MUSICA SACRA: MONATSCHRIFT FÜR KIRCHENMUSIK U[ND] LITURGIE





MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung

der

katholischen Kirchen-Musik,

herausgegeben

von

Dr. Franz Witt.



Achter Jahrgang.

1875.

Regensburg, New York & Cincinnati,

Druck und Verlag von Friedrich Pustet.



Inhalt des VIII. Jahrganges.

Reihenfolge der Aufsätze.

Musikbeilagen.

I. Messen: 1) Missa in hon. St. [illegible] für 2 (1) Singstimmen mit Orgel von **Fr. Witt** p. 1.
2) Missa in G moll von **C. Ett** (ohne Credo) p. 25.

II. Lauretanische Litanei von **M. Haller** p. 17

III. Motetten: 1) Libera animam meam von **C. Aiblinger** p. 32.
2) Offertorium am Sonntag „Quinquagesima" fünfstimmig (2 Tenore) von **Fr. Witt** p. 33
3) „ am Passionssonntage — ebenso p. 35
4) „ für das Fest B. M. V. oder eines hl. Martyrers [illegible] v. **Fr. Witt** p. 37
5) O sacrum convivium von **L. Hoffmann** p. 40

IV. Vesper-Psalmen: Acht Laudate pueri und Laudate Dominum (octo tonorum) von **P. [illegible]** und **Fr. Witt** (Falsi bordoni) p. 41—46 (Auch für Alt, 2 Tenor und Baß oder für 4 Männerstimmen)

V. Orgelpräludien von **Fr. Witt** p. 2, 11, 13, 18

NB. Wo keine Stimmenzahl angegeben ist, ist der 4stimmige gemischte Chor gemeint (Sopran, Alt, Tenor, Baß). Die Messe von Witt kann auch 4stimmig gesungen werden (vergl. Stimmenausgabe bei Fr. Pustet).

Alphabetisches Register.

№ 1. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am 1. Januar.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra“ ist im achten, zwölf Nummern nebst [illegible] Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. [illegible] kr. oder 20 Sgr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die ächten Messen Mozarts.

(Fortsetzung.)

Alle nun folgenden Messen tragen offenkundig den Charakter des Weltlichen, Unkirchlichen an sich. In diesem Urtheile stimmt mit Jahn die gesammte vorurtheilsfreie Kritik überein.

10) Den größten Zuschnitt*) hat von diesen noch eine 1776 componierte Messe, mit einem contrapunktisch ausgeführten Kyrie und zwei ausgearbeiteten Fugen, wo das Et in spiritum sanctum durch ein langes Vorspiel eingeleitet und in einem Sopransolo mit respondierendem Chore ausgesponnen ist. Auch sind die Sätze, auf welche sich nun die musikalische Behandlung immer mehr concentriert, das Qui tollis (dessen figurierte Begleitung an die der Fuge Quam olim Abrahae im Requiem erinnert), Et incarnatus est und Agnus Dei durch technische Arbeit wie dem Ausdruck nach ernst und schön. Selbst das Benedictus, in welchem der Chor sein Osanna in das Benedictus der Solostimmen hineinruft, und Dona sind in gehaltener Stimmung. Allein wie gründlich verschieden doch diese Messe von der in F dur ist, zeigt deutlich der Grundton des Gloria und Credo, welche lebhaft und glänzend, nicht ohne frische Kraft, allein in keiner Weise innerlich und tief sind.

Sie hat als Begleitung 2 Violinen, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten (in der Abschrift im Salzburger Dom sind auch Pauken dabei). Der Anfang lautet:

**)

Ueber die andern Messen sagt Jahn: „Unverkennbar ist die zunehmende Reife in der sicheren und geschickten Handhabung aller Mittel, auch die Motive offenbaren die Leichtigkeit einer ungewöhnlichen Productivität. Allein die eigentlich schöpferische Begeisterung ist durch den Zwang, in einer bestimmten Richtung zu componieren, gebrochen. Unverkennbar soll diese Kirchenmusik einen angenehmen, gefällig anregenden Eindruck hervorrufen. Eine solche Aufgabe faßt auch der Künstler äußerlich und gebraucht mehr und mehr bewußt seine Kunst als Mittel. Eine unausbleibliche Folge ist Ungleichartigkeit, da Erfindung und Arbeit vielfach auseinander treten, und einseitige Uebertreibung, das anmuthig Liebliche läuft Gefahr, weich und zierlich zu werden, lebhafte Beweglichkeit zu bedeutungsloser Flüchtigkeit herabzusinken. Bei großer Mannichfaltigkeit in der Behandlung des Einzelnen spricht sich in diesen Messen das Bestreben, angenehm, gefällig und leicht zu schreiben, gleichmäßig

*) Sie hat deswegen den Titel „Missa longa“.

**) Sie gehört wegen liturgischer Bedenken (die Fugen sind ziemlich lang am Ende des Gloria und Credo, die Worte „Gloria in excelsis Deo“ und „Credo in unum Deum etc.“ sind componiert) und besonders ihres weltlichen Charakters unter die zu beanstandenden.

aus. Wir finden eine Fülle schöner Melodie und Harmonie, Freiheit in der Behandlung der Singstimmen wie des Orchesters, in der Durchführung der gewählten Motive wie in der Gliederung der Sätze. Stellen, in welchen tiefe Empfindung und poetische Auffassung sich ergreifend aussprechen, die nicht zufällig auch durch den Ernst und die Tüchtigkeit der technischen Arbeit hervorragen, treten vereinzelt hervor, als glückliche Momente einer schönen Gemüthserregung, welche nicht nothwendig aus der Grundstimmung des Ganzen hervorgeht.

Diese Messen nun, in denen Mozart nur innerhalb äußerlich gesteckter Schranken seine Natur walten lassen konnte, sind am meisten bekannt geworden, sie haben den größten Einfluß auf die seinem Vorbild nachstrebenden Musiker geübt, fast allein als Maaßstab für die Beurtheilung Mozarts als Kirchencomponisten gedient, wofür sie am wenigsten ausreichen.

Die große Verwandtschaft der Auffassung und Behandlungsweise in den Messen gleichzeitiger Componisten, wie Hasse, Naumann, Joseph und Michael Haydn, erweist diese als nicht den Individuen eigene, sondern als die allgemeine der Zeit. Daneben treten auch als eigenthümliche Vorzüge Mozarts der Adel einer höheren Natur, tiefpoetische Empfindung und jenes Maaßhalten hervor, welches das Kunstwerk als ein Ganzes anschauet und daher die von außen gezogenen Schranken als nothwendige Bedingungen der künstlerischen Produktion auch innerlich anerkennt. Man wird einzelne Vorzüge jener Meister bereitwillig anerkennen, allein die harmonische Schönheit Mozarts erreicht keiner von ihnen. Auch als Repräsentant jener leichten, heiteren Weise, die selbst zu leichtfertigem Spiel wird, darf Mozart nicht gelten. Vor übertriebenem virtuosenhaften Schmuck, wie vor nachlässiger Flüchtigkeit bewahrte ihn das Maaß einer künstlerischen Natur, und wo es nur gestattet ist, offenbart sich die Tiefe seiner Empfindung. Aber sein Einfluß auf spätere Künstler, welche die aus zeitlich und persönlich beschränkten Bedingungen hervorgegangenen Formen als überall gültiges Schema des musikalisch Schönen nachbildeten und übertrieben, hat auf das Urtheil über seine Leistungen eingewirkt, die man nicht einmal genügend kannte."

Diese Messen*) sind folgende.

11) 1775 oder 1776. Abschrift in Salzburg im Dom. Missa brevis für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Trompeten und Pauken, und Orgel.

Allegro

f Ky-ri-e e-lei-son

Das Kyrie und Gloria dieser Messe ist zum ersten Satz der Cantate IV verwendet worden. Sie hat den ganzen Text ohne Gloria in excel. Deo und ohne Patrem omnip., ist aber ziemlich weltlich, schon der Anfang des Kyrie zeigt „Schiedermayer'sche Physiognomie".

12) 1776. André Verz. 18. „Missa longa Del Sgr. Caval. Amadeo Wolfgango Mozart nel Novbr. 1776." Für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Oboen, 2 Trompeten und Pauken, 3 Posaunen und Orgel.

Andante maest.

Ky-ri-e

Die Messe ist gedruckt Leipzig bei Breitkopf & Härtel, II, aber unvollständig. Das ganze Credo ist willkührlich verstümmelt, indem nicht nur das bei jedem Abschnitt wiederholte Credo, credo weggestrichen, sondern auch sonst nach Belieben gekürzt und dabei dann auch geändert und entstellt worden ist, so daß namentlich die Worte in spiritum sanctum u. s. w. ganz unkenntlich gemacht sind. Auch im Benedictus ist S. 52 nach Takt 6 eine lange schöne Stelle fortgelassen, dann sind vier Takte elend eingeflickt, um den Schluß anzufangen. Endlich sind auch einige Tempobezeichnungen geändert, das Et incarnatus est ist im Original als Andante, das Sanctus als Allegretto, das Benedictus als Allegro bezeichnet. Besonders weltlich sind Kyrie, Gloria und theilweise Credo.

*) In Köchels Katalog sind sie mit den Nummern 275, 262, 220, 257, 258, 259, 262, 317, 337 bezeichnet. Jahn bezeichnet sie in der 1. Auflage p. 656 ff. mit 9—14, 16, 17.

13) 1776. André Verz. 19. „Missa a 4 voci, 2 Violini, Clarini e Tympani, del Sig. Cav. Amadeo Wolfg. Mozart nel mese Decembre 1776“. Für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Trompeten und Orgel.

Ky-ri-e, Ky-ri-e

Die Cantate V ist aus einzelnen Theilen dieser Messe, nämlich Kyrie (S. 1), Et incarnatus est bis Et vitam (S. 6), Benedictus (S. 12), Agnus Dei (S. 20), Gloria (S. 25), zusammengesetzt. Ueberall sind dort 2 Oboen dem Orchester hinzugefügt, auch sind im Benedictus an einigen Stellen (S. 14 Takt 6. 8, 10 und S. 17 Takt 6, 8, 10) die Solostimmen gestrichen, wo sie mit dem Chor zugleich singen.*)

14) 1776. André Verz. 20. „Missa brevis Del Sign. Cavai Amadeo Wolfg. Mozart Decembre 1776 Salisburgo“. Für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Trompeten und Pauken und Orgel.

Andante

Ky-ri-e e-lei-son, Ky-ri-e e-lei-son,

Dies ist die von Leop. Mozart in einem Brief (28. Mai 1778) erwähnte Messe mit dem Orgel-Solo, denn das Benedictus ist mit obligater Orgel. Das Sanctus und Osanna ist, nachdem es fast ganz vollendet war, von Mozart ausgestrichen und eine andere Composition hinzugeschrieben. Die Messe ist verbraucht worden für die Cantaten III und VII. In der Cantate III findet sich das Sanctus (S. 3), Gloria (S. 9) und Credo (S. 25), in der Cantate VII das Kyrie (S. 1), Benedictus (S. 5), welches an zwei Stellen (S. 9 Takt 3, S. 11 Takt 5) um einige Takte verkürzt ist, Agnus Dei (S. 26) und Dona nobis pacem (S. 29). In beiden Cantaten sind überall 2 Oboen zugesetzt. Diese Messe hat zwar die Worte Gloria in excel. Deo componirt, aber nicht „Credo in unum Deum“. Obwohl manches Bedenkliche in der Violinfiguration vorkommt, ist sie doch eine der besseren. (Schluß folgt.)

Von den Resultaten der 5. Generalversammlung des Cäcilien-Vereines

ist eines der überraschendsten die Anerkennung, welche dieselbe von Seite der Protestanten (viele Laien und 4 Geistliche) gefunden hat. Sie hat ihren Ausdruck gefunden nicht bloß in der Rede des Hrn. Stadtpfarrers Wergner von Erlangen, die in den Fl. Bl. für kath. K.-M. mitgetheilt wird, sondern auch in dessen Berichterstattung in der „Süddeutschen Reichspost“, dem Organ der orthodoxen Evangelischen. Der Redakteur dieser Blätter hat Hrn. Wergner früher nie gekannt, nie mit ihm correspondirt, aber seine 7 Hymnen des hl. Bernhard (vergl. Fl. Bl. 1873 p. 48) hoch geschätzt, die ihn als durchaus tüchtigen Fachmann erscheinen lassen. Da es für die Leser sehr interessant sein muß, die Anschauungen eines zweifellos unpartheiischen Fachmannes kennen zu lernen, so lasse ich seine Berichterstattung vollständig (mit Ausnahme der nicht Musik betreffenden Bemerkungen) folgen.

1) Ich kam am 1. August Abends hieher, leider schon nach Beginn des Festes. Damit war mir die Missa „hora passa“ von Viadana und die Motette Tu es Petrus von Clemens non Papa, vom Domchor gesungen, verloren gegangen. Mein Erstes nach meiner Ankunft war, mir das „Programm für die fünfte Generalversammlung“ zu verschaffen. Was ist das für ein Heft, mit dem unter'm Arme so viele Fremde durch die Straßen gehen? Das ist das Programm, das zugleich „als Eintrittskarte zu den unterschiedlichen Aufführungen, Versammlungen, Berathungen und zu den Abend-Reunionen dient“ und die Texte der Gesänge lateinisch und deutsch gibt. Sehen wir uns aber doch auch die „dringende Bitte“ an, die dem Programm vorangestellt ist. Da ist der Mahnung, sich auch des leisesten Schwätzens und Flüsterns bei den Aufführungen als einer ungeziemenden Sache zu enthalten — einer Mahnung, die für die Vereinsmitglieder überflüssig ist — die Erläuterung beigegeben: „Da aber auch Nichtmitglieder,

*) In dieser Messe ist der ganze Text des Gloria und Credo componirt, aber ohne lästige Wiederholung, alles ganz kurz gefaßt (nur ist das Benedictus etwas lang).

welche sonst selten katholische Kirchen betreten sich einfinden dürften, so wird gebeten, in solchen Fällen dieselben geziemend zu warnen und zu mahnen zum strengsten Stillschweigen." Nun gibt's auch Nichtmitglieder des Vereins, die sich oftmals in katholischen Kirchen einfinden; das sind ohne Zweifel Katholiken, für die braucht es der Vermahnung zu einem decenten Verhalten nicht. Wer sind nun die Nichtmitglieder, die sonst selten (wenn es keine Musik in den katholischen Kirchen zu hören gibt) katholische Kirchen betreten? Der Satz der Bitte ist nicht klar gedacht, sonst ist er eine gedruckte Grobheit gegen protestantische Theilnehmer an dem Feste.*) Der Bitte im Programm folgen „Vorbemerkungen", in denen Anleitung zu einem richtigen Urtheil über die Gesänge nach der materiellen wie formalen Seite hin gegeben und zugleich das Ziel abgegrenzt wird, welches der Mannenverein bei diesem seinem gesanglichen Wirken im Auge hat, den gewöhnlichen Stadt- und Landchören ein Vorbild zu geben, weshalb auch nicht Messen gewählt werden konnten, welche Hunderte von Sängern (?) erfordern, wie Bach's H-moll- und Beethoven's D-dur-Messe. „Es soll der Gesichtskreis der Chorregenten, die größtentheils am (schlichten) Geist der Führer'schen und Drobisch'schen Kompositionen gebildet sind, erweitert, Größeres und Höheres ihnen geboten und ihnen auch das gezeigt werden, daß eine gedankenvollere Deklamation des Textes auch das Denken des Volkes fördert — des lateinischen Textes, von dem das „Volk" nichts versteht! Und nun zu dem Denken des Volkes die Bemerkung „an welchem es bei uns in der Religion manchmal gebricht" — „Manchmal?" Das ist etwas bescheiden! Nachdem noch hervorgehoben ist, daß der Verein durchaus nicht die Instrumentalmusik ablehnt, gibt dieser die Inschrift seiner Fahne: „Was wahrhaft Kirchliche, Heilige, Erhabene und Erhabene, das der menschliche Geist in der Tonkunst seit 2000 Jahren dem Ewigen zu Ehren gezeugt, wollen wir fördern!" — Schön! aber für den unmittelbaren Dienst der Kirche doch nur das „wahrhaft Kirchliche und Heilige, das als solches auch anregend und erhebend ist." Wie schwer aber die Fassung dieses Doppelbegriffes und wie seiner Abgrenzung der anläßige Verzicht auf den Gebrauch der Instrumente näher führen würde, das ergab sich nun gleich am Sonntag in der Carmeliterkirche.

Sonntag früh 7 Uhr gab eine erquickliche Predigt des Pfarrers W. dem Protestanten, dem der höchste Werth kirchlicher Musik in der Verklärung der ewigen Gotteswahrheit liegt, die nöthige Grundlage für den kirchlichen Kunstgenuß. Dann erhaschte ich noch in der Dominikanerkirche ein Stück von der vierstimmigen Missa Sine nomine von Viadana und die köstliche Einlage einer Motette von Gabrieli. Die 15 Stimmen zählende Chor sang rein und mit Verständniß, nur daß hie und da der vordrängende Tenor das Gleichgewicht der Stimmen störte. In der Pfarrkirche zu St. Emmeram wurde um 9 Uhr eine Missa: Jesu rex admirabilis von Stehle und ein Offertorium von Obrist, einer zwei noch lebenden Tonsetzern, gesungen, ersterer Musikdirektor in Rorschach, dieser Chor-Dirigent in Kassel. Für mich war es selbstverständlich, daß ich um 9 Uhr in den Dom ging. Noch sprach, als ich eintrat, der Prediger auf der Kanzel. So viel ich noch vernehmen konnte, stellte er die gegenwärtige Lage und die herrschende Partei mit ihren Liberalitätsbildungen, jedenfalls nach seiner Weise, unter das Gericht des Wortes: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Wenn er etwa aus Anlaß des Cäcilienfestes an dem genannten Baum auch Früchte einer kirchlichen Tonkunst suchen hieß, möchte die Befolgung dieser Weisung einen schlechten Befund zum Resultat haben. Vor der Dompredigt war ein veni creator spiritus 5stim. von Pomponio Nenna zu hören gewesen. Auf das halte ich verzichten müssen. Aber dann die 5stim. Missa: Ascendo ad Patrem von Palestrina! Ihr voraus ging ein 5stim. Asperges me und nachfolgte ein Ave est prealorum, beide Motetten vom gegenwärtigen Dom-Organisten Hanisch, und wenn auch nicht im Palestrina's Styl geschrieben, doch edel gefaßt. Der Gesang des Dom-Chors aber war musterhaft, rein in den Stimmen, richtig im Einsatz, Licht und Schatten des Tones im edelsten Maß gehalten. Ja solch ein Chor ist solch einem majestätisch gewölbten Dome würdig. — Es war in der That nicht das Bedürfniß nach weiterem Kunstgenuß, was mich nach dem reizigen Besuch aus dem Dom nach der Carmeliterkirche führte. Die Paters waren so artig, mit Beginn ihres Gottesdienstes zu warten, bis die Hörer im Dom abgelaufen waren. Der Eingang zu ihrem Gotteshaus aber war so fest belagert, daß es mir mit anderen nur gelang, durch eine Eingangspforte des Klosters hineinzukommen. „Festmesse in D, Opus 36 von Brosig, J. Dom-Kapellmeister in Breslau" — so stand auf dem Programm. Jetzt begann's — mit Geigen und Pfeifen und Hörnern. Schöne musikalische Gedanken, freigliche melodische Partien theilweise angehende Instrumentalions-Incidenzen, und nun einen andern Text als den erhabenen des Kyrie, Gloria und Credo zu dieser Musik, und diese Musik an einem andern Ort als in der Kirche — dann dürfte sie mit Grund den Anspruch auf den Charakter einer edeln und anregenden Musik machen. Aber der erhabenen Objectivität des Sakramentswortes vom dem großen Thaten Gottes entspricht diese aus subjectivstem Weltsinn geflossene Tonmalerei sicher nicht. Mir wollte wie bei dieser Weise vorkommen, als habe „das Volk" im Cäcilien-Verein der Sehnsucht nach den verzehrten Fleischtöpfen Egyptens mit ihrem Knoblauch Ausdruck gegeben. Gottesdienstliche Handlung und Musik schickten sich nach meiner Anschauung ungefähr gerade so zusammen, wie die Andacht und Geduld eines Mannes in meiner Nähe, der sein Notizbüchlein mit Bleistift in der Hand beim Zeichen die Wandlung mit den Andern in die Knie sank, und zwischen dem, daß er an seine Brust schlug und sich bekreuzte, Notizen wahrscheinlich Kunstnotizen in sein Büchlein eintrug. Bei der Ausführung der Messenmusik fehlte es an aller Feinheit des Vortrags weniger noch der Instrumentalisten als des singenden Chores, der ziemlich roh in den Tag hineinsang. Die herzlich schlecht intonirte Orgel aber hätte der hl. Cäcilia, wenn sie darauf hätte spielen müssen, sicher ihre ganze Andacht in die Brüche gebracht. Außer der instrumentirten Messe wurden auch noch 3 bloße Vocal-Piecen ein- und angeflickt, ein Graduale von Ferd. Schaller, unbedeutend, ein achtstimmiges Offertorium aus All ohne sonderliche Wirkung wohl auch aus Grund eines nichts weniger als kunstgerechten Vortrages und ein Vers aus Pange lingua von Hanisch. Nachmittags halb 3 Uhr riefen die Glocken in den Dom zur Vesper. Gesungen wurden Psalm 109, 110, 111, 112 und 131 mit 4-, 5- und 6stimmigen Falso bordone von Viadana, Bernabei, Tarini, Santoni und ein Magnificat von Suriano. Wer auch nur mit einigem Sinn für liturgische Schönheit nach Regensburg geht, wird sich herzlich an dem antiphonischen Psalmengesang zwischen Gemeinde und deren ganz kleinen Choralgesangschöre erfreuen. Aber wie würde dieser liturgisch selbst entzückt sein, wenn er's hören könnte, wie das klingt, wenn auf das leichte schallende Unisono die geistlichen Harmonien des Domsänger mit dem Falso bordone ganz leise einsetzen und die Harmonien in ihrer wundervollen Gestalt mit steigender Macht durch die hohen Hallen hinklingen, oder wie bei dem 112 Psalm dem von allen Sopranisten hoch gesungenen Anfang der Chor mit den sich in Alt 2

*) Nicht gegen diese, sondern gegen Ungläubige, mögen sie katholisch oder protestantisch getauft sein. Vergleiche übrigens Augsburg in Bl. Bl. für kath. K.-M. 1872 pag. 83.

Tenore und Baß gelegten Harmonien des Falso bordone (von Turini) entwickelt. Die Vesper brachte in einer auch einen evangelischen Christen erbauenden Weise die Kunstgenüsse des Sonntags zum Abschluß.

2) Montag Abends halb 7 Uhr wies mich das Programm in die Dominikanerkirche. Ich hatte mich nur ein klein wenig verspätet, kaum war mehr in die Kirche einzukommen. Das große dreischiffige, akustisch außerordentlich günstige Gotteshaus mit seinen schlanken, einfach gothischen Formen war in all seinen Räumen überfüllt. Zwei Compositionen von Witt nahmen fast ausschließlich die hingebendste Aufmerksamkeit in Anspruch: die lauretanische Litanei und die Improperien. Auf ein erstmaliges Hören hin steht mir über den innern Werth dieser Compositionen um so weniger ein Urtheil zu, als das glänzende Wie der darstellenden Reproduction das Was der Geistesproduktion blendend umhüllte. Ich kann nur das Eine sagen: beide, die Litanei, mehr noch aber die Improperien haben stellenweise auf mich einen mächtigen Eindruck gemacht. Mit einem Kyrie, mit einer ausdrücklichen Zuflucht zu Christo, mit einem Schrei zu der Erbarmung des dreieinigen Gottes beginnt die Litanei, wie begonnen, so schließt sie mit ausdrückliche Anrufung Christi, als des sündentilgenden Lammes, und zwischen Beides hinein, dem Anfang und Ende der Litanei widersprechend — die Verherrlichung und Vergötterung der Maria, sie die Hülfe der Christen, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Angefochtenen, die Königin von Engeln, Patriarchen, Propheten, Aposteln, Märtyrern und allen Heiligen. Da, wo sich die der ewigen Wahrheit widerstrebende Glorificirung der Maria in dem nochmal emphatisch ausgerufenen regina überschlägt, da schwingt sich auch der musikalische Gedanke. Zweifelsohne von sicherem Gehalt ist Witts 5stimmiger Gesang zu den Improperien. Die große Schaar der von allen Chören vereinigten Sänger sang aber auch unter seinem Scepter mit unzertrennter sinnvoller Hingabe an die Gedanken der schmerzerregenden Klage des von seinem Volk verworfenen Christus, die in Text und Weisen gleich ergreifenden Ausdruck gefunden. Wer so das Wort der Improperien in Töne zu bringen und so sein Sinnen und Fühlen den executirenden Sängern einzuhauchen vermag, der ist in der That Meister in Beidem, Compositeur wie Dirigent.*) Die zwischen Litanei und Improperien gesungene Motette von Mettenleiter Tantum ergo war eine liebliche Composition, dem Vortrag aber fehlte etwas; die Sänger übertrugen ihre beim Vortrag der Missa Choralis gewohnte Weise des Abstoßens des Tones am Ende einer Tonfigur auf die im gleichzeitigen Rhythmus sich fortbewegenden Stimmen der Motette und brachten dadurch dem Gesang dieses etwas unangenehm Stockendes bei, aber entschieden rein war auch bei der Motette die Intonation und fein die Vertheilung von Licht und Schatten. Von der Dominikanerkirche aus zog sich der musikalische Theil der in der Kirche Versammelten nach dem nahen „Neuen Hause" hin, wo in dessen schön gewölbten großen Saale „Kommers" nach dem Programm um 8 Uhr beginnen sollte. Da konnte man erst übersehen, welch eine außerordentlich große Schaar von sowohl Geistlichen wie auch von Cantoren und Lehrern sich zur Betheiligung am Cäcilienfest eingefunden hatte. Ich brachte die Frage von meinem Innern nicht los: würde wohl auch ein ähnliches kirchliches Manifest in unserer evangelischen Kirche gleich reger, gleich zahlreicher Betheiligung von Seite unserer Pfarrer und Lehrer sich zu erfreuen haben? Es war kein Gedanke daran, daß in dem großen Saal alle, die mit dem Programm als Ausweis in der Hand erschienen, an den vielen Tischen Platz finden würden. Ein schreckliches Gedränge ließ mich räthlich erscheinen, mich mit einem Stuhl an einer Säule am Saaleingang zu postiren; so konnte ich jederzeit frische Luft schöpfen und in dem Zwischenraume in Ruhe ein Glas Bier trinken und war nicht in Gefahr, von den musikalischen Gaben der Reunion eine zu verlieren. Der Generalpräses Witt eröffnete diese mit einer kurzen Rede. Er wies auf die Schwierigkeit der gastlichen Unterbringung so außerordentlich vieler Gäste aus allen Gauen Deutschlands hin, aus Tirol — da stand einer neben mir mit dem „wilden Männle" als Zier auf dem Hute — aus Böhmen, Oesterreich, Ungarn. Möchte auch, meinte er, dieser und jener klagen müssen, daß er als Gast viel an seiner gewohnten Bequemlichkeit zu entbehren gehabt habe, wenn es nur heiße: aber gesungen haben sie schön in Regensburg.

Gott selbst — erzählte er dann weiter — sei die ewige Heiterkeit, und so sei auch der Cäcilienverein ein Pfleger der Freude, aber man vergesse nur nicht, daß ein Unterschied in der Freude sei. Die Erinnerung ließ sich hören. Freilich wie dann der Redner den Unterschied, den evangelische Erkenntniß nach der Schrift mit „Freude in dem Herrn und Freude der Welt" bezeichnet, so definirte, daß die eine Freude die an einer Messe guten Styls, die andere aber jene sei, die aus der sinnigen Betrachtung der sixtinischen Madonna spreche — das fand unser einer, um nicht mehr zu sagen, wenig schmackhaft.**) Wie traf er's auch nicht recht, so meint er's doch gut, und das muß einem solchen Tonmeister zu gute gerechnet werden. Schließlich betonte er, daß der deutsche Cäcilienverein mit Politik absolut nichts zu schaffen habe, sondern alle politischen Parteirichtungen, weil nicht zur Generalsache gehörig, in ihm Raum haben. Damit wird's jedoch keine Gefahr haben. Lobenswerth war, daß dann, nachdem zum Schluß der Redner auf Papst, Bischöfe und Regierung in feierlichster Zusammenfassung ein Hoch ausgebracht hatte, das in der Versammlung donnernd wiederklang, keine weiteren Reden und Toaste mehr zum Vorschein kamen. Auf einer gleichen aber protestantischen Versammlung würden sie, um einem dringenden Bedürfniß zu entsprechen, in Hülle und Fülle aufspringen. Hier kam Besseres. Prof. Förster aus Prag spielte in Zwischenräumen auf einem Harmonium; es war ein treffliches Instrument und noch trefflicher war die Behandlung desselben durch den Spieler, meisterhaft oder sein Spiel. Ich erwähne nur die erste und letzte Piece, die Variationen von Rich. Bach und die Gavotte aus der englischen D-moll Suite von Seb. Bach. Wie die Wiedergabe dieser Compositionen Erquickung einem Freunde Bach'scher Musik, so war der Gesang der 8 Madrigale, ausgeführt durch 2 Herren und 2 Damen, entzückend. Das Quartett war des Gegenstandes Meister wie ich es noch nie vernommen. Ich erwähne nur das erste, vierte und achte: Süßes

---

*) Die Direktion fiel unter meine unglücklichen Leibesschwachheit, die mir kaum den Taktstock zu halten gestattete. Bei dieser Gelegenheit muß ich eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllen. Wie die verehrlichen Leser wissen, habe ich an der Litanei lange gearbeitet, viel geändert, gefeilt, gestrichen, neu eingesetzt, u. s. w., während die Improperien, welche Hr. Wagner und Andere der Litanei vorziehen, in einem Gusse binnen 2 Tagen niedergeschrieben wurden und völlig unverändert blieben. Herr Inspektor Niedermayer in Regensburg war es, der immer wieder bei der Litanei neue Stimmen schreiben ließ, mir neue Aufführungen und Proben der verschiedenen Lesarten mit seinen Sängern gestattete und meinen Compositionen mit jener Liebe entgegentrat, die allein dem Componisten eine Erquickung auf seinem dornenvollen Wege ist. Fr. Witt.

**) Hr. W. kennt unsere Jos. Haydn'sche Wirthshaus- vulgo Kirchen-Musik (ich denke dabei an die Notenbeispiele in Mus. Sacra 1870 p. 42, 66, 67) nicht, sonst würde er meine Ausdrucksweise begreiflich gefunden haben. D. Red.

Lieb o komm, o komm zurück", von John Dowland 1597, „Jungfrau, dein schön Gestalt", von Haßler 1590 und „Innsbruck, ich muß dich lassen" von Heinr. Isaac 1490. Wie wurde solch süßduftiger und in Fülle dargebotener Sang von der natürlichen geschlechtlichen Liebe die Hunderte zur Ehelosigkeit gezwungenen Männer anmuthete? dachte ich mir, sagte es aber nicht laut, denn die Frage wäre doch wie eine unnütze in dem jedesmaligen enthusiastischen Applaus ungehört verhallt. — Dienstag den 4. August Morgens halb 9 Uhr in St. Emmeram Missa von Palestrina. Darauf ging ein Ecce sacerdos magnus, Tonsatz von Tonstorf, Worte zur Begrüßung des Bischofs von Regensburg, der sich zur Kirche bewegte. Eingelegt war in die Missa das majestätische Graduale Justus ut palma florebit von Mich. Haller, den ich in seinen damaligen Compositionen Nachmittags noch näher kennen lernen sollte, und ein nicht minder prächtiges Offertorium Veritas mea für 2 Chöre von Witt. Die Ausführung aller Gesänge war eine sehr gelungene. (Schluß folgt.)

Der Kirchenmusikverein in Hohenzollern 1874.

Wie in den vorigen Jahren, so wurden auch in diesem Jahre in Hohenzollern zwei allgemeine Versammlungen mit Produktionen abgehalten und zwar die erste am 23. Juli in Gammertingen, und die zweite am 10. Sept. in Haigerloch. An beiden Festen war die Theilnahme nicht bloß von Seite der Priester und Lehrer, sondern auch von Seite des Volkes eine sehr zahlreiche, und man konnte hier sehr deutlich die Wahrnehmung machen, daß auch im Volke das Bedürfniß nach echter und wahrer Kirchenmusik immer lebhafter hervortritt.

In Gammertingen war am Feste selbst Morgens 8 Uhr für alle mitwirkenden Chöre in der Pfarrkirche allgemeine Probe, um 9 Uhr sodann feierliches Hochamt, wobei der Kirchenchor von Gammertingen die Missa in hon. S. Theresiae von Joh. Diebold zur Aufführung brachte. Als Einlagen wurden gewählt: Constitues eos von Pitoni als Graduale, Justus ut palma florebit von Dr. Fr. Witt als Offertorium, und O sacrum convivium von Baini nach der hl. Wandlung. — Die Produktion nach dem Hochamt eröffneten drei Chorknaben von Sigmaringen, die, im Choralgesang schon längst geübt, das Asperges, Pange lingua und Lumen ad revelationem gentium aus dem Graduale Romanum mit klarer und kräftiger Stimme so leicht und fließend vortrugen, daß alle Zuhörer sichtlich überrascht waren. Nun kam die Reihe an den Kirchenchor von Neufra, welcher aus einer Messe von Domkapellmeister Schweiger ein Kyrie und Gloria, sowie das Popule meus von Palestrina, Lauda Sion von Dr. Benz und ein Marienlied von Hamma zur Aufführung brachte. Der Kirchenchor von Hettingen trug Ecce panis Angelorum von P. de Doß, Offertorium ... von C. Ett und Oculi, Confitebor und Magnificat von Molitor vor. Der Kirchenchor von Veringenstadt: Kyrie und Gloria aus der F-Moll von Benedikt Bißler und das Salve Regina von Drechsel. Der Kirchenchor von Gammertingen: Veni sancte spiritus von Aiblinger, O bona nobilis von Molitor und Inviolata von Schaum, Chor von C. Ett. Nun sangen die beiden Chöre von Gammertingen und Veringenstadt Laudate Dominum von C. Ett, worauf sämmtliche Chöre zusammen und ungefähr 50 Schulkinder das Salve Regina von Röder und die Kirchenlieder „Kommet, lobet", „Jungfrau wir dich grüßen", und „Laßt uns erfreuen herzlich sehr" mit Orgelbegleitung vortrugen. Zum Schlusse spielte die Tochter des Herrn Lehrers Bleßing von Gammertingen (eine gewandte Organistin — Schülerin des Stuttgarter Conservatoriums —) ein Präludium mit Fuge von Oberhoffer. Die Produktion nahm einen sehr günstigen Verlauf und fand bei allen Anwesenden volle Anerkennung. An die Produktion reihte sich ein Vortrag über Kirchenmusik. Nachher war gemeinschaftliches Mittagsmahl und gesellige Unterhaltung, wozu die schönen Vorträge weltlicher Gesänge von Seite der verschiedenen Chöre sehr viel beitrugen.

In ganz ähnlicher Weise wurde das Kirchenmusikfest in Haigerloch abgehalten. Haigerloch ist von Sigmaringen etwa 12 Stunden entfernt und war nur (da wir in dieser Richtung keine Eisenbahn besitzen) aus diesem Grunde das persönliche Einwirken auf die einzelnen Chöre nicht in der Weise möglich, wie es vor dem oben beschriebenen Feste in Gammertingen, das nur 5 Stunden von hier entfernt ist, der Fall war. — Desto fleißiger übten im Unterlande die Landchöre für sich unter der Leitung ihrer Lehrer. Sechs Tage vor dem Feste begab ich mich nach Haigerloch, um von da aus mit jedem einzelnen Chore wenigstens noch eine Probe selbst halten zu können. Bei sämmtlichen Chören fand ich einen Eifer, eine Begeisterung und Hingabe für die hl. Sache, die meine Erwartungen weit übertrafen. Wie in Gammertingen so war auch in Haigerloch am Feste selbst (10. September) Morgens 8 Uhr in der Schloßkirche die letzte allgemeine Probe. Um 9 Uhr feierliches Hochamt und gleich darauf Fortsetzung der Gesangsvorträge. Während des Hochamtes sang der Kirchenchor von Haigerloch die 2. Choralmesse von Greith, Laudate Dominum von C. Ett als Graduale und Anima Christi von Molitor nach der Communion. Nach dem Hochamt eröffneten die Schulkinder von Haigerloch und Imnau (ca. 60) die Produktion mit dem Choral-Requiem von C. Ett und der Cantilena sacra. Die Schulkinder von Imnau allein sangen sodann Asperges, Pange lingua und Ecce panis aus dem Grad. Rom. und mehrere Kirchenlieder aus „Laudate Dominum" von Tübler. Hieran schloßen sich die Vorträge der übrigen Chöre in folgender Weise: Der Kirchenchor von Hart: Ave maris stella (Cant. S. Galli), O sacrum von Baini, Salve Regina von Röder und Adoramus von Molitor. Der Kirchenchor von Weildorf: Per signum crucis von Durante, Tecum principium von Molitor und Gloria aus der F-Messe von Fr. Witt. Der Kirchenchor von Gruol: Kyrie aus der 1. Messe von Joh. Diebold, Benedictus aus der Augustinus-Messe von Dr. Witt und Ave Maria von Casali. Der Kirchenchor von Trillfingen: Psalm 123 von B. Klein und Christus factus von Greith. Der Kirchenchor von Stetten: Kyrie, Sanctus und Benedictus aus der Preismesse, Salve Regina von Stehle. Endlich sämmtliche Chöre (gegen 300 Stimmen) Angelus Domini von P. de Doß, Solo und Chor, „Als ich bei meinen Schafen wacht" und „Du, der am Throne Gottes steht", ebenfalls Solo- und Chorgesänge, wobei sich noch ca. 50 Schulkinder von Haigerloch betheiligten. Die große schöne Schloßkirche war angefüllt von Menschen, und obgleich die ganze Produktion 2½ Stunden dauerte, verließ doch Niemand seinen Platz. Machten schon die Messe und die Gesänge der einzelnen Chöre einen sehr tiefen Eindruck auf die Anwesenden, so war der Eindruck, den die allgemeinen Chorgesänge auf Jeden ohne Unterschied machten, geradezu ein überwältigender. Ich sah Thränen fließen, — das ist die Macht der heil. Musik! — Wäre es mir doch vergönnt gewesen, alle Mitglieder des großen

deutschen Cäcilienvereins um mich zu versammeln, als die Schulkinder von Haigerloch und Imnau lateinische Choralgesänge vortrugen mit einer Sicherheit, so fließend, so deutlich, so kräftig, hell und schön — wahrhaftig, es hätte Jeder mir gestehen müssen: „Das ist der rechte Weg, der zum Ziele führt!" Wie empfänglich für alles Gute ist nicht ein Kinderherz! warum soll es nicht auch empfänglich sein für die hl. Musik! Faßt der lateinische Choralgesang (das deutsche Kirchenlied ist nicht ausgeschlossen) in den Herzen der Kinder wiederum Wurzeln, gibt man schon den Kindern Gelegenheit, sich am wahren Gottesdienste zu betheiligen, so wird sich auch hier das bekannte Sprichwort erfüllen: „Jung gewohnt, Alt gethan." Wer als Kind den hl. Gesang geliebt und gepflegt, er kann ihn als Mann nicht entbehren, das Gotteshaus wird ihm ein lieblicher Aufenthalt und aus dem reinen und wahren Kultusleben wird er Friede, Ruhe und Trost schöpfen für seine Seele! —

Sämmtliche Chöre, welche bei den hier beschriebenen Produktionen in Hammerlingen und Haigerloch mitgewirkt, verdienen für ihre schönen Vorträge und den großen Fleiß, den sie hierauf verwendet, meine volle Anerkennung, die ich hiermit öffentlich ausspreche. In Hohenzollern wird die Thätigkeit auf dem Gebiete der kirchlichen Tonkunst eine immer lebhaftere. Wahrscheinlich werden sich noch in diesem Jahre einige Pfarrcäcilien-Vereine constituiren, und im kommenden Jahre hoffe ich einen Orgelkurs für freiwillige Theilnehmer hier eröffnen zu können, wobei die betreffenden Theilnehmer Gelegenheit erhalten werden, sich im Orgelspiel, im Choralgesang, in der Harmonisirung und Transponirung desselben, sowie im polyphonen Gesange weiter auszubilden. Dieser Orgelkurs wird sodann womöglich zweimal im Jahre stattfinden und zwar zur Zeit der Schullehrerferien und jedesmal 8—10 Tage dauern. Gebe der liebe Gott das Gedeihen!

Sigmaringen, den 12. Oktober 1874. **J. B. Molitor**, Organist, Chordirektor u. Präses 2c.

Umschau

Bezirksverein Ziemetshausen (Augsburg). Der diesseitige Bezirksverein, welcher bereits 45 Mitglieder zählte, hat im Laufe des Jahres 1874 mehrere Mitglieder verloren. Ein thätiges Mitglied Herr Pfarrer Stöhr von Balzhausen ist durch Tod abgegangen. Die beiden Herrn Pfarrer Benedikt in Mickhausen und Leinhart in Siegertshofen haben sich dem Zweigverein Aichach angeschlossen. 6 Mitglieder aus dem Lehrerstande sind wegen Versetzung auf andere Posten aus dem diesseitigen Zweigverein ausgetreten. Der Zweigverein Ziemetshausen zählt dermalen 36 Mitglieder. In allen Pfarreien des Bezirks ist man bestrebt, die Zwecke des Cäcilienvereins möglichst zu fördern. Durch besondere Leistungen zeichnen sich Ziemetshausen, Langenneufnach und Obergessertshausen aus.

Um den Sinn für verbesserte Kirchenmusik in weiteren Kreisen zu wecken, hat der Bezirksverein Ziemetshausen am 27. August 1874 in der Pfarrkirche zu Ziemetshausen eine größere Produktion veranstaltet.

Vormittags 10 Uhr wurde in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt abgehalten, wobei vom Musikchor Ziemetshausen die Missa Sancta Caecilia für gemischte Stimmen mit Instrumentalbegleitung von Adolph Kaim sehr korrekt aufgeführt wurde. Nachmittags 2 Uhr kamen in der Pfarrkirche nachstehende Piecen zur Aufführung: 1) Kyrie aus Missa Jesu Redemptor für gemischte Stimmen von Adolph Kaim. 2) Sanctus aus derselben Messe. 3) Benedictus aus der Vokalmesse von Palestrina. 4) Agnus Dei aus Missa in hon. S. Caeciliae für Männerstimmen von Witt. 5) Psalm Dixit Dominus aus der Vesper de confessore quatuor vocum in Falso bordone von Kaim. 6) Magnificat aus derselben Vesper. 7) Pange lingua für gemischte Stimmen von P. Mettenleiter. — Die Aufführung war im Ganzen eine gelungene zu nennen und fand nicht nur den Beifall der Vereinsmitglieder, sondern auch der anwesenden Gäste, so daß auf Ausdehnung des Vereins mit sicherer Aussicht zu hoffen ist.

Buch, Bez.-Präses. **Mayrhofer**, Sekretär.

Neuötting (Oberbayern). Am 21. Oktober 1874 wurde hier bei Gelegenheit einer Priester- und Lehrer-Conferenz ein Cäcilien-Bezirksverein zur Förderung und Verbesserung kathol. Kirchenmusik gegründet. Nachdem der kgl. Distrikts-Schulinspektor des Bezirkes Altötting, Herr Pfarrer Mooshuber von Reischach, kurz über das Cäcilien-Fest in Regensburg, an welchem er theilnahm, referirt und die Constituirung eines Zweigvereines bestens empfohlen hatte, legte der eben anwesende Herr Domkapellmeister Tresch von Eichstätt in einem längeren Vortrage die Grundsätze und Bestrebungen des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins dar, worauf nach kurzer Debatte der größte Theil der Versammelten zur angeregten Gründung eines Kirchenmusik-Vereines sich geneigt zeigte, so daß die junge Genossenschaft schon 40 Mitglieder, zumeist Geistliche und Lehrer, zählt. Darunter befinden sich die Kapuziner-Convente in Neu- und Altötting, welch Letztere schon seit mehreren Jahren ausschließlich Reformmusik pflegt. zur Constituirung des Vereins den ersten Anstoß gegeben und dem auch das Hauptverdienst am Zustandekommen desselben zufällt. Besonders erwähnt zu werden verdient auch, daß Herr Lehrer Schaber in Burghausen, das bei der heutigen Vereinsgründung auch durch mehrere Herrn vertreten war, als Musiklehrer an der dortigen Studienanstalt schon seit längerer Zeit im Sinne des Cäcilienvereines thätig ist. — Als Bezirkspräses wurde die oben genannte Hr. Inspektor Mooshuber gewählt, die musikalische Direktion Herrn Lehrer und Chorregenten Bruger in Neuötting übertragen. Sehr viel Beifall fand eine unter der meisterhaften Direktion des Herrn Domkapellmeisters Tresch abgehaltene Probe kirchlicher Gesangstücke, welche den Schluß der Conferenz bildete. (Glück auf! Mit allem einverstanden. Der General-Präses Witt.)

Alois Muß, temp. quiesc. Lehrer,
z. Z. Schriftführer des Bez.-Cäc.-Vereins Oetting.

Bloemfontain, Orange Free State, South Africa (Cap der guten Hoffnung in **Südafrika**) am 11. September 1874. (Briefsfragment.) Aus den Zeilen einer katholischen Zeitung, die zu London unter dem Namen „Tablet" erscheint und die ich hier regelmäßig beziehe, ersehe ich die herrlichen Fortschritte des St. Cäcilien-Vereins mit Bezugnahme auf Kirchenmusik. Ich erlaube mir, mich bei Ihnen hiermit selbst einzuführen als ein Katholik in der Hauptstadt des Oranien Freistaates von Südafrika und Dirigent der Chormusik unserer Kirche. Dieses wird Ihnen sofort erklären, warum ich so besonderes Interesse an Ihrem Vereinswirken nehme. Dürfte ich wohl die Bitte aussprechen, daß Sie mir gefälligst einige Messen von Palestrina und Mettenleiter zukommen lassen möchten, damit ich diese erhabene Kirchenmusik auch hier zur Geltung bringen kann? Ich habe hier einen ausgezeichneten Organisten und kann ziemlich über 20 Männer- und ebensoviele Knabenstimmen verfügen, die nicht allein musikalische Kenntnisse, sondern auch ganz brauchbare Stimmen besitzen. Allenfallsige Auslagen würde ich Ihnen gerne vergüten. Gedruckte Musik kann unter Kreuzband billig befördert werden und erlaube ich mir Sie aufmerksam zu machen, daß die Dampf-

Postschiffe jeden 5., 15 und 25 Tag im jedem Monat von London nach South Afrika abgehen und im Durchschnitt die Reise nach Capstadt in 25 Tagen zurücklegen

Ich bin selbst ein Bayer, habe aber mein Vaterland schon vor 29 Jahren verlassen. Meine Heimat ist Amberg in der Oberpfalz und ich war Lieutenant im 6 Infanterieregiment, von wo ich meinen ehrenvollen Abschied erhielt, um in die Kriegsdienste der Königin von England überzutreten. Ich habe als englischer Offizier den Krimkrieg mitgemacht und bin nach dem Kriege mit der deutschen Legion nach Südafrika ausgewandert.

Friedrich Schermbrucker.

Literarische Anzeigen

1. **Die Orgel und ihr Bau,** von **C. Kunhe.** Leipzig bei Leuckart.
2. Opuscula. **Vermischte Aufsätze** von **Moritz Hauptmann.** Leipzig bei Leuckart. — Der gefeierte Name des Verfassers genügt, um den ausgezeichneten Inhalt zu ahnen.
3. **Der Geigenbau in Italien und sein deutscher Ursprung.** Eine historische Skizze von Dr **Edmund Schebek.** Prag. Verlag des Verfassers. — Ausgezeichnet — ein Muster für Geschichtsforschung und -Darstellung.
4. **Zwei Briefe über Johann Jakob Froberger,** kaiserl. Kammer-Organist in Wien. Ein Beitrag von Dr **Edmund Schebek** in Prag. Selbstverlag des Verfassers. — Sehr interessant, mit großem Geschicke für Geschichtsforschung geschrieben.
5. **Vater unser** für Solo und Chor von **Carl Hauer.** Opus 13. Partitur 5 Sgr. Stimmen 10 Sgr. Berlin bei Carl Hauer, Cöpnickerstraße 107. — Sehr gut, ausgezeichnet effektvoll, deutscher Text.
6. **Ave Maria** von demselben (ebendort) a) für 4stimm. gemischten Chor und b) für 4stimm. Frauen-Chor. Partitur 5 Sgr. Stimmen 7½ Sgr. — Text lateinisch, aber es fehlen die Worte „Dominus tecum bis mater Dei" incl. Ist schwächer als das „Vater unser", besonders behagt mir der in 3 Takten wiederkehrende Rhythmus [illegible] nicht.
7. **4 Fugen für die Orgel** von **Rudolf Mild.** Opus 25. Partitur 1½ Mark. Wien und Troppau bei Buchholz und Diebel. — Sehr empfehlenswerth!

Programm des Domchores in Regensburg für Januar 1875

3. Januar. Missa Aeterna Christi munera 4voc. von Giovanni Pierluigi. Grad. Ab ortu solis 5voc. von Ruggero Giovanelli. Offert. Choral. Nunc dimittis (?) 4voc. von Giov. Pierluigi (Musica div. Tom. II). — **5. Jan.** I. Vesper 4- und 5stimm. Falso bordoni. Magnificat VIII. Toni von Orlando Lassus (Mus. div. Tom. III). — **6. Jan.** Missa O admirabile commercium 5voc. von Giov. Pierluigi. Grad. Surge illuminare Jerusalem 6voc. von Vinc. Ruffo. Offert. Reges Tharsis 5voc. von Giov. Pierluigi. II Vesper vier- bis sechsstimm. Falso bordoni. Magnificat I. Toni 5voc. von Don Ces. Canlate*). — **10. Jan.** Hochamt Gregorian. Choral mit Orgelbegleitung von Jos. Hanisch.**) Grad. Benedictus Dominus Deus 6voc. von Const. Porta. Offert. Jubilate Deo 5voc. v. Giov. Pierluigi. — **17. Jan.** Laudate Dominum 4voc. v. Orl. di Lasso. Grad. Jesu dulcis memoria 4voc. von Lud. de Vittoria (?). Offert. Choral. Dum in nomine Jesu 4voc. v. Jac. Handl (Mus. div. Tom. II). — **18. Jan.** Missa IV v. Orlan. [illegible] 4voc. Offert. Tu es Petrus 4voc. von Clement non Papa (Mus. div. Tom. II). — **24. Jan.** Missa [illegible] 4voc. von Matth. Asola. Offert. [illegible] est 5voc. von Giov. Pierluigi. — **31. Jan.** Missa [illegible] 4voc. von Orl. di Lasso. Offertorium Perlice gressus meos 5voc. von Giov. Pierluigi.

Fr. X. Haberl, Domkapellmeister.

*) Am 8. Dez. wurde die in Nr. 11 der Flieg. Bl. (1874) angegebene Vesper von den Alumnen bloß in gregorianischem Gesang ausgeführt, da auf besondere Anordnung Sr. Heiligkeit Gebeten hin zwei Litaneien zu singen waren. Am 7. Dez. Abends wurde die 5stimm. Litanei von Rinaldo de Mel, am 8. die Litanei von Witt aufgeführt, mit Pange lingua's von J. G. Mettenleiter, Fr. X. Haberl, Jos. Hanisch und Fr. Witt.

**) Die erste Serie dieser Orgelbegleitung (Proprium de Sanctis, Commune Sanctorum und Festa pro aliquibus locis enthaltend) ist soeben bei Fr. Pustet erschienen, der zweite Theil folgt in Bälde.

Die Stimmenhefte

zu den leichtesten Offertorien des ganzen Jahres, welche in meinen Fliegenden Blättern für K.-M. und in meiner Musica Sacra erschienen sind, werden 1875 in Angriff genommen, so daß bis 1. November die erste Lieferung à 2 Mark = 1 fl. 10 kr. erscheinen wird. In einem ausführlichen Inhaltsverzeichnisse wird nicht blos auf die Portionen in meinen Blättern, sondern auch auf Siehle's eben im Drucke begriffenes Motettenbuch verwiesen werden. Es ist sehr wünschenswerth, daß die Kirchenverwaltungen etc. etc. bis 1. April 1875 **subscribiren** und bei der Pustet'schen Buchhandlung ihre Bestellungen machen, nicht blos weil bei größerer Subscribentenzahl mehr geboten werden kann (der Preis des schönst gedruckten Bogens wird **sehr billig** berechnet), sondern auch, weil später ein erhöhter Preis eintritt. Alle Jahre erscheint nur eine Lieferung im Preise von 2 Mark.

Franz Witt.

Zum „Requiem" von **M. Haller** (Beilage zur Musica Sacra VII. Nr. 8—11) sind nun die Stimmen erschienen. Die vier Singstimmen kosten 30 Pfennige — die Instrumentalstimmen 15 Pfennige Reichswährung.

Friedrich Pustet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr **Franz Witt,** Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

№ 2 Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. Februar

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achten, zwölf Nummern nebst oder in eigenen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder 20 Sgr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Der Cäcilienverein und die Politik.

In dem „Schwarzerischen Sängerblatt" vom 1. Okt. 1874 erschien folgender Artikel: „Der allgemeine deutsche Cäcilienverein für kath. Kirchenmusik. Was ist das für ein Verein? Dr. Franz Witt, Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern, hat sich seit einer Reihe von Jahren die Hebung der katholischen Kirchenmusik zur Aufgabe gestellt, und zu diesem Zwecke die Gründung von lokalen Kirchen-Gesangvereinen — Cäcilienvereinen — angeregt, diese zu Bezirks- und Diözesan-Vereinen und zu einem allgemeinen Verein verbunden. An den Bezirks-, Diözesan- und Generalversammlungen werden Gesangaufführungen und Vorträge über Gesang gehalten. Dr. Witt reist in diese und jene Reichsgegend, um solche Gesangaufführungen zu dirigiren und belehrend für den Fortschritt selbst einzugreifen. Auch gibt er Gesangkurse für Dirigenten, wohin er berufen wird. So fand vor zwei Jahren ein solcher in St. Gallen statt. Er hat ferner eine Zeitschrift gegründet, „Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik", in denen er für seine Zwecke durch Aufsätze, Kritik von Musikwerken und durch Musikbeilagen wirkt. Ferner hat er die Gründung einer Musikschule für Bildung von Dirigenten angeregt und an freiwilligen Beiträgen dafür bereits 1629 fl. 32 kr. eingenommen. Die Musikschule wird am 1. November nächsthin in Regensburg eröffnet.

Die Constituirung von Cäcilienvereinen hat wie ein Modeartikel überall um sich gegriffen und sogar die Schweiz, namentlich der Kanton St. Gallen zählt eine Reihe von Sektionen, auch der Thurgau ist dabei und der Kanton Solothurn zählt eine Sektion, während die Katholiken der Urschweiz noch nicht angebissen haben. Ueberall stehen die Bischöfe und die Pfarrer an der Spitze der Vereine oder unterstützen dieselben. In Folge dieser Bestrebungen und jener Thätigkeit hat Pfarrer Witt letztes Jahr vom Papste das Doctor-Diplom und ein Breve erhalten, das ihm die Diöcesen für seine Thätigkeit zuweist.

Seine Bestrebungen sind aber von den Regierungen nicht überall gebilligt worden. So erhielt der Cäcilienverein für Böhmen folgenden Erlaß: „Durch Erlaß vom 29. Dezember 1873 hat das hohe k. k. Ministerium des Innern mit Bezug auf §. 6 des Vereinsgesetzes vom 15. Novbr. 1867 die Errichtung des allgemeinen Cäcilienvereins für Kirchenmusik in Böhmen, Mähren und Schlesien auf Grund der vorliegenden Statuten *verboten*, weil der beabsichtigte Verein seiner Einrichtung nach sich als *staatsgefährlich* erweist. Die k. k. Polizeidirektion in Prag, 1. Januar 1874."

Wenn auf der einen Seite die Bestrebungen des Herrn Witt — die Kirchenmusik zu verbessern, gute klassische Musik einzuführen und sie so schön als möglich zur Darstellung zu bringen — (die Concerte an den jeweiligen Generalversammlungen des Vereins sollen Musterleistungen sein) — im höchsten Grade Anerkennung verdienen und er die Politik von dem Vereine fern zu halten erklärt, so ist auf der andern Seite der oben angeführte k. k. Erlaß vom monarchischen Standpunkte aus durchaus nicht ungerechtfertigt. Der Verein fördert den Ultramontanismus. Der Papst grenzt durch Breve ein Gebiet ab für die Thätigkeit des Hrn. Witt (der Verein betitelt sich Cäcilienverein aller Länder deutscher Zunge), er beordert die Bischöfe, der Sache Aufmerksamkeit zu schenken und die

Pfarrer treiben die Schäflein zu Vereinen zusammen. Es ist das gewiß kein zu unterschätzender Faktor für die jetzige Lage des Ultramontanismus. Werden sie ihn etwa nicht benützen?!

Wacht in's Gewehr!" So wörtlich der besagte Artikel.

Darauf erwiderte ich Folgendes in Nr. 21 (p. 4): **Nochmals der allgemeine deutsche Cäcilienverein für katholische Kirchenmusik.** Wenn der deutsche Cäcilien-Verein je Politik treibt oder für andere Zwecke arbeitet, als dafür, daß in den kathol. Kirchen schön gesungen und der Gottesdienst in würdiger, auch Gebildeten entsprechender Weise gefeiert werde, wenn er also je seine Zwecke, ausschließlich Kunstzwecke, die Kunst Palestrina's, Mozart's bis Greith herab, außer Augen läßt, dann nicht bloß „Wacht in's Gewehr" — sondern: Schlagt ihn mit Kolben todt. Das habe ich bei jeder Gelegenheit gesagt, und wenn ich es auch jetzt sage, so fraget alle Mitglieder des Vereines, ob sie nicht das Gleiche wollen. Darum sind auch in unserm Vereine und auf unsern Chören alle politischen Schattirungen vertreten, ohne daß eine einzige laut werden darf.

Was nun den in Nr. 19 vom 1. Okt. d. J. citirten Erlaß der Polizeidirektion in Prag betrifft, so bemerke ich, daß der als „staatsgefährlich" erklärte Verein nicht unser Verein ist, sondern ein czechischer, der alle Czechen umfassen sollte in Böhmen, Mähren und Schlesien, bloß der czechischen Sprache sich bedienen wollte und eben deßhalb, wohl auch aus zu großer Gespensterfurcht, verboten ward, was für Jeden, der das Ringen der deutschen Elemente mit den czechischen kennt, wie ich, erklärlich ist, während unser Verein nicht bloß in Oesterreich, Steyermark, Salzburg, Tyrol &c. ungehindert besteht, sondern auch von den k. k. Statthaltereien, ja von den Landtagen selbst mit Geldmitteln unterstützt wird.

Auf die in verschiedenen Blättern kursirende Nachricht hin, daß Bürgermeister in der preußischen Rheinprovinz den Lehrern den Besuch der Cäcilien-Vereins-Conferenzen verboten hätten, habe ich die Statuten dem k. preußischen Ministerium eingereicht und darauf hin folgende Antwort erhalten: „Berlin, 3. Oktbr. 1874. J. Nr. 2760 G. II. Ew. Hochwürden danke ich verbindlichst für die mir mittelst gefälligen Schreibens vom 24. v. M. zugesandten Statuten des Cäcilien-Vereines. Ich habe vom Inhalte desselben mit Interesse Kenntniß genommen und bin gerne bereit, den anerkennungswerthen Bestrebungen dieses Vereines jede thunliche Förderung angedeihen zu lassen. Der k. preußische Minister der geistlichen Angelegenheiten. In Vertretung: Sydow. An den kathol. Pfarrer Herrn Dr. Franz Witt, Hochwürden, in Schatzhofen."

Daß ferner unser Verein von der kgl. württembergischen und bayerischen Regierung unterstützt wird, setze ich als bekannt voraus; es sind das theils protestantische, theils „liberale" Regierungen — und ich unterlasse die in meinen Blättern dafür enthaltenen Beweise nochmals hier zu wiederholen.

Wenn nun auch der Papst diesen Verein belobt, so stammt dies daher, daß die Musik (Gott sei Dank!) nicht der babylonischen Sprachverwirrung unterlag, d. h. überall die gleiche, gleichverständliche Sprache spricht und auf dem Gebiete des Schönen nicht jener Zwiespalt herrscht, wie auf dem Gebiete des Wahren.*) Helfen einmal Papst, König und Kaiser zusammen, das Schöne, und das will auch und zwar ausschließlich der Cäcilien-Verein, zu fördern, so soll man sich in der That darüber nur freuen. Daher kommt es, daß R. Wagner, Liszt, Bülow und ihre Gegner einmüthig sind in der Anerkennung der Bestrebungen und Musteraufführungen unseres Vereines, welch' letzteren Liszt, Bülow &c. selbst beigewohnt haben.

Es ist ungenau zu sagen, daß der Papst „durch ein Breve ein Gebiet" für mich abgegrenzt habe. Ich habe den Verein nur für alle deutsch Redenden gegründet und gründen wollen, und so redet denn auch der Papst nur von einem Vereine für die deutsch Redenden. Und wie sehr ich Recht hatte, mich nicht in anderer Länder Kunstbestrebungen einzumischen, zeigt der oben citirte Erlaß der Prager Polizeibehörde. Alles auf der Welt hat seine Grenzen, auch der Cäcilien-Verein. Würden wirklich „die Bischöfe der Sache Aufmerksamkeit schenken und die Pfarrer die Schäflein zu Vereinen zusammentreiben" — so würden sie der Kunst und der Cultur und Bildung des Volkes einen großen Dienst leisten; leider ist das so ausnahmsweise der Fall, daß alle Seiten meiner „Blätter für katholische Kirchenmusik" mit Klagen aus allen Gegenden der Welt über den schlechten Geschmack und die Theilnahmslosigkeit derselben angefüllt sind. In der Schweiz selbst konnte der Verein nur sehr sporadisch Wurzel fassen.

Wo er aber Wurzel gefaßt hat, was hat er in der Schweiz geleistet? Wenn die musikalischen Fachblätter Recht haben, so krankt das Musikleben der Schweiz nicht daran, daß so viel für den

*) Es droht ohnehin die Welt in Haß und Zwietracht auseinander zu reißen — helfen wir, daß auf unserm Gebiete Friede bleibe Allen, die guten Willens sind.

Männergesang geschieht, sondern daran, daß zu wenig für den gemischten Chor gethan wird. Die höchsten Aufgaben der Kunst werden nur durch gemischte Chöre gelöst. Und wenn die Schweiz ein gesundes Kunstleben will, muß sie für diese mehr thun als bisher. Diese Aufgabe hat sich auch der Cäcilien-Verein gestellt, er will und gründet gemischte Chöre, und hat hiefür schon Vieles geleistet, würde aber noch unendlich mehr leisten, wenn man ihm mehr Aufmerksamkeit schenken würde. Darum sage ich nochmals: Wacht ut's Gewehr! Ueberzeugt euch selbst! Leset, was die „Augsb. Allgem. Ztg." vom 9. August 1874, was ein Fachorgan höchsten Ranges, das „Musikal. Wochenblatt" in Leipzig von Nr. 40 angefangen (1874), was der protestantische Stadtpfarrer Hr. Mergner, selbst ein angesehener Componist, in der protest. „Süddeutschen Reichspost" vom 7., 8. und 14. August 1874, was der von einem Juden redigirte „Correspondent" in Nürnberg vom 21. August 1874 (ich führe nur die jüngsten Zeugnisse an), was englische und amerikanische protest. Blätter über unsern Verein und seine Aufführungen berichten, was erst jüngst in der „Thurgauer Zeitung" der protest. Seminarlehrer in Frauenfeld berichtet hat u. s. f. Niemand werde ungehört verurtheilt! Und wenn bei uns nicht Alles vollkommen ist, so ist das eben das Loos alles Menschlichen — an gutem Willen und Aufopferung für die Kunst und die Cultur fehlt es uns nicht.

Dr. Franz Witt,
Generalpräses des deutschen Cäcilien-Vereins.

Außerdem hat „ein Mitglied des deutschen Cäcilien-Vereines", das ich nicht kenne, sehr gut in derselben Nummer geantwortet und mit folgenden Worten geschlossen: „Statt die „Wacht in's Gewehr" zu rufen, möge man sich von den Leistungen der Cäcilien-Vereine überzeugen, und Jeder, dem es um Musik zu thun ist, wird sie willkommen heißen. Schließlich sei nicht verhehlt, daß ein „Sängerblatt" angemessener thäte, statt nicht durch Aufreizung gegen Ultramontanismus und Ultramontane eine politische Stellung einzunehmen, als Musikvereinen, denen alle Politik ganz fremd ist, einen bezüglichen Vorwurf zu machen."

Die zweite Produktion des Thurgauischen Cäcilienvereins in Frauenfeld.

(Aus dem Sonntagsblatt des Luzerner „Vaterland" 1874. Nr. 35.)

Die hohe Regierung hat uns Katholiken das Singen noch nicht verboten, obwohl sich vielleicht auch ein Was dieses Inhalts in der Verfassung unterzubringen ließe. Es stand daher von dieser Seite kein Hinderniß entgegen, aus vollem Herzen zu — singen. Item, wir haben uns entschlossen, dem bewährten Rathe zu folgen „frisch, nur frisch gesungen, und Alles wird wieder gut."

Und es ging auch gut! — Vom lichtblauen Himmel leuchtete die milde Septembersonne unsern kathol. Kirchenchören und Chörlein vom Bodensee und Rhein, vom obst- und weingesegneten Thurthale und jenen „am Dohlien" vom Hörnliberg zur „kleinen" schmucken Residenz. Es winkten ihnen zwar weder Blumen noch Kränze, doch waren sie sicher, sangesfreundliche Genossen zu finden, gebührt ja doch den Frauenfeldern die Ehre der ersten Initiative zur Reform der Kirchenmusik in unserm Kantone. Auch sie rückten wieder an, die lieben Nachbarn von Schaffhausen und brachten uns diesmal einen gar werthen Gast mit in Hrn. Prof. Fenn, ihrem Dirigenten, dessen freundliche Mitwirkung wohl wenig zum Gelingen des Tages beitrug. — Ein bescheidenes Imbiß, eine kurze Rast durften eine kleine Pause beanspruchen, denn nicht wenige der Festtheilnehmer hatten eine Fußwanderung von mehreren Stunden hinter sich. — Dann aber galt's Ernst zur Probe. Meister Stehle von Rorschach hatte zur Prüfung der einzelnen Chöre zu einiger Zeit schon die Runde im Kanton gemacht; diesem Umstande und der eifrigen Theilnahme Aller an der Hauptprobe schreiben wir die fast glänzend zu nennende Wirkung der Gesammtchöre zu. Hr. Stehle versteht aber auch die Sänger zu fesseln, und die Zukunft wird uns noch deutlicher zeigen, was ein Taktstock vermag, der alle diese Launen der ersten Altstimmen, die lerchengleich jubelnden Soprane, die feurigen Tenore und stolzen Bässe, welche sich im Jahre kaum einmal sehen, so friedlich unter einen Hut zu halten weiß. Manch' Hr. Chordirigent wird sich's — so hoffen wir wenigstens — hinter's Ohrlein geschrieben haben, wie man Proben hält, wie unerbittlich man nicht nachgibt, wo man den einzelnen Stimmgattungen, und was Noth thut, den einzelnen Stimmen auf den Leib rückt, aber alles ohne hastiges Dreinfahren und Poltern, das höchstens furchtsame „Dorfstudlein" schrecken, bleich und die weniger gefügigen männlichen Hälfte rebellisch zu machen geeignet ist. Unterdessen hat der Hr. Dirigent die einzelnen Nummern, die schweren in erster Linie, noch einmal durchgemacht — und nach einer Unterbrechung von wenigen Minuten gibt das Glöcklein vom Thurme unseres kleinen aber freundlichen Gotteshauses ob St. Nikolaus das Zeichen zum Beginne der Hauptaufführung. — Was uns freute, war die rege Theilnahme unserer katholischen Geistlichkeit und der Lehrerschaft, dagegen hätte dieselbe im Allgemeinen größer sein können. Wir wollen nicht hoffen, daß man sich etwa gar vor dem „Katholisch werden" gefürchtet habe. Die allseitig gerechte Beurtheilung der Produktion durch den kompetenten Berichterstatter der Thurg. Zeitung (wohl Hr. Musikdirektor Keller in Frauenfeld) wird indessen gewiß nicht ermangeln, die Aufmerksamkeit des Publikums dieser Art von musikalischen Genüssen zuzuwenden.

Die würdige Eröffnung bildete Nr. 1 „Große Fantasie und Fuge für J. S. Bach", vorgetragen von Herrn Stehle. — Dieses Stück hätte wohl in den weiten Hallen eines Domes und durch das Medium eines entsprechend gewaltigen Instrumentes einen überwältigend erhabenen Effekt hervorgebracht, auf denjenigen — unterlassen wir nicht es beizufügen — welcher eben eine solche Musik überhaupt versteht und zu würdigen weiß. Hr. Stehle verfügt ganz offenbar über eine bedeutende Technik und jene durchgeistigte Auffassung, wie sie einem wahren Musiker zu eigen

sein muß. Wie gerne möchten wir ihn einmal auf der Orgel in der Freiburger Kathedrale oder der Luzerner Hofkirche hören! Nun folgte

In Nr. 2 der von einem protestantischen Lehrer geleitete Kirchenchor Sulgen, welcher sich leicht an das schöne Lied „Ave, du Himmels Herrscherin" von Fr. Könen gewagt hat. Man muß diesem kleinen ländlichen Vereine und seinem wahrhaft toleranten Dirigenten alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat die schwere Aufgabe so gut gelöst, als nur nach den Umständen erwartet werden konnte. Eine einfachere Composition hätte ihm aber mit weniger Mühe vielleicht einen größeren Erfolg gesichert.

Nr. 3. Gloria aus der Pastoralmesse Salve regina von Stehle für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel" wurde auf eine der edlen Komposition würdige Weise von den wackern Schaffhausern aufgeführt. Wir haben hier einen städtischen Verein vor uns, an den ein strengerer Maßstab gelegt werden darf, und er verdient vollen Beifall zumal in Würdigung der ebenfalls nur bescheidenen Kräfte.

Nr. 4. „Geist der Wahrheit, Geist der Liebe" Pfingstlied vorgetragen vom Gesammtchor. Wir geben hier am besten das Urtheil des Kritikers der „Thurg. Ztg." wieder: „Dieser Chor war mächtig, prächtig, rein und schön" — ja auch nach demselben Gewährsmann

Nr. 5. „Adeste fideles, Weihnachtsmotette von Könen" ebenfalls für Gesammtchor.

Nr. 6. Kyrie, Sanctus und Benedictus aus Missa Jesu Redemptor von Kunn. Diese Messe ist eine wahre Perle kirchlicher Tonkunst, rührend einfach und doch von so tieferer Wirkung. Einige Ungenauigkeiten im Tempo abgerechnet, wurde die Komposition richtig, und zum Theil schwungvoll wiedergegeben.

In Nr. 7 a und b treten uns zwei wunderliebliche Lieder aus dem St. Galler Gesangbuche entgegen, Nr. 91 „Meinen Jesum laß ich nicht" und Nr. 95 „Alles meinem Gott zu Ehren". So strenge wir an dem Gebote festhalten, daß alle rein liturgischen Gesänge mit lateinischem Texte versehen sein sollen, so sind wir andererseits der Ansicht, daß bei den vielen Anlässen, welche der reiche Kranz gottesdienstlicher Uebungen des kathol. Kultus bietet, das deutsche Kirchenlied zu sehr in den Hintergrund tritt. Es bleibt einmal wahr! die zartesten Stimmungen der menschlichen Seele in den so feinen und verschiedenen Schattirungen kann nur die Muttersprache zeichnen. Und an wahrhaft schönen Texten sind wir im Deutschen sicher nicht verlegen. Wie passend sind z. B. für Maiandachten die vielen Marienlieder deutscher Dichter und Componisten! Bei Nr. 7 a happerte es etwas beim zweistimmigen Frauensolo in rhythmischer Beziehung.

Offenbar hatten sich die Damen — und das war ganz recht — in die entsprechende weihevolle Andacht versetzt, welche dieses Tonstück athmet; sie waren aber so sehr von dieser selben Wirkung auf die Zuhörer überzeugt, daß sie ihnen durch ein langsames Tempo den Genuß zu verlängern gedachten. Aus einem Zartsinn humpelten sie daher dem vorwärtsstrebenden Taktstock und dem Organisten merklich nach und es bedurfte die entschiedenen Schwingungen des Ersteren und die Energie des Letzteren, um die „Verzückten" aus ätherischen Höhen wieder in den Chor der kath. Kirche zu Frauenfeld zu den übrigen Festgenossen zurückzuleiten. Die holden Sängerinnen werden verzeihen — der Musikkritiker darf im Interesse der Wahrheit etwas ungalant sein; die zweite Strophe ging übrigens dann ganz untadelhaft. Einen Glanzpunkt in der Aufführung bildete unseres Erachtens Nr. 8, Defensor noster aspice, für Baritonsolo und Chor, und daran anschließend „Junge languam" gleichfalls für Bariton. Das Tonstück an sich, einer Würzburger Sammlung entnommen, hat einen eigenartigen Charakter und wirkte ergreifend auf Zuhörer und Mitwirkende. Der erste Theil wird je um einen Ton höher vom Solisten und Chor, letzterer unisono, dreimal repetirt; der düstere Ernst desselben löst sich wohl in dem andächtreichen Geist erhobenen Schlußsatz des Finale.

Als erste Nummer der 2. Abtheilung folgt wieder Hr. Prof. Fenn mit Meisterhaften Stradella's „Pietà Signore". Der Hr. Kritiker in der „Thurg. Ztg." begrüßt dieselbe als eine wohlthuende Abwechslung. Wenn sich dieß auf den Charakter des Stückes beziehen soll, so gehen wir wohl ganz einig. Eine Arie aus einem Händel'schen Oratorium wäre dem Programme homogener und desselben würdiger gewesen. Für diese nach Theaterschmalz riechenden welschen „Kirchenarien" können wir uns nun einmal nicht erwärmen. Allen Respekt dagegen vor der Kunstleistung selbst. Hr. Fenn's Organ ist von vollkommener Schule und sein Vortrag meisterhaft. Solche Töne sind wohl den meisten unserer ländlichen Sänger noch nicht zu Ohren gekommen, und sie werden ihnen noch oft nachklingen — ein langes fernes Echo.

Das Pange lingua von Ett (Nr. 10) für vierstimmigen Chor scheint uns nicht gerade eine hervorragende Schöpfung zu sein und bot auch die Ausführung keine Anhaltspunkte zu besonderem Lob oder Tadel. Nr. 11 dagegen Herz-Jesu-Lied von Stehle, ist ein recht zartes und nicht leichtes Tongebilde nach der Witt'schen Schule, einem kernhaften, gläubigen Sinne entsprossen und gleichzeitig ein Gemälde wundersam anmuthend. Der Eingangs mitwirkende Halbchor löste seine Aufgabe nicht gerade vollständig genügend; er war etwas befangen und unsicher, am Schlusse zumal viel zu schwach, namentlich die Männerstimmen. Theilweise mochte begonnene Ermüdung hieran Schuld sein, der Hauptmangel aber lag offenbar darin, daß diese Stücke nicht hinreichend zusammen eingeübt war. Dagegen machte auch hier der Gesammtchor seine Sache wiederum brillant. Was wir bezüglich des Halbchors in diesem Stücke sagten, darf wohl auch vom lieblichen Marienliede Karl Greith's „O du heilige, du jungfräuliche" für zweistimmigen Frauenchor und Sopransolo gelten. Abgesehen von einzelnen Unreinheiten hätte das, wie die vorige Nummer, eine zarte Abdachung erfordernde seelensinnige Stück unbedingt mit mehr Wärme gesungen werden sollen.

Ein wahrer Hochgenuß für Hörende und Singende war das „Laude Sion" für vierstimmigen gemischten Chor von Welt. Die Einsätze wurden überall präcis eingehalten, die Melodie untadelhaft rein wiedergegeben und das in und durch einander wogende Schluß-Alleluja mit einem so hinreißenden Feuer und frischer Kraftentfaltung ausgeführt, daß uns, obwohl selbst bescheiden mitwirkender Sänger, ein Bravo! Bravissimo! zuvörderst auf der Zunge war.

Nr. 14. „Magnificat Ton VII", Gregorianischer Choral mit vierstimmigen Falsi bordoni v. Witt hätte wohl mit einem zahlreichen Chor in einer großen Kirche einen durchgreifenden Erfolg errungen. Es war begreiflich, daß nach dreistündigem fast ununterbrochenem Singen selbst die kräftigsten Stimmen etwas matt zu werden anfingen. Dagegen können wir dem Sachverständigen in der „Thurg. Ztg." nicht beipflichten, wenn er an dem sich wiederholenden Unisonochor keinen Geschmack fand und die Auswahl dieses Stückes überhaupt für eine öffentliche Aufführung nicht billigte. Gerade diese Singweise ist ein Hauptcharakterzug dieser Art Kirchengesanges und wenn

und dieselbe nicht gefüllt [illegible] ist die Komposition und deren Geist am wenigsten daran Schuld. Die Theilnehmer an der allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereinsversammlung in Regensburg, zu denen wir leider nicht zählen, werden uns gewiß beistimmen.

Jetzt folgte uns noch — finis coronat opus — laut Programm Hr. Stehle mit dem Andante und Finale aus seiner Orgelsonate „[illegible] semitissima“ [illegible]. Aber [illegible] hatte unser sonst ganz wackeres Orgelchen gleich wie die großen Brummbären eine plötzliche Heiserkeit, zwar nur an [illegible] der zwei gestrichenen Oktaven überkommen, weshalb Hr. Stehle zu Aller Bedauern auf den Vortrag verzichten mußte. — Und nun ging's in hellen Schaaren auf den lauschigen Schützengarten zu einem fröhlichen Mittagessen, das etwa 280 Kontrahenten vereinigte. Es waren da alles Ultramontane, junge und alte, des schönen und des weniger schönen Geschlechts — und doch gab es im ganzen Kanton kein Erdbeben und kein Hagelwetter [illegible] und der [illegible] blaue Septemberhimmel blieb, wie er am Morgen war, und rathlos strahlend die liebe Sonne. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Da nun der zweite Akt begonnen, kamen die weltlichen Lieder auf's Tapet, die von der Tribüne herab in ununterbrochener Reihe einander folgten. Die Toaste ohne Zahl will ich nicht alle aufführen, dagegen lobend erwähnen, daß von Politik Niemand sprach noch dachte. Da war freilich auch von „Fortschritt“ die Rede, aber von Fortschritt im Kirchengesang und der hochverehrte Gast Herr Stadtpfarrer Lüthold von Wyl legte uns diesen in goldenen Worten an's Herz. In kleinerem Kreise im Gasthof zum „Adler“ ging der schöne Tag zu Ende. Noch manch schönes Lied — auf Wiedersehen du wackeres Quartett mit deinem „Zu Augsburg steht ein hohes Haus“ — erheiterte die Stunden, und [illegible] Herr Professor Frenn verschaffte uns durch seinen klassischen Vortrag Mendelssohn'sche Lieder in liebenswürdigster Weise zu lebhaftestem Danke. Als die Letzten schieden die treuen Schaffhauser, wie lange aber die Allerletzten noch blieben, „davon schweigt des Sängers Höflichkeit“. — Und nun, herrliche lucerna lucens! Willst du nicht auch bald eine Leuchte werden für die innerschweizerischen Gauen auf dem Gebiete der würdigen und wahren Kirchenmusik, die du vom Rheinland empfangen zu Gall, indem sie alles Weltliche und Sinnlich-Weichliche abstreifend nur sein Lob singt! Auch wie St. Gallen und Thurgau [illegible] hallen mit Gemeinheiten jeder Art und gefährlicher Indolenz zu kämpfen, haben nun aber siegreich alle Positionen genommen, so daß uns nur die Sorge bleibt, dieselben in den Herzen des Volkes immer fester zu gründen. Also frisch an's Werk, fort mit der tändelnden musica sacra im Rococo Styl und à la Pompadour, fort mit diesen lächerlichen musikalischen Schmachlappen und Klangpiruetten! In diesem Sinne entbieten wir thurgauischen Cäcilianer allen Gleichstrebenden von den Vierwaldstätten und am Fernwald ein wohlgemeintes Sursum corda! E. R.

Das Kirchenmusikfest in Weingarten, am 1. Juni 1874*)

wurde vom schönsten Wetter begünstigt und ungemein zahlreich besucht. Besonders stark war die Geistlichkeit vertreten, aber auch sehr viele Lehrer und Musikfreunde aus den verschiedenen Landestheilen fanden sich bei diesem gottesdienstlichen Feste ein. Auch das Volk betheiligte sich außerordentlich stark. Von hohen Festbesuchern sind die HH. Generalvikar von Oehler aus Rottenburg und Oberregierungsrath von Kaufmann aus Stuttgart zu nennen. — Um ½10 Uhr fand der Festgottesdienst statt, bei welchem Hr. Kaplan Schobel von Ravensburg mit seiner prachtvollen Tenor-Stimme das Hochamt hielt. Bei demselben wurde von sämmtlichen Chören die Missa in hon. S. Augustini von Fr. Witt gesungen. Daß die einstimmig gesungenen Responsorien mit zu schwacher Registrirung der Orgel be-

*) Vormittags 9½ Uhr kommt im feierlichen Hochamte das Proprium Missae — Festum S. Gregorii VII Pap. et Conf. — nach dem Grad. Romanum vom Verfasser durch den Kirchenchor Weingarten zur Aufführung; als Ordinarium Missae singen alle Chöre die Messe in hon. S. Augustini (ohne Credo) von Franz Witt. Unmittelbar nach dem Hochamte: Gesang der Kinder unter theilweiser Mitwirkung der Männerstimmen, 10 Nummern, worunter drei mit lateinischem Text. Nachmittags 2 Uhr. Production der Kirchen-Chöre: I. Abtheilung. Gemeinschaftliche Vorträge. Nr. 1. (aus der Festpartitur) Adventmusik, 4stimmig von Palestrina. Nr. 2. Tantum ergo, 4stim. von Witt. Nr. 3. Ave Maria, 4stimm. von Arcadelt. Gemeinschaftlich durch eine kleinere Anzahl von Chören: Nr. 4. Ubi caritas, 6stim. (2 Sopran und 2 Tenor) von Reiner (um 1600). II. Abtheilung. Solo-Vorträge. Nr. 5. Chor von Baindt: Ave Maria, 5stimmig (2 Tenor) von Fr. Witt. Chor von Tettnang: Offertorium, 4stimm. von Moritz Brosig. Nr. 6. Chor von Bodnegg: Motette auf das Weihnachtsfest, 4stimmig von Joh. G. Mayer. Chor von Wolfegg: Salve Regina, 4stim. von R. L. Pearsall (aus Wallerstein). Nr. 7. Chor von Weißenau: Adoro te, 4stim. von G. E. Stehle. Chor von Sigmaringen: a. Populi meus, 4stimm. v. Joh. Bapt. Molitor; b. O sacrum convivium, 5stimmig von Fr. Witt. Nr. 8. Chor von Schmalegg: Tenebrae factae, 4stimmig von M. Haas; a. Chor von Hafenweiler: Ave Maria, 4stimmig von Joh. Bapt. Benz (Aus Sorau); b. Männer-Chor von Donzdorfweiler und Hafenweiler: Motette, 4stim. von J. L. Hoffer. Nr. 9. Gemeinschaftlich die Chöre von Baindt, Sigmaringen, Weingarten, Weißenau und Wolfegg: O veneranda cara, 6stimm. (2 Tenor) von Eugen Fech. Nr. 10. Chor von Berg und Schussenried: Pange lingua, 4stim. von Aug. Gerum. Chor von Wangen: Iste confessor, 4stimmig von Karl Kreutzer. Chor von Tettnang: Motette, 5stimmig (2 Tenor) von Jakob Handl. Chor von Saulgau: a. Motette „Surrexit pastor bonus“, 5stimm. (2 Sopran) von Orlando di Lasso; b. Motette, 6stim. (2 Sopran und 2 Bässe) von Jakob Handl. Nr. 11. Chor von Ravensburg: Offertorium in Ascensione Domini, 6stimmig (2 Sopran und 2 Tenor) von Wilhelm Berkler. Chor von Weingarten: Motette „Hodie Christus natus est“, 6stimmig (2 Alt und 2 Bässe) von Reiner. Nr. 12. Gemeinschaftlich die Chöre von Baindt, Bodnegg, Weingarten und Wolfegg: Offertorium de ss. sanguine, 6stimmig (2 Sopran und 2 Tenor) von Othmar Dreßler. Zum feierlichen Segen mit dem hl. Blute singen alle Chöre: Suffragium de sanctissimo sanguine Domini nostri Jesu Christi, 8stimmig v. Othmar Dreßler, Op. V. 1. Hierauf sangen alle Anwesenden „Großer Gott, wir loben dich“. Zum Schlusse: Spiel der großen Orgel durch den Festorganisten Herrn Professor Bielike von Ehingen. — Hauptdirigent war Hr. Chordirektor O. Dreßler von Weingarten.

gelesen wurden, hörte man vielfältig loben; man vermißte die Orgel kaum. Die Messe selbst wurde gut vorgetragen. — Unmittelbar nach dem Amte sangen ca. 700 Schulkinder von Ravensburg, Weingarten, Ankenreute, Eisenfurt, Baindt, Bavendorf, Grünkraut, Hosenweiler, Oberesschach, Obereschach, Schlier, Schmalegg, Thaldorf, Waldburg und Weissenau 10 Lieder aus dem Diöcesangesangbuche und zwar die Nummern 5, 110, 124, 95, 100, 61, 196, 168, 178 und 189. Darunter 9 lateinische Gesänge. Der Kindergesang, mit der Orgel begleitet, war recht gut und wurde gerne gehört; nur meinten viele, man hätte weniger Nummern nehmen sollen. Nach dem Kindergesange fand die Hauptprobe für die Chöre statt. — Das Festessen, an welchem sich ca. 150—200 Gäste betheiligten, war im Gasthause zum Stern. — Auf Nachmittags 2 Uhr war die Produktion der Chöre anberaumt; dieselbe begann jedoch eine halbe Stunde später, und es wurde der zahlreichen Zuhörerschaft (die große und geräumige Kirche war mit Leuten ganz angefüllt) auf eine harte Geduldsprobe gesetzt; es fehlte nicht an Tadeln und Murren. Bei dieser Produktion betheiligten sich 15 Chöre, nämlich Baindt (36 Stimmen), Berg (6 St.), Bodnegg (18 St.), Grünkraut (12 St.), Hosenweiler (10 St.), Ravensburg (66 St.), Saulgau (10 St.), Schmalegg (14 St.), Sigmaringen (20 Stim.), Tettnang (24 St.), Dechez (20 St.), Wangen (16 St.), Weingarten (66 St.), Weissenau (30 St.), Wolfegg (12 St.), ca. 400 Sänger und Sängerinnen. Gemeinschaftlich von sämmtlichen Chören wurden gesungen aus der Festpartitur Nr. 1 Adoramus te von Palestrina, Nr. 2 Tantum ergo von Bellotti, Nr. 3 Ave Maria von Arcadelt. Diese Produktion war eine ganz gelungene, insbesondere aber fand die Composition von Palestrina großen Beifall. Einige Chöre trugen sodann gemeinschaftlich Nr. 4 der Festpartitur: Omni die dic Mariae (?) von Jos. Renner*) vor. Diese Komposition, sehr gut vorgetragen, machte großen Effekt. — Nun kamen die Einzelvorträge der Chöre, welche durch den Kirchenchor von Baindt eröffnet wurden. Derselbe sang Nr. 5 der Festpartitur, Ave Maria von Witt, und es verdiente dieser Gesang alles Lob; es war dieß offenbar der beste Gesang unter den Landchören**). Hierauf folgte der Chor von Tettnang und sang ein 4stimm. Offertorium von Moriz Brosig. Der Chor von Bodnegg sang Nr. 6 der Festpartitur, Motett von J. G. Mayer, gefiel recht gut. Der Chor von Wolfegg sang recht gut das Salve Regina von K. L. Benz (?), 4stimmig. Der Chor von Weissenau sang Nr. 7 der Festpartitur: Adoro te von Ett (?) und fand Beifall. Der Chor von Sigmaringen sang zwei Piecen: a) Populo meus, von J. B. Molitor und b) O sacrum convivium von Fr. Witt recht gut vor. Der Chor von Schmalegg sang Nr. 8 der Festpartitur, Veni creator von Kaim. Hosenweiler Ave Maria von Berg, jedoch Männerchor von Dreikönigskirche (?) und Hosenweiler sang ein 4stimm. Motett von Haßler. Nach diesem sangen die Chöre von Baindt, Sigmaringen, Weingarten, Weissenau und Wolfegg Nr. 9 der Festpartitur, O venerando caro, von Dr. Eugen Frey; dieser Vortrag war sehr gut. Die Chöre von Berg und Grünkraut sangen ein Panis angelicus (?) von Nzg. Getum (?). Wangen Iste confessor von C. Ett (?), Dechez ein Motett von Jak. Handl, der Chor von Saulgau ein Motett von Orlando di Lasso, 5stimmig; der Chor von Ravensburg sang Nr. 11 der Festpartitur Gradual (?) von Aiblinger (?) mit großer Gewandtheit und Präzision vor; wirklich eine schöne, aber sehr schwere Composition, welche ausgezeichnete Gesangkräfte erfordert. Der Chor von Weingarten sang die 6stimm. Motette Hodie Christus natus est etc. von Renner, eine außerordentlich schöne und schwere Composition, meisterhaft vor. Die Chöre von Baindt, Bodnegg, Weingarten und Wolfegg sangen Nr. 12 der Festpartitur, 6stimmiges Offertorium von O. Dreßler, sehr gut. Zum feierlichen Segen mit dem heil. Blute wurde von allen Chören gemeinschaftlich gesungen: Suffragium (?) de sancto sanguine Domini nostri Jesu Christi, 8stimmig, von Dreßler. Wirklich ein sehr erhebender Gesang. — Zum Schlusse wurde von Chören und der zahlreichen Zuhörerschaft allgemein mit Orgelbegleitung gesungen: „Großer Gott, wir loben dich!" und das Fest war beendigt. — Diesem Referat möchte Einsender dieses nur noch beifügen, daß, wenn diese großen Kirchenmusikfeste überhaupt einen praktischen Werth haben sollen, es auch an den HH. Geistlichen liegt, die Chorregenten in ihren Bestrebungen zur Hebung der kirchlichen Vokalmusik nach Kräften zu unterstützen, wie solches so selbstverständlich in ihrer Pflicht liegt, nicht aber wie es mitunter vorkommt, dem Chorregenten und dem Chorgesange Hindernisse verschiedener Art in den Weg zu legen und so demselben sein dießfälliges mühsames Geschäft noch mehr zu erschweren oder ihm dasselbe sogar zu entleiden. Einsender dieses könnte diesfalls Beispiele anführen***). (M. J. P.)

Umschau

München, 5. Nov. 1874. Der vorgestrige Vortrag der „Concordia" im überfüllten Saale des katholischen Casinos wird wohl als der glänzendste und gelungenste des ganzen Cyclus bezeichnet werden dürfen. Hr. Dr. Bartoga (?) hat bewiesen, daß er nicht blos Kenner, sondern auch Meister der katholischen Kirchenmusik ist. Mit Recht nannte er den Choral das Grunddogma des Kirchengesangs; zur Rechtfertigung seiner Auffassung ließ er einen Introitus und ein Agnus Dei vortragen, die in der großen Versammlung allgemeinen Beifall fanden; es waren Perlen, denen gegenüber die Produkte unserer modernen Componisten stümperhaft erschienen. Wie ergreifend klang das Tibi soli peccavi aus Orlando di Lasso's Miserere, wie kläglich dagegen die modernen Et incarnatus, Benedictus und Tantum ergo! — Die katholische Bevölkerung Münchens ist dem Herrn Doctor für diesen herrlichen Vortrag zu großem Danke verpflichtet; knüpft sich ja daran die freudige Hoffnung, daß mit dem Schlendrian, der leider noch in vielen hiesigen Kirchen herrscht, recht bald gründlich aufgeräumt wird. (Vb.)

Regensburg, am 16. August 1874. Da Sie so schnell und unerwartet von Regensburg abgereist sind, konnte ich Ihnen nicht mündlichen Bericht erstatten über den großartigen Verlauf der Versammlung des Regensburger Diözesanvereins; deshalb berichte ich Ihnen brieflich. Es haben sich zur Versammlung 8 Herren,

---

*) Es wäre wünschenswerth, wenn Hr. Ottmar Dreßler wenigstens Einen Band der Renner'schen Compositionen erscheinen ließe! Trefflicher wie eine Subscription! Oder Einen Band complet nach dem Original! Die Red.

**) Andere stellen Wolfegg oben an! In einem O. B. an die Red. wird auch Saulgau sehr gelobt. D. Red.

***) Jemand schreibt: Zum Tagesschluß habe ich eine wehmüthende, traurige Wahrnehmung gemacht. Unser Riesenzug blieb fast eine Stunde lang stecken, aber anstatt sich die Köpfe einzuschlagen, haben sich die Bauern mit anständigem Singen die Zeit vertrieben. Man sah St. Cäcilia schweben als Schutzgeist über den Häuptern von Tausenden.

meine Wenigkeit eingerechnet, sämmtlich geistlichen Standes, eingefunden. Nach ½ stündigem vergeblichen Warten auf Vergrößerung dieser Zahl wenigstens durch einen Vorstand (Hr. P. Kornmüller war bereits abgereist Berufsgeschäfte halber) oder ein Mitglied eines Cäcilienvereines der Diözese erklärte ich vor den anwesenden Herren, nicht mehr länger Präses des Cäc.-Vereins für die Diözese Regensburg bleiben zu wollen, vorzüglich deßhalb, weil ich die Erfahrung machen mußte, daß ich in meiner jetzigen Stellung den Anforderungen an einen Diözesanpräses nicht nachkommen könne; zugleich schlug ich den anwesenden Herrn Chorregenten Reiß als meinen Nachfolger vor, der dieß ablehnte, da bei ihm die nemlichen Gründe sich geltend machen; ebenso sprach der weiter vorgeschlagene Hr. Cooperator Wörl, nur stellte das weitere Vorschlagen nach ein Ende, da keiner der übrigen Herren die nöthige musikalische Bildung besaß, somit löste sich die Miniatur-Versammlung auf. Auch habe ich dem H. H. Reverendissimus schriftlich angezeigt, daß ich die Diözesanpräsidentschaft niedergelegt habe. — **Mich. Haller.**

** „Im **Augsburger** Tagblatte lesen wir folgenden höchst sonderbaren Artikel: „Zufällig am 23. Nov. bei St. Ulrich (kath.) anwesend, blühte mir, sowie den dort zum Gottesdienste versammelten Andächtigen und einem zahlreichen Publikum ein wahrhaft überraschender, höchst angenehmer Genuß. Die Musikkapelle des 4. kgl. Chevauxlegers-Regiments trug nämlich in mehreren Partien aus Haydn's Schöpfung so würdig und kräftig, so schön und erhaben vor und in der herrlichen St. Ulrichs-Kirche ist so eine schöne Musik ganz besonders effektvoll, daß Einsender aus dem Herzen aller Zuhörer zu sprechen die feste Ueberzeugung hat, wenn er dem ordensfreundlichen Dirigenten und seinem militärischen Musikkorps hiemit einen öffentlichen Dank erstattet. Wenn man vorher erfahren könnte, wann dergleichen wieder vorkommen wird, dann könnten gewiß Hunderte, um auch zu hören."

Der Verfasser vorstehenden Artikels scheint die Kirche als Concertsaal und den Gottesdienst bloß als Hintergrund anzusehen! Und erst vor solchem „Kunstenthusiasmus"! — So schreibt die Red. der Augsb. Ztg.

Der in **Prag** erscheinende „Vebernie" schreibt: „Die im Sinne des alten reinen Kirchenstyles in Deutschland immer weitere Kreise ziehenden Reformbestrebungen scheinen auch bei uns feste Wurzeln zu fassen. Der gregorianische Gesang findet bereits in mehreren Kirchen Prags consequente Anwendung. Wir hatten schon mehrmals Gelegenheit jene Aufführungen der Meßcompositionen und theils wirklich alter, theils nach deren Muster geschaffenen Compositionen zu erwähnen, welche heuer in der Pfarrkirche zum hl. Adalbert stattgefunden haben. Hr. Förster, der sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt zu haben scheint, ging nun auf dieser Bahn noch einen Schritt weiter. Statt der den ursprünglich liturgischen Normen widersprechenden bisherigen Vespern mit durchcomponirten und noch dazu orchestral begleiteten Psalmen führte er die stylgemäßeren Vespern im falso bordone von Casciolini ein. Die ursprünglich von der Geistlichkeit und von der Kirchengemeinde, dem Volke, recitando gesungenen Psalmen werden hier von zwei Vokal-Chören, einem nur männlichen und einem gemischten, alternatim vorgetragen. Die wahrhaft kirchliche Wirkung, welche durch die erhabene Einfachheit der Psalmodie und die oft selten überraschende, just modern kühne Harmonisirung der im Einklange stehenden Vierstimmigkeit erzielt wird, ist eine unbeschreibliche, zumal wenn der Vortrag wie bei vollbesetzten Vokalstimmen dem eigenthümlichen Style so entspricht, wie es hier der Fall war. Auch noch eine vierstimmige Messe von Pius Piel (Lehrer am Seminar in Boppard a. Rhein) ist einer besonderen Erwähnung zu würdigen. Sie zeichnet sich durch stylgerechte, streng contrapunktische und dennoch namentlich in dem originellen Credo selbst im modernen Sinne poetisch anregende Haltung aus. — Andere Blätter enthalten ähnliche Berichte über Aufführungen von Witt's Lauretanischer Messe und Haller's II. Missa, ebenfalls unter Leitung des Hrn. J. Förster.

Original-Correspondenz aus **Nordböhmen.** Erfreulich ist es aus den Zeitungen zu erfahren, daß in Prag eine auserwählte Schaar von Musikern in Folge der unvergeßlichen Musikaufführungen am St. Wenzelsfeste 1873 anfängt in einzelnen Kirchen der Vokalmusik in polyphoner Schreibweise den ihr gebührenden Platz anzuweisen; vor allen Andern ist es Herr Ferdinand Lehner, Cooperator an der Karolinenthaler Kirche bei Prag, welcher sich die schwere und opferreiche Aufgabe gesetzt hat, eine Reform der Kirchenmusik theils durch die Herausgabe eines eigenen Kirchenmusikblattes in böhmischer Sprache, theils durch Vorführung polyphoner Kirchenmusik nach und nach herbeizuführen. — Ebenso erfreulich war mir die fernere Mittheilung, daß an der bischöfl. Domkirche zu Königgrätz schon durch längere Zeit Kirchencompositionen polyphonen Styles in richtiger Verständniß und Würdigung der betreffenden Organe producirt werden. Dagegen kann ich aus der Leitmeritzer Diözese so Erfreuliches, trotz des eben auch schon zu Grabe getragenen Diözesan-Kirchenmusik-Vereines nur sehr wenig berichten. Es fehlt zumeist noch am guten Willen, dann aber auch an Sängern ungeachtet trotz der vielen Gesangvereine, von denen man sich Anfangs zum Besten der Kirchenmusik so viel versprach. Endlich stehen auch die nicht als Chorregenten angestellten Schullehrer mit ihren „geläuterten" Ansichten über Religion und Gottesdienst zum großen Theile vom Musikchore fern, während die Ersteren nur wie aus besonderer Gefälligkeit der Kirchenmusik leben, mit die Heranbildung von Sängern sich wenig Mühe geben, zum Einstudiren neuer Tonstücke Zeitmangel vorschützen und weder um die Quantität ihrer Musiker noch vor der Qualität ihrer Musik nur in seltenen Fällen mehr besorgt sind. Ist dazu noch die Pfarrgeistlichkeit unmusikalisch und selbst musikfeindlich, so läßt es sich erklären, wie es dem „musikalischen" Böhmen der K.-M. ihrem Verfalle entgegen geht. In den wenigsten Kirchen wird während der laufen Jahreszeit an Wochentagen mehr ein Kirchenlied gespielt und gesungen, weil die Schuljugend beim Gottesdienste fehlt, und so das Singen der Kirchenlieder verlernt. In L—z mußte im vorigen Jahre zum Schlußgottesdienste des Schuljahres nur darum in der betreffenden Kirche ein Figural-Hochamt bestellt werden, weil die Herrn Schüler das Absingen der Kirchenlieder verlernt hatten. — Wie es den Anschein hat, soll in der Leitmeritzer Diözese eine Reform der Kirchenmusik von jenem Orden ausgehen, der im Jahre 1556 durch Einführung der Figuralmusik in den Kirchen Prags*) den ersten Impuls zur Verschlechterung derselben gab. Die hochw. Hrn. PP. Jesuiten in Mariaschein — einem berühmten Wallfahrtsorte bei Teplitz — besorgen nicht nur die Gesangstexte in ihren Institutsübungen, sondern auch in ihrem derzeitigen

*) Auch die besten Freunde der Jesuiten werden zugeben müssen, daß diese der K.-M. unermeßlichen Schaden zugefügt haben — und zum Theil z. B. durch Lambillotte, Stanislaus di Pietro (von welchem wir z. B. vorliegen eine schaudbare Messe „Nisi manus Petri" und ein „Oremus pro Pontifice nostro") zu jetzt durch P. Marzinger u. noch zufügen. Es ist höchste Zeit, daß die außerdeutschen Jesuiten sich die deutschen zum Muster nehmen, die größtentheils mitgewirkt haben, dem unkirchlichen Cagilismus und dem Welt- (Theater-) Geiste in der Kirchenmusik zu bannen. „Die Wahrheit wird euch frei davon machen!" Der Red.

Herrn P. Dr. Wilibr. Kuleš den Vorsteher, welcher so aufgeklärt ist, die Reform der katholischen Kirchenmusik als ein schreiendes Bedürfniß einzusehen und dazu willig die Hände bietet. Mit seiner Gutheißung wird unter den Instituts-Zöglingen nicht allein der weltliche, sondern auch der polyphone Gesang eifrig kultivirt, und oftmals Proben davon abgelegt. — Zum Glücke besitzt derselbe aber auch an dem Ordenspriester Prof. Michael Burgstaller einen Musiker, der nicht nur die Handhabung der meisten musikalischen Instrumente versteht, sondern auch mit seinem musikalisch geläuterten Geschmacke die Vokalmusik in polyphoner Schreibweise als die wahre, und eigentliche Kirchenmusik bezeichnet. Mit eiserner Ausdauer hat derselbe sich aus den Institutszöglingen einen Sängerchor herangebildet, welcher als ein Unicum in der Leitmeritzer Diözese dasteht, und jetzt schon Staunenswerthes leistet. derselbe besteht aus 7 Sopranisten, 6 Altisten, 7 Tenoristen und 8 Bässen, also aus 28 Sängern. Ich war so glücklich den Produktionen dieses Kirchen-Gesangvereines während des Triduums der Seligsprechungsfeier des seligen Petrus Fourier S. J. beiwohnen zu dürfen, und erlaube mir das Programm der diesmal aufgeführten Tonstücke mitzutheilen: 1) Missa votiva in honorem S. Trinitatis 4 vocum von B. Mettenleiter. 2) Missa in hon. S. Joannis B. von Jos. Schweitzer. 3) Missa in hon. S. Luciae von Fr. Witt. 4) Veritas mea, Grad. 8 vocum von Fr. Witt. 5) Laetatus sum 8 vocum von F. Witt. 6) Laudate dominum 8 vocum von C. Witt. 7) Iste Confessor 4 voc. cum Organo von J. Gress (jun.). 8) Tantum ergo 5 voc. von Fr. Witt. 9) Tantum ergo 5 voc. von W. Bäuerle. 10) Regina coeli 4 voc. von Lotti. 11) Te Deum 6 voc. von A. Kaim. 12) Introitus „Justus“, choraliter nach dem Graduale Romanum. 13) Magnificat in Falsi bordoni von Fr. Witt. 14) Ecce sacerdos 4 voc. von Benkoz Rampis. — Tausende von Wallfahrern waren Ohrenzeuge dieser prachtvollen Festtage, und wird den meisten derselben dieser Eindruck unvergeßlich bleiben, weil und breit wird davon gesprochen werden, weil es eben Kirchenmusik war, wobei man andächtig beten konnte, und mit himmlischen Gesinnungen erfüllt wurde. Mögen es Herrn Professor Burgstaller Zeit und Umstände gestatten, während der Teplitzer Bade-Saison und so fort das ganze Jahr hindurch sein geläutertes Repertoir auf dem Kirchenchore als entsprechend zu erschallen, und wenn möglich mit seinen Sängern, welche das richtige Verständniß der Kirchenmusik bereits erfaßt haben, gelegentlich sich auch an andern Orten hören lassen zu können, gewiß das beste Mittel, um Propaganda zu machen.

Dillingen. Kürzlich wurden 2 Motetten von Witt: Quis ascendet? und Perfice neu einstudirt und schon mehrere Male aufgeführt. Im hiesigen Frauen- (Franziskanerinnen-) Kloster ist endlich auch die Musik-Reform durchgedrungen. Als Hr. Ahle Gesanglehrer der Candidatinen und Klosterfrauen wurde, nahm er als erste Durchbruchscomposition Witt's Exultet-Messe. Proben waren stets und zwar jedesmal 1½ Stunde, dann ging sie aber auch prächtig am Franz Sales-Tage, dann studirte er mit ihnen noch die Stehle-Messe, die Jaspers Oberhoffer-Messe ein, gegenwärtig ist die Missa-Messe von Greith in der Arbeit. — Die Seminarmusiklehrerstelle in Neuburg a. D. wurde Herrn Lammel, der heuer im Winter bei Greith in München Unterricht hatte, übertragen. Die Cäcilien-Vereins Musik ist demnach in Neuburg im dortigen Seminar und an der Studienanstalt gesichert. — Unsere Diöz.-Cäc.-Vereinsversammlung wird, wie mir Herr Mettenleiter schrieb, aufs nächste Jahr verschoben, da heuer sonst zu viele Versammlungen zusammentreffen würden.

Der **Salzburger** Cäcilien-Verein beging auch das Fest der heiligen Schutzpatronin Cäcilia durch eine kirchliche Feier, welche am 21. November 1874 Früh 7 Uhr in der hiesigen Priesterhauskirche abgehalten wurde. Zum Vortrage kam hiebei die Preismesse de SS. Eucharistia 5voc. von B. Mettenleiter, als Graduale ein Ave Maria von C. Witt, als Offertorium: Ad te domine levavi von C. Santner und ein Tantum ergo von Ferrini. Die Aufführung unter der Leitung des Stiftschor-Direktors C. Santner, geschah größtentheils durch Vereinsmitglieder, nur für den instrumentalen Theil wurden einige Mitglieder der hiesigen Mozarteumskapelle beigezogen und sie fiel in allen Theilen befriedigend aus. — Die Vereinsleitung wählte diesmal auch figurirte Kirchenmusikstücke, um den Vorwurf von gegnerischer Seite zu entkräften, als wolle der deutsche Cäcilienverein jede instrumentale Kirchenmusik aus sich wie ein solcher erst jüngst diesem Vereine durch einen Artikel in dem Linzer Volksblatte in der gehässigsten Weise gemacht worden ist. — Sehr zu beklagen war, daß diese kirchliche Cäcilienfeier, zu welcher die Einladung durch hiesige Lokalblätter erging, sich gar keines Besuches von Seite maßgebender Persönlichkeiten zu erfreuen hatte. —

Schwabmünchen (Diözese Augsburg). Mit dem Beginne der heil. Adventzeit fing auch der Unterzeichnete die Kirchenmusik dahier an zu reformiren, so weit es unter hiesigen Verhältnissen und Zuständen möglich war, und es kamen bis zu Ostern l. J. folgende kirchliche Tonwerke zur Aufführung: a) Adventzeit: Missa S. Caeciliae von Kaim, Missa lateinischer Text von Jos. Hanisch, Op. 77, für 2 Chöre (Manuskript). Kindsfest: Messe von Hanisch instrumental, Op. 29 (Vereinskatalog). Namen-Jesufest: lateinische Messe von Horak, Nr. 1. Lichtmeß: Immaculata von Mettenleiter (aus F.). b) Fastenzeit: Septuagesima: Messe v. Uhl Op. 8. Sexagesima: Messe von Kempter in B (Vokalmesse) Op. 124. 1. Fastensonntag: Missa Jesu Redemptor von A. Kaim. 2. Fastensonntag: Messe von Uhl, Op. 5. 3. Fastensonntag: Messe für Männerstimmen von Schöpf aus A Op. 39 (mit vollständigem Text). 4. Fastensonntag: Messe von Uhl Op. 8. Josephstag: Figurirte Messe von Hanisch aus F und Es Op. 20. Hl. Osterfest: Messe von Ahlinger aus Es Nr. 6. — Mit dem Beginne der hl. Adventzeit wurden noch die Choral-Responsorien dahier eingeführt. — Außerdem diene als weitere Notiz, daß seit einem Jahre dahier eine Gesangschule besteht, welche von ca. 34 Gesangschülern besucht wird. **Karl Gerhauser,** Chorregent.

Wien, 21. November 1874. (Pulverturmstraße.) Morgen Sonntag wird in der neuen Pfarrkirche unter dem Weißgerbern zum ersten Male das Patrociniumsfest des heil. Othmar, zu dessen Ehren dieselbe am 24. August 1873 eingeweiht wurde, feierlich abgehalten. Bei dieser Gelegenheit kommen um 10 Uhr in der gedachten Kirche unter der Leitung des Chordirectors Joseph Peri die Nelson-Messe von Joseph Haydn, Offertorium-Sextett (?) in D moll von Joseph Eybler, Graduale ein Männerquartett, zur Aufführung. (Oesterr. B.)*)

In der altkatholischen Kirche St. Pantaleon in **Köln** wurde Righini's D-Messe aufgeführt (Vergl. Fl. Bl. für kath. Kirchen-Musik 1869 pag. 104). — Im **Freiburger** Münster soll zur Auferstehung dessen Te Deum aufgeführt worden sein. Beide passen zusammen!! Bei dieser Bemerkung wird man wieder gegen mich schreien: Anregung, unverschämtes Richten und Urtheilen 2c. Aber ich bin an der Aufführung unschuldig, wer sie aufführt muß sich ein Urtheil gefallen lassen.

---

*) Wenn Chorregenten glauben, daß sie mit solchem lächerlichen Programm noch bei Vernünftigen und Kennern Ehre einlegen, dann muß man in der That ihre Einfalt bedauern. Die Red.

Berent. (Westpreußen.) Gestern früh kehrte ich von einer Reise nach Berlin, zurück über Posen, heim. In Posen fand ich Gelegenheit, mit Herrn Domvikar Dlugosch, einem eifrigen, aber als solchen ganz isolirt in der ganzen Diözese dastehenden Cäcilianer, und mit Herrn Dr. Rzepecki, Gymnasiallehrer und Besitzer einer bedeutenden Buchdruckerei (Firma: Titus Dohlewsky) wegen Einführung des Cäc.-Vereins in der Diözese Posen zu conferiren. Letzterer beklagte die Unmöglichkeit desselben, weil sowohl der dortige Clerus, als auch die Organisten, Kantoren etc. sich in Drobisch-Schiedermayer-Führer'sche-Musik bereits zu sehr verrannt hätten und er kein Mittel wisse, diese Ignoranz ächter Kirchenmusik gegenüber zu bekämpfen, da Ihre Musik-Zeitschriften, weil in deutscher Sprache, nicht beim Clerus, aber erst recht nicht bei den Kirchenmusikern auf Eingang rechnen dürften. Herr Dr. Rzepecki machte mir den Vorschlag, Ihre Flieg. Blätter Nummer für Nummer in's Polnische zu übersetzen und von Neujahr ab in Posen erscheinen zu lassen, zu welchem Zwecke er seine Druckerei offerirte. Ich griff den Gedanken als einen sehr vortheilhaften auf, weil wir mit der Realisirung desselben zugleich auch der Mehrzahl der Geistlichen und Kirchen-Musiker in unserer Culmer Diözese besser beikommen können und versprach daher von Ihnen die Erlaubniß zu erbitten, den Inhalt Ihrer Blätter in oben angedeuteter Weise verwenden zu dürfen. Die Musikbeilagen, da dieselben ja immer lateinischen Text und ebensolche Ueberschriften haben, würden wir für die ganze Stärke unserer Auflage stets bei Herrn Fr. Pustet bestellen, von dort beziehen und ebenfalls jeder unserer Nummer gratis beigeben. Ob ich nun die mir durchaus entgetragene Redaktion jenes Blattes werde übernehmen können (da ich kein so sehr firmer Pole bin und auch nicht weiß, ob die Behörde mir die nothwendige Erlaubniß dazu geben wird) kann ich noch nicht bestimmen, werde aber jedenfalls zur Ausführung des Planes mit allen Kräften wirken. Auf der Rückreise nun habe ich mir das Ding näher überlegt und gefunden, daß es mit dem Uebersetzen von Nummer für Nummer doch nicht so wohl gehen wird, weil die polnischen Leser dann immer nur dasselbe und zwar post festum erfahren, was die deutschen schon längst wußten, und weil ferner gerade die älteren Jahrgänge Ihrer Blätter doch so vielerlei Wichtiges und Belehrendes bringen und bieten, was man den Leuten, die man sich doch erst erziehen will und soll, keinesfalls vorenthalten darf. Ich denke daher, daß unser Blatt 1) immer am letzten Tage des Monats erscheinen soll, damit wir bis dahin rechtzeitig die betreffende Musikbeilage von der am 15. vorher erschienenen Nummer Ihres Blattes haben können, 2) daß der belehrende Stoff vorzugsweise (wo nicht gar ganz) aus Ihren Blättern entnommen werden soll, daß 3) aber außerdem ganz besonders unsere localen Verhältnisse gebührend beleuchtet werden müssen. — (Ein einverstanden! Fr. Witt.)

Der vierzehntägliche „bayerische Schulfreund", redigirt von Lehrer M. Ochsner in München, enthält einen Conferenzbericht aus Altenmarkt (Oberbayern), nach welchem Hr. Lehrer Aigner von Englsberg kurzen Bericht über die im August d. Js. in Regensburg abgehaltene Generalversammlung des allgem. deutsch. Cäcilienvereines abstattete. „Wenn vielleicht Mancher zu glauben versucht wäre, dieser Gegenstand passe nicht recht in eine Lehrerconferenz, so dürfte dies denn doch nicht ganz richtig sein. Die Lehrer auf dem Lande haben bekanntlich den Kirchenchor zu versehen und es kann ihnen somit die Thätigkeit des Cäcilienvereines nicht gleichgiltig sein. Und daß im Allgemeinen die Kirchenmusik auf dem Lande noch nicht den rechten Geist athmet, daß sie einer Reform im wahren Sinne des Wortes bedürftig ist, kann ebenfalls nicht in Abrede gestellt werden. In kleineren Städten und Märkten steht es aber verhältnißmäßig, besonders seitdem die bekannte Trennung des Schul- und Kirchendienstes vor sich gegangen, mit der Kirchenmusik fast noch schlimmer wie auf dem Lande. — Lehrer Aigner beantragte am Schlusse seines Berichtes:

a) Allenthalben sollen Pfarrer und Lehrer fest zusammenstehen, um eine möglichst würdige K.-M. zu erhalten.

b) die Organe des Cäcilienvereines „die Fliegenden Blätter" und die „Musica sacra", redigirt von Dr. Witt, zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postexpedition, Preis jährlich 4 Mark — sowie der „Vereinskatalog", welcher nur gediegene Kirchenmusikalien empfiehlt, sollen überall auf Rechnung der Kirchenstiftungskasse angeschafft werden;

c) jeder Lehrer und Chorregent soll vor Allem für die Heranbildung tüchtiger Gesangskräfte bemüht sein, ohne diese ist eine gute Kirchenmusik unmöglich;

d) damit aber der Gesanglehrer sowie die Schüler nicht ermüden, ist die eifrigste Unterstützung und Mitwirkung des Pfarrers unbedingt nöthig; letztere soll besonders dahin bezwecken, daß aus den Mitteln der Kirchenstiftungskasse entsprechende Honorare gereicht werden, so viel Vermögen besitzt jede Kirche und ist auch das Honorar gering, wenn man nur sieht, daß der gute Wille Anerkennung findet, so wird jeder Lehrer zufrieden sein, — aber ohne die Mitwirkung des Pfarrers geht es nicht;

e) überall, wo in den Kirchen noch die Tusche und Märsche florieren, müssen dieselben unbedingt abgeschafft werden, die Blechmusik darf für keinen Fall auf dem Kirchenchor dominiren. Weil aber die Abstellung dieser Tusche und Märsche beim Landvolke und namentlich bei den Musikanten auf heftigen Widerstand stößt, so haben die in Altenmarkt versammelten Lehrer den einhelligen Wunsch ausgedrückt, es möchte seitens des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariats gleich ein direktes Verbot erlassen werden gegen die fernere Aufführung von Tusch und Marsch in der Kirche. Eine Eingabe in diesem Sinne an das hochw. erzbischöfl. Ordinariat München-Freising wurde beschlossen."

Hierbei macht die Red. auf die merkwürdige, aber schon vielfach verbreitete Thatsache aufmerksam, daß aus der Diözese München-Freising schon mehrfach Gesuche von Lehrern an das Ordinariat um Abstellung von musikalischen Mißbräuchen gekommen, aber immer unbeachtet geblieben sein sollen. „Der Witt" soll unverbürgten Schimpfnachrichten zufolge ihnen als „gefährlich" — das Lieblingswort aller, denen etwas unbequem und übel machend ist, gelten. Ich gebe diese Nachrichten mit dem Vorbehalt ihrer Richtigkeit, verweigere ihnen aber die Aufnahme nicht, weil das Ordinariat durch seine Unthätigkeit den größten musikalischen Mißbräuchen gegenüber sie als wahrscheinlich erscheinen läßt.

In einer andern Stadt gibt wöchentlich der Domkapitular H. den Choralunterricht im Klerikalseminar, aber so nachlässig, daß er öfters 4 Wochen ganz ausbleibt, öfters statt 2 Stunde ½ Stunde sich eigentlich beschäftigt, dann wieder Stunden ganz versäumt etc. Warum legt denn aber der Hr. Domkapitular H., der ca. 2200 fl. Einkommen hat, den Unterricht nicht nieder, obwohl er offenbar gar kein Interesse dafür zeigt? Weil er mit 300 fl. honorirt wird, wie wenigstens allgemein in W. angenommen wird. Solche Dinge sollten nicht vorkommen.

Der Kreis-Cäcilien-Verein Sins, Aargau, hat am 28. Oktbr. d. Js. eine Wanderversammlung in Abtwil abgehalten. Der Kirchenchor des letztern Ortes trug in der Kirche die Missa S. Fidelis von Molitor und der

Missa II (S. Dominici) von Dom. Künnen vor. Aus den darauffolgenden Verhandlungen heben wir hervor: einen Bericht des Hrn. Kaplan Künen von Cham über das Regensburger Cäcilien-Fest mit praktischen Bemerkungen für hiesige Verhältnisse, sowie den Vortrag des Vereinspräsidenten Pfarrer Stemmler, welcher die leicht gemeinsame Produktion angeführt und auf jene Punkte aufmerksam machte, die noch besonders zu beachten und zu verbessern sind.

In Cham (Kanton Zug) veranstaltete der Chordirigent Hr. Kaplan Dom. Künnen auf den 23. Nov. v. Js. ein kirchenmusikalisches Concert zur Cäcilien-Feier. Programm: 1) Fuge für Orgel von Seb. Bach. 2) Asperges me, 4stimm. von Witt. 3) Requiem und Kyrie, 2- und 3stimm. von Künen, 4) Kyrie aus der Missa „Dixit Maria" von H. L. Hasler, 5) Benedictus aus der Concertmesse von Witt, 6) Agnus aus der Missa II von Künen, 7) Perfice, 2stimm. von Witt, 8) Bonum est, 6stimm. von Ett, 9) Vox ... 4stimm. von Bäuml, 10) Tu es Petrus, 6stimm. von Palestrina. — Auf die gelungenen Produktionen in der Kirche folgte eine freundliche Unterhaltung, bei der unter Anderem eine Anzahl alter Madrigale vorgetragen wurden.

Nr. 3 des Kirchenchores enthält die Einladung zur Gregorius-Diözesanversammlung am 28. April 1874, wobei die Missa „in hon. S. Galli" von C. Greith mit kleinem Orchester zu Aufführung bestimmt war. Die Einladung enthält folgende interessante Bemerkung: „In einer Stadt mit tüchtigen Kräften erklärte man eine Messe von Greith (ich glaube die in D) und eine Mettenleiter für bloßen Unsinn. Greith's Josef-Messe wurde trotz des Widerstrebens der Musiker vom Dirigenten erzwungen und in diesem der Hingebung entgegengesetzten Geiste probirt, an einer andern Stadt fand wohl die Mettenleiter-Messe (in E) Anklang, nicht aber Greith, seine Josefs-Messe wurde nach zweimaliger Probe fallen gelassen. Als sie nach einem Jahre wieder auf's Tapet kam, gab es bei der Probe gewaltiges Murren, bei der zweiten Probe war der Lärm schon geringer und bei der Aufführung fand man trotz der großen Abneigung viel Hübsches daran. Auch in Bregenz konnte sich von drei aufgeführten Greith-Instrumental-Messen keine auf dem Repertoir halten, wohl aber eine von Mettenleiter und Witt! Woher kommt das?

Vom gedrängten Styl Greith's, der ihn für's erste Hören wirklich unklar erscheinen läßt, dann verlangen seine Gesänge feierlichen Vortrag, der nun verschieden ist vom modernen. Referent Haberl macht diesfalls Bemerkung von seinem Standpunkt: „„Greith behandelt die Violinen so gesangvoll, daß unsere gewöhnlichen Geiger erst eine tüchtige „„Schule durchmachen müssen, um durch ihren Strich die gewaltige, schöne Wirkung hervorzubringen, den Messen „„ ... wenn sie nicht „stoppern" können, der Ästhetik aus!'"

Der Mangel dieser nothwendigen Vortragsweise hindert die Auffassung und das Ausströmen von Freude und Begeisterung und Hingabe, und man wirft die Kost fort, nachdem man in die bittere äußere Schale gebissen, ohne zum Kerne gelangt zu sein.

Die Aufführung und Probe soll uns, wenn Gott gnädig, lehren, wie die Sache anzupacken, und zeigen, daß Geist darin ist, und zwar kirchlicher Geist, und daß es schon eine würdige Aufgabe besserer Chöre ist, durch die Schwierigkeit sich durchzukämpfen und dann an der Schönheit und dem kirchlichen Geiste sich zu erfreuen. Ebenso ist es sich ja mit den alten Meistern auch so, man lästerte, weil man sie nicht aufzuführen verstand, weil sie eine andere Gesangsweise und Direktion erfordern."

Außerdem ist ein Bericht über eine Conferenz zu Sargans (Schweiz) interessant. Der Chor von Wilters trug hier dann vor: a) „Crudelis Herodes" von Baini, 3stimmig, b) ein Ave Maria von Greith, und c) ein deutsches, kirchliches Lied. Der Männerchor, aus den anwesenden Mitgliedern bestehend, sang ganz gelungen zu allgemeiner Befriedigung und Freude das so schöne, ergreifende „Panis angelicus" von Casciolini (3stimmig). Nachher folgten Toaste auf den Wilterser-Chor, Deklamationen und weltliche Gesänge, Quodlibete zum Todlachen etc. — Zufrieden trennte man sich, neu ermuthigt, für die schönen Zwecke des Vereines zu wirken und zu arbeiten.

Der „Kirchenchor" Nr. 8, 1874 enthält einen schön geschriebenen Bericht des Hrn. W. Gehem über das Kirchen-Musik-Fest in Weingarten, in welchem aber einige Unrichtigkeiten vorkommen sollen, dann das „Repertoire der Gossauer Gesangschule" und die Protokolle der Conferenz in Ochs vom 26. April 1874, in Weiler vom 22. Februar 1874, in Rankweil vom 29. Juni, sämmtlich in Vorarlberg.

Aus Amberg schickt man der Redaktion ein geradezu schandbar unkirchliches St. Josefs-Lied, das „in der Domkirche daselbst am Josefsfeste alljährlich aufgeführt zu werden pflegt". Es ist einer Sammlung kirchlicher etc. Gesänge entnommen, herausgegeben von P. Sixtener, dessen Editionen ich schon in Fl. Bl. für kath. K.-M. 1869 pag. 28 genügend in ihrer nacktesten Unkirchlichkeit illustrirt habe. Rotstrich fehlt denselben leider die Bischöfliche Approbation nicht!

Breslau. Eine zweite Vokal-Soirée des Cäcilien-Gesang-Vereins fand Sonntag, den 15. März 1874, Abends 7 Uhr statt mit folgendem Programme: I. Theil. 1) Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden", vierstimmig von J. S. Bach. 2) Offert.: „Meditabor" von Aiblinger. 3) Responsorium „Ecce quomodo moritur justus" von [illegible]. 4) Responsorium „Sepulto Domino" v. F. Ant. Valotti (1697). 5) Improperien v. Vittoria (1570). 6) Geistliches Lied: „Alles was dein Gott dir gibt", von G. F. Richter. II. Theil. 1) „Abendläuten" von Georg Vierling. 2) „Abschied vom Wald" v. Mendelssohn. 3) „Frühlingsgefühl" v. G. Vierling. 4) Madrigal: „Fliehet dahin, ihr Thränen!" von John Bennet (1599). 5) „Nun fangen die Weiden zu blühen an" von C. Reinecke. 6) Altdeutsches Volkslied „In stiller Nacht" von J. Brahms. — Nach der Art vorliegender kritischer Besprechung muß die Aufführung musterhaft gewesen sein!

Augsburg, 2. Juni 1874. Heute wurde bei hl. Kreuz Trauergottesdienst für Herrn v. Malkenrodt gehalten und Requiem und Libera — choralischer Choral — vom dem Gesangchor des Casino ausdruck- und wirkungsvoll ausgeführt.

Calvary (Nordamerika). Hr. Lehrer Hopfenwasser hat eingeübt: Lorcuten von Ett, O salutaris und Tantum ergo von Singenberger, die Improperien von Palestrina. (Gesanglehrbücher finden Sie im Vereinskataloge, den Sie um 30 kr. bei Pustet haben können, genug.) Der um „Witt'sche" K.-M. hochverdiente Hr. G. Ruland wurde als Lehrer versetzt nach Mount St. Clement, Ilchester, Howard Co. Maryland.

Habelschwerdt (Grafschaft Glatz) den 21. Oktober 1874. Gestern fand hierselbst unter zahlreicher Betheiligung von Geistlichen, Lehrern und sonstigen Freunden würdiger Kirchenmusik die 2. Generalversammlung des Grafschafter Cäcilien-Bezirks-Vereins statt. Eröffnet wurde dieselbe um 9 Uhr mit einem feierlichen Hochamte, während dessen die C-moll Messe von Brosig, sowie Einlagen von Fr. Witt und B. Hahn zur Aufführung kamen. — Hieran schloß sich die Vorführung folgender den einzelnen Zweigen der katholischen Kirchenmusik angehörenden Tonwerke

„Magnificat", „Salve Regina" (Bresl. Cantus chor.); „O Lamm Gottes", „Er hat gesiegt" (Grafschafter Kirchenliederbuch); „Hodie Christus natus est" von Marenzio, „Beata es" von Rossini, „Regina coeli" von Lotti; drei Orgelstücke von Händel, Mendelssohn und S. Bach; „Stabat mater" von Fr. Witt, „Ave Maria" von Fr. Liszt; zwei geistliche Volkslieder. Die Ausführung sämmtlicher Tonstücke war von dem Dirigenten, Chorrector Gruner und Seminar-Hauptlehrer W. Kothe, mit der größten Sorgfalt vorbereitet worden, und war der Eindruck allseitig, auch bei den zahlreich anwesenden Gemeindemitgliedern, ein sichtlich befriedigender. Eine große Wirkung übten besonders das „Stabat mater" von Fr. Witt, sowie die abwechselnd von den gesammten Schulklassen und Chorsängern vorgetragenen Kirchenlieder aus. — Die von 11½ bis 2 Uhr währende Berathung über verschiedene Vereinsangelegenheiten wurde eingeleitet durch herzliche Worte der Begrüßung Seitens des Herrn Pfarrers Strecke, worauf nach Erledigung des geschäftlichen Theiles der zur Berathung überwiesenen Angelegenheiten, sowie nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes, der ein stetiges, wenn auch langsames Wachsen des Vereins in erfreulicher Weise bekundete, folgende Vorträge gehalten wurden: „Gründung von Pfarrgesangschulen" (Präfect Urban aus Landeck), „Verlauf und Eindrücke der diesjährigen Generalversammlung in Regensburg" (Lehrer Hauck aus Marienthal), „Förderung des kirchlichen Volksgesanges" (Religionslehrer Döring), „Bemerkungen sachlicher und kritisch-biographischer Art über die einzelnen Nummern des zur Aufführung gekommenen musikalischen Programmes" (Vereinspräses Seminar-Hauptlehrer Kothe). — An dem nun folgenden gemeinsamen Mittagbrod von etwa 60 Gedecken betheiligten sich außer den Vereinsmitgliedern noch mehrere Honoratioren der Stadt, u. A. der Landrath des Kreises Herr v. Hochberg.

(Aus dem „Schles. kathol. Kirchenblatte".)

Basel. Erlauben mir, Ihnen in Kürze Bericht zu erstatten, über das, was wir seit 1. Febr. 1874 bis 17. November Neues aufgeführt haben. Missa: Omnia ad maj. Dei gloriam von Böhmann. Miserere und Benedictus (Psalm) Falsi bordoni von Witt (Beilage). Improperium exspectavit Cor meum von Fr. Witt (Beilage für den Palmsonntag). Lamentatio Jeremiae Prophetae Sab. S. für 4- bis 5stim. Chor von Fr. Witt. Passio secundum Joannem für 4stim. gemischten Chor von C. Ett. Vesperhymnen: 1. De Confessore, 2. In festo Pentec., 3. In festo Omnium Sanct. v. C. Ett. Offert. Ave Maria in F und Magnificat Tonus Falso bord. v. Fr. Witt (Beilage). Am Pfingstsonntag die Vesper Falsi bordoni (neu). Domine von Vittoria. Dixit Dominus, Confitebor von Witt. Beatus vir von C. de Zacharis M. d. Laudate pueri nach dem Magnificat von Asfari bearbeitet. In exitu nach Fr. Witt Falsi bordoni. Hymnus von Ett. Am Aller Seelentag: Introitus, Offertorium und Agnus Dei nach dem offic. Graduale. Tractus, Sanctus, Benedictus und Communio aus C. Ett's vierstimm. Requiem (Beilage). Ihr einstimmiges Requiem habe ich oft gebraucht. Am Sonntag auf Weihnachten wird die Salve Regina-Messe von Stehle — Das ist Alles, was wir seit dem letzten zweiten Bericht neu aufgeführt haben. Werde später Ihre „Caecilia-Messe" für 3 Männerstimmen und Ihre „Augustinus-Messe" (Beilage) für 4stimmig gemischten Chor einstudieren. Sind beide schon geschrieben. **Julius Kruth.**

(Die Stimmen zur Cäcilien- (Op. 22 a und b) und zur Augustinus-Messe sind laut Katalog gedruckt um einen Spottpreis zu haben, wozu also das theuere und noch dazu nach dem Gesetze strafbare Abschreiben? Die Red.)

Notizen

1. Gelegentlich eines Berichtes über ein Concert des ersten unter den jetzt lebenden Geigern, Prof. Wilhelmj, bemerkt W. Tappert im M. W. über eine gewisse Sorte von Kritikern, die er „Gothaer" nennt: „Die Censoren und Correctoren der öffentlichen Meinung, die Herren Kunstrichter, befanden sich zum Theil in einem häßlichen Dilemma, namentlich waren die Entlassungen Derer sehr instructiv für den aufmerksamen Beobachter, die es mit Niemand verderben wollen! Diese Gothaer haben selbst für das Gefühl auf Erden nur den gewöhnlichen, lauwarmen Aufguß; ihr Bestreben ist einzig und allein darauf gerichtet, sich „objectiv" zu erhalten. Auf zwei Stühlen zugleich wollen sie sitzen, einem ordentlichen Lob wird stets — wohl abgewogen — ½ Loth Tadel beigemischt. Diese Gesellschaft schwebt wirklich in tausend Aengsten! — Die kritischen Gothaer sind eine weit ältere Partei als die politischen. Taucht irgendwo ein neuer Siegfried auf, erscheint ein wirklicher Sonnensohn — köstlich ist es zu sehen, wie sie sich wenden und drehen, um die alten Götzen nicht zu kränken! Nicht ein Krümchen Anerkennung wird dem Jüngeren gestreut ohne tiefe Reverenz vor der älteren „anerkannten" Größe! Mit Vergunst! sagten die Gothaer des vorigen Jahrhunderts, Herr Mozart besitzt ein artiges Talent, freilich fehlt ihm die gefällige Klarheit eines Martin, Hasse, Jomelli, Salieri. Seine Harmonie ist rauh, hart und gesucht, seine Melodien sind oft gezwungen und schleppend! Mit Permission! versicherten die Gothaer vor 50 Jahren, Herr Weber hat durch seinen „Freischütz" einen glücklichen Griff ins Volksthümliche gethan, aber dieses Genre reicht doch nicht an die erhabenen Meisterwerke eines Spontini, Rossini. Mit Erlaubniß zu reden, hieß es später, die Erzählung im dritten Akte des „Tannhäuser" ist nicht übel, jedoch muß immer wieder betont werden, daß Meyerbeer in seinen „Hugenotten" u. s. w. „Verzeihen Sie, in Schumann's Liedern ist mancher feine, tief empfundene Zug, obgleich —" (Hier wurde eine Verbeugung vor dem edlen Mendelssohn gemacht!) Pardon! sprechen unsere Gothaer, Wilhelmj reicht doch nicht an Joachim, obgleich — Oh! es ist über die Maßen ergötzlich, nach dem Rausch der Begeisterung, den eine wirklich große That erzeugt, den kühlen Heringssalat zu lesen, der sich aus „obgleich — zwar — freilich und aber" zusammensetzt. Wie niederschlagend der Genuß dieses Salats wirkt, erfuhr ich bald. Mit dem Alltäglichen wird man leicht fertig, das Außergewöhnliche bereitet die größten Verlegenheiten. Welche Mengen Blumenkohl werden zu Markt gebracht, wenn ein Künstler erscheint, der es gewagt hat, ohne preßobrigkeitliche Erlaubniß und Mitwirkung um Haupteslänge über das Durchschnittsmaß hinauszuwachsen! „Er soll objectiv sein! Er muß objectiv sein! Das Subjective durchdringe das Objective! Nein, umgekehrt! Der Künstler soll die Schwingungen der Seele in die musikalischen Schwingungen hineintragen! Wozu? In der Musik handelt es sich nur um den Reflex der Leidenschaft, nicht um die Leidenschaft selbst, weil diese nur vom Schauspieler zu erreichen ist." Ich fühle stets ein mühlrädliches Schwirren im Kopfe, wenn ich derartige Sentenzen lese. Die „Philosophen" sind doch sehr glücklich daran: je dunkler sie reden und schreiben, um so andächtiger werden sie gehört und gelesen. Wenn man sie gar nicht mehr versteht, dann wächst die gläubige Verehrung bis zur blinden Anbetung. Schlimmer als die zaghaften Gothaer sind die rührigen Mam-

luken, die erst vorsichtig an den Thüren hereinschleichen und sich die „Parole“ geben lassen, nach welcher der kühne Fremdling, der es gewagt, den geweihten Boden zu betreten, in „heilige Kreise“ einzudringen, behandelt werden soll. Züchtigen oder lebendig todtschlagen oder todtschweigen, — Alles wird prompt besorgt.“

2. Um kein Mißverständniß und weitere Reklamationen mehr möglich zu machen, habe ich zwei Erklärungen abzugeben: a) Die Register zu den Fl. Bl. und Mus. Sacra 1874 konnte ich wegen Krankheit vor dem Neujahre nicht erstellen, sonst wären die häufigen Dilationen weggeblieben. b) Die Melodien zum **Stonner**'schen Gesangbuch anlangend, halte ich folgende Nummern für unkirchlich: Nr. 104, 171, 172, 185, für zweifelhafter Natur Nr. 40, 48, 96, 235. Wenn Hr. Kraus für Auswahl und Feststellung über die Form der Melodien vielfach zu Rath gezogen worden ist, so hat derselbe es immer entschieden abgelehnt, für alles, was in dem gedachten Melodien-Buch vorkommt, die Verantwortung zu übernehmen. Wenn ich nicht irre, so hat den Verfasser die Popularität und die weitere Verbreitung solcher Melodien in unseren Gegenden zur Aufnahme bestimmt. Das gilt auch von den, wie alle Welt anerkennt, für die Kirche ziemlich werthlosen Melodien der beiden deutschen Meßgesänge von M. Haydn. Uebrigens scheint es, daß das Vorhandensein jener unkirchlichen Melodien unter ca. 220 Melodien den Werth des Buches unberührt läßt. Freilich wird es gut, ja nothwendig sein, jene Nummern unschädlich zu machen.

Correspondenz

J. N. M. Die Messe für 3 Männerstimmen von Josef Maria Mayr, welche Hr. Bischof J. S. von Regensburg (etwa im Jahre 1860) gewidmet wurde, ist sehr gut; nur hat sie nicht den ganzen Text, so viel ich mich von einer im Regensburger Dome gehörten Aufführung her erinnere. Der Componist war damals Kapellgehilfs-Schreiber in Freiburg. Ob er noch lebt, weiß ich nicht, kenne auch sonst keine Werke von ihm.

Brsl. Für Ihre wirklich schlimme Lage (wenn Sie nämlich keine Soprane, nur Alte und Männerstimmen haben) weiß ich keinen Rath als 1) Frauenstimmen zuziehen, 2) vielleicht paßt für Sie noch meine 3stim. Cäcilien-Messe Op. 22a, aber sie muß um die Terz (A-dur) erhöht werden. Ferner hat mir Hr. Domvikar Kromolicki in Breslau (Adresse genügt so) geschrieben, er habe eine Messe für Alt, Tenor und Baß componirt. Wenden Sie sich um Abschrift an ihn. Außerdem dulden so sehr viele Männerstimmen-Messen, wenn sie um die Sekunde oder Terz erhöht werden, die Ausführung durch Alt, 1 (oder 2) Tenor, 1 (oder 2) Bässe. Ueber diese aber gibt der Katalog genügend Aufschluß. Besonders empfehle Ihnen Piel's-Messen z. B. die „leichte“ Op. 41.

Programm des Domchores in Regensburg für Februar 1875.

1. Februar. I. Vesper: Vierstimm. Falsi bordoni, Magnificat I. Toni 4voc. von Giorgio Zucchari. — **2. Febr.** Zur Procession: Adorna thalamum 4voc. von Niepel. Missa: Qual donna 5voc. von Orl. di Lasso (Sei mon). Grad. Senex puerum portabat 4voc. von Thom. Lodov. da Vittoria (Mus. div. Tom. II). Offert. Diffusa est gratia 5voc. von Pier. Pierluigi (Musica divina Annus II Tom. II Fasc. II). II. Vesper: 4- und 5stimm. Falsi bordoni. Magnificat 4voc. VIII. Toni von Giov. de Croce. — **7. Febr.** Missa: „La battaglia“ 4voc. von Clem. Fr. Marcilo, Grad. Choral. Offert. Benedictus es Domine 4voc. von Orl. di Lasso Tom. II. — **10. Febr.** Aschermittw. Choral. Während der Besprengung mit Asche: Inter vestibulum 4voc. von Jacob Anton Perti. Missa ferialis 4voc. von C. Ett. Tractus: Adjuva nos 4voc. Fel. Anerio (I). Offert. Exaltabo te 4voc. von Joh. B. Casali. — **14. Febr.** Choral. Grad. Angelis suis 4voc. von Manuel Cardoso (Tom. II). Offert. Scapulis suis 5voc. von Gios. Pierluigi. — **21. Febr.** Choral. Grad. Tribulationes 4voc. von P. Zucchari. Offert. Meditabor 5voc. von Gios. Pierluigi. — **28. Febr.** Choral. Tractus: Ad te levavi 6voc. v. Orl. di Lasso. Offert. In te Domine 5voc. von Gios. Pierluigi.

Fr. X. Haberl, Domkapellmeister.

Die Stimmenhefte

zu den leichtesten Offertorien des ganzen Jahres, welche in meinen Fliegenden Blättern für K.-M. und in meiner Musica Sacra erschienen sind, werden 1875 in Angriff genommen, so daß bis 1. November die erste Lieferung à 2 Mark = 1 fl. 10 kr. erscheinen wird. In einem ausführlichen Inhaltsverzeichnisse wird nicht bloß auf die Partituren in meinen Blättern, sondern auch auf Stehle's eben im Drucke begriffenes Motettenbuch verwiesen werden. Es ist sehr wünschenswerth, daß die Kirchenverwaltungen etc. etc. bis 1. April 1875 **subscribiren** und bei der Pustet'schen Buchhandlung ihre Bestellungen machen, nicht blos weil bei größerer Subscribentenzahl mehr geboten werden kann (der Preis des schönst gedruckten Bogens wird **sehr billig** berechnet), sondern auch weil später ein erhöhter Preis eintritt. Alle Jahre erscheint nur eine Lieferung im Preise von 2 Mark.

Franz Witt.

Ich erlaube mir aufmerksam zu machen, daß so massenhafter Stoff für die Musikbeilagen vorliegt, daß jede neue Einsendung vor der Hand erfolglos sein muß. Mit Manuskripten, welche ich beurtheilen, recensiren oder corrigiren soll, bitte ich dringendst, mich endlich einmal zu verschonen.

Franz Witt.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 3. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. März.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist [illegible] Nummern nebst [illegible] Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. [illegible] oder [illegible] Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die ächten Messen Mozarts.

(Schluß.)

15) 1779. André Verz. 22. „Del Sign. Wolfgango Mozart li 23 di Marzo 1779." Für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken, 3 Posaunen und Orgel.

Andante maestoso.

Ky-ri-e

Die Messe ist gedruckt in Leipzig bei Breitkopf & Härtel, 1. Die Hörner, welche im Autograph auf Nebenblättern geschrieben sind, fehlen hier ganz, die Eintritte der Posaunen sind nicht angegeben, auch finden sich in den Instrumenten hie und da Ungenauigkeiten.*)

16) 177? Abschrift bei André aus Mozarts Nachlaß, für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Oboen, 2 Fagotts, 2 Trompeten und Pauken und Orgel.

Andante.

Ky-ri-e

Ueber diese letzten zwei Messen sagt Jahn noch: „Von größeren Kirchencompositionen fallen in diese Jahre zwei Messen in C-dur, von denen die erstere, wohl eines der bekanntesten Werke Mozarts in diesem Fach, das Datum des 23. März 1779 trägt, die zweite im März 1780 componirt ist.**) Sie sind ganz nach dem vorschriftsmäßigen Zuschnitt, nicht zu lang, nicht zu ernst, ohne doch auffällig leicht zu werden, in keiner Hinsicht schwer und bedeutend, vielmehr durchaus bequem, und schließen sich ihrem Gehalt und der technischen Behandlung nach ganz den früheren, bereits näher charakterisirten an. Die leichte Erfindung, die nie verlegen ist etwas Angemessenes zu

*) Diese Messe ist eine der weltlichsten (sinnlich-lustigsten), lustigsten. Trotz des so schönen Agnus Dei — dessen herrliche Melodie weltberühmt ist, kann ich sie unter die am wenigsten zu empfehlenden rechnen.

**) Vom Credo ist bis zum et in spiritum eine später nachgetragene Composition dabei in $^{3}/_{4}$ mit der bedenklichen für sich selbst sprechenden Ueberschrift Tempo di ciaccona.

zeigt, das Organisationstalent, welches immer ein wohl zusammenhängendes, klar übersichtliches Ganze herstellt, die Sicherheit der Technik, welche das Interesse am Einzelnen zu unterhalten weiß, vor Allem die unerschöpfliche Gabe des Wohlklangs und Ebenmaßes verläugnen sich auch hier nicht und sind Ursache daß auch unter so beschränkenden Verhältnissen doch noch etwas Ganzes und Gesundes zu Stande kommt. Allein nirgends erkennt man mehr, wie die Fessel des äußeren Gebotes den Aufschwung der inneren Kraft hemmt und die Regungen des eigenthümlichen Gefühls treten hier fast noch weniger hervor, als in früheren Werken der Art. Mozart zeigt sich wie in der Hofuniform, in der er zwar auch mit Anstand sich zu bewegen versteht, die aber den eigentlichen Menschen mehr verkleidet als bekleidet. Recht auffällig kommt dieser Einfluß des Conventionellen in der Instrumentation zum Vorschein, die sich im Ganzen wenig von der früher üblichen unterscheidet; es durfte eben nicht viel anders klingen. Mitunter zeichnen sich einzelne Sätze auch in dieser Hinsicht aus, z. B. das Et incarnatus und Crucifixus der ersteren Messe durch eine ausdrucksvolle Gegenfigur, in der zweiten das Crucifixus und Resurrexit durch die Behandlung der Blasinstrumente, das Agnus Dei durch die mit einem Solosopran concertirenden Orgel, Oboe und Fagott, welche an Mannheim erinnern. Allein dies sind Einzelheiten, im Ganzen ist die Klangfarbe des Orchesters die alte, die rauschenden Violinfiguren herrschen vor, die Posaunen blasen im Forte regelmäßig mit den Singstimmen u. dgl. Auch in anderer Beziehung fehlt es natürlich nicht an eigenthümlichen Wendungen, selbst nicht an überraschend schönen Stellen, wohin z. B. der ungemein schön ausklingende Schluß der zweiten Messe gehört, in welcher das Benedictus sogar gegen die Gewohnheit ein ernster Chorsatz in streng contrapunktischer Form ist. Indessen sind auch dies nur einzelne Spuren eines hohen Genius, die um so lebhafter bedauern lassen, daß nicht das Ganze von gleichem Geist eingegeben und beseelt ist."

Ich halte sie für **unkirchlich** von 10—16 inclus. — Außerdem verzeichnet Jahn noch 2 Kyrie eines aus Es, das andere in D moll.

1779. KYRIE. Im Besitz Königs Ludwig von Bayern, nach der Angabe von Al. Fuchs. Für 4 Singstimmen, Soloquartett, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken und Orgel. In München im Jahr 1779 componirt.

Largo.

1781. KYRIE. Aus Andrés Besitz in den von Scheible übergegangen. Für 4 Singstimmen, Soloquartett, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotts, 4 Hörner, 2 Trompeten und Pauken und Orgel, wahrscheinlich in München im Jahr 1781 componirt.

Andante maestoso

kyrie

Dies Kyrie ist gedruckt. Offenbach bei André.

Wir führen sie an, weil sie sicher irgendwo als ganze Messen existiren. Nur das Kyrie ist von Mozart. Das übrige ist von andern Autoren beigefügt. Eine nicht vollendete Messe in C-moll ist später von Mozart selbst zur Cantate „Davidde penitente" verwendet. Jahn spricht von ihr II pag. 83 ff., 2. Auflage (Köchel Nr. 427).

Es bleibt uns zum Schlusse nur noch übrig, eine Thatsache zu constatiren, die auch dem Blindesten die Augen öffnen und ihn über die Zustände der kath. K.-M. aufklären muß, nämlich: Diejenigen Messen Mozart's, welche von O. Jahn's Kritik, die das Liturgische ganz außer Spiel läßt, als für die Kunst bedeutsam, werthvoll und des Gottesdienstes würdig erklärt werden, werden von unsern Chorregenten gar nicht oder äußerst selten aufgeführt, so die 8 und die in D, von der Cherubini gesagt hat, jede Note

sei in ihr einen Dukaten werth, dagegen werden die andern und zwar accuratesseme in dem nämlichen Verhältnisse oft aufgeführt, als ihre Weltlichkeit, ihr spielender, manchmal tändelnder Charakter mehr oder weniger stark und deutlich sich ausspricht. Am öftesten aber, ja fast ausschließlich, wird in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, England und Amerika die unsäglich rohe, niederträchtig gemeine sogenannte „zwölfte Messe Mozarts" aufgeführt, die gar nicht von Mozart ist, dann seine sogenannte Krönungsmesse, die aus „Cosi fan tutte" zusammengestellt ist und „die Don Juan-Messe". Aus dieser Thatsache ergibt sich der Schluß, daß die betreffenden Chorregenten am Gemeinsten die größte Freude haben, und daß noch nie eine Kunst, spez. Mozart's Kunst von Jemand schlimmer mißhandelt, gräulicher verzerrt worden ist, als von ihnen. So tief ist die kath. K.-M. gesunken durch dieser Leute Schuld!" Wer aber der Kunst dienen will, der führe Mozarts 8. und 9. auf (wo Instrumental-K.-M. herrscht) und lasse alle übrigen Messen desselben bei Seite!*)

Franz Witt.

Von den Resultaten der 5. Generalversammlung des Cäcilien-Vereines.

(Schluß.)

Der letzte Redner war der tüchtige Domchorregent, ein Geistlicher, der mit wohlthuender Frische in Wort und Stimme sich über das Project verbreitete, in Regensburg eine kirchliche Musikschule zu errichten, mit der der römischen Kirche zweifelsohne die wichtigsten Dienste geleistet würden. Er machte praktische Vorschläge, wie vor der definitiven Vermittlung des Projects jetzt schon etwas Unterrichtliches geschehen kann, was als Beispiel zugleich rascher die Errichtung der Musikschule zuführe, und sprach ermuthigend und aneifernd für die Annahme seiner Vorschläge. Damit schloß die Generalversammlung.

Wer nochmals entsprechenden Psalmengesang mit den schönen Falso bordone hören wollte, der ging Nachmittags 2½ Uhr in die Stiftskirche zur alten Kapelle. Auf Psalm 109, 112, 121, 145 mit Falso bordone von Viana und Psalm 126 mit einem besonders schönen 5stimmigen Falso bordone von Viadana schloß sich ein Hymnus Ave maris stella und Magnificat, 4stimmig von Witt. Es war ein glücklicher Gedanke, die auf Abends 6 Uhr anberaumte außergottesdienstliche Gesangsaufführung von der alten Kapelle, die wider künstlerisch genommen, nach sonderlich akustisch in den Dom zu verlegen. Die vereinigten Sänger brachten nicht weniger als zwölf verschiedene Gesänge zu Gehör: 1) Dum complerentur, ein 6stimmiges Motett von Palestrina. 2) Hodie Christus natus est, 4stimmig von Marenzio. 3) Hodie nobis coelorum Rex, 4stimmig v. Nanini. 4) O sacrum convivium, 5stimmig v. Gabrieli. Es that dem Herzen die Wahl weh, an welchem dieser vier Motetten es sich am meisten erfreuen sollte. Die Haltung war in allen vier derartig wie „die Stimmen großer Wasser". Nach einem längeren Orgelspiel des Dom-Organisten begann die zweite Abtheilung: 1) Miserere, 4stimmig v. Jakob Handl. 2) Iste dies, 6stimmig v. Palestrina. 3) Ave Maria, 4stimmig von Vittoria. 4) Tu es Petrus, 7stimmig von Palestrina, mit seinem wundersamen Stimmenwogen. Ein kürzeres Orgelspiel schied von der zweiten die dritte Abtheilung, die uns ein prachtvolles Offertorium von Michael Haller brachte. Damit schloß der Dienstag.

Am Mittwoch Früh gab es um halb 8 Uhr eine 4stimmige Missa von Nanino zu hören, mit einem 5stimmigen Offertorium von Palestrina. Um 9 Uhr sodann sangen die vereinigten Chöre im Dom eine 6stimmige Missa pro defunctis von Lud. da Vittoria. Ich weiß nicht, wie's lauten wird, was die heutabendliche Aufführung und die beiden Messen am Donnerstag und Freitag uns bieten werden. Aber ich glaube jetzt schon sagen zu dürfen, daß diese meisterhaft gesungene 6stimmige Missa pro defunctis von Vittoria den Höhepunkt der dreitägigen [illegible] Festgesänge bildet. Um 10½ Uhr begann die zweite öffentliche Versammlung im Rathhaussaale. Es traten sieben Redner auf: vier aus der Diözese Augsburg, einer aus Klagenfurt, einer aus der Diözese Linz und einer aus St. Gallen, der mit 20 Freunden der Sache von dort hergekommen war, — mancherlei Stimmen, die eine sogar im deutlich wirksamen Tone Abrahams a Sancta Clara. Sie alle sprachen mit Begeisterung für den Cäcilienverein und die Förderung seiner Interessen, sie alle bezeigten ihren glühenden Dank aus für das Licht, das ihnen durch die hier gebotenen Gesänge über die „reformirte" Kirchenmusik, wie sie einer nannte, aufgegangen sei. Der Eine und der Andere erzählt, was in seinem Arbeitskreise oder auch durch ihn selbst zur Realisirung der Intentionen des Vereins geschehen sei. Es fehlt auch nicht an einschneidender Rede des Selbstgerichts von Gliedern des geistlichen Standes über ihren Stand. Alles in Allem: es ließen sich Regungen geistigen Lebens und Strebens verspüren, die auch den Confessionsfremden erfreuen mochten. Nach Schluß der Verhandlungen blieb noch eine kleine Zahl zu einer geschäftlichen Sitzung beisammen.

Nachdem am Mittwoch Vormittag die zweite öffentliche Versammlung und die daran angeschlossene zweite öffentliche Sitzung gehalten war, fanden sich Nachmittags halb 5 Uhr die Mitglieder der Diözese Regensburg noch zu einer speciellen Berathung zusammen. Als einem Nichtmitgliede stand mir keine Theilnahme zu. Aber daß man mitten den vielen musikalischen Produktionen auch noch zu so vielen trockenen geschäftlichen Verhandlungen sich die Zeit nahm, dieser Eifer die Stunden der Festtage auszukaufen, ist ein sprechendes und ehrenhaftes Zeugniß, mit welch innerer

*) In dieser Abhandlung ist oft Otto Jahn's klassische Mozart-Biographie citirt, ja fast ausschließlich verwerthet, weil ich seine Resultate beim Vergleiche mit den Messen unverwischbar fand. Es ist sehr selten, ja einzig in der musikalischen Literatur, daß ein Philologe ersten Ranges zugleich ein so tüchtiger Musiker und Geschichtsforscher ist, wie O. Jahn — daher der höher von seinem kritischen Werth erreichte Werth seiner Arbeit über Mozart. Auf das liturgische Moment oder die liturgische Behandlung des Textes hat O. Jahn, wie schon gesagt, keine Rücksicht genommen. Ersteres ist öfter zu Gunsten der musikalischen Arbeit geopfert, wie wir schon bemerkten.

Kraft der Chordirektor sich seiner Aufgabe hingibt und auf sein Ziel lossteuert. Auf die Abendstunde 6 Uhr war ein zweites Kirchenconcert anberaumt. Es sollte in der an das bischöfliche Palais anstehenden Niedermünsterkirche gehalten werden, aber es wäre kein Gedanke daran gewesen, den Tausenden, die sich an den Klängen der divina musica ergötzen wollten, auch nur zum vierten Theil in der genannten Kirche Raum zu verschaffen. So änderte man das Programm und verlegte das Concert wiederum in den Dom. Man mußte es auch noch nach einer andern Seite hin mißbilligen. Wer die für das Concert angesetzten Nummern ansah, 18 an der Zahl, der mußte sich sagen: es ist schon für die Genießenden eine überflüssige Fülle, an den Singchor aber ist es eine die körperliche Kraft weit übersteigende Anforderung. Gegen das Ende der Gesangsnummern fielen denn auch 3 Nummern weg: Responsorium und Antiphon von Bernh. Klein und ein Antiphon von Witt, immer blieben noch 15 Piecen. Was hier mal geboten wurde, waren bis auf ein 5stimmiges Antiphon von Gabriel Compositionen von Meistern der Neuzeit. Mit einem 6stimmigen Offertorium: custodi me, von Aiblinger, begann das Concert. Dann folgte ein Stabat mater dolorosa von Witt. Das ganze 20 Verse umfassende Gedicht war durchcomponirt. Unter Orgelbegleitung sang bald 4stimmiger Chor, bald eine Stimme, bald 2 Stimmen, bald 4 Stimmen im Ruf- und Wechsel von je 2 Stimmen. Die Musik hatte etwas Frisches und Liebliches. Dann folgte ein 8stimmiges Graduale von Witt, ziemlich modernen Klanges und ein Offertorium von Witt, ferner ein Asperges und ein Tantum ergo, beide 4stimmig von Hanisch, ein recht inniges 6stimmiges Ave verum corpus vom Domcapellmeister Schmidt in Münster und ein Marienlied, 4stimmig von Aiblinger, der einzige Sang auf diesem Cäcilienfest, bei welchem deutscher Text zu Ehren kam. Dann bekamen wir ein Ave Maria von Witt und ein weniger gehaltvolleres Offertorium auf das Fest [illegible] historiam endlich von demselben Componisten zu hören. Daran schloß sich das Motettchen auf Christi Himmelfahrt von dem alten Meister Gabrieli. Mit ihm hätte füglich Schluß gemacht werden können. Aber es folgte noch ein geistvoller und bei der Stelle bella premunt hostilia ergreifender Hymnus auf das heil. Altarsakrament von Witt, dann ein Responsorium: Ecce sacerdos magnus, eine Pfingstsequenz: Veni sancte spiritus, und ein 6stimmiges Graduale: Qui sedes, mit Orgelbegleitung, diese letzten 3 Piecen von Hanisch. Es war jetzt ganz dunkel geworden in den hochgeschwungenen Hallen des Domes, nur in dem Raume des hinter dem Hochaltar versteckten Chores glitzerten die Lichter. Übersättigt von divina musica verließ ich mit ein paar Bekannten den Dom. Hätte es nicht einen Wechsel der Töne, eine Abwechslung mit profaner Musik gegeben, wir wären unfähig gewesen, noch weiter zu hören. Auf Abends 8 Uhr war die zweite „Reunion" im Saale des Neuen Hauses anberaumt. Wer die erste mitgemacht und genossen, was da an Musik geboten war, der freute sich auf die zweite. Die Tische des Saales waren alle wieder dicht besetzt, doch gab es dies zweitemal kein so erstickendes Gedränge wie am Abend der ersten Reunion. Chordirektor Förster aus Prag spielte wieder auf dem Harmonium: 1) Suite in ... von Joh. Sebast. Bach 2) Andante in F dur von Mozart, 3) das Lied „Trockne Blumen" von Schubert und 4) Gavotte in G-moll von Seb. Bach. Dann bekamen wir sogenannte Oberquartetten für 2 Sopran, Alt und Bariton aus dem sehr empfehlenswerthen „Regensburger Oberquartetten von Joseph Renner" zu hören. Der Herausgeber führte sie selbst mit einer kleinen Anzahl gut geschulter Knaben aus vor. Das Programm hatte uns 6 deutsche Madrigale versprochen. Von ihnen bekamen wir jedoch nur 2 zu hören: „Fröhlich zu sein in Ehren", von Haßler 1600 und das ungemein liebliche „An einem Bächlein saß ein einsam Mägdelein", von Hubert Waelrant 1550. Statt der übrigen 4 wurden ein paar andere Schnadahüpfl und ein launiges Lied von den neuesten 30 Schneidern gehalten. Es war zu verwundern, wie verhältnißmäßig frisch die Knaben nach der Anstrengung des abendlichen Kirchenconcerts noch sangen. Auf einen dringenden Wunsch, dem sich die ganze Versammlung enthusiastisch anschloß, sang das Quartett, das in der ersten Reunion so entzückt hatte, in Wiederholung jenes abendlichen Vortrages zuvor „Innsbruck ich muß dich lassen" dann das entzückend schöne Madrigal von John Dowland (1597) „Süßes Lieb, o komm, o komm zurück", und schloß mit einem 6stimmigen Madrigal: „Gott b'hüt dich", von Lechner 1530. Am Donnerstag früh 7 Uhr lockte mich noch einmal eine Missa ... von Orlando di Lasso in den Dom. Von ganz eigenthümlicher Schöne sind in dieser Messe das Sanctus, das Offertorium und das Agnus. Wenn der Chor das Sanctus etwas langsamer genommen hätte wäre der Genuß ein erhöhter gewesen. So verschlangen sich mir, obwohl ich an einem als akustisch günstigen Platze stand, an einigen Stellen die Harmonien zu einem unklaren Chaos. Der Messe voraus ging ein Pange lingua von Vittoria, ganz am Schlusse des Gottesdienstes sang der Chor ein Tantum ergo ebenfalls von Vittoria und während der nach dem Hochamt stattfindenden Procession ein einfaches liebliches Pange lingua von Hanisch. Wer da das für den heiligen Gottesdienst in geringer Anzahl verwendete Chorpersonal sah, 4 Soprane, 3 Altisten, 2 Tenore, 2 Bässe, der konnte sich nicht genug über die Tonfülle wundern, die bei dem Vortrag der Messe zu Gehör kam. Hier gebot ich meinem musikalischen Bedürfniß Halt. Es war am Tage darauf, am Freitag Morgen, in der Dominikanerkirche noch eine 4stimmige Messe mit Orgel und Posaunen von Witt zu hören. Ich verzichtete darauf. Orlando's und Vittoria's Harmonien sollten mir zuletzt in den Ohren klingen, und — ich war müde vom Hören. Ich las auf der Heimfahrt den Ekkehard, aber unter fortwährender obligater Begleitung von Kirchentönen, die mir den Kopf durchschwirrten. Wie konnte es auch anders sein, nach von Sonntag bis Donnerstag in einem Meer von kirchlichen Harmonien geschwommen? Es ist noch nicht lange her, da prophezeite mir gegenüber ein Freund und Bekenntnißgenosse den baldigen Zerfall der römischen Kirche, „an dem Glaubensdogma der päpstlichen Unfehlbarkeit werde sie unfehlbar über kurz oder lang zu Grunde gehen." Ich lachte und sagte: „Sie wird auch diese Consequenz ihrer Irrlehre von der Kirche verwinden." Heute ist mir das zwiefach gewiß. Eine Kirche, in deren Gottesdiensten noch solches und so gesungen wird, die birgt, trotz alles Irrthums, den sie mitschleppt, noch geistige Kräfte in Fülle und ein Capital geistlichen Lebens in sich, an dem sie zehren kann, und nicht bloß sie, sondern einmal sie auch unserer evangelischen Kirche nicht zu verachtende Dienste leisten kann. Es ist schade und ist signifikant zugleich, daß sich von den mehr als 900 evangelischen Geistlichen Bayerns nur 4 getrieben fühlten, sich dies Cäcilienfest anzusehen und von seinen reichen und seltenen Gesangsgaben etwas zu genießen. Wie eine ganz andere Einsicht in die weitgreifende Bedeutung dieses Cäcilienfestes hat unsere Landesregierung bekundet, da sie, wie ich hörte, sämmtliche Lehrer auf dasselbe aufmerksam zu machen und für dasselbe Urlaub zu ertheilen befahl.

An diese Berichterstattung knüpfte ein Artikel im Nürnberger „Correspondent" an, welcher also lautet:

Parallele zum Cäcilienfest. W. H. Die Kirchen fehlen! Das ist es, und darum will sich auch immer das Fleisch nicht ansetzen und fällt das künstlich aufgetragene immer wieder ab. Diesen Gedanken auszusprechen, waren wir schon neulich im Begriff, als wir den —t— Artikel in der Südd. Reichspost über prot. Kirchenmusik

lassen und sind nun noch mehr durch die ausführlichen Berichte über das Cäcilienfest in Regensburg veranlaßt. Wir stimmen dem Gericht des letztern und seines katholischen Verfassers über die „fromme Zufriedenheit mit dem Gebiet der kirchlichen Tonkunst“ innerhalb der protest. Kirche aus ganzer Seele bei, wir haben noch wenig genug gethan, um aus unserem lieben „Nichts“ herauszukommen. Die Bereitwilligkeit Einzelner, welche Kirchenmusik zu treiben, wie man irgend eine andere Kunstart treibt, kann für das große Ganze außer Betracht bleiben, zumal wenn sich dieselbe von einer Verwendung für den kirchlichen Gottesdienst fast vollständig fern hält. Oder wo sind die Kirchen, welche einen verantwortlichen protest. Kirchenchor besitzen? Kaum an den höchsten Festen läßt sich Etwas der Art entdecken, und wenn ja, so ist die Sache recht oft so, daß sie die Feier nicht erbaut und den Kritiker erst recht herausfordert. Die kirchliche Tonkunst wird im Allgemeinen bei uns Protestanten, sobald dieselbe über den Choral hinausgreift, als Gegenstand theoretischen Studiums oder der Liebhaberei betrachtet und dringewohnt behandelt. Man hat Das einmal bei uns nicht, sagt der Philister, der dennoch an der Spitze der Konzessionen zu marschiren meint, und damit tröstet er sich. Der Andere, und damit mögen die Herren Geistlichen das Wort ergreifen, ist innerlich überzeugt, daß durch seine wohlgesetzte Predigt das „[illegible]“ auf der Orgel mehr als ersetzt sei, als wenn Gottes Wort nur predigend dargebracht werden dürfe, und die Uebrigen, d. h. die Mehrzahl der Gemeindeglieder, sind dem [illegible] Neger gleich, der weiße Menschen überhaupt nicht kennt, darum auch keine Sehnsucht nach denselben hat. Ein Cäcilienfest regt dieselben nicht, wie sie auch den kathol. Kultus gar nicht kennen oder sich ihn höchstens mitunter einmal als etwas recht Sonderbares oder Unheimliches flüchtig vor die Seele treten lassen und die verkehrtesten Mittheilungen über denselben begierig glauben, ignoti nulla cupido. Ach, wir hätten Diejenigen fast vergessen, welche sich mit sittlicher Entrüstung an die Brust werfen und in unserem dermaligen Kultus nicht nur nichts zu entbehren behaupten, sondern alle Bereicherung desselben für „unevangelisch“, „papistisch“ und darum verwerflich erklären. Freilich Goethe, der sich ein wenig auf Menschen und Psychologie verstand, sagte: „Der protestantische Gottesdienst hat zu wenig Fülle und Konsequenz, als daß er die Gemeinde zusammenhalten könnte.“ Haben wir wohl zerfahrene Gemeinden? Haben wir wohl leere Gotteshäuser? Der Chor würde nun als treffliches Mittel erscheinen, hier zu helfen. Die evangel. Kirche besitzt aus früherer Zeit (vergl. den „Schatz des liturgischen Chor- und Gemeinde-Gesangs“ von Schöberlein, Bd. 1—3) einen solchen Reichthum an klassischer Chormusik, daß der nöthige Stoff reichlich vorhanden wäre und die altevangelische Schönheit des Gottesdienstes mit erforderlichen Umänderungen sofort wieder hergestellt werden könnte. Jedes kleinste Städtchen, ja selbst Marktflecken hatten vordem einen protestantischen Sing-Chor. Allein die Wiederherstellung wäre doch nur unter Einer Bedingung möglich, nämlich: daß die reiche, altgegliederte, lebensvolle Gottesdienstordnung zuerst wieder erneuert würde, welche einst die Grundlage für die Thätigkeit des Chors war. Und daran fehlt es. Es fehlen die Rippen, an welche sich das Fleisch ansetzen können. Die musikalische Verbesserung des Gottesdienstes muß Hand in Hand gehen mit der liturgischen Erneuerung. Daran, daß die römisch katholische Liturgie unvergleichlich schön ist, liegt die Möglichkeit eines raschen Aufschwungs des musikalischen Lebens dort zum größten Theil begründet. Die Stätte ist vorhanden, um welche sich das edle Gewand bewegen kann. Ein Chor ohne dieses Fundament schwebt in der Luft und entwürdigt den Gottesdienst zum Konzert. Der Konsequenz von Allem, welche die Sache vorbereiten und sie miteinander zum harmonischen Wechsel bringen, ist nicht vorhanden. Davon, daß das evangelische Ritual am Altar bezüglich symbolischer Handlungen, Bewegungen u. s. w. gleich Null ist, obwohl daran der Chor einen sehr bedeutungsvollen Rektor und Interpreten besitzt, wollen wir nicht sprechen. Aber erst dann, wenn wir wieder einen ursprünglich organisirten, in der Mannigfaltigkeit verschiedener Akte kreisenden Gottesdienst besitzen werden und — wir hatten ja in Bayern wenigstens bereits einen Anfang, in den Drangsalsjahren 1856 u. s. f. gemacht, theilweise auch in andern Landeskirchen — wenn wir uns allgemein in denselben noch eingelebt haben werden, wenn wir mit innerlicher Betheiligung und religiösem Verständniß an den sich konsequent folgenden Stücken des Eingangs mit der Doxologie (Lobpreisung des dreieinigen Gottes), des allgemeinen Sündenbekenntnisses mit dem Nothruf des „Herr erbarme dich“ (Kyrie), der darauf ergehenden Lossprechung und im Gloria (Gloria in excelsis Deo: Ehre sei Gott in der Höhe) zur laut aufjauchzenden Erlösungsfreude, an dem Gebete, an der Lesung des göttlichen Worts und endlich dem „Bekenntniß unseres gemeinsamen christlichen Glaubens“ (Apostolisches Glaubensbekenntniß), woran sich das Hauptlied der Gemeinde nebst Predigt und ebenso organisch hieran auslaufendem Schluß-Gottesdienst reiht, erst wenn wir an allen diesen gottesdienstlichen Stücken bewußt mithandeln und ihren Anforderungen an unsere Andacht schrittweise nachkommen, werden wir die große Aufgabe des Chors wieder verstehen. Der Chorgesang wird dann nicht mehr als willkürliches Anhängsel, sondern als der hebende und verklärende Begleiter aller dieser liturgischen Stücke erscheinen, denen er höheren Schmuck und regeres Leben verleiht. Altargesang, Chorgesang und Gemeindegesang werden so eine edle Trias gottesdienstlich wirkender Faktoren werden. Allein eben das Ganze fehlt noch allenthalben. Nicht einmal in den sogenannten Nebengottesdiensten — und hier wäre doch die Freiheit der Bewegung noch ungehemmt — hat man bisher nennenswerth versucht, die altkirchliche reiche, geistvoll abgestufte Gottesdienstordnung wieder herzustellen. Wir haben ja fast keine Nebengottesdienste mehr; man singt ein Gemeindelied, man predigt und betet dann ein Vaterunser, man singt wieder und die Sache ist aus. Ist ja schon der Hauptgottesdienst vom Sonntag Morgen auf Nachmittag oder unter die Woche verlegt. Da und dort hält man statt der Predigt eine Vorlesung und heißt man eine „Betstunde“! Christenlehren sind für musikalische Bereicherung außer Betracht zu lassen, und so sind wir durchschnittlich schon am Ende unseres Kirchthums. Nicht einmal die Passionsandachten der frühern evangel. Kirche mit ihren reichen Schätzen an Chormusik hat man bis jetzt ernstlich wiederherzustellen sich bemüht, und doch wäre der Chor, auch wenn er zunächst nur Choräle singt, schon ein sehr bedeutendes gottesdienstliches Element. Die römische Kirche besitzt Dem gegenüber eine Menge der verschiedenartigsten Nebengottesdienste, wahre Pflanzstätten für Pflege des Chorgesangs. Die Trostlosigkeit unserer Zustände hat neuerdings selbst der Protestantenverein einzusehen angefangen, wie denn Prof. Hausrath in Heidelberg in seinen „Religiösen Reden und Betrachtungen“ die herkömmliche [illegible] vollständig verwirft und um „der Religion der Kunst verwandter ist als der Logik“, glaubt, daß „alle Fingerzeige darauf hinweisen, das musikalische und ästhetische Element in unserem Gottesdienst zu verstärken.“ Leere willkommene Bundesgenossen von links und nicht „Reaktionäre“! So ist die Hoffnung nicht unbegründet, es werde jenseits die Erkenntniß von der Unverbesserlichkeit unseres gottesdienstlichen Wesens eine gründende Umkehr auch bei Denen durchschlagen, welchen schon das Wort Liturgie Grauen erweckt. Bis dahin sei der Gedanke, den wir bereits anderwärts angeregt (siehe Zeitschrift für Prot. und Kirche, Erlangen Oktober-, November-Heft, S. 218—219) ein Anlaß für Bildung eines allgemeinen evangelischen Vereins für Chorge-

und Kirchengesang thätig zu sein, allen Freunden des Gottesdienstes empfohlen und desgleichen des Cäcilienvereins auf die beiden monatlich erscheinenden Zeitschriften (mit Notenbeilagen) „Fliegende Blätter für kathol. Kirchenmusik" zugleich Organ des allgem. deutschen Cäcilien-Vereins" und „Musica Sacra, Beiträge zur Reform und Förderung der kath. Kirchenmusik" beide redigirt von dem Generalpräses des Cäcilien-Vereins, Pfarrer Dr. Franz Witt (der Jahrgang zu nur 1 fl. 10 kr.) aufmerksam gemacht. Gar Vielen sagte man mit Stolz von der katholischen Kirchenmusik aber

---

Umschau

Wir sind in der erfreulichen Lage, die Umschau mit einer Rekapitulation zu beginnen. Nachdem ich lange Jahre lang gezögert, kam mir in derselben Stunde, in welcher die das erzbischöfl. Ordinariat München-Freising betreffende Klage pag. 17 d. Bl. gedruckt wurde, ein Schreiben desselben zu, dem folgender Erlaß (Nr. 4 des Pastoralblattes) beigefügt war:

Das Ordinariat des Erzbisthums München-Freising.

(Kirchenmusik betreffend.)

Gegenüber der erfreulichen Thatsache, daß an vielen Orten Deutschlands das Verständniß und der Eifer für ächte Kirchenmusik wieder lebendig geworden sind, liegt die Wahrnehmung vor, daß in unserer Erzdiöcese dieser Sinn und Eifer an vielen Orten noch nicht durchgedrungen ist, obwohl von der oberhirtlichen Stelle sowohl die Statuten des „allgemeinen deutschen Cäcilienvereines für kath. Kirchenmusik" als auch der Prospekt des Vereinsorganes in den Jahren 1868 und 1871 den Pfarrämtern mitgetheilt worden sind und unter dem 19. Mai 1869 eine Aufforderung zur Thätigkeit im Sinne des genannten Vereines ergangen ist.

Es ist nun aber gleichwohl im Pflichtenkreise der Kirchenvorstände gelegen, sich um eine solche Kirchenmusik zu bemühen, die dem Gottesdienste geziemt und die Gläubigen erbaut. Wenn nicht überall die materiellen Mittel und die persönlichen Kräfte vorhanden sind, um Großes zu erzielen, so kann doch etwas dem Sinne und Geiste der Kirche Angemessenes auch bei ganz bescheidenen Mitteln geleistet werden.

Das vor Allem Nothwendige ist Verständniß, guter Wille und Zusammenwirken. Der gute Wille muß bei den Kirchenvorständen und Chorregenten vorausgesetzt werden. Das Verständniß aber ist jetzt um so leichter zu erwerben, als der von der obersten kirchlichen Autorität in seinen Bestrebungen gebilligte deutsche Cäcilienverein in gemeinsamer Thätigkeit der besten kirchenmusikalischen Kräfte für Anbahnung und Verbreitung des richtigen Verständnisses nun schon seit einer Reihe von Jahren durch Musteraufführungen, Katalogisirung von brauchbaren Musikwerken und jährliche Versammlungen, sowie durch fortlaufende Veröffentlichung von Aufsätzen belehrenden, kritischen und anregenden Inhaltes Sorge trägt.

Die oberhirtliche Stelle wünscht darum dringend, daß in allen Theilen der Erzdiöcese sich im Anschluß an den deutschen Cäcilienverein Kapitelkonferenzen bilden, in denen von den Kirchenvorständen im Vereine mit den Chorregenten und andern Musikern und Freunden einer guten Kirchenmusik das Interesse für selbe, sowie das Verständniß und die Uebung derselben gefördert, und für Beseitigung vorhandener Mißbräuche gearbeitet werden soll.

Förderlich wird es sein, wenn jenen Chorregenten und Lehrern, die sich um die Hebung der Kirchenmusik im Geiste des Cäcilienvereines, namentlich um den Unterricht im Choral und kirchlichen Gesang überhaupt besonders verdient machen, Remunerationen ausgemittelt werden können.

Die Anschaffung des Cäcilienvereins-Organs, nämlich der „fliegenden Blätter" und dann der „Musica Sacra" von Dr. Witt darf ohnehin aus pflichtigen Kirchenstiftungsmitteln geschehen. Dasselbe gilt selbstverständlich von den nothwendigen Choralbüchern und Kirchenmusikalien überhaupt.

Rationelle Maßnahmen, soweit solche nothwendig sein werden, behält man sich für später vor in der Hoffnung, es werde durch rege Selbstthätigkeit im obenbezeichneten Sinne der Boden dazu vorbereitet werden; für jetzt will man hierauf angewendet haben, daß über die im Sinne dieser Aufforderung erzielten Resultate in den Pastoralberichten geeignete Meldung geschehe.

Endlich wird hiermit bekannt gemacht, daß man unter Einem den Herrn Domvicar und Präfekten im erzbischöfl. Domchorknaben-Institute bei St. Johann Nep. dahier, Pr. Ferd. Schaller, als Diöcesanpräses des allgemeinen deutschen Cäcilienvereines, damit für die Bestrebungen desselben in unserer Erzdiöcese ein Anhalts- und Einigungspunkt bestehe, aufgestellt hat.

München den 12. Jäner 1875. **Dr. Michael Rampf,** Generalvikar. K. Ostermayer, Secretär.

Daß damit die l. c. vorgebrachten Klagen gegenstandslos geworden sind, braucht keiner besonderen Anmerkung mehr.

Burghausen. Seit einem Jahre habe ich an der neu kreirten hiesigen Studienanstalt die Musiklehrer-Stelle übernommen und alles Mögliche aufgeboten, um einen andern Geist in den Kirchen-Musik-Chor zu bringen. Durch einen gewissen Grad von Rücksichtslosigkeit hab' ich es doch so weit gebracht, daß ich folgendes Programm durchführte: Messe von Rampis (Cambert und Willibaldi), Kraus (Jesu redemptor), Schmidt (Ludgeri), Ett (Missa brevis), Uhl, Op. 8, Witt (S. Fr. Xav. Exultet Laurus), Motetten von Aiblinger, Lasso, Casciolini etc. und Te Deum von Kraus. — Heuer für das Studienjahr 18⁷⁴/₇₅ hab' ich nun keinen einzigen Sopran, indem der beste Sopranist nach Regensburg übertrat und die andern nicht mehr studieren und wieder andere mutiren. Mein Studien-Chor besteht gegenwärtig aus 14 Altisten, meistens schlechte Stimmen, wovon nur 3 das hohe Alt-D kaum anständig singen können, 3 Tenoren und 4 Bässen. Bisher habe ich nun ausfindig gemacht und bereits aufgeführt: Cambert-Messe von Rampis, Ludgeri von Fr. Schmidt, Pontmesse von Aiblinger und Witt S. Gregorii magni, welche alle nur für Alt, Tenor und 2 Bässe geschrieben sind. Mehr weiß und kenne ich nicht. Ferner habe ich nun aufgeführt: Motetten von Casciolini (5. Musikbeilage der Fl. Bl. 1874) von Palestrina (9. Musikbeil. der Mus. Sacra 1872), von Witt (6. und 11. Musikbeil. der Fl. Bl. 1874). — Nun muß ich Eure Hochw. um freundlichen Rath bitten, wie ich mich fürderhin fortschleppen soll, da ich doch nicht immer das Nämliche machen kann und darf. Wissen

Euer Hochw. keine passende Kompositionen? Das Jahr ist so lang mit seinen Sonn- und Feiertagen und die Auswahl von für mich passender Kirchen-Musik so kurz. Ich bitte also nochmals um freundlichen Rath und geistige Unterstützung! (Die Antwort steht pag. 20 der Mus. sacra 1875. D. Red.)

Aschaffenburg. Wenn Sie doch einmal das Glück (!) hätten an der hiesigen Stadtkirche den „Egmont" zu singen unter Begleitung dieses Wunders von einem Organisten. In der Stiftskirche singt, mit Ausnahme von 6 Festtagen nur die Schuljugend ihre (oftmals unkirchlichen) deutschen „Lieder" liederlich. Schanderhafte Vernachlässigung des Volksgesanges etc.

Vom Allgäu. Der Kapitelsjahrtag des Landkapitels [illegible] wurde am 24. Sept. 1874 in der schönen Pfarrkirche zu Waggensbach, die erst in jüngster Zeit durch die Opferwilligkeit der Gemeinde gelungen restauriert wurde, mit erhöhter Feierlichkeit unter besonders zahlreicher Betheiligung der Gläubigen abgehalten. Die Bemühungen des hochwürdigen Herrn Ortspfarrers für eine würdige gottesdienstliche Feier und die ausgezeichneten Leistungen des trefflich geschulten Musikchores trugen wesentlich dazu bei. Herr Chorregent Mellenleiter von Kempten übernahm selbst die Direktion des Requiems und der Festmesse — beide Compositionen von ihm selbst — deren ächt kirchlicher Geist unwillkürlich zur Andacht stimmt. — Seine wirksame Theilnahme und die ermunternden Worte für Förderung der Kirchenmusik fanden in allen Herzen Anklang und sichern ihm die gebührende Anerkennung.

In Haarlem (Holland) hat sich nach dem Muster der deutschen Cäcilien-Vereine ein „Gregorius-Vereinigung" gebildet deren „Vorzüglicher" Hr. J. J. Graz ist, dessen Namen die Leser aus den Verzeichnissen der Theilnehmer an den Generalversammlungen von Köln und Regensburg (1874) kennen. — Ebenso hat sich in **Mailand** eine „Scuola di S. Cecilia" gebildet, welche mich eingeladen hat, ihre Leistungen zu hören. Hr. Amelli hat sein in dem bei der 5. Generalversammlung vorgelesenen Schreiben gegebenes Versprechen zu lösen versucht, indem er auf dem „italienisch. Congresse in Venedig" eine Rede für die Reform der K.-M. hielt, dabei auf unseren Verein und meine Blätter verwies und nun in Mailand die erste „Scuola" errichtete.

Literarische Anzeigen.

8. **Singübungen zur Heranbildung tüchtiger Chöre von H. Oberhoffer.** 2. Auflage. Leipzig bei C. W. Kämme. 6 Sgr. — Mit deutschem und englischem Text. Ein vortreffliches Heftchen. Eine Aenderung der halben Noten in Viertel z. B. in Nr. 68 war nicht nöthig, denn Athmen ist etwas anderes als eine Viertel- oder Achtelpause. Folgende Druckfehler sind zu corrigieren: Pag. 17 oberste Notenzeile letzter Takt lies c—e statt d—e. Pag. 22 oberste Notenzeile letzter Takt muß das letzte Viertel c statt e heißen. Pag. 27 achte Notenzeile im ersten dritten Takt muß die halbe Note e statt g heißen.

9. **Beiträge zur Geschichte des Oratoriums von C. H. Bitter.** Berlin bei R. Oppenheim. 32 Bogen Text und 3 Bogen Notenbeilagen. Preis 3⅓ Thaler. — Außer den 3 Bogen Notenbeilagen sind in den Text selbst eine bedeutende Menge Notenbeispiele abgedruckt, auf welche wir das nachdrücklichste Gewicht legen. Um den großen Werth dieses Buches den Lesern klar vor Augen zu führen, ist es am besten, das Inhaltsverzeichniß (das Buch ist in 22 „Briefe" abgetheilt) zu geben. Es behandelt nämlich die Oratorien von Mendelssohn, das „altclassische geistliche und weltliche Oratorium", sowie die Anfänge des deutschen Oratoriums bis in die erste Zeit des 18. Jahrhunderts, ferner Händel's italienische Oratorien, Brockes Passions-Gedichte, R. Keiser's Composition dazu, dessen „Passion nach dem Evangelium des Marcus, weitere Oratorien von Keiser, Telemann's und Mattheson's Passionen nach Brockes, Händel's Passion nach Brockes, Graun's Passions-Cantate, Seb. Bach und dessen Oratorien, Stölzel, Händel's Oratorien, Mattheson als Oratorien-Componist, Händel's „Esther", „Acis und Galatea", „Debora", „Athalia", Händel's „Saul", Händel's „Messias", Weiteres über Händel, Graun's geistliche Cantaten und „Tod Jesu", Telemann, Emanuel Bach, Agricola, Homilius, Rolle, Salomon, das italienische Concert-Oratorium, Hasse, Haydn's „Il ritorno di Tobia", die übrigen Oratorien-Componisten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Naumann. Zum Schluße orientiert ein genaues „Verzeichniß der in dem Werke vorkommenden Namen". — Der Red. dieser Blätter hat noch nie eine Oper oder ein Oratorium anhören wollen, auf welche er sich nicht durch Studium des Klavierauszuges und Nachlesen einschlägiger literarischer Notizen, Kritiken u. s. w. vorbereiten konnte. Erst auf diesem Wege gewinnt der Hörer den vollen Nutzen einer Aufführung. Möchten doch alle, welche ein Oratorium, besonders eines der oben angeführten zu hören Gelegenheit haben, durch Lesen des Bitter'schen Werkes sich darauf vorbereiten. Wenn auch der Verfasser im Vorwort sagt: „Ich maße mir nicht an, auf diesem schwierigen, noch nicht überall durchforschten Gebiete durchweg das Richtige getroffen zu haben", so darf sein Buch doch als im Ganzen mit großer Sorgfalt geschriebenes bezeichnet werden, das auf's wärmste empfohlen zu werden verdient, weil der Leser daraus viele Kenntniß und Anregung schöpfen wird.

10. Dies Letztere darf auch behauptet werden von **„H. Tiersch's Elementarbuch der musikal. Harmonie- und Modulationslehre,** gegründet auf des Verfassers Harmoniesystem". Berlin bei R. Oppenheim. Preis ?? — Das Buch will eine „allgemein verständliche Darstellung der wichtigsten musikalischen Fragen nach dem Standpunkte der heutigen Theorie und Praxis in der Tonkunst" sein. Ueber seinen Standpunkt gegenüber anderen Theoretikern spricht sich der Verfasser im Vorwort deutlich aus. — Das Buch Tiersch's ist in Einzelnheiten angefochten worden. Auch Druckfehler (oder besser Unrichtigkeiten) haben sich eingeschlichen, so ist z. B. das pag. 201 citirte Notenbeispiel von Al. Gandinel sicher unrichtig gegeben und nicht genau mit dem Original stimmend etc. Aber schon die reichlich eingestreuten Notenbeispiele werden sehr anregend und Eines wird man im Allgemeinen zugestehen müssen: Das System Tiersch's ist klar und einfach.

11. **Nachklänge von E. Naumann.** Berlin bei R. Oppenheim. Eine Sammlung von Beiträgen und Gedenkblättern aus dem Musik-, Kunst- und Geistesleben unserer Tage. Preis 1⅓ Thl. — Auch hier möge ein Inhaltsverzeichniß den Leser orientiren: I. Kunstleistungen schlichter Dorfschullehrer in den preußischen Rheinlanden (1861). II. Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy: a) Der Meister als Lehrer und Dirigent (1865). b) Ein Sommertag mit Mendelssohn am Taunusgebirge (1861). III. Ueber neue Bearbeitungen der alten Mozart'schen Operntexte (1861). IV. Ernst Moritz Arndt's letzter Wunsch (1862). V. Die musikalische Feier der Charwoche in

Berlin (1863). VI. Shakspeare in seinem Verhältniß zur Tonkunst. Vortrag, gehalten am 23. April 1864 im Berliner Tonkünstler-Verein. VII. Meyerbeer's Afrikanerin (1865). VIII. Die Stellung der Niederländer in der Tonkunst (1866). IX. Das Osterfest der Dresdner Kunstgenossenschaft (1871). X. Die dramatische Kunst. Vortrag, gehalten im neuen Berliner Rathhause am 10. März 1871. XI. Zur Säcular-Feier Ludwig van Beethoven's. a) Festrede zu Beethoven's hundertjährigem Geburtstag, gehalten am 7. Januar 1871 im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. b) Das Beethovenfest zu Bonn, im August 1871. XII. Ueber Einführung des Psalmengesanges in die evangelische Kirche. Nachwort. — Ich stimme dem Urtheile der N. Z. für Musik bei: „Der Reichthum an ästhetischen Analogien, schöner Fluß und Wohllaut der Ausdrucksweise, Streben nach möglichster Vorurtheilslosigkeit im Urtheil, eine Fülle positiven, namentlich historischen Wissens sind diesem Buche eigen.“ Einseitige und schiefe Urtheile kommen übrigens vereinzelt vor.

12. Im Verlage von R. Oppenheim in Berlin erscheint ferner ein großartig angelegtes **Musikalisches Conversations-Lexikon.** Eine Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften. Für Gebildete aller Stände, unter Mitwirkung der literarischen Commission des Berliner Tonkünstlervereins, sowie der Herren Musik-Director C. Bellerl, Concertmeister F. David, Custos R. Dehn, Kapellmeister Prof. Dorn, G. Engel, Prof. Fried. Geyer, L. Hartmann, Dr. Th. Hamplner, Dr. F. Hiller, W. Langhans, Prof. E. Mach, Prof. Dr. E. Naumann, Dr. Oscar Paul, A. Reißmann, Prof. E. F. Richter, Prof. W. H. Riehl, Musikdir. Dr. W. Rust, Geistl. Rath Schlecht, O. Tiersch, Dir. L. Wandelt, Dr. Zopff 2c. 2c. bearbeitet und herausgegeben von **Hermann Mendel.** In ca. 60 Lieferungen zu je 4 Bogen mit Holzschnitten à 5 Sgr. = 18 kr. S. W. — Die Euterpe (1874 Nr. 4) schreibt: „Die Werke ähnlicher Art von Schilling, Gaßner, Walter, Gerber, Koch u. A., die sich mehr oder weniger hervorragende Verdienste um die Tonkunst und ihre Wissenschaft erworben haben, stehen der Zeit nach soweit zurück, daß das neue Unternehmen als ein zeitgemäßes bezeichnet werden muß, welches wir mit um so größerer Freude begrüßen, als die Namen der Mitarbeiter eine ausgezeichnete Fortführung desselben erwarten lassen. Es berücksichtigt alle wissenschaftlichen und praktischen Gegenstände auf dem Gebiete der Tonkunst, verwerthet die neuesten Forschungen, bekundet taktvolle und kenntnißreiche redaktionelle Anordnung, und läßt die Tonkünstler der Jetztzeit und jüngsten Vergangenheit nicht unbeachtet. Wir wünschen dem so vorzüglich begonnenen Werke den besten Fortgang und empfehlen es auf das Wärmste. Die Anschaffung ist durch die Einrichtung der Herausgabe in einzelnen Lieferungen wesentlich erleichtert.“

Bei einem solchen Werke hilft das bloße Loben nichts. Man muß es einsehen, um einen Begriff von dem staunenswerthen Reichthume desselben zu bekommen. Der Redaktion liegt nur der erste Band (4 sind bereits erschienen) vor. Im Einzelnen werden bei solchen Werken immer Ungenauigkeiten mitunterlaufen; so hat R. Eitner solche getadelt an dem Artikel Forster. Der Art. Aiblinger 2c. ist durchaus nicht genau. Was speziell die Kirchen-Musik angeht, so ist vom zweiten Bande an für die betreff. Artikel Hr. geistl. Rath Schlecht gewonnen sein; in bessere Hände konnte dieser Theil gar nicht gelegt werden. Nur höchst anerkennenswerth ist es, wenn die Verfasser ihre Abhandlungen immer unterzeichnen. Ich meine, in den von vielen Cäcilienvereinen angestrebten Bibliotheken dürfe dieses Lexikon nicht fehlen.

Notizen

1. In Dresden ist ein Lehrerpensionsverband entstanden, dem auch Chorregenten beitreten können, wie man mir schreibt. Ich verstehe Nichts von derlei Geschäftssachen, kann also keine Empfehlung beifügen. Sollte aber ein Leser sich interessiren, so lasse er sich die Statuten zusenden, indem er sich wendet „an den Lehrer-Pensionsverband zu Dresden, Rosenweg 48 p.“

2. In Tölz (Oberbayern) ist die Chorregentenstelle mit 800 fl. Gehalt 2c. ausgeschrieben. Bewerbung bei der Kirchenverwaltung.

3. **Correspondenz.** Nach D. ren. Die Zeitschriften für die Postabonnenten kommen ganz regelmäßig und rechtzeitig zur Post. Nr. 1 der Musica sacra wurde in bestellter Zahl am letzten Dezember v. J. und Nr. 1 der Flieg. Blätter am 1. Januar l. J. an die hiesige Hauptexpedition abgegeben. Die Post muß Ihnen die bestellten und bezahlten Zeitschriften liefern.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

No. 4. Achter Jahrgang 1875.

Ausgegeben am 1. April.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder 20 Sgr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Tonbilder in bunter Reihe aus modernen Kirchen-Compositionen.

Zusammengestellt und mit Randglossen versehen von Franz Witt.

XIV. Messe (in B) Nr. VI von Joseph Haydn

für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Baß, Flöte, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Bassons, 2 Horn, 2 Trompeten, Pauken und Orgel. Partitur bei Breitkopf und Härtl. — Das Kyrie zeigt ein sehr farbenreiches Bild, Chor und Soli wechseln, die Instrumentation ist ungemein fein und genau fixirt, die Violinfiguren nicht monoton ꝛc. Das Gloria beginnt als Marsch. Ob das folgende Adoramus, das mit einem zweitaktigen Vorspiel beginnt, das sich wiederholt, während die Singstimmen unisono f aushalten, nicht allzu tändelnd ist, um den Textworten und der Kirche zu entsprechen, kann ich den Lesern selbst zur Beurtheilung überlassen.

Das Gratias ist (Allegretto, Es-dur, 3/8-Takt) fast durchgehends Arie, zuerst von der Clarinette, dann vom Alt, dann vom Sopran, endlich vom Tenor (in den letzten 10 Takten vom Baß begleitet) aufgenommen, im Ganzen 99 Takte, worauf das Qui tollis Tutti einsetzt. Die Alt-Melodie lautet:

Man sieht, dieselbe ist sehr einfach gebaut und harmonisirt, und ebenso einfach lauten die Figuren der begleitenden Violinen; im siebentletzten Takte treten Oboe und Flöte (in Oktaven) 4 Takte hindurch mit der Melodie des Altes (13—16. Takt) Solo auf.

Das Qui tollis ist stürmisch, selbst das miserere, besonders bei den zwei heftigen Schlägen im „miserere", pag. 35 der gedruckten Partitur. — Das Quoniam beginnt in jener bei Haydn so häufigen, lebendigen Weise (Allegro spiritoso), über welche die Violinfigur vollständig Aufschluß gibt.

Auch die Bässe gerathen in lebhafte Bewegung. Es ist der Charakter der Concertsymphonie. Am Schluße Fuge (42 Takte) mit folgendem Thema und Contrathema:

Dann acht Takte Fanfaren, hierauf eine jener Jovialitäten, wie bei Joseph Haydn so häufig sich finden.

Die 1. Oboe geht mit dem Sopran mit Ausnahme des letzten Taktes, die 2. im dritten Takte mit dem Alt. Die Partitur habe ich vollständig gegeben. Es braucht keines Beweises, **daß die Zeit vorüber ist,** wo man die Aufführung solcher Jovialitäten sich erlauben durfte. Der kirchliche Geist, wie er im Choral sich manifestirt (vergl. p. 8 des Vereinskataloges), ist davon so weit entfernt, wie der Himmel von der Erde. Die angegebene Stelle wiederholt sich sofort im Tenor und Baß, statt der Oboen begleiten Fagotte. Zehntaktige Coda.

Der Anfang des Credo hält den Charakter der Concertsymphonie fest.

In diesem Geiste stürmt es fort bis zum Et incarnatus, das eine Sopran-Arie ist ohne Coloraturen; Alt, Tenor und Baß wiederholen als Terzett die Worte et homo factus est. Das Et resurrexit nimmt den alten Faden wieder auf. Wortmalereien bei mortuos (des, c) und mortuorum zweimal je drei Takte mit zwei Fermaten. Zum Schlusse Fuge 3/4-Takt.

Ich übergehe Sanctus etc., um noch eine Jovialität im sehr, sehr langen Dona nobis zu charakterisiren. Ich halte den Fagott in raschen Achteln für den jovialsten Komiker unter den Instrumenten. Eine Verwendung des Fagotts wie in der folgenden Stelle stammt in direkter Linie aus der komischen Oper, wenn auch in Symphonien ähnliche Stellen vorkommen. Man vergl. die Behandlung des Fagotts in Beethovens 2. Symphonie (letzter Satz).

Allo. con spirito

2 Oboen

Clarinette

Fagott 1 Solo

Cello und Bass.

Denkt man sich hiezu nur noch die 2 Violinen die guten Takttheile in Vierteln anstoßend conform also mit dem Cello in denselben Noten, welche die Oboen aushalten, so hat man die vollständige Partitur. Die Singstimmen haben Pausen. Diese Figur wird nun unaufhörlich durchgearbeitet. Von der Grundstimmung des Chorals ist hier sicher keine Spur übrig geblieben. (Siehe das Notenbeispiel p. 36 d. Bl.)

Die Messe ist demnach in jeder Beziehung unkirchlich, verdient aber Aufführungen in Concerten vermöge ihres Glanzes, Esprits, ihrer feurigen, geistvollen Durchführung, viel eher, als tausend moderne Produkte, welche unsere Oratorienvereine cultiviren.

Umschau

Hohenelbe (Böhmen). Als ich Ihnen bei unserer persönlichen Begegnung in Prag am 30. Sept. 1873 mittheilte, daß wir die Kirchenmusik zu Hohenelbe in dem von Regensburg ausgehenden Geiste zu reformiren bestrebt sind, forderten Sie mich auf, Ihnen unser Repertoire für die „Fliegenden Blätter“ zu wissen zu thun. Gestatten Sie mir demnach Ihnen zu sagen, was wir in zwei Jahren geleistet. Ist's wenig, so ist's doch etwas und da wir uns hoffentlich auf rechter Bahn bewegen, so glauben wir zum rechten Ziele zu gelangen.

Unser Kirchenchor war von Führer, Dreßler, Diabelli, Schiedermayer, Horak, Bühler, Bauer, Gellert u. s. w. beherrscht, frühere Schullehrer der Stadt hatten das Repertoire mit ihren banalen Compositionen bereichert, namentlich mit einer Anzahl lauretanischer Litaneien im Style Gänsbachers, welche während der heiligen Messe aufgespielt wurden, an Hochfesten kamen wohl auch Josef und Michel Haydn und Mozart daran. Holz- und Blechinstrumente dominirten, Gesang war Nebensache, der Volksgesang in der Kirche hatte bis auf das „Hier liegt vor deiner Majestät“ fast ganz aufgehört. Die ganz im kirchlichen Geiste gehaltenen Weisungen des Prager Provinzial-Concils vom Jahre 1860 über Kirchengesang und Musik waren hier, wie überall im Lande und selbst an der Metropolitan- und den Kathedralkirchen, unbeachtet*) geblieben, höchstens waren die Intraden und Fanfaren unterblieben, Instrumente und Orgel während der hl. Wandlung zum Schweigen gebracht. Zum Bewußtsein unseres Standes kamen wir zunächst durch Lesung Ihrer Zeitschriften und Broschüren, dann der „Choralbiographien“ von Stehle, des Bernhard Kothe'schen Buches „Die Musik in der katholischen Kirche“ u. s. w. Wir stellten uns sodann einen kleinen Sängerchor von Kindern zusammen, mit dem fleißig geübt und gefeilt wurde, wagten uns an kurze Vokalsätze, Gradualien und Offertorien aus neuerer Zeit von verschiedenen Meistern, an die Sachen in der „Cäcilia“ und „Musica sacra“ von Bernhard Kothe, an manche Beilagen Ihrer Zeitschriften, wie „Pater noster“ und „Ave Maria“ von Liszt, nahmen als Einlagen fast nur Compositionen von Ihnen, von Ett, Förster, Mettenleiter, Aiblinger, bis wir endlich die Preismesse „Salve Regina“ von Stehle zu gelungener Aufführung brachten. Von da an folgten die Messen von Molitor Op. 11, 12, 13, Missa „Exultet“ und „Missa in hon. St. Augustini“, „Missa in hon. St. Luciae“ v. Witt, dreistimmige Messe, Op. 13 und „Missa in hon. St. Josephi“ v. C. Greith, „Missa St. Caeci

*) Ja, ja, die Erlasse machen's nicht aus! Sie sind etwas Gutes, aber viel, viel zu wenig! Die Red.

lio" von Kahn, „Stabat mater" Op. 7 von Witt, Te Deum laudamus in D von M. Haller mit Posaunenbegleitung, Requiem in Es u. Miss. Cit., Missa [illegible], zweistimmig mit Orgel zu Op. 9 v. Witt, Litaniae lauret. in Ohne Nr. 3 des Op. 13 und Litaniae Sanctissimi Nominis Jesu zu Op. 13 von Witt. Lange zögerten wir mit den hergebrachten unförmigen Responsorien zu brechen, endlich wurde ihnen mit einem Schlage die Garaus gemacht und die Gregorianischen Responsorien, unisono oder nach der Förster'schen Harmonisirung, eingeführt.

Haben wir somit einen Anfang zum Bessern gemacht, so gebührt das Hauptverdienst dem ebenso unermüdlichen als gründlich gebildeten Chordirektor Albert Müller, von dessen Eifer und Verständniß wir weitere erfreuliche Fortschritte auf der eingeschlagenen Bahn erhoffen. **M. Weber**, Dechant.

Aus **Freiburg** (Baden) geht der Red. folgendes zu: Die Nr. 2 der diesjährigen „Musica Sacra" enthält auf Seite 16 (von früheren Mittheilungen ähnlicher Art zu schweigen) eine Notiz, wonach an unserem Münster zur letzten Auferstehungsfeier das „Te Deum" Righini's aufgeführt worden sei. An diese schließen sich dann einige Bemerkungen an, die den Unterzeichneten nöthigen, seine Stellung zu einer Erklärung drängen, obgleich er seit einiger Zeit wegen leidender Gesundheit die Direction des Domchores in andere Hände gelegt hat.

Daß Righini's „Te Deum" hier aufgeführt worden sei, ist nur in gewissem Sinne wahr. Es wurden nämlich nur einige Chöre daraus mit Instrumentalbegleitung gesungen: Der Eingang (ohne die Orchesterintroduction) bis zum Sanctus etc. einschließlich, dann das Salvum fac etc. (ohne et rege), endlich Per singulos dies etc. und die Quintessenz aus der Fuge über non confundar. Aber wohlgemerkt! Alles Das nicht wörtlich, sondern nach einer vom Geistl. Rath Lumpp sel., dem verdienstvollen Vorgänger des Unterzeichneten, besorgten Umarbeitung, so daß der Hymnus in dieser Form ganz der Idee genannter Feier entsprechend und von der etwa 70 Mitglieder zählenden Kapelle gut vorgetragen, auf Alle den besten Eindruck machen mußte, die in guter Absicht zur Kirche kamen. Daß nicht der vollständige Text gesungen wurde, wird dem nicht anstößig erscheinen, der da weiß, daß dieser Gottesdienst mehr den Charakter einer Privatandacht hat, und daß das ganze „Te Deum" von der Dorfgeistlichkeit recitirt wurde.

Der Vorwurf, man „wird man wieder gegen mich scheinen Arroganz, unverschämtes Richten und Urtheilen etc.", beißt uns nicht und beruht ohne Zweifel auf Mittheilungen aus derselben lauteren Quelle, wie obige Notiz. (Beruht auf früheren gedruckten Freiburger Urtheilen. Die Red.) Wohl aber müssen wir die wunderliche Zusammenstellung unserer Aufführungen mit denen der Altkatholiken in Köln für eine Beschimpfung erklären. Was gehen uns diese Leute und ihre Produktionen an?*) — Wäre nur die Musik überall so ächt römisch-katholisch wie hier am Münster!**)

Damit sind wir allerdings einverstanden, daß Jeder, der mit Aufführungen vor die Oeffentlichkeit tritt, „sich ein Urtheil gefallen lassen muß" — Auch dann, wenn dieses Urtheil ein entschieden ungerechtes ist? Nimmermehr! Nun wir überlassen es dem Leser, darüber zu entscheiden, ob es ein gerechtes Urtheil ist, wenn Jemand vielleicht Hundert Aufführungen, die auch strengeren Anforderungen zu genügen im Stande sind, todtschweigt,***) um dann bei einer Produktion, die dem Kenner des Komponisten noch Gelegenheit bieten könnte, „schon eins anzuhängen", einen höchst ungenauen Bericht zu erstatten. Muß nicht Jeder, dem die hiesigen Verhältnisse unbekannt sind, zu dem Schlusse kommen, es geschehe am Münster nichts für Besserung der kirchenmusikalischen Zustände, als gehöre unsere Kirchenmusik zu den schlechtesten, die man finden könne?

Um vor diesem „Trugschlusse" zu bewahren und in der Sache einige Klarheit zu bringen (das hätte schon längst geschehen sollen nach meiner Meinung — der Red.), erlaubt sich der Unterzeichnete nachstehende Aufschlüsse zu geben, mit Hinweglassung alles Dessen, was sich nicht für die Oeffentlichkeit eignet.

Vor 6—7 Jahren zum Domkapellmeister ernannt, berief ich für die Stellen des auf mein Verwenden um mehr als das Doppelte besser gestellten Organisten und Chorassistenten 2 Männer, die gründlich gebildet und durch Erfahrungen bereichert, nicht nur ihr Amt im Sinne der Kirche gut zu verwalten, sondern auch an der von mir neu gegründeten Musikschule†) als tüchtige Lehrkräfte mitzuwirken im Stande waren. Nun galt es das Repertoire nach den Anforderungen der Neuzeit zu sichten, manches würdig Scheinendes (denn Unwürdiges duldete Hr. Geistl. Rath Lumpp wohl auf seinem Chore nicht) halte er zu viel Geschmack und musikalische Bildung überhaupt) durch Besseres zu ersetzen. Verlangte es schon die Pietät gegen genannten Herrn, der die hiesige Domkapelle i. J. gegründet und über 30 Jahre mit Hingebung und Geschick geleitet hatte, nicht Alles oder doch das Meiste plötzlich „über den Haufen" zu werfen, so gebot es anderseits auch die Klugheit, ja Nothwendigkeit. Oder wäre es nicht höchst unklug gewesen,

*) Die Sache liegt wesentlich anders, denn die Zusammenstellung bezieht sich auf die Compositionen. Zwei Kirchen, die das Gleiche aufführen, müssen sich zusammenstellen lassen. Die Red.

**) „Wenn überall so musizirt würde, wie am Münster in Freiburg, so brauchte man keine Vereine für Verbesserung der kath. Kirchenmusik." So ungefähr sprach sich Hr. Dr. Witt in einer öffentlichen Rede hier aus, nachdem er eine noch unedirte Messe von J. Schweitzer dort gehört hatte. (Die Stelle lautete wesentlich anders. Sie lautete: „Wenn alle Instrumental-K.-M. so wäre, wie die im Münster am 1. Sept. 1872 von mir gehörte, so hätte ich gegen ihre Kirchlichkeit nicht das Mindeste einzuwenden." So steht sie auch ausdrücklich in Musica Sacra 1873 pag. 22 [illegible])

***) Warum wird denn kein Bericht erstattet, wenn Compositionen von Palestrina, Witt u. A. dgl. zur Aufführung kommen? Warum wird nie ein Tadel über den Chor von St. Martin ausgesprochen? — Es wird wohl Jedermann gestattet sein, sich hierüber seine eigenen Gedanken zu machen! (Am sog. „Todtschweigen" ist Hr. Schweitzer selbst Schuld, der trotz meiner wiederholten Bitte seine Programme einzusenden wahrscheinlich nicht wagt, da sie wohl kaum so rosig in der That sind wie er glauben machen will. Ich bezweifle dabei die Wahrheitsliebe des Hrn. Schweitzer nicht — aber jeder Mensch täuscht sich leicht, wenn er sich selbst vertheidigt. Nachweis! So lange die Programme nicht vorgelegt werden, glaube ich von obiger Vertheidigung nur — die Hälfte! Der Red.)

†) Wir nennen unsere Anstalt kirchliche d. h. im Geiste der kath. Kirche geleitete Musikschule und nicht Kirchen-Musikschule, weil an derselben nicht nur der auf Kirchenmusik bezügliche Unterricht ertheilt, sondern auf Verlangen auch Gelegenheit geboten wird, sich im Klavier- und Violinspiel, in den Kunstfächern u. dgl. auszubilden. Letzteres, weil jeder Chordirigent doch auf allgemeine Bildung Anspruch macht. Ersteres, weil die, die Kirchenmusik leitenden Persönlichkeiten gewöhnlich so mindere Erfahrungen haben, daß sie ohne Nebenverdienst durch Privatstunden, Direction eines Gesangvereins etc. schlechterdings nicht existiren können.

den größten Theil der gewohnten Kunstübungen ohne Weiteres dem Chore und dem Ohre der Zuhörer zu entziehen, und sie durch neue, meist in ungewohntem Style abgefaßte zu ersetzen? Einem Fremden hätte man Solches vielleicht noch verziehen, aber nicht leicht einem Manne, der selbst 17 Jahre Mitglied der Kapelle war, bevor er an deren Spitze gestellt wurde. Bei den schwachen Versuchen, mitunter durchgreifend, zeigten sich denn auch sehr bedenkliche Folgen in Rücksicht auf Chor und Volk und war insbesondere die Demoralisation unserer zahlreichen, gering honorierten Kapelle sehr zu befürchten. Wollte man sich aber auch darüber hinwegsetzen, so war es andererseits eine reine Unmöglichkeit, sozusagen ein „Presto“ die Reform unserer K.-M. zu vollziehen. Wer schon in ähnlicher Lage war, dem genügt es, wenn ich davon Zeugniß gebe, daß wir mit den Choralaufführungen (an jedem Tag 2 Aemter[1]) jährlich —900 kirchliche Produktionen haben, bei denen unser Chor bald vollständig, bald nur theilweise, mitunter gar nicht ... für so viele Gelegenheiten aus dem Vorrathe eine Auswahl zu treffen, dürfte schon etwas schwierig sein. Aber erst die Ausführung! Nun, auch da wurde der Versuch gemacht, die Sache rasch zum Abschlusse zu bringen. Es wurden die Choralgesänge fast alle neu einstudiert, sämmtliche vorhandenen Messen von den beiden Haydn, von Mozart und Beethoven entfernt, sammt vielen anderen, die nicht ganz entsprachen; neue wurden bald in Arbeit genommen, mehr Vokalkompositionen vorgetragen und in allen Beziehungen das vorgesteckte Ziel in möglichster Bälde zu erreichen gesucht. Und das Resultat? Die kräftige Gesundheit des Unternehmers, die außer dem Angeführten eben noch manches Andere zu thun hatte, unterlag bald; von schwerer Krankheit heimgesucht, mußte er seinen Feuereifer mäßigen und endlich seinen Bruder ... in München zu Hilfe nehmen. Mit jugendlichem Eifer griff dieser ein, brachte ... ca. 25 neueinstudierte Messen zur Aufführung, suchte auch der ganzen Welt die Graduale ... und die ... durch eigene Compositionen ergänzten, um alle Sonn- und Feiertage dieselben vom Chore vortragen zu lassen, was früher nicht geschah &c. Daß der Ausbau unseres Repertoirs trotzdem noch nicht vollendet ist, und einige Male im Jahre, wenn die Arbeit sich häuft, früher einstudierte Werke wieder vorgezogen werden, liegt u. A. auch darin, daß man in einer Stadt mit gering honorirten Sängern und Musikern nicht Beiden auf Proben halten kann, sondern die Leute möglichst schonen muß, wenn nicht der Dirigent bald allein auf seinem Chore stehen will. Es hätte deshalb nach meiner Ueberzeugung auch ein mit übermenschlicher Kraft ausgerüsteter, und nur mit den gewöhnlichen Fähigkeiten beschäftigter Mann die Sache bis jetzt nicht weiter gebracht, ja der Mangel an Behutsamkeit vielleicht Alles verdorben.

So mögen denn unsere Gegner sich beruhigen! Vorerst haben wir Alle, sie und, die die hiesigen Verhältnisse nicht durch die Brille der Leidenschaft betrachten, sowie die Zustimmung Jener, deren Urtheil hierin wohl am ersten in die Wagschale fällt, und hoffentlich wird die Reform unserer K.-M. bald zu Ende geführt sein, so weit dieß beim Wechsel der Ansichten, Persönlichkeiten &c. überhaupt möglich ist.

Zum Schlusse fragen wir: Was müßte man Dem antworten, der den Bau unseres herrlichen Münsters verurtheilen wollte, weil noch einige wenige, nicht ganz stylgerechte Thürmchen und Blätter &c. sich daran finden? — Das Ganze mit Auge gefaßt und dann geurtheilt! Die kleinen Mängel werden, wo nur immer thunlich, unter der Hand unseres Steinmetzen mit der Zeit schon verschwinden! — So rufen wir auch unsern Kritikern zu: Das Ganze ins Auge gefaßt! Selbst die 2—3 Aufführungen im Jahre, die ihr als ein unverzeihliches Verbrechen hinstellt, sind in der Nähe betrachtet, d. h. so, wie wir sie zu Gehör bringen, nicht das, was ihr daraus macht, und werden bald durch bessere ersetzt werden.*)

Johannes Schweitzer,

Domprabendar, Domkapellmeister, Mitglied der Akademie St. Cäcilia in Rom, Erzbischöfl. Orgelbauinspector, Vorstand der k. Musikschule &c.

Als Nachtrag bemerkt die Redaktion, daß sich jüngst in einem Freiburger Blatte ein Streit lange dahinzog, ob die Pastoralmesse von Vogler kirchlich sei. Angesichts desselben kann man den Wunsch nicht unterdrücken: Wenn doch in solche Fragen sich nicht Leute mischten, welche ohne alle historische Bildung bloß auf ihr subjektives Empfinden sich berufen und höchstens das subjektivste und in musikalischen unbegründetste aller Urtheile, das A. Stolz's, zu citiren vermögen! Das „mir hat es gefallen, mich hat es gerührt“ eines solchen hat absolut keinen, gar keinen Werth. Was A. Stolz vom Choral und Palestrinastyl gesagt hat, beweist nur das Eine, daß man in Freiburg den Choral nicht zu singen und den Palestrinastyl nicht zu dirigieren verstanden hat. Es geht mit letzterem wahrscheinlich nach A. Stolz's Aeußerungen, wie z. B. in Würzburg, Innsbruck &c. Was unsere geehrter H... (oder F...) hat man ... gesagt) soll bei Missa Papae Marc... nicht zu verstehen versichert!! Jetzt, nachdem man Regensburger Aufführungen gehört hat, weiß man freilich, daß man es nicht verstanden hat. Ebenso glaube ich, daß wieder L. noch S. in Freiburg es verstehen. Das muß auch gelernt und gehört sein! Das wird man zwar in Freiburg nicht glauben, aber die tausende von Theilnehmern unserer Generalversammlung glauben es. Zum Schlusse fügen wir Gottfried Weber's anerkannte Kritik über Vogler's Pastoralmesse an.**)

„Die Zumuthung, daß wir unseren Gott nur grade im Style der alten Meister des Kirchengesanges loben sollen, ist um so unverständiger, da sie in der That etwas der Natur der Sache nach Unmögliches enthält. Jedes Zeitalter hat seine ihm eigenthümliche Art und Weise zu sein und sich auszusprechen, hat... den Zeitalter eigenen Formen, in welchen sich zu bewegen den damaligen Zeitgenossen geläufig war. Stehen uns nun einmal nicht mehr natürlich zu Gesichte, und wer Besuch, den Styl jener Zeiten Jahrhunderte später nachzuäffen, kann am Ende doch nur höchstens ähnliche Carrikatur, nie aber an seinem Schwunge des Gemüthes empfangene Kunstwerke erzeugen, wie wir zu leider an so manchen Compositionen neuerer Tonsetzer sehen, welche sich darin gefielen, ihren Kirchenstücken ganz die Haltung der Wendungen, Formen und Formeln, kurz den ganzen Ton und Styl jener alten Contrapunktisten zu leihen, aber wahrlich besser gethan hätten, statt solcher Copien lieber willkürmäßige Originale zu geben — ja, ich möchte fast sagen, sogar noch lieber schlechte Originale, als solche höchst willkürmäßige Copien, welche am Ende doch vom Geiste der Vorbilder nicht besitzt, nur das kümmerlich nachäffen und an denselben äußern Form, Manier***) kurz das ganz zufällige Aeußere, und darum grade das am wenigsten Nachahmungswerthe ist.†)

Das ist nun aber einmal der Ton unserer Zeit, sich selbst zu verachten, um sich in blinder Vergötterung des Vergangenen wieder um desto wohlgefälliger zu brüsten. Man verehre doch jene Zeit auf vernünftigere, reellere Weise,

*) Wenn es nur so ist, oder besser, wenn es nur so wird, dann wird man ein Auge zudrücken können! Die Red.

**) Als ich G. Weber's Kritik jüngst in die Hände bekam, fand ich vieles von mir Vorgebrachte bereits vor 40 Jahren ausgesprochen. Aber es ist etwas anderes, Neues aussprechen, etwas anderes, es in die Welt einführen und durchführen. Die Red.

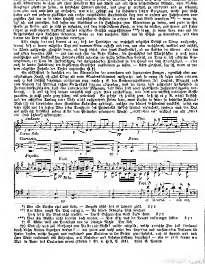
***) Wie er räuspert und wie er spuckt — Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt. Z y x.

†) Hat etwas nur recht dürre Geberde, — Gleich soll es fromm und ein Heiliger sehn. Z y x.

verehrt ihre Helden in Demjenigen, was wesentlich ist, nicht in ihrem zufälligen Aeußeren, Unwesentlichen und nicht selten noch unvollkommen Ausgebildeten. Und mögen zum Besehen des Alten gleichwohl auch die äußeren und zufälligeren Formen darum in Ehren halten, weil sie verehrten Meistern angehören, wie man ja auch im Leben sonst unbedeutende Eigenthümer zum Andenken theurer Personen werth hält, — so wollen wir in solche Werthschätzung auch unsererseits gerne mit einstimmen, wenn sie ohne meinen und thun, als stecke das Hauptwesen in jenen Formen, wenn sie wie man es häufig genug hört alles Alte, zum Theil ziemlich ohne Kritik, schon darum verehren, weil es jene Formen an sich trägt, und, wie es jetziger Zeit Mode geworden, nur Werke mit jenem Inhalte heraussuchen, um diese nun in allen Kunstinstituten vom besten Tone vorzugsweise vor den Erzeugnissen aller Neueren aufzuführen,*) wenn sie uns zumuthen, statt uns an dem, was in jenen der Kindheit der Kunst noch nicht weit entrückten Zeiten große Altvorderen in ihrer und ihres Zeitalters Art und Weise und mit ihren beschränkteren Mitteln, ohne ähnliche Vorgänger gehabt zu haben, in herrlichen Hymnen geleistet, uns zwar zu ergötzen, zu erwärmen und zu erbauen, dann aber auch unsrerseits zu versuchen, was wir, gestützt auf die Schultern solcher Vorgänger, welche jene nicht hatten und mit unseren glücklicher und reicher ausgebildeten Kunstmitteln kurz was in unserer um Jahrhunderte vorgerückten Zeit wie in so vieler Hinsicht vortheilhafter Gestellte in unserer Art und Weise vermögen **) — wenn sie, sag' ich, uns zumuthen, statt dessen nur blindlings in die Fußstapfen jener Altvorderen zu treten, uns grade in ihre Farbe zu kleiden und so nicht zu versuchen, aus dem beschränkteren Kreise, in dem sie wirkten, uns heraus und freier empor zu vielseitigerem Ausdruck unserer religiösen Gefühle aufzuschwingen ***) denn, so kann man nur die Einseitigkeit ihrer Ansichten bedauern, welche an dem verehrten Alten nur die Schale zu bewundern, und eben darum den Kern nicht zu schmecken vermögen.

Also einzig darauf kommt es an, daß der Tondichter ein wahrhaft religiöses Gefühl in Tönen ausspreche, darauf daß er seinen religiösen Text mit warmem Sinn auffasse und treu, wie aber durchdrungen, verklärt und erhöht, in Tönen ausspreche gleichviel dann, ob durch dieses oder jenes Kunstmittel, ob im Costüm der älteren oder der uns näher liegenden Zeit — und sei's auch ihm die Bahn dünken, die Herrlichkeit des Allerhöchsten in noch seiner menschlichen und künstlerischen Individualität entweder im heilig helldunklen Colorit, im Tone in sich gekehrter Contemplation, im Tone der Zerknirschung, des ehrfurchtsvollen Hinsinkens in den Staub vor dem Allmächtigen, — oder auch in lauten Jubeltönen des begeisterten Gemüthes ausströmen zu lassen, — Alles gleichviel, sag ich, wenn es nur dem religiösen Inhalte des Textes angemessen ist.†)

So rücksichtslos so furchtlos vor den Stirnfalten der vornehmen und sogenannten strengen, eigentlich aber nur altgläubigen Zunft, ich alles Obige als mein Glaubensbekenntniß ausspreche und so wenig ich daher unter anderem auch in das Urtheil derjenigen einstimmen mag, welche z. B. den Kirchencompositionen Jos. Haydns, Mozarts und auch Voglers das Prädicat echten Kirchenstyls darum absprechen, weil bei ihnen bald geschwinde Sechzehntel- in Zweiunddreißigstelnoten, bald eine unvorbereitete Dissonanz, bald dieser bald jener hinreichende Instrumentalzauber vorkommt, — so will ich doch darum natürlich nicht grade Alles vertheidigen, was dort von wirklich weltlichem Geiste zuweilen, so nicht grade gang sitzen, mit unterläuft. So gestehe ich freilich gern, daß ich es z. B. nicht kirchlich und der religiösen Tendenz einer Messe nicht entsprechend finden kann, wenn Vogler in seiner so betitelten Pastoral-Messe††) ein incarnatus einen ländlichen Kuhreihen anbringt, welches ein bäuerisches G-Hörnlein vorbläst, indeß ein Echo nicht nur die letzten Töne jeder Tonphrase des Hirtenvolks [illegible] spielend wiederholt, sondern auch den Text gar gräßlich travestirt, indem es die vom Hirtenchor gesungenen Worte „incarnatus est" verkürzt nur als „natus est" (wie schlau!) wiedergiebt:



*) Wer alte Meister ehrt und liebt, — Vergesse nicht den, der Lebende giebt. Zyx

**) Am Alten magst Du Dich erfreuen, — An seinen Mängeln Dich belehren
Doch sollst Du Altes nicht erneuern. — Durch Bessermachen mußt Du's ehren. Zyx

***) Was alte Meister nicht konnten, doch wollten, — Das ist's, was die Neuern vollbringen sollten. Zyx

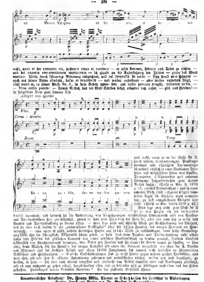
†) C. M. Weber wußt als Protestant von der Liturgie Nichts. Der Red.

††) Was ist, was soll überhaupt eine Pastoral-Messe? welche religiöse, welche poetische Idee soll überhaupt durch diesen Namen bezeichnet werden? — wie sollen uns wohl unter den singenden und musicirenden Personen die Hirten denken, welche singend und musicirend zum Kindelein in der Krippe gewallfahrtet, und es singend und nach ihrer Weise musicirend mit Kuhreihen, mit Musetten- und Schalmeienklang begrüßen? — also nur etwa könnte man Mad. die Namen des Oratorium sein? (Cäcilia 1. Bd. 4. Heft, S. 341). Anm. G. Webers.

— ich kann es nicht dem Texte zusagend finden, wenn in J. Haydns Messe Nr. 2 im Kyrie eleison, Herr! hab' Erbarmen! in sehr gemüthlichem, fast lustigem Tone um Barmherzigkeit gebetet wird.

(Steht in Musica Sacra 1870 pag. 66.)

oder in seiner D moll-Messe Nr. 3 folgendermaßen (Steht in Mus. Sacra 1872 pag. 73.)
nicht, wenn er, in der Messe Nr. 4. beim incarnatus est, den hl. Geist folgendermaßen über der Jungfrau flattern läßt



nicht, wenn er bei venturus est, judicare vivos et mortuos — er wird kommen, Lebende und Todte zu richten — und bei expecto resurrectionem mortuorum — ich glaube an die Auferstehung der Todten — grade das Wort mortuos Todte durch schaurige Betonung ausgezeichnet, und bei descendit de coelis — stieg herab vom Himmel — auch mit seinen Noten abwärts, bei'm et resurrexit — und wieder auferstand — aber wieder aufwärts steigt, — nicht wenn er, in seiner Messe Nr. 6, in dem Gebete Agnus Dei qui tollis peccata mundi, miserere nobis, — dona nobis pacem — Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, erbarme dich unser — gieb uns Frieden! — in folgendem Tone zum Lamme fleht

auch nicht, wenn er in der Messe Nr 2, (nach diesem, donnerartigem Paukengetrommel und schallendem Trompetengeschmetter) endlich in einer förmlichen Tonfuge mit möglichstem Lärm von Pauken, Trompeten, Clarinetten und anderem Lärmzeug folgendermaßen zum Lamm Gottes seufzt (Siehe in Mus. S. 1870 p. 67, zweites Notenbeispiel) und in einer anderen Meß (mit obligater Orgel) denselben Texte die Melodie eines verwelschten ja fast ausgelassenen Walzers verleiht (Siehe in Mus. sacra 1870 p. 42)

Man sagt auch nicht, zur Messe Nr 2 sei ja von Haydn als in tempore belli bezeichnet und dadurch sei die Anwendung von Nachahmungen militärischen Getümmels und von Pauken- und Trompetenlärm hier gerechtfertigt, zumal da hier vom Frieden die Rede sei, über den man sich ja wohl mit Pauken und Trompetenklang zu freuen pflege — man sage nicht auf ähnliche Weise zur Rechtfertigung des Walzers, daß sei eben auch wieder so ein „ausgelassener Volksjubel" über die seligen Freuden des ewigen Friedens im Himmelreich — man wage es nicht, unsern herrlichen Haydn auf solche Weise zu entschuldigen, denn solche Vertheidigung hieße ihm die scheußliche Absurdität schuld geben, er habe bei dem Pauken- und Trompetenlärm nicht allein unter dem Frieden des göttlichen Lammes nur einen irdischen Friedensschluß zu denken gewußt, sondern überdies wissentlich den Anachronismus begangen, dem Gebet um Frieden das [illegible]-Te Deum voran zu schicken, — hier aber, beim Walzer, sich die Freuden der ewigen Seligkeit als einen thé dansant vorgestellt, wo etwa die hl. Apostel und Märtyrer mit der heiligen Ursula und ihren 11000 Jungfrauen sich einmal recht loslassen in schwirrenden Schleifern und Hopswalzern. — Solche Entschuldigungen sind ja wohl Frevel gegen unsern großen Tondichter, und weit eher, als wir ihm so absurde Intentionen zutrauen und unterschieben dürfen, wollen wir uns begnügen, zu denken, er habe — sich eben auch einmal vergessen und vielleicht von Arbeit ermüdet oder zur Beendigung gedrängt, wie es nun mitunter zu gehen pflegt, hingeschrieben ohne viel zu bedenken und zu überlegen was eben aus der Feder geflossen. Quandoque bonus dormitat Homerus." So der geistvolle Gottfried Weber

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Franz Witt, Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

№ 5. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am 1. Mai.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achten [illegible] zwölf Nummern nebst [illegible] Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. [illegible] oder [illegible] Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Wer darf Kritik üben?

Im Jahre 1852 begann Pfarrer E. Ortlieb zu Drackenstein (Württemberg) ein „Organ für kirchliche Tonkunst" herauszugeben, das durchaus das Kirchliche wollte. Ich kenne 4 Jahrgänge, die mir erst seit einem Jahre in die Hände fielen. Im 4. Jahrgange (1855) nun beginnt eine durch drei Nummern laufende Kritik der Proske'schen „Musica divina", unterzeichnet von „J. F.", die in mancher, freilich nur negativer Beziehung belehrend ist d. h. uns zeigt, wie man nicht kritisiren darf. —

Auch „J. F." geht von meinem Standpunkte aus, „daß die lange genug vernachlässigte Kenntniß der Meisterwerke des 16. Jahrh. und ihre Wiedereinführung ins kirchliche Leben ein Hauptmittel sei, um die seit 100 und mehr Jahren so arg in Verfall und Profanation gerathene Kirchenmusik wieder auf die richtige Bahn zu führen." Also der Wille war gut!

J. F. wendet sich nun zuerst gegen Proske's Satz in der Vorrede (p. XXII f.) daß man im 17. und 18. Jahrh. den ächten Kirchenstyl nur dann finde, wenn die Componisten sich an die des 16. Jahrh. anschlossen, sie „nachahmten", wie man jetzt (fälschlich) sagen würde, und behauptet entgegen ohne jeden Beweis: „Im Gegentheil — wo sie es auf solche Nachbildung absahen, sind auch sie zumeist in der „leblosen Form des Kirchlichen" stecken geblieben oder haben es doch zu keinem ihres Genie's würdigen geistigen Aufschwung gebracht." Es gibt leider Kritiker, welche schon an „Fortschritt" glauben, wenn ein Componist einen verminderten Septimenaccord hören läßt und die ebendeßhalb Lott's 4stimmiges Requiem über alles Palestrina'sche stellen, wie es umgekehrt Kritiker gibt, welche im gleichen Falle an „Unkirchlichkeit" glauben. Diese werden an der Stelle „Bella premunt" in meinem 5stimm. „O salutaris hostia" großen Anstoß nehmen, während sie an dem von Könen edirten J. G. Mettenleiter'schen Ave Maria in G-dur keinen nehmen. Das heiße ich „Mücken seihen und Kameele verschlucken." Denn in ersterem ist das kirchliche Pathos keinen Augenblick bei den Septimenakkorden verlassen, im Gegentheil steigert sich dasselbe gerade hier zum stärksten Ausdrucke, weßwegen es bei der Aufführung keine Uebertreibung im Tempo und forte duldet, während das Ave Maria liedmäßig ist, und das Liedmäßige entspricht der kirchlichen Würde immer am wenigsten.

J. F. wendet sich dann gegen Proske's Sätze 1. p. XLVI. ꝛc. und sagt: „Es läßt sich nicht läugnen, daß die Formen der Musik des 16. Jahrh. in vielen Beziehungen noch starr, eckig (hiezu macht E. Ortlieb die Anmerkung: „Eckig ist alles Gothische, ja sogar dreieckig") und manchen sind die Melodik im Ganzen noch durch Harmonie und Contrapunkt gefesselt, häufig unbedeutsam und leblos, die Harmonik oft steif, hart, schroff, die Rhythmik oft einförmig und lahm ist, ja dem Wort-Accent aufs schroffste widerstrebt*) und namentlich in den größeren Verhältnissen vielfach einer faßlich und textgemäß geordneten Construktion entbehrt,**) daß selbst die Formen des Contrapunkts bei aller Reichhaltigkeit doch noch nicht vollständig entwickelt waren (wo findet sich im 16. Jahrhundert z. B. eine eigentliche Fugenform?***), daß endlich, was die Hauptsache ist, sehr häufig

*) Diese Behauptung hat vieles für sich. — **) Solche Fälle kommen vor. — ***) Hiezu bemerkt Ortlieb: „Die Fugenform ist das Vollendetste im Contrapunkt, weil es die größere Einheit voraus hat", ein Satz, der in seiner Allgemeinheit genommen nicht berechtigt ist.

das formelle Element vorwiegt und der geistige Ausdruck, in ihm gefesselt, zurücktritt oder ganz fehlt.“

„Nun geht „J. F.“ auf die einzelnen Messen des I. Bandes ein, der unbestreitbar neben dem IV. Bande das Beste und Praktischste aller Bände enthält, und behauptet: „Kaum der Hälfte der gebotenen Werke dürfe diese beiden Eigenschaften („Kunstwerth und erbauender Charakter“) vereint zugesprochen werden. Aber denn (so frägt er sich selbst) von Palestrina doch gewiß? Durchaus nicht unbedingt.“

„Palestrina's Größe und unsterbliches Verdienst besteht zwar gerade darin, daß er zuerst den vordem fast ganz starren, leblosen Formen unserer Geist wahren Ausdruck Seele einhauchte, allein das ist auch ihm keineswegs überall in gleich hohem Grade gelungen, wir finden auch ihn vielfach noch in der Form gefangen, den Geist gefesselt und gebannt in die technischen Fallen, und diese selbst noch oft in überlieferter Steifheit und Ungelenkigkeit festgehalten. Man sage nicht, daß heiße den unsterblichen Meister von einem falschen Standpunkt, von dem der modernen Musik aus beurtheilen; nein, wir dürfen ihn nur, ohne uns den mit Recht hochberühmten Namen gefangen nehmen zu lassen, an dem Besten seiner eigenen Leistungen messen, um zu dieser Einsicht zu kommen. Es sind auch die hier gegebenen Messen seiner Compositionen gegeneinander und in ihren einzelnen Theilen unter sich von ungleichem Werth — dieses Wort nicht in Beziehung auf Compositionstechnik allein, sondern auf allgemeine künstlerische Schönheit, welche bei Kirchencompositionen natürlich zugleich den rechten kirchlichen Geist in sich befaßt, genommen. Die schönste dieser drei Messen im Ganzen betrachtet möchte wohl die erste, die Missa brevis, zu nennen sein; das Kyrie, Gloria und Credo haben zwar mehr in manchen einzelnen Stellen, als im Ganzen einen hervortretenden geistigen Ausdruck (am entschiedensten im Qui tollis); aber im weiteren Verlauf steigert sich die Schönheit in hohem Maße, und der zweite Theil des Agnus Dei namentlich vereinigt mit der kunstvollsten Faktur einen wunderbar seelenvollen Ausdruck. In der zweiten Messe, iste confessor betitelt, kann ich nur das Agnus Dei beide Theile, wirklich schön finden, das Uebrige ist Alles mehr oder weniger starr*) (am wenigsten noch das Sanctus), wenn auch einzelne geistig belebtere Stellen nicht fehlen. In der dritten, Dies sanctificatus benannt, welche der Herausgeber als eine der herrlichsten und sublimsten unter den vierstimmigen Messen Palestrina's bezeichnet, zeichnet sich unseres Erachtens doch nur das Kyrie, besonders vom zweiten Theil an, und der zweite Theil des Agnus Dei durch hohe Schönheit aus; etwas nach stehen das Benedictus mit Hosanna, noch mehr der erste Theil des Agnus Dei, die übrigen Sätze sind wenigstens dem größeren Theile nach ziemlich steif und trocken**). Von den Messen Orlando Lasso's mag sich die erste, octavi toni, durch Kürze und leichte Ausführbarkeit der vorwiegend einfach harmonischen statt contrapunktischer Haltung, empfehlen, durch ihren Gehalt vermag sie das nicht, wenn auch Einzelnes, wie das Kyrie, sich nicht übel anläßt, besonders störend ist in ihr die oft ganz verfehlte Declamation der Worte (man sehe z. B. das Gloria). Die andere, ad imitationem moduli „Puisque j'ai perdu“, ist entschieden von höherem Werth; besonders Kyrie und Osanna sind gelungen; letzteres möchte ich aber statt „ein rhythmisches Meisterstück“ lieber ein contrapunktisches nennen, denn gerade die Rhythmus erhält durch die fortwährenden Engführungen und Taktrückung, worin das Thema austritt, etwas gewaltsam Hin- und Hergezerrtes und Unklares, was man allerdings über dem Eindruck der Frische und Lebendigkeit, den das Ganze macht, vergessen kann, auch dem Agnus Dei und sonst Einzelnem, wie dem Duett Domine Deus im Gloria, ist Wirksamkeit nicht abzusprechen, während wir solche in den übrigen Sätzen nicht gefunden haben. Ebenso entbehrt die Messe von Vittoria, quarti toni, im Ganzen, mit geringen Ausnahmen, der Wärme und Tiefe des Gefühls***), die wir sonst an diesem ausgezeichneten Meister bewundern. Dagegen ist der Missa brevis von dem ältern Gabrieli zwar nicht eben hohe Weihe und Bedeutsamkeit, aber doch anregende Frische, lebendige Kraft, neben gediegenthodisch natürlicher und fließender Harmonie und einfach klarer Form eigen, was sie für einen Anfang in Aufführung alter Kirchenmusik besonders empfiehlt; Sanctus und mehr noch Agnus Dei zeichnen sich durch Wirksamkeit vorzugsweise aus. Den Preis in der ganzen Sammlung aber möchte ich am ehesten der Messe von Hasler, über die Motette „Dixit Maria“ zuerkennen, nicht als ob nicht die Palestrina'schen Messen Manches von höherem Werthe und ergreifenderer Schönheit enthielten, aber weil sie mehr, als eine von diesen von Anfang bis zu Ende von dem entsprechenden Ausdruck durchweht ist; nur das Credo (das übrigens, wie es der Text mit sich bringt, fast in allen Messen der unbefriedigendste Satz, im Ganzen genommen, ist) hat, bei vielen schönen Einzelheiten, im Ganzen weniger Fluß und Leben; um so schöner sind aber wieder das Sanctus und das Agnus Dei. An der Messe von Lotti finden wir unseren früheren Ausspruch bestätigt, daß die späteren Meister, wenn sie sich streng an den Styl des 16. Jahrhunderts binden wollten, es zu keinem entschiedenen geistigen Aufschwung brachten. Lotti steht in anderen, freier gehaltenen Werken ungleich höher, als in dieser gebildeten: trockenen unbedeutenden Messe, in der fast nur das Sanctus deutlichere Spuren des hohen Geistes seines Meisters zeigt.†) Das Requiem von Asola, einem weniger bekannten Componisten aus der Zeit Palestrina's, ist zwar für den Kenner interessant durch die durchgängige Benützung des cantus firmus als Unterlage für den Contrapunkt, allein so wenig wie einzelnen Sätzen desselben, namentlich zu Anfang des Ganzen, einen gewissen Werth absprechen wollen, so wenig können

*) Was wird dazu Hr. Domkapellmeister W. in M. sagen, der nach vielem Hören und Aufführen diese Messe und nicht ohne wichtige Gründe als das Muster aller Messen erklärt, die er hat hören können?

**) Gerade im Gloria sind Stellen von solcher Erhabenheit, wie die Tonkunst bis heute nichts Gediegeneres geschaffen hat. Dagegen hat die beliebte Messe „Puisque j'ai perdu“ in Regensburg eine höchst vereinzelte Aufführung erfahren; sie wurde nach derselben immer wieder zurückgelegt und es ist sehr gut gethan, sie bei der 2. Auflage ganz auszulassen, wie die 8. und 12. Sie macht auch bei der gelungensten Aufführung nur stellenweise einen klaren Eindruck und nur eher gilt, daß sie „vielfach einer häßlich und hochgradig geordneten Construktion entbehrt.“

***) Bei Lesung dieser Worte werden alle Regensburger das Blatt wegziehen und ausrufen: „Grenzenlose Albernheit!“ — und während eines Ganges durchs Zimmer sich von ihrem Schreck über einen solchen Kritiker zu erholen suchen.

†) In Wahrheit ist in der ganzen Messe ein Mehr Frisches und Lebendigeres als diese Lotti'sche Messe, und jeder Kenner kann ein Vergleich mit den in Lück's Sammlung enthaltenen überzeugen.

wie doch sagen, daß jene Verarbeitung im Ganzen eine künstlerisch befriedigende sei; es fehlt dem Contrapunkt durchaus an einem lebendig mitwirkenden Moment; die Harmonie ist im höchsten Grade hart, ungelenk, holperig, der Ausdruck äußerst starr, einförmig, von einer das ganze ausgedehnte Werk hindurch fast unwandelbar gleichmäßigen düsteren finsteren Färbung, welche einen erdrückenden Eindruck, statt einen erhebenden, machen muß. Das sogenannte Adoramus von Vinc. Ruffo ist von offenerem, klarerem Charakter, sehr einfach gehalten, daher wohl empfänglicher, aber auch zu einförmig und unlebendig.“ (Forts. folgt.)

Das vierte Kirchenmusikfest der Diözese Rottenburg

abgehalten am 2. September 1874 zu Rottweil

Die während des Hochamtes gesungene Messe, dirigirt von Herrn Lehrer Wieland in Mühlheim, mit der Orgelbegleitung von Hrn. Lehrer Feuchtinger von Schramberg, zeigte uns den Erfolg des zehntägigen Choralkurses, der vorigen Herbst mit 10 Lehrern aus den Schulinspektoratsbezirken Oberndorf, Rottweil, Schömberg, Spaichingen und Wurmlingen im Kloster Beuron abgehalten worden war, ferner den Erfolg, mit dem diese Theilnehmer am Unterrichtskurse ihre Collegen mit der Vortragsweise des Chorals bekannt zu machen gesucht hatten. Zur Aufführung kam die Missa ex libitum Nr. 1 aus dem Graduale Romanum (Pariser Ausgabe von Lecoffre 1862). Die angeführten Stimmen, welche die Sänger in Händen hatten, zeigten fast über jeder (Würfel-) Note Vortragszeichen, welche von dem hochw. Herrn P. Benedikt in Beuron, dem Leiter des Choralkurses und Verfasser des schätzbaren Werkes „Choral und Liturgie“ herrühren sollen, und gerade diese zweckmäßige Zeichensetzung durch einen Fachmann erleichterte die Einübung und Ausführung der Messe sehr. — Etwa 50 bis 60 Lehrer mögen es gewesen sein, welche auf der Empore in zwei Chören aufgestellt, die Choralmesse und nach dem Agnus Dei den Choral: O sacrum convivium mit dem Psalm „Laudate Dominum“ ausführten.

Mit Rücksicht darauf, daß nur eine Hauptprobe stattgefunden hatte, ist in der That viel geleistet worden. Die sachverständigen Zuhörer fanden bald heraus, wie auf die Einstudierung der Messe in den einzelnen Bezirken viel Mühe und Zeit verwendet worden sein mußte, und verdient darum die Ausdauer der betheiligten Sänger und der Leiter der einzelnen Bezirksproben alle Anerkennung. Es ist anerkannt geschehen, was in der zugemessenen Zeitdauer und unter den gegebenen Verhältnissen immer nur möglich war. Und wenn Choralkenner noch mehr Schwung und Biegsamkeit im Vortrag der Melodien, mehr Leichtigkeit beim Vortrag der melismatischen Stellen und mathematisch genaues Zusammenlesen erwartet haben sollten, so sind das Anforderungen, welche erst nach längerer Uebungszeit gestellt werden können, am allerwenigsten aber an einen großen Chor, der das erstemal zu einer solchen schwierigen Produktion zusammentrat.

An der Ausführung der deutschen Kirchenlieder betheiligten sich Schulkinder aus 21 Gemeinden, diese vertheilen sich folgendermaßen: Bez. Rottweil: Altstadt Rottweil, Böhringen, Bösingen, Deißlingen, Dietingen, Göllsdorf, Hausen, Herrenzimmern, Horgen, Lackendorf, Lauffen, [illegible], Rottweil, Stetten, Villingendorf, Zimmern. Bez. Schömberg: Dautmergen, Schömberg, Wellendingen, Zepfenhan. Bez. Spaichingen: Frittlingen. Im Ganzen war es die ansehnliche Schaar von gegen 700 Knaben und Mädchen, welche aus dem Diözesangesangbuche die vier Lieder: „O Christ, hier merk“, „Ich will dich loben“, „Christi Mutter stand mit Schmerzen“ und „Dankt dem Herrn“ einstimmig vortrugen und zwar von jeder Nummer drei Verse. Trotzdem die Aufstellung keine gar günstige war, da viele Schüler in den beiden Seitenschiffen placirt waren und die Armbewegungen des Dirigenten (des Herrn Chordirektors Hemm) nicht sehen konnten, trotz ferner die Probe etwas flüchtig abgemacht worden war, fiel doch diese Produktion so aus, daß wir sie als eine gelungene bezeichnen können.

Der Eindruck des Kindergesanges war ein großartiger und sicher sind auch die Kinder selbst durch diesen Eindruck, den die deutschen Kirchenlieder auf sie gemacht, für den Kirchengesang begeistert worden. Was dem einen und anderen Schüler noch abgeht, Mäßigung der Stimme, eine noch bessere Aussprache der Vokale, die Unterscheidung zwischen harten und weichen Konsonanten, die ruhige Abnahme der Tonstärke bei den (namentlich stufenweise abwärtsschreitenden) Tonschlüssen rc., wird beim Gesangunterricht anzustreben sein und bei nachfolgenden Kirchenmusikfesten schwinden sicher solche Mängel mehr und mehr. Das ist ja eben auch ein Zweck solcher Feste, zur Einsicht der den Sängern noch anklebenden Mängel zu führen und ihre Verbesserung zu veranlassen.

Nach dem zweiten Kirchenliede ließ Hr. Chordirektor Hemm die Schülerinnen der 2. Klasse seiner Chorgesangschule ein zweistimmiges Marienlied („Sei uns Königin gegrüßt“) und ein dreistimmiges O salutaris, eigener Komposition, vortragen. Zwischen den Massengesängen machten diese ruhig gehaltenen Piecen einen wohlthuenden Eindruck, da namentlich die Mädchenstimmen Fortschritte in der Tonbildung bekundeten und sich einer sehr deutlichen Aussprache befleißen.

Bei der Nachmittagsproduktion betheiligten sich 15 Chöre, fünf (einschließlich den Konviktschor) aus dem Insp. Rottweil, vier aus dem Insp. Schömberg, drei aus dem Bez. Oberndorf, zwei aus dem Insp. Wurmlingen und einer aus dem Insp. Spaichingen. Um nicht nur beim [illegible] die Leistungen der schwächeren Chöre durch die der größeren und geübteren in Schatten zu stellen, folgten sich die Chöre in der Reihenfolge, daß im Ganzen genommen eine Steigerung in den Leistungen zu beobachten war. Diese Chöre trugen ihre Gesänge vom Chore vor dem Hochaltar vor.

Es möge hier das Programm für die Gesangsvorträge folgen: 1) Chor Dalkenhausen, Dirigent Lehrer Reher. Introitus vom Choralrequiem, vorgetragen von 14 Knabenstimmen, Choral-Te Deum vorgetragen von Männerstimmen. 2) Villingendorf, 8 Stimmen, Lehrer Renner, 4stimm. „O Deus ego amo te“ v. [illegible]. 3) Dietingen, 9 Männerstimmen, Lehrer Remminger, 4stimm. Salve Regina v. [illegible]. 4) Sulgen, Lehrer Lipp, Ave Maria von Arcadelt. 5) Lackendorf, (12 Stimmen) Lehrer Zepf, Veni creator von Witt. 6) Hochmössingen, (12 St.) Lehrer Hermann, Lauretanische Litanei von Witt. 7) Wurmlingen, Lehrer Dorner, 4stimm. Ave Maria. 8) Dormettingen, (20 St.) Lehrer Weckenmann, Laudate pueri von Ett. 9) Deißlingen, (25 St.) Lehrer Reck, Gloria der „Missa secunda“ v. Haßler. Hierauf folgten die Stadtchöre: 10) Fei-

dingen, (20 St.) Stadtpfarrer Fähndrich, 4stimm. Tantum ergo v. Pitoni. 11) Konditfcher, (20 Männerstimmen) Musikdirektor Heim, Miserere von Orl. di Lasso. 12) Schömberg, (20 St.) Lehrer Pfleger, 8stimm. Domine salvum fac Regem von Schütky. 13) Spaichingen, (27 St.) Lehrer Widmaier, 5stimm. „O esca viatorum“ von J. Frey. 14) Schramberg, (34 St.) Lehrer Frechlinger, 5stimm. Kyrie und Sanctus aus Witt's [illegible] Missa „Tribue me“. 15) Rottweil, (40 St.) Musikdirektor Heim, 6stimm. Gloria aus der Messe „Tu es Petrus“ von Palestrina.

Aufrichtig gefreut hat sich wohl jeder Theilnehmer am Fest der Wahrnehmung, daß in den betheiligten 5 Schulbezirken die Reform der Kirchenmusik schon einen schönen Anfang und Fortgang genommen hat. Es ist auch nicht zu zweifeln, vom 2. Fest an werde sich für diesen Theil unserer Diözese in kirchenmusikalischer Beziehung ein neuer Aufschwung datieren.

Wenn sich vorerst, noch namentlich bei den kleineren Vereinen, mitunter ein Mißverhältniß unter der Stimmenzahl bemerklich machte, wenn besonders noch Mangel an geschulten Stimmen wahrzunehmen war, so weist dies auf das Bedürfniß von Chorgesangschulen hin; wenn bei einzelnen Vereinen in der Wahl der Kompositionen in der Vortragsweise im Tempo etc. Mißgriffe vorkamen, so beweist dies, daß bei ihnen noch besserer musikalischer Geschmack Platz greifen muß, daß die Dirigenten selbst noch Studien zu machen, musterhaften Aufführungen anzuwohnen haben u. s. f. Das Fest gab jedoch immerhin Veranlassung zur Erkenntniß solcher Bedürfnisse und mit dieser Erkenntniß ist auch wahrlich viel gewonnen, und berechtigt somit das Fest auch in dieser Hinsicht zu Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

Auf die Einzelgesänge folgten unter der Direktion des Herrn Musikdirektors Heim noch 4 Chöre, ausgeführt von je 4 bis 8 der geübteren Vereine (die Vereine von Rottweil, Schramberg, Spaichingen und Dietingen bildeten dabei immer die Kerntruppen) und zwar: 1) Laudate Dominum, Doppelchor von Ett, 2) Magnificat von Palestrina, 3) Regina coeli von Lotti, 4) Angelus Domini, Doppelchor von Casciolini. — Die Aufführung gelang gut, d. h. der imposante Chor von 130, 150, 190 Sängern sang sicher, fertig, und folgte so ziemlich einmüthig dem Direktionsstabe, die Tonmasse wirkte mit Macht. Eines aber, eine bessere Vertheilung von Licht und Schatten, wäre zu wünschen gewesen. Nr. 1 und 4 hätten entschieden noch größeren Erfolg gehabt, wäre dem u. mehr Rechnung getragen worden. — Den Schluß bildete das „Großer Gott“ (nach Rottweiler Lesart), in das die meisten Anwesenden begeistert einstimmten und so zu guter Letzt den tiefen Eindruck eines guten Volksgesangs an sich selbst erfuhren. — Referent schließt mit dem Wunsche, die Heiligkreuzkirche zu Rottweil möchte nicht zum letztenmale Zeuge eines so schönen Festes gewesen sein. (M. f. B.) M.

Umschau

Der neu ernannte Diözesanpräses für **München-Freising** hat folgenden „Aufruf“ erlassen:

Mit Bezugnahme auf das oberhirtliche Ausschreiben betreff. „Kirchenmusik“ vom 12. Januar l. J. (Pastoral-Blatt Nr. 4) erachtet es der ergebenst Unterzeichnete als Pflicht, seine geschehene Ernennung zum Diözesanpräses des Cäcilienvereins München-Freising auch seinerseits bekannt zu geben und alle Freunde der Kirchenmusik, namentlich die Tit. Herren Kirchenvorstände, Chorregenten, Lehrer, überhaupt alle, die ein amtliches oder persönliches Interesse daran haben, um ihre eifrige Mitwirkung und um recht zahlreichen Beitritt zum Verein anzugehen. Ich ersuche diejenigen geehrten Herren, welche geneigt sind, im Sinne des Cäcilienvereins in ihren Kreisen zu wirken, mit mir in Correspondenz treten zu wollen, ich bin bereit, die nöthigen Aufschlüsse mündlich und schriftlich zu geben, auch, so viel es meine anderweitigen Berufsgeschäfte erlauben, mich persönlich an Ort und Stelle einzufinden, wo es nöthig oder erwünscht ist. Meine Wohnung befindet sich Sendlingerstr. 61/2 rückwärts. — Der Diözesanverein dürfte sich am zweckmäßigsten in folgender Weise organisiren:

1) Es bilden sich Pfarrvereine mit wenigstens je acht Mitgliedern, 2) eine größere Anzahl solcher Vereine verbindet sich zu einem Bezirksverein, 3) die Vorstände der Bezirksvereine berichten an den Diözesanpräses, dieser vertritt die Diözese beim allgemeinen Cäcilien-Verein.

Der Jahresbeitrag eines Mitgliedes beträgt eine Mark, die Hälfte aller Pflichtbeiträge übersendet der Bezirks-Präses an den Diözesanpräses zur Bestreitung der Vereinsgaben — auf welche auch verzichtet werden kann, — die andere Hälfte verbleibt den einzelnen Zweigvereinen.

Das Hauptgewicht ist auf die Bildung von **Pfarrvereinen** zu legen;*) dieselben haben die Aufgabe, zunächst für die Interessen der eigenen Pfarrei thätig zu sein, für gebührende Verwaltung auf dem Chor, würdige Ausführung guter Musikstücke, Gründung von Gesangschulen, Beseitigung der Mißbräuche, Verdrängung eines besseren Geschmacks, vielleicht auch Ermöglichung von kleinen Kommunionen etc. u. zu sorgen. An sehr vielen Orten, wo der Lehrer Sänger und Organist in einer Person ist, wird man sich anfangs wohl damit begnügen müssen, einstimmige Messen z. B. nach den Cantica von M. oder aus dem Graduale Romanum neueste Ausgabe von Pustet, oder auch von den wenigen einstimmigen mit Orgelbegleitung, wie sie der Vereinskatalog (Pustet oder Böhmecker in Regensburg) enthält, würdig aufzuführen, allein auch diese mit so bescheidenen Mitteln ausgeführte Musik erreicht ihren Zweck, wenn sie nur gut und mit religiöser Stimmung vorgetragen wird; nach und nach wird man — freilich mit unsäglicher Mühe und Geduld — zum Vollkommeneren fortschreiten können.

Insbesondere möchte ich folgende Punkte der wichtigen Thätigkeit der Pfarrvereine empfehlen: 1) Beseitigung der Tusche, wo sie noch im Gebrauch sind, 2) sorgfältige Prüfung der Stücke, welche mit Blechmusik aufgeführt werden, 3) strenges Festhalten an den Choralresponsorien, 4) Pflege des Volksgesanges bei Schulmessen, Nachmittags-Gottesdiensten etc. etc., nur nicht beim eigentlich liturgischen Gottesdienste, 5) Lesen des Vereinsorganes, endlich 6) Ausmusterung der Musikalien nach dem Vereinskatalog oder wenigstens nach den Tendenzen des Vereins, besonders hinsichtlich der Instrumentalmusik.

Aufgabe der **Bezirksvereine** wird es sein, durch regelmäßige Abhaltung von Conferenzen, Vorträgen und Produktionen das Verständniß und Interesse für gute Musik zu fördern, auf bestehende Mißbräuche aufmerksam zu

*) Sehr wahr und treffend! Soll aber in der Stadt **München** vor allen andern befolgt werden! D. Red.

machen, sich gegenseitig zu ermuntern und das einheitliche und gemeinsame Wirken zu ermöglichen. — Pfarr- und Bezirksvereine sind in ihrer Sphäre vollkommen selbständig und nur durch die allgemeinen Statuten, welche von kirchlicher und weltlicher Seite approbirt sind, gebunden, je mehr Selbstthätigkeit sie entwickeln, desto ersprießlicher wird es für das Ganze sein. — Von der Gründung von Pfarr- und Bezirksvereinen und ihrer Stande die Verbindungsgelegenheiten überhaupt bitte ich mich in Kenntniß setzen zu wollen. — Zeit und Ort der ersten Diöcesanversammlung wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

München, den 2. Februar 1875.

Schaller, Domvikar.

Der interessante Bericht über die Thätigkeit des christl. Kunstvereines der Diöcese **Seckau** im J. 1874 ist im Selbstverlag des Vereines erschienen. Nach einer Einleitung folgt der Bericht der Section Architektur und Kleinkunst, dann die Section Bildnerei. Der Bericht über die Section für Musik und Dichtkunst lautet: Die Section hat im Verlaufe dieses Vereinsjahres wieder zahlreiche Schritte gethan, um dem ihr vorgesteckten Ziele, der so nothwendigen Reform der Kirchenmusik, näher zu kommen. Die Berathungen bezogen sich auf folgende Gegenstände:

I. Einführung eines systematisch geregelten und erfolgreichen Gesangsunterrichtes im f. b. Knabenseminar und Priesterhause, und einer würdigen, die Zöglinge zugleich bildenden, gottesdienstlichen Musik in den beiden Seminarkapellen.

II. Erwirkung einer recht zahlreichen Betheiligung unserer Diöcese an der in Regensburg abgehaltenen Generalversammlung des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereines.

III. Gründung des Diöcesan-Cäcilien-Vereines.

In Betreff des ersten Gegenstandes wurde bisher leider kein praktisches Resultat erreicht, obgleich die Berathung desselben viel Fleiß und Zeit erzielt, und obgleich der vollständig ausgearbeitete Unterrichtsplan von den bewährtesten Musiklehrern anderer Diöcesen approbirt worden war.

Glücklicher war die Section mit dem zweiten Gegenstande. Ueberzeugt, daß die Erkenntniß wahrer Kirchenmusik und die Begeisterung für dieselbe durch nichts leichter als durch Anhören mustergiltiger Aufführungen geweckt werden könne, veröffentlichte sie in den Monaten Juni und Juli des verflossenen Jahres im „Grazer Volksblatt“ öfters das Programm der im August zu Regensburg abgehaltenen Generalversammlung des allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereines mit einem Aufrufe an alle Kunstfreunde, sich daran recht zahlreich zu betheiligen. Dies geschah nicht vergebens, denn es waren 30 Seckauer Diöcesanen in Regensburg anwesend. Die Section bemühte sich ferner insbesonders strebsamen Chorregenten durch Geldunterstützung die Theilnahme an der genannten Generalversammlung zu ermöglichen, und sie wurde durch ein großmüthiges Geschenk des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes Johannes wirklich in die glückliche Lage gesetzt, drei Chorregenten Reisestipendien verleihen zu können.

Ebenso glücklich wurde der dritte Gegenstand erledigt. Die Section erklärte sich diesbezüglich als „constituirendes Comité des Diöcesan-Cäcilien-Vereines“, verfaßte die Statuten und veröffentlichte, nachdem dieselben vom Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof genehmigt und durch hohen Ministerial-Erlaß bescheinigt worden waren, am 7. und 9. Oktober 1874 im „Grazer Volksblatt“ einen Aufruf zur Gründung des Diöcesan-Cäcilien-Vereines.

Gleich am 9. Oktober wurde die Gründung dreier Pfarr-Cäcilien-Vereine, St. Georgen, St. Lambrecht und Murau, und deren Gründungsfeier zu Murau am 14. und 15. Oktober angekündigt. Diese Feier, zu welcher das constituirende Comité den Obmann und Secretär sandte, bestand in einer Festversammlung und in gelungenen musikalischen Aufführungen sowohl in der Kirche als im Concertsaale, worüber seinerzeit im „Volksblatt“ weitläufig berichtet worden war.

Die feierliche Eröffnung des Diöcesan-Cäcilien-Vereines wird Anfangs Juni d. J. stattfinden. Indessen machen wir die erfreuliche Mittheilung, daß sich für den Verein bereits 450 Mitglieder gemeldet haben.

Die Section für „Musik und Dichtkunst“ hat nun ihre Aufgabe erfüllt und erklärte sich daher für aufgelöst. An ihre Stelle tritt der selbständige „Diöcesan-Cäcilien-Verein Seckau“, ein Zweig des großen, vom heiligen apostolischen Stuhle approbirten deutschen Cäcilien-Vereines, von dem wir hoffen, daß er kein todter, unfruchtbarer, sondern ein recht lebensfrischer Zweig sein und reichliche, der erhabenen gottesdienstlichen Feier unserer heiligen Kirche würdige Früchte bringen werde.

Für die Section, resp. „Constituirendes Comité des Diöc.-Cäc.-Vereines Seckau“

Alois Karlon, Obmann. Dr. Franz Fröschl, Secretär.

Dann folgt der Bericht über die Section für Paramentik und der Rechnungsausweis. Endlich das Verzeichniß der 456 Mitglieder. Protector des Vereines ist Seine Fürstbischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Herr Herr Dr. Johannes Zwerger, Fürstbischof von Seckau ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ehrenmitglieder des Vereines: Contraxler Bernard, P., Gymnasial-Professor und Kapitular des Benediktiner-Stiftes Seitenstetten in Niederösterreich. Essenwein August, Dr., erster Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg ꝛc. Führich Josef, Ritter von, Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste ꝛc. in Wien. Will Franz, Dr., Pfarrer ꝛc. (Sämmtliche vom Vereine honoris causa gewählt.) — Das Verzeichniß der Gründer des Vereins, welche beim Eintritt in den Verein mindestens 25 fl. ein für alle Mal erlegen, weist 25 Namen auf. Der Gesammtausschuß des Vereines besteht aus: Obmann Greiner Ulrich, P., Präfect der Clerikerei des Stiftes Rein in Graz, Obmann-Stellvertreter Karlon Alois, Subdirector des fürstbischöfl. Priesterhauses in Graz, Schriftführer Krans Johann, k. k. Conservator für Steiermark, Caplan in St. Veit ob Graz, Cassier Reich Josef, f. b. Hofcaplan in Graz und 10 Ausschußmitglieder.

Bruck a. M. in **Steiermark** am 15. Dez. 1874. Unsere Sache steht hier gut! Am 8. Dezember führte ich beim Pontifikalamte durchaus streng liturgische Musik auf und die Sache errang sich ungetheilten Beifall. Freilich kostete es viel Schreiberei, indem in unserem bisherigen Archive rein gar nichts Derartiges zu finden ist. Ganz besonders gefiel Euer Hochwürden Graduale für diesen Tag (im Jahrg. 1872 enthalten). Introitus wurde choraliter, Communio 4stimmig ausgeführt. Verwendet wurden nur die besser geschulten Gesangskräfte (6 Sopran, 5 Alte, 2 Tenore, 3 Bässe). Ich hatte meine Freude, zu sehen, mit welcher Begeisterung gesungen wurde von Herren, deren stärkste Seite sonst sicher nicht im Kirchengehen besteht.

Dieß war aber nicht der erste Versuch, um die erste einheitliche Aufführung, wo dem ganzen Raude Alles harmonirte. Der Diöcesanverein in der Landeshauptstadt Graz ist deschwingt und es haben sich meines Wissens bisher über 300 Theilnehmer einschreiben lassen. Nachdem der Verein aber in Graz derzeit keinen Chor zur Verfügung hat (Domorganist L. E. Seydler ist heftiger Gegner und Regenschori Kohler verhält sich leider neutral) so ist beantragt daß dieser Verein nach Ostern 1875 hier seine constituirende Versammlung abhalte, bei welcher Gelegenheit ich hier mustergiltige Werke aufführen werde, um den Theilnehmern die rechten Begriffe in dieser guten Sache beizubringen. Ich hoffe, daß der liebe Gott unsere Bemühungen mit Erfolg belohnen werde. Kürzlich habe ich an's „Grazer Volksblatt" einen Aufruf an meine Collegen gesendet, indem bisher bei uns nur Priester ihre Stimme für diese Angelegenheit erhoben haben, d. h. öffentlich. Mit diesem Vorgehen will ich der Ansicht die Spitze abbrechen als schwärmten überhaupt nur Priester für die Reform. Ungewissenhaft aber richten sich die Blicke vieler Schwankenden auf das Verhalten der Chorregenten aus dem Laienstande, denn man [illegible] Weise das bessere oder wenn ich sagen soll [illegible] Verständniß für Kirchenmusik zuschreibt. Allerdings könnte man natürlich mit sehr [illegible] Ausnahmen bei uns gegründete Zweifel hegen, wer sich weniger um die liturgischen Vorschriften bekümmert hat, Priester oder Chorregenten denn ohne Zulassung der ersteren wäre es nicht gar so arg geworden. Man muß eben gehört haben, von was für Schund beide Theile erbaut wurden. Wenn nicht Viele, zu Viele ihr „mea culpa" aus tiefstem Herzensgrunde sprechen, kann der Geist der ächten Kirchenmusik nicht starke Wurzeln fassen. Und leider Viele zu sehr Viele hat der Hochmuthsteufel in seinen Klauen, besonders solche, die zopfige Werke bereits der Öffentlichkeit übergeben haben. Ich habe meine sämmtlichen früheren Werke vernichtet, aber mit Freude, nicht ohne die geringste Wehmuth. Im Gegentheil freute ich mich darüber — Verzeihen Euer Hochwürden gütigst meine Weitschweifigkeit, ich kann nicht anders denn wenn ich einmal für etwas bin, so will ich es ganz sein.

Edmund Brunner.

Aus Frankreich. Wenn man einem Franzosen vom deutschen Cäc.-Vereine erzählt, so ist er gleich begeistert, und wie jeder Franzose leicht Feuer fängt, so sprach auch Domcapellmeister K. in T. alsogleich von Gründung eines ähnlichen Vereines und Herausgabe einer Zeitschrift.

Der Schreiber dieser Zeilen machte ihm begreiflich, daß das alles recht gut sei, um aber dadurch hier zu Lande auch nur irgendwelchen Nutzen zu erzielen, müsse doch wenigstens in einer Kirche ein Anfang und ein Beispiel gegeben werden; schreiben helfe in dem Punkte nichts, nur durch gute Aufführungen könne man Musiker und Volk für die wahrhaft kirchliche Musik gewinnen. Wir, Hr. Redakteur, haben uns dieses ja immer gesagt, und auch in der letzten Nummer der Musica Sacra nochmals so schön auseinander gesetzt. Da er nun Domkapellmeister sei und wenn auch [illegible] etwas gehindert, doch fast ganz frei für viele Sachen sei, so solle er einmal beginnen. Er habe eine gut geschulte Singschule*) ec. Ich habe dann fast wöchentlich ein bis zwei Stunden mit ihm gesprochen, habe ihm vorgemacht, wie in Regensburg der Choral gesungen werde, habe ihn gebeten, er möge doch vor allem diesen Punkt im Dome allmählig verbessern; ich habe ihm gerathen, nichts zu übereilen, allmählig erst die wohlklingenden (Sie verstehen wie ich das meine**) Stücke der besseren Musik einzuführen, entweder ein Motett, oder einen Faux-Bourdon ec., ich habe ihm versprochen, ihn durch Besuche beim Hrn. Erzbischof, durch Zeitungsartikel beim Volk zu vertheidigen, ich habe ihm die Musica divina, die Sammlung von Witt, Ihre Compositionen, die ich nahezu alle habe, die Beilagen zur Musica Sacra und den Flieg. Blättern, Compositionen von Greith ec. bereitwilligst zur Benützung angeboten. Er hat alles belobt, gutgeheißen ec. und was ist geschehen? — Zwei Jahre sind es nunmehr, und bis auf diesen Tag hat er auch noch nicht das Allergeringste gethan, wenn Sie das im buchstäblichsten Sinne nehmen wollen, ja nicht einmal einen Faux-Bourdon von Ihnen, obwohl er den VIII. Tonus des Magnificats an unserer Kirche gehört hat, hat er aufführen wagen.

Vor einigen Wochen nun wurde ich Abends gerufen; wer war es? Es drängte Hrn. K., mir den Prospectus zur neuen Zeitschrift mitzutheilen***). Ich ertheilte ihm jene praktischen Räthe, welche ich ihm nur immer geben konnte. Da ich aber stark merkte, er sei Willens, mich draußen nicht bloß als Mitarbeiter, sondern quasi als „ungenannten aber wohl gekannten" Redacteur hinzustellen, wobei dann natürlich gesagt worden wäre, ich sei Mitglied jenes „weltberühmten Cäcilienvereins" — geben Sie dem Franzosen ein Haar zur Handhabe und sehen Sie dann, was er daraus macht! — so glaubte ich es dem Cäcilienvereine wahrhaft schuldig zu sein, allen Zweideutigkeiten das Wasser abzugraben. Denn ich sagte mir: den Cäcilienverein zieht K. sicher auf diese Weise in die Sache hinein. Soll der Herr, weiß aber, was der in seinen Artikeln, was der in seinen Musikbeilagen bringt. Und wenn er auch das Beste brächte, was hat das alles für einen Sinn, wenn es von einem Manne ausgeht, der von der wahrhaft guten Musik selber nichts hat aufführen wollen und von dem alle Welt hier sagt, die musikalische Zeitschrift sei nichts als eine Spekulation?

Nachdem ich mir also die Sache wohl überlegt hatte, schrieb ich ihm ein Billet, worin ich ihm mittheilte, daß er auf mich bei Herausgabe seiner „Musica Sacra" in keiner Weise rechnen solle; die Gründe würde ich ihm mündlich sagen. Noch desselben Abends kam er ziemlich sehr erregt. Ich sagte ihm also, im Anfange unserer Bekanntschaft hätte ich ihm den Plan vorgelegt, wornach eine Reform anzustreben sei: Äußerst, wie es auch in Deutschland geschehen sei, ein Centrum gründen, wo durch mustergiltige Aufführungen der höheren Musik Ansehen und Beifall erworben würde, dann ein Journal, dann einen Cäcilienverein. Ich hätte ihm für die Aufführungen alle mögliche Hilfe angeboten. Sie, liebster Herr, werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich damals wiederholt gesagt habe: Wenn erst Ihr Chor einmal ein wenig in dieses Genre eingeschult ist, damit Dr. Witt mit diesen Vorarbeiten keine Zeit verliert, so wird schon es möglich zu machen sein, daß er einmal für einige Wochen nach Frankreich herüberkommt, die Winter hier wird ihm besser zusagen als der in Schottland. Ich hätte ihm, fügte ich hinzu, falls er thatsächlich anfangen wolle, versprochen, an der Herausgabe der Zeitschrift mitzuwirken ec. Was habe nun er gethan? Ich zählte ihm alles auf, was oben in diesem Briefe steht. Er wußte keine Antwort, weil gegen Thatsachen

*) Seine [illegible] ist eine Anstalt wie die Regensburger Dompräbende.

**) Ueber das Dirigeren kath. Kirchenmusik S. 29.

***) Die ganze Sache macht nur zu sehr den Eindruck, als wäre es auf eine Ueberrumpelung abgesehen gewesen, um mich zu Zusagen und Versprechen zu bringen. Ein guter Geist ließ mich artig und dienstfertig, doch aber auch reservirt bleiben, so daß ich, ohne retractiren zu müssen, das gleich besprochene Billet schreiben konnte.

nichts zu sagen ist. Er habe aber doch, meinte er, eine Messe von Kalliwoda*) und eine von Fr. Schubert aufgeführt. (Sic !!) Ich erklärte ihm also, er werde doch gewiß nicht glauben, daß ich unter diesen Umständen mich dazu hergeben werde, an einer Zeitschrift mitzuarbeiten, welcher nach meiner Ansicht die nothwendige Basis fehle und welche eben soviel Unheil stiften würde, als so viele andere in Frankreich schon erschienenen und jetzt wieder eingegangenen „Multum clamoris et parum lanae". Wir schieden natürlich in Freundschaft, denn hier zu Lande wird man niemals grob, selbst wenn man sich Grobheiten sagt.

Ich habe Ihnen nun alles dieses herschreiben wollen, weil es möglich wäre, daß Ihnen einmal ein Exemplar dieser „Musica Sacra" zuginge, und Sie am Ende dann dieselben unangenehmen Erfahrungen machen könnten, wie ich. Diesen Verdruß wollte ich Ihnen ersparen. Armes Frankreich! armes Frankreich! wie tief ist dieses Land gesunken!

Augsburg. Beim Trauergottesdienst für Erzbischof Deinlein wurde Witt's 5stimmiges Requiem (Op. 25) aufgeführt.

Verzeichniß derjenigen Kirchen-Musikalien, welche seit dem 18. Juli 1874 im Gebrauch gewesen. VIII. Sonntag nach Pfingsten (Skapulierfest): Messe von J. B. Röder in D (als Sonntags-Messe), den 23. Juli Donnerstag-Engelamt: Meßstücke aus einer deutschen von M. Haydn. IX. Sonntag nach Pfingsten: Messe in G von Joseph Zwerger (Donauwörth), den 30. Juli Donnerstag-Engelamt: Meßstücke aus der 1. Messe von Kriener-Kempter. X. Sonntag nach Pfingsten (beim sog. Choramte): deutsche Messe, Nr. 1 aus B von Kriener-Kempter, dann im Kloster (Portiuncula): Messe aus C Op. 114 von Karl Kempter, den 6. August Donnerstag-Engelamt: Stücke aus Karl Kempter's A-Messe. XI. Sonntag nach Pfingsten: Messe in E Op. 11 von Karl Kempter (mit Abkürzung), den 12. August (beim Capitel-Jahrtage): Messe in C von B. Mettenleiter (mit Abkürzung), den 13. Aug. Donnerstag-Engelamt aus Nr. II von Kriener-Kempter (Feinde), den 15. Aug. Vormittags-Festmesse Nr. II in F von C. L. Drobisch, Nachmittag feierliche Vesper in D von R. Ohnewald (und Röder), Abends Litanei in Es von Franz Xav. Schmid. XII. Sonntag nach Pfingsten: Messe Nr. 1 in D von R. Peringl (im Style von M. Haydn), den 20. Aug. Donnerstag-Engelamt: Stücke aus Karl Kempter's B-Messe. XIII. Sonntag nach Pfingsten: Messe in A von Karl Kempter (mit Abkürzung), den 25. August Festmesse aus A Op. 165 von K. Diabelli, den 27. August Donnerstag-Engelamt: Meßstücke aus Nr. VI von Kriener-Kempter. XIV. Sonntag nach Pfingsten (Schutzengelfest): Messe Nr. 1 in C von W. A. Mozart, Nachmittag feierliche Vesper v. Karl Kempter und Röder, Abends Litanei in C von Joh. B. Schiedermayer. Den 2. Septbr. bei der hl. Firmung: a) „Ecce sacerdos" in F von Krenn und Rampis, b) „Veni sancte" in D von denselben; c) Festmesse in B von Karl Kempter (gewidmet dem Hrn. Bischof Dr. Richarz sel.), daraus das Kyrie, Credo, der 1. Theil vom Sanctus und dem Benedictus, hiebei waren 5 beim Sopran, 2 b. Alt, 2 b. Tenor und 3 b. Baß, dazu ausgesetzte Orgelstimme, dann Violon-Cello; den 3. September Donnerstag-Engelamt: Stücke aus Ant. Krenn's C-Messe. XV. Sonntag nach Pfingsten: Messe Nr. III aus D von Karl Führer (mit Abkürzung), den 8. Septbr. (in die Wallfahrt): Messe in A Opus 35 von Karl Kempter mit ganzer Besetzung, Nachmittag feierliche Vesper von K. Kempter und Abends feierliche Litanei aus D von Franz Xav. Schmid. — Bemerkungen: 1) Die Litaneien, welche allabendlich vom 15. Aug. an bis 8. Septbr. gemacht worden, sind von Dreher, Emmerig, D. Müller, Schiffels, Schiedermayer und Schmid für Tenor. Die „Salve Regina", „Marienlieder" sc. mitunter von unbekannten Kirchen-Componisten. 2) zählt überhaupt das 8 Jahre hindurch von Folgenden die Kirchenmusik: Deutschmann, Diabelli, Drobisch, Emmerig, Ett, Führer, Pilzbacher, Hablinger, Högg, Kempter beide, Krenn, Mayerhofer, Mettenleiter, B. Mozart, Müller, D. Peringl, Rampis, Röder, Schiedermayer, Schmid beide, Schnabel, Winkler, Witzka u. a. noch. 3) Musikstücke von Bauer, Bühler, Jaumann, Ohnewald u. s. w., welche mit Opernmusik verglichen werden wollen und als veraltet gelten, werden nur mehr in seltenen und in Noth-Fällen aufgeführt. 4) sind unter meiner, nun bald 30 jährigen Leitung auch schon größere Tonwerke aufgeführt worden z. B. Miserere von Allegri, die 7 Worte von Jos. Haydn, Charfreitags-Oratorien von D. Müller, R. Schubacher, Rob. Führer und Karl Kempter, dann Händel's „Alleluja", endlich 5) diene vorstehendes Verzeichniß lediglich dazu, um die Sachverständigen und den Behörden zu beweisen, daß eine solche Chormusik denn doch nicht die „schlechteste von der ganzen Diözese" genannt zu werden verdient!

Wemding, Diözese Eichstätt, am 8. Septbr. 1874. **A. Huber**, Chorregent.

Um sich das Vorstehende erklären zu können, muß ich hinzufügen, daß der hochw. Herr Bischof von Eichstätt bei Gelegenheit der Firmung in der Stadt Wemding äußerte, sie habe die schlechteste K.-M. in der ganzen Diözese. Das wollte der Hr. Chorregent Huber, der noch so weit zurück ist (der Mann muß im Monde leben), daß er nicht weiß, was in der kirchenmusikalischen Welt vorgeht, nicht glauben, sondern reichte beim Pfarrer obiges Programm als Widerlegung ein. Dieses ist herzlich schlecht gelungen, das Programm präsentirt einen ellenlangen Zopf. Dazu schreibt man der Redaktion: „Von einem guten Vortrage seines Chores ist keine Rede, das Tempo ist regelmäßig viel zu langsam, so daß die schönste Composition verdorben wird. Ich zählte z. B. einmal — es mag Adagio gewesen sein — von einem Taktschlag zum andern nach der Uhr 3 Sekunden. Diskant singen, vielmehr heulen zwei Weibspersonen, in den fünfziger und sechziger Jahren stehend, die jedoch den Chorregenten beherrschen und jüngere und bessere Kräfte nicht aufkommen lassen. An Festtagen ist noch der sogenannte Tusch üblich! Der Chor beginnt gewöhnlich, wenn der Celebrant mit dem Gloria, auch Credo, fertig ist sc. sc."

Notizen.

1. Zur 1. bis 4. Musikbeilage. Ich komme nochmals auf die Vortragsweise meines Opus 30 zurück. Kyrie, der 1/4 Theil des Schlusses des Credo und Agnus Dei fordern ein immerhin bewegtes, wenn auch doch nur

*) Damit diese Messe mehr Effekt mache, wie er mir sagte, sagte er in der öffentlichen, gedruckten Ankündigung, die Messe sei von Weber. Es ist bezeichnend für den Mann, daß er dies that, und für unsere hiesigen Zustände, daß er es thun konnte.

ein Andante Tempo. Aber im Credo noch mehr aber im Gloria habe der Sänger (ursprünglich ist die Messe für einen hohen Baßisten von Hrn Lehrer von Schorhofen gedacht) nur Ein Bestreben. Wie trage ich den Text vor, damit er sehr würdig und feierlich (ohne zu schleppen) klinge? Ich erinnere mich, daß, als die Messe das erste Mal versucht wurde, ich immer mahnen mußte: Nach langsamer. Nur beim „qui tollis" war das nicht nöthig. Das war richtig gefunden. Im Credo sind die Achtel weniger, darum ist das Tempo etwas rascher. An dieser Messe kann man einmal freien, im Tempo classischen Vortrag und kommt von dem mechanischen Taktschlagen zurück. Ich kann aus eigenem Hören versichern: Es gibt keine dankbarere Messe als diese, wenn man richtig [illegible] kann. An die Orgel werden große Anforderungen gestellt. Piano- und pp-Register herrschen vor. Die Ped- und Pausenhelden zu [illegible] 29 f. und ganz bequem (Fl. VI 1874) habe ich immer nur zu schnell gehört. Fr. Witt.

2. Aus Riehls Kulturgeschichte des Volkes, 3 Band. „Als die Schauspielkunst noch vorwiegend oder ausschließend von Männern geübt wurde, war sie ganz anders geartet wie gegenwärtig. Die Gründung eines eigenen Berufs der Schauspielerinnen und Sängerinnen ist nicht bloß ein Bruch mit alten Sitten gewesen, sie schloß zugleich eine ästhetische Umwälzung der gesammten Bühnenkunst in sich. Ebenso erging es mit der Kirchenmusik, als die Kirchensängerinnen dazu kamen. Der ganze katholische Kultus hat durch dieses weibliche Element eine andere Farbe bekommen. Die Kirchenmusik hat ihren Männerchorcharakter, ihren [illegible] Ton verloren, sie ist dramatisch geworden, der Welt geöffnet, als die Frauen auf den Chören sangen, und die gemüthlichen Wiener Meister konnten zuletzt gar eine förmliche Volksmusik zur Messe machen, und weil die Kirchweih ja auch mal die Kirche zusammenschlägt, so umklingt selbst etwas Kirchweihmusik naiv und rührend und weltlich schillernd den alten strengen lateinischen Text. (p 54.)

Der Einfluß des weiblichen Sängerchors auf die Kirchenmusik entschied sich schon in alter Zeit. Wie viel größer ist jetzt der weibliche Einfluß auf die ganze schöpferische Tonkunst geworden, wo die Frauen nicht bloß mitsingen, sondern auch komponiren und namentlich kunstrichtern, wo sie ein „Publikum" geworden sind, auf welches der Tondichter vor Allem rechnen muß. Man vergleiche z. B. die spröden, herben, einseitig männlichen musikalischen Formen und Gedanken aus Händels und Bachs Periode mit unserm heutigen flüssigen, zierlichen, schmiegsamen Styl, um dieses weiblichen Einflusses inne zu werden. Es ist in der ganzen Epoche kein einziger großer, schöpferischer Tondichter aufgetreten und h[illegible] sind [illegible] Frauen [illegible] [illegible] Lieder trefflich geglückt, während es mit dem ausgedehnteren Musikstück und dem strengen kontrapunktischen Satz d. h. mit der höheren musikalischen Architektonik bei den Frauen niemals recht fort will. Und dennoch haben sie einen mächtigen Einfluß über unsere ganze musikalische Entwicklung [illegible]. Die Schmelzklänge und das zärtliche Girren der Holzinstrumente haben sie schon auf dem Gewissen, dann zum guten Theil die Sentimentalitäten der Romantiker und die Blasirtheit, Koketterie und raffinirte Wahl der neuesten Schule obendrein. Wenn Mendelssohn manchmal so gar blaß und einförmig und traumhaft [illegible] im Kolorit wird, daß sich diese dünne Farbe unmöglich auf die Dauer halten kann, dann möge man sich nicht bloß seiner angeborenen weiblichen Natur, sondern auch der weiblichen Einflüsse erinnern, die seine Entwicklung fortwährend begleiteten" (pag 73) — (Wenn auch vorstehende Ansichten Riehls nicht überall das Richtige treffen, so sind sie doch interessant. Dem verehrl. Einsender besten Dank! Ich werde mich darüber noch äußern. D. Red.)

Correspondenz. An H. in D. Warum ich die Ausdrücke „Vergottung Mariä" in Mus. Sacra 1875 pag. 5 ohne Rüge passiren ließ? Weil es eine notorische Sache ist, daß die Protestanten diesen Vorwurf gegen Salve [illegible] „das Christus allein ist" [illegible] Regina [illegible] (selbstverständlich fälschlich) [illegible] doch kein Leser meiner Blätter Zweifel hegen wird, erheben. Man soll nicht „auf Spatzen mit Kanonen schießen", wie M. Stolz sagt. Was heißt da ein Stecken oder eine Rute? Man kann höchstens sagen, du hättest das gar nicht abdrucken lassen sollen! Darüber sind verschiedene Meinungen möglich. de quibus non est disputandum. Andere haben gar davon Anstoß genommen, daß ich den betreffenden Herrn zu Worte kommen ließ und dadurch sich über seinen Fanatismus [illegible] in der Berichterstattung in der „Reichspost" [illegible]. Was daran angeht, so mögen solche vor ihrer eigenen Thüre kehren! Ich finde Fanatismus hüben und drüben, freilich keinen in der Rede und keinen in der Berichterstattung des Hrn. M. und auch nicht bei Ihnen! Dies mein erstes und letztes Wort in dieser Sache! Der Red.

Einladung zum Abonnement.

Als Antwort auf die mündlichen und schriftlichen Anfragen nach den Werken des Componisten Jak. Reiner*), wie sie besonders auf Grund des großartigen Erfolges, den die Aufführung zweier Reiner'schen Motetten beim hiesigen Kirchenmusikfeste hatte, an mich gerichtet worden sind, theile ich mit, daß ich einen Motettenband von Reiner neu herausgeben werde, sofern sich bis 1. Novbr. d. J. 200 Abonnenten gemeldet haben.

Dieser Band „Liber cantionum sacrarum 5 et 6 vocum 1579" enthält 16 Nr. zu 5 und 6 Nr. zu 6 Stimmen und sollen die Abonnenten die 80 Seiten starke Partitur um den gewiß bescheidenen Preis von 1 fl. 30 kr. erhalten; der Ladenpreis wird beträchtlich höher sein.

Näherhin sei bemerkt, die Kompositionen Reiners erfordern zu guter Aufführung einen geschulten Chor, so jedoch, daß sich auch leichtere Piecen vorfinden und die Mühe des Einübens durch die ausgezeichnete Wirkung in reichem Maße belohnt wird. Ebenso bilden sie ein vorzügliches Mittel zum Studium der alten Musik.

Hr. Witt hat sich i. J. über dieses Werk geäußert: „Diese Motetten (Gradualien, Offertorien, Antiphonen [illegible]) sind so werthvoll, daß ihre Herausgabe für die Praxis, wie für die Geschichte der Kirchenmusik als ein großer Gewinn bezeichnet werden muß." Außerdem fügte Witt den einzelnen Nummern Bemerkungen bei wie: Durchführung reich, sehr wirksam, wirklich gut, vorzüglich u. s. f.

Weingarten, 3. April 1875. **Dreßler**, Chordirektor.

*) Vergl. Biographie Reiners in den „Monatsheften für Musikgeschichte", 1871, Nr. 7.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro 6. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am 1. Juni.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" [illegible] jährlich 12 Nummern [illegible] Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder 2 Mark [illegible] bei jedem Post- oder Buchhandlung zu beziehen.

Wer darf Kritik üben?

(Fortsetzung.)

Einen noch grösseren Stein des Anstoßes findet J. F. in den Tempobestimmungen Proske's, er schreibt:

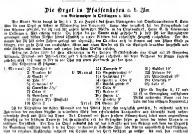
Der Herausgeber sagt hierüber (S. XXXVI, Anm. 25): „An sich schon wird die Reinheit und Ausdauer der Intonation durch allzu langsames Zeitmaß erschwert, auch durch verzögerten Vortrag der harmonisch-rhythmische Fluß gehemmt, der Sänger ermüdet. Viele Gesänge verlangen ihrem Geist und Charakter gemäß eine sehr rasche, lebhafte Bewegung, manche ihrer rhythmischen Constructionen zufolge einen durchaus feurigen schwunghaften Vortrag. Ehrfurcht vor den langen, weißen Noten wäre da ein großes Uebel." Gewiß muß man einverstanden sein, vorausgesetzt, daß das „sehr rasch" nicht gerade im Sinne der heutigen Musik genommen wird, da sich gewiß nicht läugnen läßt, daß der Charakter der alten ganz kirchlichen Musik im Allgemeinen ein viel ruhigerer, nichts weniger als ein aufgeregter ist. Die Bemerkungen, welche Herr Dr. Proske (S. LX—LXX) zu den einzelnen Messen macht, geben uns nun genaueren Aufschluß, wie er das Tempo derselben auffaßt; namentlich hat er, um ein Muster aufzustellen, für ein Kyrie und Gloria viele sonstige Bezeichnungen angegeben. Gegen mehrere der letzteren hat Ref. nichts einzuwenden. Wenn aber in dem letzten Kyrie-Satz 104 für die halbe Note bestimmt wird, so ist das eine Bewegung von solcher Schnelligkeit, daß darüber der Charakter eines Kyrie, sowie der speciellen Musik dazu verloren geht; nach einem so hastigen Absingen wird dann allerdings das für die 3 letzten Takte vorgeschriebene ritardando sehr wohlthätig sein; daß es jedoch für die 3 letzten Takte zum Largo werden soll, ist unter allen Umständen übertrieben. Noch mehr muß man staunen über die Metronomisirung des Gloria. Gleich im Anfang ist das Tempo ohne Zweifel wenigstens etwas zu schnell gegriffen, so daß die nöthige Feierlichkeit des Gesangs schwinden könnte; auch Referent (der an seinem Chor seit Jahren Erfahrungen auch über solche Musik gemacht hat) würde die halbe Note etwa auf 88 statt auf 100 stellen. Doch letzteres Tempo soll auch bloß die 7 ersten Takte (ein ½-Takte) dauern; die 2 Takte „adoramus te" sollen gehen 𝅗𝅥 = 80, gleich darauf das „glorificamus te" = [illegible] 10 Takte lang wieder = 100, die folgenden 3 Takte „Jesu Christe" [illegible], die 8 Schlußtakte dieses ersten Theils „Domine Deus, agnus Dei" abermals = 100! Doch noch immer geht's im zweiten Theile; für das „Qui tollis" wird die halbe Note gestellt auf 60, nach 8 bis 9 Takten für das Wort „suscipe" 1½ Takte lang auf 63 mit ritardando bei dem nächsten Wort, 3 Takte später zu „qui sedes" auf 80, 2 Takte darauf zu „miserere nobis" auf 66, nach abermals zwei oder 2½ Takten zu „quoniam tu solus sanctus" auf 92, von hier weg [illegible] 7—8 Takte lang, dann aber während der nächsten 2—3 Takte auf 72 und hierauf für die Worte „cum sancto spiritu" auf 100, jedoch mit accelerando bis zum 8ten Takt, wo die Steigerung 112 erreichen dürfe, um nach 5 Takten plötzlich einem Largo für die 2—3 letzten Takte Platz zu machen." Es ist hiebei noch zu bemerken, daß diese Wechsel des Zeitmaßes größtentheils nicht etwa an stark ausgeprägten, allen Stimmen gemeinsamen rhythmischen Abschnitten erfolgen sollen, sondern an Punkten, wo die Stimmen noch und noch von einem Textabschnitt und musikalischen Motive zum andern übergehen*), wo also eine auffallende Tempoveränderung um so mehr die Einheit und Abrundung des Ganzen stören muß. Was soll man nun von solcher Auffassung des Tempo's halten? Heißt das wohl „seine subjective Gefühlsweise" beschränken, „von seiner Leistung jede Absicht eines eigentlichen Kunstgenusses ausschließen, den objectiven Ernst seiner Aufgabe festhalten", wie es der Herausgeber (S. XXXI) von dem „heiligen Sänger" verlangt? Heißt das „den Ausdruck mehr auf das Ganze als auf das Einzelne richten?" — was (nach S. XLV) ein Hauptmoment des guten Vortrags alter contrapunktischer Chöre ist, indem, wie Herausgeber sagt, „der specielle Ausdruck nicht zum Wesen des Kirchengesanges gehört, nicht Hauptsache, sondern ein untergeordnetes Requisit ist, das gleichsam nur im Vorübergehen angedeutet wird"; oder soll darin die Bewahrung „jener Feierlichkeit und treffenden Klarheit desselben, welche der Componist oft mit kindlicher Bestimmtheit bezeichnet hat", bestehen? Nein, das heißt gewiß die „erhabene Würde" des „einzig hohen Gesangs der kirchlichen Vorzeit" zerstören durch die „vorherrschend ein Dar-

*) Die Worte „miserere nobis" singen die zwei Oberstimmen sogar allein, während die zwei Unterstimmen noch den vorigen Textabschnitt behandeln und von diesem unmittelbar zum nächstfolgenden übergehen.

steigernde, Schilderndes und Handelndes in der Musik gewählte Aufstellung" unserer Zeit (S. XXXI), und gewiss ebensowohl an die Bravourlage vieler Sängern und Virtuosen so tief eingewurzelte Unmanier, das Einzelne in möglichst scharfen, subjectiv willkürlicher Charakteristik herauszuheben, ohne Rücksicht auf seine Stellung zum Ganzen und den einheitlichen Charakter des Letzteren. Referent muss gestehen, dass ihm dies aus dem Herzen gesprochen ist, Probst ganz leise gemacht hat, wiewohl auch er keineswegs eine pedantisch genaue Festhaltung des Tempos verlangen will, vielmehr zugibt, dass bei grösseren Abschnitten, auch wo der Componist nicht ausdrücklich eine neue Zeitbezeichnung gesetzt hat, manchmal ein Wechsel des Tempo's erforderlich sein kann, ja dass selbst einzelne kurze Stellen durch feine, fast unmerkliche Änderungen des Tempos (wie sie z. B. in neuerer Musik häufig durch die Worte tranquillo oder animato u. dgl. angedeutet werden) einen entsprechenderen, aber doch für die Einheit und Abrundung des Ganzen unschädlichen Ausdruck erhalten können. — Ähnliche ungerechtfertigte Wechsel oder sonstige Freiheiten im Zeitmass, wie die oben angeführten, sind in den übrigens höchst sparsamen Bemerkungen zu den anderen Messen da und dort angedeutet, z. B. in dem 2stimmigen Crucifixus der Messe von Haller soll sich „der Vortrag dem Recitativ nähern", etwas Ähnliches ist wohl von den 2stimmigen Sätzen Crucifixus und Et iterum in der ersten Messe von Lotti gemeint, welche „frei, fliessend zu concertiren" seien — eine Vortragsweise, für die mir eins wohl noch Viele am wenigsten im alten a-capella-Styl einen Platz gesucht hätten. Es lässt sich allerdings denken, dass Herr Dr. Proske, der, wie er (S. XLII) sagt, über ein Jahr Zeuge aller öffentlichen Functionen der päpstlichen Kapelle und zwar unter Baini's Leitung war, sich für solche Angaben über die Auffassung des Tempos, sowohl in einzelnen Fällen, als im Allgemeinen, auf die Autorität jenes Chores stützt, allein wo die inneren Gründe so entschieden sprechen, können wir einer äusseren Tradition keine Geltung einräumen."

Es ist merkwürdig, wie nahe ein Kritiker an der Wahrheit stehen kann, ohne sie zu sehen! Proske will und sagt augenscheinlich nichts Anderes, als das vom Kritiker gewünschte oder zugelassene „tranquillo oder animato u. dgl."; denn wenn J. F. es auffallend findet, dass bei „qui tollis" ♩ = 60, bei „suscipe" ♩ = 69 steht, so würde man, wüsste man nicht das Gegentheil, glauben, er habe noch nie einen Metronom gesehen. 60 und 69 ist im Metronom ein so geringer, wenn auch oft höchst wichtiger Unterschied, dass mich J. F. an jenen Dirigenten erinnert, der in meiner Preismesse ♩ = 63 ganz richtig Adagio, ♩ = 70 presto nahm. Neun Grade Unterschied macht eben das von J. F. tranquillo und animato aus. Ähnlich ist es bei den andern Proske'schen Bestimmungen des Tempo, die, soweit der Metronom es gestattet, durchaus richtig sind.

(Schluss folgt.)



Die Orgel in Pfaffenhofen a. d. Ilm
von Steinmeyer in Oettingen a. Ries.

Die Musica Sacra bringt in Nr. 4 v. J. ein Zeugniss des Herrn Chorregenten und Orgelbaurevidenten A. Kuim über die neue Orgel zu Scheer in Würtemberg von Reiumann. Lange aber vergeblich hat der Unterzeichnete auf eine Stimme gewartet, die sich auch für unsern heimischen Meister in der Orgelbaukunst, Herrn G. F. Steinmeyer in Oettingen a. Ries erheben würde. Da solches bis zur Stunde nicht geschehen*), so sieht sich der Unterzeichnete gezwungen, auch diesem Meister zumal öffentlich in diesen Blättern das rühmlichste Zeugniss auszustellen. Der Genannte hat sich seit vielen Jahren gemüht und abgemüht, den Orgelbau auch in Bayern auf eine höhere Stufe zu bringen, eine grosse Zahl von verpfuschten, alten und neuen Werken ist für ein Spottgeld brauchbar hergestellt und viele Kirchen mit neuen kleinen und grossen herrlichen Werken versehen.

Schon im Jahre 1868 hat Herr Steinmeyer in der hiesigen Stadtpfarrkirche eine Orgel mit 25 klingenden Stimmen, Manual- und Pedal-Coppel und 3 Collectiv-Zügen aufgestellt, bei deren Beschauen der Kenner sogleich gestehen muss, dass man es hier in der That mit einem Kunstwerke zu thun habe. —

Die Disposition ist folgende:

I. Manual	1) Principal 8′		11) Trompete 8′		21) Subbass 16′
	2) Bourdon 16′	II. Manual	12) Geigenprincipal 8′		22) Posaune 16′
	3) Gamba 8′		13) Salicional 16′		23) Principalbass 16′
	4) Flöte 8′		14) Fagott u. Oboe 8′		24) Octavbass 8′
	5) Salicional 8′		15) Lieblich gedeckt 8′		25) Cello 8′
	6) Quintflöte 5⅓′		16) Dolce 8′		
	7) Octav 4′		17) Aeoline 8′		
	8) Gemshorn 4′		18) Fugara 4′		
	9) Mixtur 2⅔′ (5fach)		19) Flautino 2′		
	10) Octav 2′	Pedal	20) Violon 16′		

(Für die Register 5, 17 und 23 ist in Ermangelung verfügbarer Mittel einstweilen Raum auf der Lade mit dem nöthigen Regierwerk.)

Ist die Disposition der beiden Manuale und des Pedals schon eine vorzüglich gewählte, so entspricht auch die Intonation der einzelnen Register in vollendeter Weise dem erforderlichen Tonchrakter und überrascht durch ausserordentliche Kraft und Fülle des Tones. Das Oberwerk mit seiner sanfteren Stimmengattung bildet einen angemessenen Gegensatz zu der kräftigen Tonmasse des Hauptwerkes und die Pedalregister stehen zu denen der beiden Manuale in richtigem Verhältniss. Der Ton der Orgel verbindet sich auf das herrlichste mit dem Gesange und kann der Organist bei Begleitung desselben durch 3 an der Orgel vorhandenen Collectiv-Züge jede Nüance augenblicklich berücksichtigen, ohne die einzelnen Registerzüge während des Spieles mit der Hand berühren zu müssen. Es muss hier anerkannt

*) Ist längst in der ausgiebigsten Weise geschehen. Vergl. Mus. Sacra 1873 p. 92 f., 104 f., 1874 p. 72 etc.

werden, daß der unendlich strebsame Orgelbauer Steinmeyer seinem frühern Lehrmeister (Walker in Ludwigsburg) sich würdig an die Seite stellt und namentlich die schwierige Intonation der Zungenregister in so vorzüglicher Weise zu Stande bringt, daß diese mit den Labialstimmen bei dem ihnen eigenen Tonglanze mehr harmoniren, als wenn ein wirkliches Fagott, eine wirkliche Oboe oder Trompete geblasen würde.

Bei dem ausgezeichneten Charakter des Orgelbauers Steinmeyer kann man überdieß ganz und gar versichert sein, daß bei Verwendung des [illegible] Materials auch alle übrigen Arbeiten ganz kontraktmäßig mit unendlichem Fleiße, geschickter Akkuratesse und [illegible] mit Anwendung aller neuen Fortschritte und Erfindungen bei möglichster Billigkeit ausgeführt werden und daß überhaupt jedes Geschäft mit dem Genannten in angenehmster Weise und ehrenhaftester Ordnung sich zu Ende führen läßt.

Es sei noch bemerkt, daß das fragliche Werk in der ziemlich feuchten Kirche seit 6 Jahren sich aufs Beste gehalten, von vielen Fremden besucht und bewundert wurde und daß der Magistrat in diesen Tagen sich gerne entschloß, im kommenden Jahre ein neues Orgelwerk von dem genannten Meister auch in unserer Spitalkirche aufstellen zu lassen.

Wer in hiesige Gegend kommt und sich von dem Gesagten überzeugen will, wird bei dem Unterzeichneten freundliche Aufnahme finden.

Fr. Xav. Altegger, Chorregent u. Beneficiat.

Umschau

Crescent City, Del Norte Co. California, den 7. April 1874. Gott hat Sie [illegible] begabt, um die verdorbene Musik im Heiligthume auf eine gesunde kirchliche Basis zurückzuführen. Ihm sei's gedankt. Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, daß Sie allenthalben endlich offene Anhänger [illegible] haben und daß die heilige Sache allmälig zu einer Stärke erwächst, die endlich alle Hindernisse jahrelanger Gewohnheit siegreich unter die Füße bringt. Der Erfolg, wenn auch erst nach Jahren, wird der Ausdauer nicht ausbleiben. Auch ich möchte gerne ein Scherflein zur guten Sache beisteuern dadurch, daß ich Ihnen einen Wink über unsere Ihnen vielleicht weniger bekannten localen Verhältnisse gebe. Es ist meine Meinung und natürlich können Sie sich über die Behauptungen anderwärtige Vergewisserung verschaffen und nach Gutachten darnach thun. Die größern katholischen Gemeinden in ältern Städten Amerikas ausgenommen, sind die meisten unserer armen Missionen in Städten und auf dem Lande solche, wo entweder wenige oder keine musikalischen Fähigkeiten vorhanden sind. Katholisches Leben ist bekanntlich [illegible]. Kirchen schießen fast zauberhaft aus der Erde und eine der ersten Sorge des Missionärs, wenn er in seinem Sprengel wieder eine neue Kirche oder ein Kirchlein errichtet hat, ist der Gesang. Da gibt's so viele ach „[illegible]“ welche seit Jahren sich weder um Gott noch Kirche gekümmert. Die müssen angezogen werden, so auch die andersdenkenden protestantischen Brüder. Wenn man sie nicht ins Gotteshaus hineinzieht, kann man nicht die Glaubenswahrheiten zu ihrer Seele führen. Darum Musik! Das zieht, gefällt und lockt! Da wird gleich collectirt ein Melodeon. Aber jetzt wer singt? Die Lehrer? Meistens ist noch kein Lehrer da oder kein musikalischer. Viele Kirchen haben nur alle vierzehn Tage, alle Monate oder noch weniger Gottesdienst, die Mitglieder gehen ab und zu, selten bleibt ein Sänger für eine beträchtliche Zeit. Man greift also nach dem ersten besten [illegible] und setzt ihn an das Instrument. Nun Kirchenmusik gewollt! Leichte, ganz leichte, natürlich. Ach daß sich Gott erbarme, wir sind wirklich mit Schund [illegible]. Die meisten Priester haben keine musikalischen Kenntnisse. Da wird zugegriffen. Die Musikläden unserer Kirchen könnten Ihnen besser sagen als meine Feder, was man überall anschafft. Das Land ist mit solch [illegible] Machwerk, wie die bekannten Peters' Harp, Harmonist etc. durchschwemmt; nur hie und da findet man noch ein Blüthlein Ihrer Schule, das sich verloren. Was ist die Ursache? Mangel an rechtem Geiste, gewiß, aber auch besonders practische Unmöglichkeit. Was Ihre Schule liefert, ist groß und herrlich, aber [illegible]. Es fehlt an leichter guter Kirchenmusik, leicht, ganz leicht für beide, Organisten und Sänger, in modernen Noten und mit praktischer Anleitung versehen zum correcten Spielen bei kirchlichen Andachten. Muß denn der Genius immer auf Adlerschwingen in den höchsten Lüften sich wiegen? Kann sich die Größe des Schöpfergeistes nicht demüthiglich am Kleinen üben? Ich denke, eben weil's so schwer ist, das Kleine gut zu machen, gibt man sich so wenig drum. Leichtes wird den [illegible] oder Pfuschern überlassen, so bekommt man immer Stümperei und muß sie halt nehmen, weil man nichts anders hat. Da liegt vor mir Ihre Missa „Exultet“. Sie ist so schön und leicht zu singen. Ich muß sie einüben mit unserem Chor, aber wer soll sie spielen? Noch dazu F moll! (Man schreibe sie in E moll um! [illegible]) Also muß ich die Bestellung [illegible]! Natürlich Stümperei! Wo bleibt da die ursprüngliche Schönheit? Vielleicht sagen Sie: „Wenn ich keinen hätte, der das spielen könnte, wollte ich auch gar keinen Gesang haben.“ Leicht gesagt. Versetzen Sie sich in unsere Lage und Sie werden anders sprechen. „Sing gregorianischen Gesang, das ist leicht!“ Aber ihn gut zu singen und zu begleiten, so daß er gefällt und erbaut, ist schwerer als die moderne Musik. Zudem wer soll begleiten? Wo sind practische Anleitungen dazu? Wie selten spielt nun auch die besten Organisten die erhabene Cadenz 5 4 3 richtig begleiten! Die wenigsten Spieler kennen etwas davon. [illegible]. Erlauben Sie mir den Entwurf eines Werkes zu machen, das nach meiner Ansicht einem der größten Bedürfnisse hier auf diesem Gebiete abhilft, die gute Sache praktisch fördert und die Anfänger schon in gesunde Kirchenmusik einführt und hineinleitet.

Ein Werk in 2 Abtheilungen. Die 2 in zwei gesonderten Stufen, einer niederen und höheren.

I. Ein gedrungener Unterricht in der modernen Notation, den Tonleitern und die modernen Harmonisirung
" " in der alten Notation, den alten Tonarten und die Begleitung des Gregorianischen.
Praktische Gesangsübungen mit kurzen Winken über den Gebrauch der Stimme und die Weise des Kirchengesang [illegible].
Practische Anleitung über das Spielen einer Hochmesse, Vesper und des Segens. Die Responsorien müßten in [illegible] und begleitet gegeben sein und die Begleitung in den allen gebräuchlichen Tonarten zugesetzt.
II. a) Das Asperges eine oder zwei Melodien, etwa 3 Messen, vielleicht eine gregorianische, eine zweistimmige, eine dreistimmige Veni creator. (Vesper) Deus in adj. 5 sonntägliche Psalmen und die der Muttergottes Vesper

begleitet. Hymnen: Lucis creat. Ave maris. 5 Antiphonen. Benedictus. Einige Lieder zum hl. Sakrament. Ave verum. O salutaris. Tantum ergo. Ein Anhang von einigen lateinischen und englischen gebräuchlichen Liedern. Zur Muttergottes, zum hl. Patricius. Großer Gott in Deutsch. Alles höchst einfach harmonisirt in leichten Tonarten, nicht hoch, „es" soll durchgängig der höchste Ton sein, nie oder selten „G".

b) Dieselben Stücke wie in a, nur schwieriger. Das Werk sollte erscheinen erst in der englischen Sprache, dann nach Belieben in deutscher Ausgabe. **M. Wallrath.**

Antwort der Red. Versuchen Sie es einmal mit Katalog-Nr. 100, dann mit Greith's Op. 27 (1, 2, 3) und meinen Compositionen in Fl. Bl. 1874, Beilage 4 f., 9 f. und 1875, Beilage 2 f. Im Uebrigen läßt sich Musik nur hören, nicht mit Worten beschreiben!

Vorarlberg im Jahre 1873.*) 1. **Versammlung in Nenzing.** In der Kirche kam zur Aufführung: Die 1. Choralmesse von Greith, gesungen vom Chore in Frastanz und Nenzing. 3 Lieder aus dem St. Galler Gesangbuch und zwar Nr. 83, 91 und 108, welch letztere vom Knabenchor in Nenzing recht brav gesungen worden, ferner 2 Lieder von Schmeher, gesungen vom Männerchor in Nenzing. Allgemein erfreut war man über den Knabenchor (30), welcher seine Lieder kräftig und frisch gesungen.

2. Die zweite Versammlung war in Ludesch, bei welcher von der Gesangschule in Ludesch und Frastanz die Messe von Kampis gesungen wurde. Diese Messe war mit vielem Fleiß einstudiert. Ferner wurde noch gemeinschaftlich Nr. 95 und Nr. 123 aus dem St. Galler-Gesangbuch gesungen. Von der Gesangschule in Ludesch wurde noch ein Tantum ergo von Ett und Nr. 1 „Deus Jesu" aus der Liedersammlung von Lorenz gesungen.

3. Die Versammlung am 26. Oktober in Frastanz war eine in jeder Beziehung ausgezeichnete zu nennen. Bei der Produktion war die Kirche über und über voll von Menschen. Es wurde von den Chören in Ludesch, Nenzing und Frastanz die Missa „Jesu Redemptor" von Kaim gesungen. Ein „Ecce sacerdos" für gemischten Chor von Zwissig wurde von den Chören Frastanz und Nenzing recht gut vorgetragen. Zum Schlusse sangen alle Chöre gemeinschaftlich das Salve Regina einstimmig aus dem Zangl'schen Choralbuch, welches aber im Vortrage, in der Auffassung noch bedeutend zu wünschen übrig ließ.

4. Cäcilienverein im Getschurn. Die Gesangschule zählt 25 Mitglieder: 8 Soprane, 6 Alte, 6 Tenore und 5 Bässe. Im Verlaufe des Jahres 1873 wurden einstudirt: IV. Choralmesse von Greith, 6 vierstimmige Sätze aus dem Miserere von Leo Haßler, Confitebuntur und Posuisti von Witt, Ave dies und Ave maris stella v. Ett, Tantum ergo von Palestrina, Ecce sacerdos von Kampis, die II. deutsche Messe mit mehreren Liedern aus dem St. Galler Gesangbuche. Ferner aus der Musica ecclesiastica folgende Stücke: Tantum ergo von Hallwirth, Panis angelicus von Witt, Regina coeli von Oberhoffer, O salutaris und Lauda Sion von Zangl. Endlich mehrere weltliche Lieder. Die Proben finden an den Sonntagen und an den Feiertagen Abends statt. Ausgetreten ist Niemand, neuaufgenommen wurden zwei. Die Gemeinde hatte fast das ganze Jahr keinen Priester.

5. Die Gesangschule in St. Gallenkirch bei Gaschurn. Am 2. Juni 1873 wurde die Gesangschule gegründet, im Oktober betrat sie das erste Mal den Chor und vom 1. Adventsonntage angefangen versieht sie an Sonn- und Festtagen den gottesdienstlichen Gesang. Die Proben wurden an Sonn- und Festtagen und an jedem Donnerstag Abends gehalten. Nebst den Elementarübungen wurden eingeübt: 2 deutsche und die lateinische Messe aus dem St. Galler Gesangbuch nebst 10 andern Gesängen aus demselben, die Choralresponsorien, die Psalmen und das Magnificat mit 5 Psalmtönen. Außerdem noch eine Anzahl ein- und zweistimmiger weltlicher Lieder, das Kirchliche aber alles einstimmig. Die Gesangsmusik und anderen Auslagen wurden zum größten Theil von den Sängern selbst und zu einem Theile von der Kirche bestritten. Um die Gesangschule sicher zu stellen, hat ein Sänger das Klavier und die Geige in die Hand genommen. Beim größten Theile ist der Fleiß sehr zu loben. Seit der Gründung haben wohl einige Sentimentale die Schule verlassen, welche durch andere wieder ersetzt wurden.

St. Gallen. Oberland. Am 7. Sept. 1873, Sonntags Nachmittags um 2 Uhr versammelten sich die Mitglieder des sarganserländischen Cäcilien-Vereins zu ihrer dritten diesjährigen Hauptversammlung im Gasthaus zum „Freieck" in Ragaz. Obschon das Wetter ganz ungünstig war, erschienen die Mitglieder doch ziemlich zahlreich.

Nach den Verhandlungen schritt man zum Gesange. Es waren schöne Stimmmittel vorhanden und so machten denn das vom Blatt gesungene Kyrie und Gloria aus der Männermesse von Schweizer und ein Choral-Motett aus dem Offizium einen guten Eindruck, erweckten neues Wohlgefallen an kirchlicher Musik und gaben der Ueberzeugung Raum, daß man Etwas erringe, wenn man nur nicht zu viel Furcht hat, sondern ernst will. Daß dieser ernste Wille und der gute Geschmack für ächte Kirchenmusik nicht bloß auf dem Lande noch vielfach fehlt, sondern besonders in den Städten, davon wurde in Nr. 7 des Kirchenchors (1873) erzählt. Schreiber dieses kann auch mit einem Mährchen aufwarten. Er war bei Gelegenheit eines Festes im Städtchen Zug, das wegen seiner musikalischen Talente und Thätigkeit einen Namen hat. Da wurde bei einem Pontifikalamt eine Messe — sie soll von Mozart sein — aufgetischt. Man mußte in der That die Virtuosität mancher Instrumentisten, Sänger und Sängerinnen, und besonders die englischen Knabenstimmen bewundern, oder doch hätte man darin lassen mögen ein Aergerniß und Langeweile. Nicht wenige thaten dieß. Warum? Woher denn die Indignation? Man fühlte eben — wenigstens wer schon kirchliche anständige Musik gehört —, daß ein solches Gedudel und Getrommel, solche ekelhafte Wiederholungen, solche schwungvollen — unaussprechlichen Dummheiten nicht zur heiligsten Handlung des Opfers paßten. —

Bezirksversammlung in Eschen den 13. Juli 1873. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung des Liechtensteiner Cäcilienvereines fand am 13. Juli in Eschen statt. — Zuerst war liturgische Vesper: Psalmen und Magnificat à 4 voc. alternatim choral, Hymnus „Iste confessor" (Choral) und Salve Regina von Ahlee, aufgeführt vom Eschner Chore. Nachher kam folgendes Programm zur Aufführung: Vom Männerchor in Eschen: Gloria aus Missa in hon. S. Willibaldi von Kampis. Vom Männerchor in Gamprin: Sanctus und Gloria aus der Messe von Piel, Agnus Dei aus der Messe von Reitz und ein O salutaris dazu. Von beiden Chören gemeinsam: Sacris solemniis von Leitner, Sanctus aus der Requiemmesse und Benedictus (Choral). Vom gemischten Chor in Gamprin: Kyrie aus der Messe Jesu Redemptor von Kaim, Veni Creator von Ett und Sacris solemniis von Leitner. Vom

*) Unlieb verspätet. Weil aber der nachfolgende Bericht das Wirken meist neu entstandener Pfarrvereine, die bisher in diesen Blättern nicht genannt wurden, schildert, wird derselbe manches Interesse erwecken. Die Red.

gemischten Chor in Mutten, ein Marienlied von Stehle, Benedictus aus der IV. Choralmesse von Greith und ein Predigtlied von Lowe.

Die Gesangschule in **Bartholomäberg** (Vorarlberg) geleitet vom Organisten Gottfried Heß wurde vor bald einem Jahre gegründet und zählt einschließlich des Organisten 6 Stimmen, der gegenwärtige Raum bei der Orgel läßt auch kaum mehr Sänger zu. Im Verhältnisse zur Zeit ist das Repertoire zu einem sehr großen herangewachsen, indem wenigstens ein Dutzend Messen gesungen werden, freilich sind es großen Theils nur alte Landmessen. Es ist aber gegründete Hoffnung da, daß in Zukunft auf kirchliche Musik ein schweres Gewicht gelegt wird, so daß der Fleiß und die Arbeit des Organisten und Sänger besser belohnt werden. Was sind **kleine** Gesangschulen und wozu taugen sie? Ich antworte: schließlich ruiniren sie nur den Organisten, wenn dieser durch Errichtung von solchen etwa nicht absichtlich den Beweis liefern will, daß die Reform der Kirchenmusik in seiner Gemeinde undurchführbar sei, und das dauert oft nicht lange, denn wenn der Eine Chor nur **eine** Lücke bekommt, hat das Singen auf einmal ein Ende. Wo ein kleiner Chorraum ist, da sind zwei Fälle möglich: Entweder ist der Organist eifriger als Pfarrer, Gemeindevorsteher etc. und errichtet zum Beispiel eine größere Gesangschule, um dann thatsächlich die anderen zum Bauen zu zwingen, oder der Pfarrer und der Vorsteher etc. sind eifriger, schaffen einen größeren Raum her und benehmen dem Organisten den betreffenden Vorwand. Ich hoffe, daß in Bartholomäberg ein größerer Chor zu Stande kommt, wozu die jetzigen sehr fleißigen und weit vorgeschrittenen Sänger den Grundstock bilden werden. Mehrstimmigen Gesang mit nur einfach besetzten Stimmen pflegen wollen, ist baarer Unsinn. **Battlogg.**

Versammlung in **Bruneck** im Pusterthal. Am 28. Juli (1874) fand in Bruneck eine Cäcilien-Vereins-Versammlung statt nach folgendem Programm: Um 8 Uhr ein heil. Amt in der Pfarrkirche: Messe v. M. Rieder. Introitus, Graduale und Communio Choral. Offertorium aus der V. Lief. der „Musica ecclesiastica" v. Fr. Witt. Nach dem Amte: 1) Laudate Dominum, von C. Ett. 2) Lied zum hl. Josef, von Fr. Witt. 3) Facta est cum Angelo, von M. Rieder. Um ½10 Uhr Versammlung im Kirchberg'schen Gasthause. Nachmittag: Production leichter Gesangstücke in der Spitalkirche: 1) Lauretanische Litanei für Solo und Chor. 2) Tantum ergo für vier Männerstimmen im leichtesten Style comp. von A. A. 3) Weihnachtslied vom Jahre 1589, aus dem Dillinger Gesangbüchlein. 4) Ecce panis, Choral mit Orgel. 5) Tantum ergo für 1 oder 3 Singstimmen und Salve Regina, aus dem Gesangbuche „300 der schönsten geistlichen Lieder". 6) Mehrere Falsi bordoni z. Vesper von Witt. — Von der nachmittägigen Production, bei welcher lauter Gesangschüler Rieders — etwa 15 — die Oberstimmen besetzten, heben wir als ziemlich leicht, freilich auch sehr einfach, aber doch herzinnig — die Litanei von M. Rieder hervor; das alte Weihnachtslied war prächtig (5stimmig), aber der Text wurde wenig verstanden; sehr rührend, bei aller Einfachheit, war das deutsche Salve Regina „Gegrüßet seist du Königin" aus „300 der schönsten geistlichen Lieder" (auch im Mohr's Cantate und Cäcilia zu finden). Von den drei gesungenen Falsi bordoni war der von Witt (Regensburg VIII. tom.) weitaus der wirksamste; die Pausen zwischen Choral und 4stimmigen Strophen sollten jedoch (nach der in Eichstädt gehörten Muster-Vesper) kürzer sein und Falsi bordoni überhaupt rasch gesungen werden.

Die Gesangschulen von **Raggal** und **Blons** im Walserthale. Der vorzüglichste Beförderer der ersteren Schule ist der dortige Herr Pfarrer Sohm; sie zählt mit Ausschluß des Organisten J. Dietrich 10 Mitglieder; der bisherige Chorraum ließ keine größere Zahl zu. Außer den leichteren Sachen (aus dem St. Galler und Einsiedler Buch, Mus. eccles. etc.) singt die Schule die Kaim-Messe, und zwar hörte ich selbe recht takt- und anstandsgemäß singen; eine Kempter-Messe ist ebenfalls eingeübt. Für das weltliche Lied wird die neue Kaiser-Nachtigall verwendet. — Die Gesangschule in **Blons** zählt 12 Mitglieder, proportionirt besetzt. Gründer und Dirigent dieser Schule ist der dortige Herr Pfarrer P. Gerald Bucher aus dem Stifte Einsiedeln. Der Gemeindevorsteher ist ein sehr fleißiger Schüler. Trotz des nur einjährigen Bestehens der Schule wurde auch schon die Kaim-Messe gesungen. Daneben natürlich noch vieles leichterer Gattung, die Lehrer deutsche Gesänge etc. Die Fräulein Schwester des Pfarrers spielt die Orgel. — Beide Schulen verfügen über starke Stimmen, alle Sänger lernen sehr fleißig; an dem Fortbestande dieser Schulen ist nicht zu zweifeln. — Manche herkömmliche Gesangsmanieren müssen abgelegt werden. Sehr vielfältig ja fast überall begeht man den Fehler, daß man die jungen Leute zu viel singen läßt, was besonders für die Männerstimmen die unheilvollsten Folgen hat. Wie mancher Organist hätte das Zeug zu einer schönen Stimme gehabt oder sie sich verdorben. Das mäßige Singen während der Mutation ist lange nicht so schädlich (in manchen Fällen gar nicht schädlich) als die Zeitverschwendung gleich nach der Mutation. — Die heilige Cäcilia beschütze die Walser Schulen! **Battlogg.**

Ein Brieffragment aus der Schweiz. Zuerst theile Ihnen die für mich sehr schmerzliche Nachricht mit, daß wir unsern hochw. Herrn Pfarrer B. [illegible] verloren haben. Herr Pfarrer war mir in meiner Stelle als Organist und Chordirigent eine große Hilfe und Stütze; ich bin überzeugt, daß ich es ohne ihn nie so weit gebracht hätte. Er hat die Leute zum Besuche der Proben aufgemuntert, er redete mit den Eltern, ihre Söhne und Töchter dem Kirchengesange beitreten zu lassen, und wenn das Eine und Andere im Eifer nachlassen wollte, oder wann sonst etwas fehlte, so konnte ich's dem Herrn Pfarrer hinterbringen, und dem Uebelstande war bald abgeholfen. Gott vergelte ihm Alles, was er viel Gutes gethan hat. (Auf diese Weise kommt man niemals, so etwas zu hören, freut Einen [illegible] der Seele, wenn der Organist seine Aufgabe erfaßt und derselben einigermaßen wenigstens gewachsen ist, und andererseits wenn der Pfarrer mit seiner Autorität den Organisten stützt und schützt. Die Red. des Kirchenchores.)

Der Red. dieser Blätter ging unterm 23. Nov. 1874 folgende gedruckte Einladung zu: „Die Direction des Wiener Cäcilien-Vereines beehrt sich bekannt zu geben, daß bei dem Sonntag den 22. Nov. 1874 um 11 Uhr Vormittags in der k. k. Hof-Pfarrkirche zu St. Augustin stattfindenden feierlichen Hochamte von Seite des genannten Vereines unter Leitung des Vereins-Dirigenten Herrn Prof. Josef Böhm nachstehende Tonwerke zur Aufführung gebracht werden: Asperges, Introitus und Communio (Cantus gregorianus). Missa a capella von Antonio Lotti (1665—1740). Graduale von Giuseppe Ottavio Pitoni (1657—1743). Offertorium von J. P. A. Palestrina (1514—1594). Die Direction."

Während der 8 Jahre, die ich Kapellmeister an der Kirche zu Unserer Lieben Frau in meiner Vaterstadt bin, bemühte ich mich, sowohl meine Landsleute als die zahlreichen Fremden (Wallfahrer), die unsere Kirche besuchen, mit der ächten Kirchenmusik bekannt zu machen, denn, wie Sie wissen, Belgien läßt in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Da wir auf Ihre Blätter seit drei Jahren abonnirt sind, so besteht unser Repertoire aus den Compositionen ihrer Beilagen, aus dem Trésor musical und der Cäcilia des M. R. van Meldeghem, sowie der Cäcilia

6**

von Hermesdorff. Wir bemühen uns in Belgien im Vereine mit Hrn. van Maldeghem das nachzuahmen, was Sie so bewunderungswürdig bei Ihnen zu Stande gebracht haben. Meine Kapelle besteht an gewöhnlichen Sonntagen aus 8 Sopran, 5 Alt, 5 Tenor, 5 Baß, Contrabaß und Orgel; an großen Festtagen aus 50—60 Mitwirkenden. Unter der Woche führen wir den Choral von Mecheln mit 4 Sopran und 8 Männerstimmen auf. Unser Repertoire besteht wie folgt: Messe St. Augustini et St. Luciae von Witt; 3. Choralmesse von Greith; Messen von Ett, Casciolini, Missa „Salve Regina“ von Stehle und „Jesu Redemptor“ von Kaim; 3stimmige (für Männerstimmen) von Lückmann, von Benz Op. 3; Octavi toni de Orl. de Lasso, super „exultandi tempus est“ de Sale (Tresor musical); für 3 Männerstimmen von P. Benoit; in D-moll von Rinck; Missa choral. und für 4 Männerstimmen von Liszt &c. &c. Die Motetten: „In nomine“ von Miserocca, „panis angelorum“ von Bai ni; „Verbum caro“ von Haßler; „Comedetis carnes“ von Casali; „Pange lingua“ von Aiblinger; O bone Jesu, Tantum ergo, Pater noster von Palestrina, O Jesu Christe von J. van Berchem, Non nobis von Haydn und andere von Palestrina, Witt, Aiblinger, Ett, Berthier, Kempis, Renaud de Velde, Lückmann, van Maldeghem, Liszt, Gevaert &c. &c. Wir haben dreimal das schöne Te Deum von Hrn. Haller aufgeführt. In Mecheln ließ ich von 120 Sängern und Instrumentisten eine von mir componirte Messe aufführen, die ich componirt habe für die Krönung unserer L. Frau von Hal, die am 4. October stattgefunden hat. Zu Allerheiligen ließ ich auch aufführen das Graduale und Offertorium des Tages von Lückmann (Cäcilia von Kothe) und Tantum von Palestrina (Musica Sacra 1872). Zu Weihnachten werden wir Ihre Messe Lucia aufführen. — Obwohl die Stadt Hal nur an 7000 Einwohner hat, so gibt es doch hier drei Gesangvereine, die 150 Sänger zählen, und einen Symphonie-Verein (35 Executirende), den ich 1870 gegründet habe. Der hochberühmte Meister Fr. Liszt war es, der mir durch M. F. Servais Ihre Schriften und Werke empfehlen ließ. Ich bin ein Zögling der Herren Gevaert, Fétis, Kufferath und van Maldeghem, und da ich gesonnen bin, meine Messe mit Orgelbegleitung herauszugeben, sowie einige Motetten, so würde ich mich glücklich schätzen, Ihr Urtheil darüber kennen zu lernen, damit Sie dieselben in Ihren Vereinskatalog aufnehmen möchten*). Ich werde Ihnen dieselben, sobald sie erschienen sind, zusenden. Bei derselben Gelegenheit sende ich Ihnen ein Journal, welches von unserer Production zu Allerheiligen spricht.

Empfangen Sie, m. Herr, meine ehrfurchtsvollsten Grüße

E. Kousseau,
Kapellmeister, rue de Bruxelles Nr. 7.
(à Hall près Bruxelles Belgien.)

Hal am 21. November 1874.

Ein Besuch bei den Schwestern vom armen Kindlein Jesu in Cöln. In Nr. 6 der Mus. Sacra 1874 berichtete „ein befreundeter Herr aus Gute [illegible] den Gesange der Klosterfrauen vom armen Kindlein Jesu in Aachen“. Mir kam diese Nummer zu Handen, als ich gerade auf einer Reise für einige Tage zu Cöln weilte, und da in dieser Stadt jene Genossenschaft ein Kloster hat, so interessirte es mich, zu hören, wie dort die Musik beschaffen ist. Ich bat also einen mir befreundeten Herrn, mich in die Kapelle der Schwestern zu begleiten, als dort eine Segensandacht abgehalten wurde, und ich muß gestehen, was ich gehört habe, übertraf Alles, was ich erwarten konnte.

Wenn man von Musik in Frauenklöstern spricht, so denkt man, wie ich selbst, an Stücke von Lambillote, Schnabel &c. Von all' diesen Kirchenmusik(?) scheinen die Schwestern vom armen Kindlein Jesu wirklich gründlich abgerathen zu haben. Was ich an jenem Abend wenigstens zu hören bekam, war zumeist aus den „Kirchengesängen“ entnommen, welche der treffliche Fritz Könen für drei gleiche Stimmen bei Bachem in Cöln jüngst herausgegeben hat. Außerdem kam auch ein „Salve Regina“ zur Aufführung, welches, wie ich später erfuhr, auch von Könen componirt ist, und auf mich einen unvergeßlichen Eindruck gemacht hat.

Als man diese schönen wahrhaft kirchlichen Gesänge mit Ohr und Herz gefangen nahmen, dachte ich bei mir: das Gute kommt doch selten vereinzelt! Haben die frommen Schwestern mit ihren herrlichen kunstgestickten Nadel aus Gebilde geschaffen, welche die Blüthezeit der mittelalterlichen Stickkunst erneuern, so greifen sie nun auch in der Musik nach dem Besten und Reinsten, und daß dieses nicht auf Kommando hin geschehe, sondern Ausfluß wirklichen Kunstsinnes ist, dafür legte jene Ausführung den unwiderleglichsten Beweis ab. Ich spreche nicht von der deutlichen Aussprache, der richtigen Deklamation, der guten Athemführung, der reinen Intonation, alles das war musterhaft. Was mich am meisten überraschte und erfreute, das war die tiefe Auffassung von Text und Musik und die Meisterschaft, womit das Erhabene und Gefühlte so schön zum Ausdruck gebracht wurde. Ich glaube, man konnte diese Aufführung in Wahrheit vollendet nennen, und wird Professor Könen gewiß selber gerne einstehen, daß diese Sängerinnen ihn verstehen, und seine Compositionen in einer Weise vortragen, welche seinen Wünschen vollkommen entspricht.

Möchte dieses so lobenswerthe Beispiel der guten Schwestern vom armen Kindlein Jesu zu Cöln doch auch in andern Genossenschaften Nachahmung finden! Möchte aber auch der treffliche Könen den beiden Heften „Kirchengesänge“ noch weitere desselben Genres folgen lassen. Es ist das auch ein Apostolat, den Gesangchören weiblicher Genossenschaften Lieder zu geben, welche wahre Andacht und Frömmigkeit athmen und wachrufen, wie es andererseits aber auch ein Beweis für den guten Geist eines Klosters ist, wenn man derartige Lieder gut und gerne singt.

Wie die „Katholische Schulzeitung“ mittheilt, hat der Lehrer Schöpf in **Partenkirchen** (Oberbayern) seine Schüler im Gesange so fleißig unterrichtet, daß sie im Stande sind, Quartetten zu singen. Diese Mühe wurde ihm belohnt. Der König hielt sich nämlich einige Tage in Partenkirchen auf. Bei dieser Gelegenheit ließ der König, von dem trefflichen Schulgesange vernehmend, den Lehrer Schöpf mit seiner jugendlichen Sängerschaar kommen und hörte eine volle Stunde ihrem Gesange zu, worauf derselbe seine volle Zufriedenheit aussprach. Acht Tage später erhielt Herr Schöpf ein kgl. Handschreiben und als Geschenk eine goldene Uhr im Werthe von 400 fl. Ebenso erhielten die armen Kinder 400 fl. zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Lehrmitteln.

In Dresden ist seit einiger Zeit in der Hofkirche Krebs als erster Kapellmeister. Hat man schon früher triftige Klagen sogar in eigenen Broschüren über die Programme erhoben, wie der Red. dieses Bl. vor etwa einem Jahrzehnt an die Oberhoffer'schen „Cäcilia“ dargelegt hat, so gilt das jetzt noch mehr. Die Programme scheinen mehr berechnet zu sein, um die beiden Solistinnen (Bürde-Ney als Sopran, Krebs-Michalesi als Alt) glänzen zu lassen, als um den Gottesdienst zu begleiten. So wurde am Octbr. 1874 Hasse's Requiem aufgeführt, in welchem dieselben Coloraturen und Rouladen sich finden, wie in seinen Opern. Das Dies irae dauert desshalb allein eine halbe Stunde. Ein Fach-

*) Wollen Sie mir je ein Exemplar an Hrn. Prof. Oberhoffer in Luxemburg, an Hrn. Domchordirector Schmidt in Münster und an mich senden.

verständigere bemerkte dabei, daß er lieber geschlafen, als gebetet hätte. (Die Red. dieser Blätter denkt dabei an das bekannte Lied des Hrn. Krebs: „Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier — dort jagt es das Reh ıc." — Ebenso ist Hrn. Krebs' Herz bei der Theatermusik [denn Jung gewohnt, alt gethan!] nicht bei der Kirche. — — P.)

München. Die dankenswerthe Erlaß des erzbischöfl. Ordinariats bezüglich der Kirchenmusik hat vielfache Zustimmung, aber auch dreiste Ablehnung gefunden. Als ein Pfarrer gefragt wurde, warum er denselben seinen Chorregenten nicht einmal mittheile, antwortete er: „Ist ein Erlaß wie ein anderer und wird ad acta gelegt wie ein anderer!" — Trotz aller Veröffentlichung ist es deßhalb bei uns vielen Lehrern ıc. noch unbekannt, daß die Kirchen-Verwaltungen diese Blätter aus Kirchenstiftungsmitteln anschaffen dürfen. — Jüngst hörte ich eine Choralmesse, von den Hrn. Alumnen des Georgianums gesungen. Im Ganzen sehr brav, besonders erfreulich war daß z. B. die Marianische Antiphon von fast allen gesungen ward, was eine nicht geringe Übung voraussetzt. Daß die Orgel trotz der Fertigkeit des Organisten nicht mit den Sängern zusammentreffen konnte, liegt an der Musik der Kirche. Ihr Maßspiel muß darum noch mehr beschränkt werden. Das Ostinum. Falso bordoni u. Well waren viel zu schnell regirt und lallirt. — Die Zeitungen enthielten einen Aufruf zur Gründung eines Cäc.-Vereines in der Stadt München selbst.

Landshut. Am 11. Nov. 1874 ließ einen Nachricht zu, welche die Red. nicht verbürgen kann: die Kirchen-Verwaltung zu St. Martin Theatersänger und Bläser aus München kommen, um aus dem Hochamte ein Theaterspektakel zu machen. Bei den Vernünftigen große Blamage! — In St. Jodok pflegt der neue Chorregent W. Mislinger die Vokalmusik mehr als früher.

Breslau. Donnerstag, den 26. Nov. 1874, Abends 7 Uhr, im Saale des St. Vincenzhauses: **Vokal-Soirée** des **Cäcilien-Gesang-Vereins** zum Besten der Unterstützungs-Kasse für Wittwen und Waisen des Erziehungs-Vereins. Dirigent: F. Teschke. **Erster Theil. Kirchliche Gesangstücke.** 1) Aus Christkindlein, verfasst von M. Prätorius (1609). 2) Adjuvemus me von Jak. Handl. 3) Weihnachts-Responsorium: „Hodie nobis coelorum Rex" von Nanini (16. Jahrhundert). 4) Marienlied: „Schönste Zierde unser Erde", von C. Aiblinger. 5) Graduale: „Diffusa est gratia" von B. Hahn. 6) Geistliches Lied: „Sei still dem Herrn" von M. Hauptmann. **Zweiter Theil. Weltliche Chorlieder.** 1) Vineta, von Johannes Brahms. 2) Seefahrt, von Franz von Holstein. 3) „Die Lerche sang als Nachtigall" von Adolf Jensen. 4) Waldvöglein, von Mendelssohn. 5) Die Wasserrose, von Gade. 6) Gute Nacht, von F. Hiller. — Ein Breslauer Blatt berichtet darüber:

△ (Concert-Bericht.) Am 26. d. M. fand im Vincenzhause die bereits in diesen Blättern wiederholt angekündigte Vocal-Soirée des Cäcilien-Gesangvereins unter Leitung seines Dirigenten, Herrn **Teschke**, zum Vortheile der Lehrerwittwen und Waisen statt. Die gute Ruf des Vereins und der löbliche Zweck hatten den Saal nicht bloß gefüllt, sondern überfüllt. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder recht deutlich, welch' großen Einfluß die menschliche Stimme, diese beseelte Hauch, auf das Menschenherz auszuüben vermag. Wie rührend und anmuthend klang das „Christkindlein" in seiner frommen Einfalt, wie geheimnißvoll und großartig das Hodie nobis coelorum von Nanini, wie fromm das eingehauchte „O Maria sei gegrüßt", wie tief die „Seefahrt" von Franz von Holstein, wie kindlich das Lied der Nachtigall von Jensen, wie leicht beschwingt das „Waldvöglein" von Mendelssohn, wie poetisch die „Wasserrose" von Gade. Der gelungene Vortrag dieser prachtvollen Compositionen gab im Ueberhaupt Zeugniß davon, wie einerseits die Studien sorgfältig und umsichtig geleitet wurden und mit welcher Hingabe die Mitglieder andererseits auf die Intentionen des Dirigenten eingegangen sind. Möge der Verein aus dem am Schluß gespendeten reichen Beifalle entnehmen, daß das gebildete Publikum seine Bestrebungen zu würdigen weiß. Der bildende und veredelnde Einfluß solcher Aufführungen steht außer Zweifel, und darum ist der Verein gegenüber der alles überwuchernden „Wasserpest" des Couplet-Sängerthums und des Tingeltangels ein Bedürfniß der Gegenwart.

Prag. Unsere Sache schreitet unaufhaltsam weiter. Was speziell Prag anbelangt, ist schon in 5 Pfarrkirchen die Instrumentalmusik abgeschafft, zwei andere Pfarrkirchen kommen jetzt an die Reihe. Auch im [illegible] Kirche [illegible]. Wenn es so weiter fortschreitet, wird die Domkirche mit ihrem alten Schlendrian [illegible]. Dort ist eben gar keine Hoffnung vorhanden, [illegible]. — — Die Ursachen gibt's viele. — Für **Mähren** ist wichtig die nunmehr definitive Ernennung Krejčovský's zum Domkapellmeister. Der Erzbischof von **Olmütz** hat ihm alle mögliche Hilfe versprochen. — In den letzten Tagen fanden mehrere Vorträge über Kirchenmusik in der kath. Ressource statt. Die besten Chordirigenten waren anwesend mit Ausnahme des Domkapellmeisters und einiger Componisten (à la Führer!) Skroup!! Ed. Langer sprach „über das liturgische Moment beim Hochamte." Ferd. Lehner „über den gregorianischen Styl." Die Vorträge wirkten gut.

Unter dem Titel: **Nachlese zu einer musikalischen Studienreise** bringt die Schles. Volksztg. u. A. folgende auf Kirchenmusik bezügliche Bemerkungen: „Die fünfte Generalversammlung des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins, über deren glänzenden Verlauf ich in dieser Zeitung wiederholt berichtet, war vorüber und der Hauptzweck meiner Reise wohl erfüllt; indessen sollte auf zurückzulegendem Wege keine Gelegenheit von der Hand gewiesen werden, wo ich neben anderen Reisegenüssen auch auf kirchenmusikalischem Gebiete irgend welche Beobachtungen anstellen und neue Erfahrungen machen könnte. In dem reizend zwischen grünen Bergen gelegenen **Bozen** hielt ich Ernte und Rasttag. Die alte gothische Pfarrkirche war sowohl während der Predigt, wie auch zum Hochamt sehr gefüllt. Vom Chore herab erschallte eine daran bestellte und sehr mittelmäßig ausgeführte Reim. Kempter'sche Messe und ein Offertorium von Diabelli. — Von den hundert Kirchen **Benedigs** habe ich nur wenige gesehen. In der ersten hörte ich einen Theil eines Hochamtes. Die Choralisten sangen hier nicht mehr, sondern sie brüllten. Anstatt „Amen" hörte ich jedesmal nur mit einem tüchtigen Schnörkel verzierten „Noamen." Aber erschrocken bin ich nicht wenig, als der Organist nach dem ersten, überhaupt nur einmal gesungenen „Agnus Dei" mit großer Fertigkeit eine reguläre Polka anstimmte, die mit voller Orgel und Pauckenwirbel endete. Nach dem „Ite missa est" spielte er einen so lustigen Walzer, daß ich allen Ernstes fürchtete, die aufstehenden Herren und Damen würden sich gegenseitig engagiren und zur Kirche hinaus tanzen. Ob es in den hundert Kirchen Venedigs überall so ausgelassen zugehen mag, konnte ich nicht erforschen. O mein Gott, ist's möglich, daß kirchlicher Ernst und kirchliche Kunst in dem Lande, wo die ersten Meister und Muster derselben gelebt und gewirkt — bis zum gemeinen Walzer herabsinken konnte? Cäcilienverein, Du hast noch eine große Aufgabe! — Den anderen Morgen hatte ich noch Gelegenheit, einem Amte in S. Marco beizuwohnen. Der Choralgesang war hier weit ansprechender, auch das Orgelspiel nicht so laut, als gestern. Mich zog's gewaltig nach dem Orte, wo die Gabrieli's, Lotti ıc. gestanden. Da oben spielte heut ausnahmsweise der erste

Kapellmeister von S. Marco, und als ich ihm verständlich machte, ich sei ein Leidiger Organist, nöthigte er mich mit großer Freundlichkeit auf die Orgelbank, und ich mußte auf dieser Orgel über die heilige Wandlung hinaus präludiren. Flugs waren ein paar Priester oben, die sich nicht wenig über die ungewohnten schlichten, getragenen Accorde an diesem Orte verwunderten. Auch nach dem „Agnus Dei“ mußte ich spielen, aber diesmal „Me minore pleno“, worauf ich mich verabschiedete und mit großer Herzlichkeit entlassen wurde. — In Wien besuchte ich zunächst am Sonntagmorgen um 9 Uhr den St. Stephansdom. Hier hörte ich eine Preindl'sche Messe und zum Offertorium das Baß-Solo aus Schnabel's „Ingitur Deo“. Die erstere wurde sehr rasch heruntergehudelt, und das letztere lärmend und überaus theatralisch abgesungen. Die Musik um 10 Uhr in der Michaelskirche — eine Messe von Führer — war noch jedes Seele hin so, wie man sich bei uns eine gewöhnliche Dorfmusik vorstellt. In der Augustiner-Hofpfarrkirche predigte noch, als ich zukam, der Geistliche — fast vor leeren Bänken. Fremde liefen mit einander plaudernd auf und ab und besahen sich die Kunstwerke. Um 11 Uhr füllte sich die Kirche. Der Chor führte eine Messe von Kempter, als Graduale ein Baß-Solo und als Offertorium ein Sopran-Solo mit Harmonium-Begleitung von Eder auf. Die Kräfte des Chores, wie auch die Ausführung der Musikstücke, waren gut, aber Kirchenmusik — Kirchenmusik war das nicht! Die Leute wollen in der Kirche fühlen, und zeigten das auch in ihrem Verhalten. Der Gesichter fast aller Anwesenden waren nicht nach dem Hochaltar, sondern nach dem Chore hin gerichtet. Achtung und Aufmerksamkeit schenkte man nicht der hl. Handlung, sondern nur die theatralisch aufgeführten Musik. Davon kommt's, wenn man die Leute nicht erzieht, sondern ihre Sinne nur kitzelt und sie fortgesetzt verzieht. — Wenn ich zum Schluß noch einen Vergleich anstelle zwischen unseren Breslauer kirchenmusikalischen Zuständen und denen, wie ich sie nach dieser Richtung hin auf meiner diesmaligen Reise gefunden habe, so wolle man mich doch ja nicht mißverstehen. Ein Richteramt steht mir nur allerwenigsten an. Meine persönlichen Schwächen kenne ich sehr gut und muß sie leider zugestehen. Auch das muß ich sagen, daß ein Gelingen in unserem Amte nicht immer bloß unser Verdienst und ein Mißglücken nicht immer unser Verschulden ist, meist ist es ein Zusammentreffen glücklicher oder mißlicher Umstände, die das eine oder andere Resultat herbeiführen. Wenn ich nun zunächst sage, daß wir in Breslau auf dem Stande der katholischen Instrumental-Kirchenmusik, wie sie zunächst mustergültig an der Kathedrale, wo die Schnabel, Hahn und Brosig stets mit allen Kräften und großem Erfolge für zeitgemäße kirchliche Musik eingetreten, und die noch in allen Pfarrkirchen, soweit es die sehr knapp zugemessenen Kräfte und Mittel ermöglichen, schon recht zufrieden sein können — so darf ich aber auch auf der anderen Seite nicht verhehlen, daß wir allesammt auf dem Gebiete der streng kirchlichen Vokalmusik — der wahrsten Kirchenmusik — gegen Regensburg z. B. zurückstehen. Beinahe in allen Kirchen sind dort gut geschulte Sängerchöre und werden gute Compositionen in oft hervorhebender und ergreifender Art vorgetragen, aber auch nirgends habe ich die versammelten Gläubigen so anständig und andächtig gefunden, als eben hier. — Es wäre vielleicht nicht vom Uebel, wenn zuweilen die hiesigen Organisten und Chordirigenten gelegentlich zusammenkämen, den Stand der hiesigen Kirchenmusik ohne Vorurtheil betrachteten und über Mittel beriethen, diese hehre Kunst fort und fort zu heben und zu fördern. Mit Freuden bietet dazu auch der geehrten werthen Collegen wohlen, Hand und Kraft

F. Dirschke.

Innsbruck. Seitdem Hr. Pembaur die Direktion des Musikvereins übernommen hat, scheint der Verein auch bezüglich der Kirchenmusik eine bessere Richtung einschlagen und der reinen Vokalmusik mehr Aufmerksamkeit schenken zu wollen. Waren wir doch nicht wenig überrascht, an den 3 verflossenen Festsonntagen sogar 2 Messen von alten Meistern in ganz gelungener Weise a capella aufgeführt zu hören, nämlich die Missa „in Nativ. Dom.“ von Pitoni und die Missa „brevis“ von Gabrieli (2mal). — Schien uns nun auch das Tempo nicht durchweg entsprechend, der Rhythmus etwas zu gleichförmig, die Betonung der Hauptsilben nicht immer scharf genug (Ursachen der Detonation!) und manche Athempause zu wenig ruhig, so war dagegen der Wechsel zwischen piano und forte sehr wohlthuend, einige Crescendo's geradezu hinreißend, die Fortissimo's herzerschütternd und das zarte Aushauchen einzelner Schlußaccorde tief in die Seele greifend. Auch die Aussprache der Sänger war im Ganzen genommen edel und präcis, das Athemholen geschah meist rechtzeitig und, was uns sehr freute, das häßliche Ziehen und Schleifen der Töne von Seite der weiblichen Stimmen wurde gänzlich vermieden. Bei manchen Stellen der Gabrieli-Messe wie „genitum non factum, consubstantialem Patri“ — Sanctus — Domine Deus — Pleni, — miserere nobis und dona nobis pacem (sehr gut betont!) fühlten wir uns in die „deutsche Sixtina“*) nach Regensburg versetzt. — Das ist wahre Kirchenmusik! Warum? Weil dabei der hl. Text zum rechten Ausdruck kommt, indem sich die Musik enge an den Sinn der Worte anschließt, während bei so vielen sog. Kirchenkompositionen von Führer, Horak u. s. w. Musik und Text zusammenpassen, wie „ein Zylinder auf eine nackte Statue“. Die Kirche aber will eben nicht leere Musik, sondern vor Allem und allein den Text in entsprechender Weise durch die musikalische Phrase verklärt. Diesem Wunsche der Kirche leistet derartige Vokalmusik in so gelungener Ausführung gewiß Genüge. —

Da es einmal auch Aufgabe des Vereines ist, für die Musik beim akademischen Gottesdienste zu sorgen, so finden wir es sehr angezeigt, daß man nicht bloß auf großartige Concertaufführungen, sondern auch auf Aufführung echter Kirchenmusik bedacht ist. Wir bezeichnen deshalb die Wahl obiger Messen als einen sehr glücklichen Griff von Seite des Herrn Vereinsdirektors. Selbe gehören zu den leichtesten und schlichtesten der Alten und sind darum für Sänger, welche in diesem Stile noch nicht geübt sind, zur Einführung in denselben sehr geeignet. Freilich herrscht vielfach unter den Musikern Innsbrucks das nichtssagende Vorurtheil, daß solche Musik nur für die Fastenzeit passe. Herr Direktor Pembaur scheint aber dies Vorurtheil nicht zu haben. Denn schon vor der Fasten wurden obige Vokalmessen unter anderm von Pembaur selbst komponirte (wir konnten sie leider nicht hören) aufgeführt und, wie wir vernehmen, soll für das Fest des hl. Joseph die 8stimmige Missa: „Hodie Christus natus est“ von Palestrina in Angriff genommen werden — eine Prachtkomposition, deren Aufführung wir uns auch am Ostersonntage gerne gefallen ließen. Damit man jedoch nicht meine, wir seien gegen den Gebrauch der Instrumente in der Kirche, sagen wir so: Es gibt reine Vokalmusik und gibt reine Instrumentalmusik. Wollt ihr beide miteinander verbinden, so schult zuerst die Sänger ein paar Jahre tüchtig im reinen Vokalgesang, dann verdoppelt oder verdreifacht deren Zahl, dann erst stellt dem Vokalchor ein sehr diskretes Orchester zur Seite und wir haben nicht das Geringste gegen die Aufführung von guten Instrumentalmessen, wenn selbe zugleich liturgisch korrekt sind, wie z. B. die Messen von G. Greith und B. Mettenleiter.

*) Eine italienische existirt nicht mehr. D. Red.

Was uns den Vollgenuß bei der Produktion der genannten Messen in etwas verbitterte, das war das Orgelspiel. Wie soll ein so zusammenhangloses, chromatisch zerfetztes Spiel, ohne Takt und Thema, zu den rein diatonischen Dreiklängen einer Orlando-Messe stimmen? Wie soll ein gedankenleeres Präludium zu modernem G-dur zur Messe von Pitoni? Dazu kommt (abgesehen davon, daß die Orgel während der Fastenzeit mit Ausnahme des Sonntags Lätare ganz schweigen sollte) das häufige Sinken mit voller Orgel, wobei oft unmittelbar vor einem Burne-Gesatz des Chores der letzte Akkord des Ensembles recht häßlich abgerissen und auch Pianissimo-Schläge wieder mit pleno organo hereingegriffen wird. Solche schroffe Gegensätze sind beleidigend und gegen alle Gesetze der Kunst. Ein verständiger Organist sucht sie zu vermeiden, indem er durch allmähliges Abstoßen und Ziehen der Register von forte zu piano und umgekehrt einen natürlichen Uebergang vermittelt. (Das Präludiren nach Vorsagen scheint bei den meisten Organisten Innsbrucks eine völlig ungekannte Sache zu sein.) Etwas Anderes freute uns dagegen wieder sehr. Herr Direktor Bembane hatte im richtigen Gefühle, daß die Tantum ergo gewöhnlichen Schlages zu den beiden alten Messen nicht taugten, nach Motiven der Messen die Tantum ergo eigens komponirt. Die Sänger sangen selbe wie auch die Theile der Messen mit steigender Begeisterung. Mögen sie sich vertrauensvoll und opferwillig an ihren noch jungen, aber hoffnungsvollen und für edle Musik begeisterten Dirigenten anschließen und mögen die Instrumentalisten nicht schmollen, wenn ihnen ihre Mühe erleichtert wird!

Auch in der Pfarrkirche führt der dortige Dirigent Herr Trachner mehrfach Vokalmusik, auch Kompositionen alter Meister auf. Ebenso sangen die Herrn Theologen am Donnerstag vor Beginn der Fastenpredigten zweimal den Psalm „Miserere“ 14. Tons aus dem Cantus sacri von Witt und einmal — zwei Responsorien von Palestrina ganz brav. Wir rufen allen Diesen ein „Muthig Vorwärts“ zu und den übrigen Chorregenten Innsbrucks ein „Gehet hin und thuet desgleichen.“ (T. St.)

Literarische Anzeigen

13. Acht hebräische Melodien von Lord Byron, deutsch von **A. Böttger** (mit englischem und deutschem Texte) für gemischten Chor componirt von **Max Seifriz**, Op. 4 in zwei Abtheilungen. à 1 Thlr. für Partitur und Stimmen. Leipzig bei J. Schuberth. — Höchst beachtenswerth! Wir wollen einmal eine charakteristische Stelle ganz sicher setzen:

Cantus. Altus.

Der Tem pel fiel, der Tem pel fiel und auf dem Thron von Sa - lem steht der heid - - ni - sche

Tenor. Bassus.

14. Robert Franz und das deutsche Volks- und Kirchenlied von August Saran. Mit Notenbeilage enthaltend: Sechs Choräle für gemischten Chor und sechs altdeutsche Lieder für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte bearbeitet von R. Franz. Leipzig bei Leuckart. Preis ?? — Niemand wird ohne großen Genuß dieses Heft aus der Hand legen, es sei bestens empfohlen.

15. Le Chant de l'église en valeur son exécution par l'abbé **Meßling**, directeur et professeur au Séminaire de Fribourg. Fribourg imprimerie catholique Suisse.

16. Auswahl deutscher Madrigale für gemischten Chor von Orlando di Lasso, Haßler und andern großen Meistern des 16. Jahrhunderts. In Partitur gebracht ec. von Jos. Renner. Partitur 6 Mark, Stimmen complet 1 Mark 20 Pf. Bei Fr. Pustet in Regensburg.

Wer immer einen Gesangverein zu leiten hat, möge sich die Partitur zur Einsicht vorlegen lassen, aber dabei bedenken, daß es eines liebevollen Eingehens in die Eigenthümlichkeiten der alten Meister und eines daraus hervorgehenden feinen lebendigen classischen Vortrages bedarf, wenn diese Gesänge zur Geltung kommen sollen. Ohne diese Vorbedingungen wird ein Kulephonn ohne Gleichen daraus. Wer, wie ich die Artikel in Mus. sacra 1874 p. 49. 1875 p. 27, die Notiz 1. in Flieg. Blätter 1874 p. 15 und so vieles andere geschrieben, wer ich wohl das Meiste für die Wiederaufführung der Alten gearbeitet habe und man es nicht als Voreingenommenheit mit Recht vorwerfen könnte, wenn ich die Sätze der Vorrede: „der hohe Kunstwerth und die unübertroffene Schönheit der Mehrzahl dieser Werke ec.“ und „Schätze, die in ihrem großen Kunstwerthe und in ihrer unvergänglichen Schönheit von unsern modernen Vokalcompositionen kaum erreicht sein dürften ec.“ für Uebertreibungen erkläre, die ich übrigens dem Herausgeber wohl zu gute halte, da man bei längerer Beschäftigung mit einer Sache, wie ich selbst an mir erfuhr, gar leicht ver-

eingenommen wird, wenn auch die Vorreden zur Mus. Ztg. bis Verlags Tod leiden! Im Gegentheile — manche Stücke sind von einer melodischen, harmonischen und rhythmischen Armuth, daß sie von Schwächlingen unter den Modernen möglich wären, von harmonischen Ungeheuern wie p. 80 Takt 7 ganz abgesehen, die wir überhaupt nicht fertig bringen. Daß die Sammlung trotzdem sehr empfehlenswerth ist und namentlich auch den großen (besonders rhythmischen) Unterschied von den kirchlichen Kompositionen jener Zeit durch die fast ständige Anwendung des parlando constatirt, braucht nicht wiederholt zu werden. Ich wollte nur gegen Uebertreibungen reagiren. Etwas ganz anderes wäre es, wenn Hr. R. z. E. gesagt hätte, daß wir an der Stimmführung u. dgl. Altes noch viel zu lernen hätten, von der instrumentalen Behandlung der Singstimmen recht abgehen sollen u. s. f. Im Ganzen sind es 23 Nummern. Daß der Herausgeber Nr. 6 im fünfstimmigen Satze verarbeitet gibt, hat wohl darin seinen Grund, daß Nummer dasselbe Stück ohnehin zugleich 4stimmig nach dem Originale ediert hat.

17. **Vier Gesänge** für 4stimm. Männerchor von **Hubert Kirsch**, Op. 1. München bei A. Jakob. Preis 7½ Sgr. — Es thut mir wirklich leid, sagen zu müssen, daß dieses Op. 1 ohne allen musikalischen Werth, ohne jeden bedeutsamen Gedanken recht sangbar, aber längst verbrauchte Phraseologie bringt. Führung der Stimmen wie p. 6, Takt 3 f., Melodien wie p. 8, Zeile 5, Takt 3 — sind üble Dinge.

18. **Deutsche Tondichter von Sebastian Bach bis auf die Gegenwart.** Vorträge, gehalten im Winter-Semester von 1870 auf 1871, an dem unter dem Protektorat Ihrer k. k. Hoheit der Frau Kronprinzessin von Deutschland stehenden Victoria-Lyceum zu Berlin von Dr. **Emil Naumann**, kgl. Professor und Hofkirchen-Musik-Direktor. Zweite Auflage. Berlin, Verlag von Robert Oppenheim. Preis 5 Mark. — Ein prächtiges Buch — nicht als ob ich alle Urtheile unterschreiben möchte. Aber man merkt, daß der Verfasser sich alle Mühe gab, gerecht und wahr zu sein, und daß sein Verständniß der Sache eben so groß ist, als sein Styl blühend und glatt. Deshalb ist es nicht zu wundern, wenn das Buch binnen Kurzem die 2. Auflage erlebte. Es behandelt nach Vorwort (16 Seiten) und Einleitung (32 Seiten) 1) J. S. Bach, 2) G. F. Händel, 4) Gluck, 5) Joseph Haydn, 6) Mozart, 7) Beethoven, 8) Fr. Schubert, 9) C. M. v. Weber, 10) F. Mendelssohn und R. Schumann, 11) Meyerbeer und R. Wagner, 12) die Gegenwart. Der Preis ist für das schön ausgestattete Buch von 402 Seiten nicht zu theuer.

19. **Festblumen.** Deutsche Lieder für Kirche und Schule v. P. **Konrad Stöcklin.** Einsiedeln bei Benziger. Preis?? — Für Kirche und Schule absolut unbrauchbar, höchstens für das Haus und hier nur cum grano salis, d. h. in Auswahl, weil meist noch ohne musikalischen Werth. Leider schon die dritte Auflage.

Feuilleton

Von dem wöchentlichen und Nachtsingen der hiesigen Trivialschüler.*)

Durch Singen geistlicher Lieder vor den Thüren sich einigen Unterhalt zu verschaffen und die Andacht Anderer zu erwecken, ist in der Christenheit eine sehr alte Gewohnheit: schon im dritten Jahrhundert finden sich nicht undeutliche Spuren davon. Cyprian gedenket an verschiedenen Stellen seiner Briefe gewisser geistlicher Personen, die sich vom Almosen nährten, und vor den Häusern anderer sangen und beteten, und dafür monatlich eine Gabe an Geld empfiengen. Weil ihnen aber öfters Felds-Garten- und andere Früchte geschenket wurden, die sie zu tragen nicht vermogten, so hatten sie gewisse Leute mit Körben (sportas) bey sich, welche diese Gaben wegtrugen. Man nannte sie deßwegen fratres sportulantes.[1]) Im vierten Säculo dauerte jene Gewohnheit fort. Wenigstens erzählt Georg Walter in Vitis patrum, cum praef. Lutheri (Witeb. 1544. 8.) S. 165, daß Basilius der Große, Bischof zu Cäsarea mit einigen Knaben auf der Gasse und vor den Thüren Lieder gesungen und dadurch viele Heiden zum christlichen Glauben gebracht habe.

Wahrscheinlich erhielt sich diese Sitte durch alle folgende Jahrhunderte, und wurde ein bestimmtes Geschäft für arme Knaben und Jünglinge, welche die öffentlichen Schulen besuchten, und bey Leichen, Seelenmessen, jährlichen Gedächtnißtagen u. dgl. durch Gesang die Andacht der Anwesenden unterhalten. Nur etwas weniges will ich aus unserer Vaterlandsgeschichte anführen.

Als der reiche Conrad Groß A. 1339 die Kirche und das neue Hospital zum H. Geist stiftete, hat er zum Dienst der ersten unter andern 12 Chorales oder Chorschüler verordnet, welche alle Tage die horas canonicas, wie in einer Domkirche, singen mußten.[2]) In dem noch ungedruckten sehr weitläufigen Bestätigungsbrief des Bischofs von Bamberg über die Großische Stiftung von A. 1339 lautet eine hieher gehörige Stelle also: Volens et ordinans (seil. Groß suus) ac statuens, instituens in capella hospitalis predicti ad divini cultus augmentum et ad consolationem Christi pauperum ibidem convenientium, quod sex presbiteri et duodecim clerici sive scolares pauperes sint et esse debeant in dicto hospitali et eius capella debeant qui perpetuis temporibus missas solempnes et privatas ac septem horas canonicas tum de die quam de nocte pro anima ipsius Conradi perpetuum ac

*) Ist entnommen aus „Vermischte Beiträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg herausgegeben v. Georg Ernst Waldau kll. Hospitalprediger und Professor am Gymnasium. 4 Band, Nürnberg 1789" — einer der Quellen der historischen Studien des Red. dieses Blattes. Als derselbe in der Dompfarrschule zu Regensburg auch Musik vorgingen die ersten Sopranisten und ersten Altisten bei den zehn Domherren umher vor Beginn der Adventzeit und erhielten von ihnen ein beliebiges „Umsinggeld" (12 kr. bis 3 fl. von jedem, je nach seiner Splendidität). Das „Umsingen" der Domherrnsingknaben (vulgo „Domspatzen") war abgekommen, aber die Gabe dafür bei den Domherren wenigstens geblieben — so viel ich weiß noch in den fünfziger Jahren (1850—1860). Jetzt glaube ich ist auch diese Gabe abgekommen. D. Red.

[1]) Nähere Nachrichten giebt G. (eorge) C. (hristoph.) C. (ramius) in Historia fratrum sportulantium Lips. 1724. 8.

[2]) Daß dieß der Anfang und Ursprung der 12 Alumnen auf der Universität zu Altdorf ist, weiß man aus der Geschichte des Alumnei zu Altdorf, 1769, 4.

benefactorum suorum et hospitalis predicti et aliorum in cimiterio ipsius hospitalis sepultorum et sepeliendorum solempniter celebrent et cum taxin. In quibus quidem horis et missis solempnibus omnes et singuli presbiteri ac clerici ac etiam magister scolarium [1]) quos ibi valuit ultra predictum tempus quo non erit circa lectiones vel studium occupatus interesse personaliter cessante causa legitima cum suppellicio tenebuntur.

Unser bekannter Annalist Müllner sagt von der S. Sebaldsschule: „sie sey 1475 neu gebauet [2]) und den Schülern, ja zum Sacrament gebauet, Wohnungen darauf gemacht worden. Diese mußten, wenn der Brodgyhe [3]) über die Gasse zu den Kranken getragen wurde, in ihren Chorröcken und Kappen mit hangenden Zipfeln, auch mit Fahnen und brennenden Laternen auch gebührlichem Lobgesang vorhergehen."

Selbst unser sel. Luther war in seiner Jugend ein so genannter Currendschüler, und zwar zuerst in Magdeburg. Sein Zuhörer Mathesius schreibt in der biederherzigen Lebensgeschichte desselben: „Da dieser Knab in sein 14ten Jahr ging, hat ihn sein Vater nach Magdeburg in die Schule geschickt, allda er, wie manches ehrlichen Mannes Kind, nach Brod gehen müssen und sein panem propter Deum geschryen." Aus der Magdeburgischen Currende begab er sich in die zu Eisenach, wo er gar oft, wenn er vor den Thüren sang, abgewiesen worden.

Auch von Melchior Helding, Bischof zu Merseburg, einem der verschmitzten Fabrikanten des berüchtigten Interims, erzählt Mr. Servarius [4]) er sey ein großer Wohlthäter der armen Schüler gewesen, und habe allezeit ein Vergnügen bezeigt, wenn er sie auf der Gasse singen gehört. Einstmahl habe er, da die Currendaner eben vor seinem Palaste gesungen, einen derselben in Beyseyn vieler Gäste in sein Zimmer rufen lassen und über der Tafel gesagt: Sehet, meine Herren, wer solchen jungen Leuten unter die Arme greift, der thut ein gutes Werk. In solchen armen Schülern stecken oft die besten Gaben; ich bin ehedessen auch ein solcher gewesen [5]).

In unserer Vaterstadt war gleichfalls eine solche Currende schon vor den Zeiten der Reformation gewöhnlich. Von der im J. 1522 ergangenen obrigkeitlichen Verordnung, die herum singenden Schüler aus den 4 Trivialschulen zu S. Sebald, Lorenzen, Egidien und im Spital betreffend, s. das vorhergehende XXXI. Heft dieser Beyträge S. 453 f. Not.

Im J. 1588 wurden vom hiesigen Rath neue und allgemeine Schulgesetze publicirt, und dabey auch das Wochensingen der Alumnen auf den Gassen zweckmäßiger eingerichtet, und ein eignes obrigkeitliches Mandat deßwegen bekannt gemacht [6]). Jeder Sängchor derselben bestund aus 12 Schülern, und bey jedem Chor befanden sich noch zwey besonders mit Tragkörben, um das Brod, und zwey mit eisernen Büchsen, um das Geld zu sammlen [7]). Das Brod ward durch die Rectoren alle Tage, das Geld aber alle Sonnabende ausgetheilet. Die Egidien- und Spitalschüler haben, wie der sel. D. Zeltner in Hist. crypto-socinianismi Altorf. p. 17. Not. a. bemerkt, lange in einer gewissen Verbindung gestanden, denn als nach Abzug der Professoren am Egidischen Gymnasium, welche auch die Lehrer der 12 Grafischen Alumnen oder wie man sie ißt nannte, Alumnen waren, dasselbe endlich A. 1575 in eine Trivialschule umgeschaffen wurde (in welchem Zustande es bis 1633 blieb, da man wieder ein Gymnasium daraus machte) so hatten die Egidische und Spitalschule gemeinschaftliche Wohlthaten mit einander, besonders da in dem erwähnten 1588sten Jahre das Gassensingen der Schüler aufs neue erlaubt und regulirt worden, worin die Alumnen dieser beiden Schulen vereint singen, und auch die daselbst erhaltenen Verehrungen mit einander theilen.

Im Jahr 1637 kam ofthier eine besondere Art der Currende auf, nämlich das noch immer gewöhnliche sogenannte Weihnachtsingen. In der Lebensgeschichte des gelehrten Rectors der Sebalder Schule, Johann Vogels, meldet Herr Prof. Will im Nürnb. Gel. Lex. Th. IV. S. 115: „Durch gute Vorstellung hat er es dahin gebracht, daß im Advent die Schüler in Nürnberg bey der Nacht mit gantzen vielstimmigen Chören die Stadt durchsingen, und dadurch sich einige Geschenke und Belohnungen erwerben dürfen." Ich liefere davon drey Actenstücke.

Copia intercessionis bei E. E. Rath für unsre Schüler, das Nachtherumsingen betr. A. 1637.

P. P.

Bey Dero E. G. und wegen unserer armen Scholaren intercedendo unterthänig anzumelden, haben wir nicht Umgang nehmen können. Denn nachdem es nicht allein von Alters her gebräuchlich, sondern anjetzo bei noch andern continuirten Kriegs- und Sterbens Läuften [illegible] Abgang der tauglichen Bürgerskinder noch mehr nöthig, den chorum musicum mit fremden subjectis zu bestellen, dieselben aber von den wöchentlichen und den Umgang so vieler Patronen um ein Merkliches abnehmenden Schulgefällen, mit einem Mehreren, als ihnen erstmahls bey vormahls wohlfeilern Zeiten und reichlichern Einkommen verordnet worden, nach Erheischung der höchst theuern

---

[1]) Magister scholarium. Hier ist also der deutlichste Beweis, daß die 12 Knaben gleich anfangs einen eigenen Lehrer und Aufseher hatten, und nicht, wie in der erst angeführten Geschichte der Alumnen u. S. 4. 5. vermuthet wird, an die Spitalschule gewiesen waren, welche damahls schwerlich existirt hat. In der Folge des Stiftungsbriefs sagt auch Groß: Magister autem prefatus dictos duodecim scolares pauperes gratis absque ullo salario tenebitur educare. Die Schüler nämlich durften ihm kein Lehrgeld bezahlen. Groß aber hatte eben seine Einkünfte hiezu.

[2]) Daß sie schon mehr als 100 Jahre zuvor gestanden ist, beweiset folgende aus einem Klagenbuch vom J. 1337 entlehnte Nachricht: Magister Martinus quondam rector . colorum [illegible] sancti Sebaldi [illegible] in [illegible].

[3]) So nennt Müllner das Venerabile wegen der abgöttischen Anbetung, die demselben geleistet wurde. (Der Red. läßt diese Äußerung des Alterheiligsten stehen, weil es sich um historische Dokumente handelt.)

[4]) Rer. Mogunt. L. I. cap. 42. fol. 226.

[5]) Im Vorbeygehen bemerke ich hier einen lächerlichen Fehler in den Observat. Hallens. T. I. Obs. V. Daselbst wird S. 71 der bekannte Chronist Dittmar, ein gebohrner Graf von Walbeck und gleichfalls Bischof zu Merseburg, als Zeuge dieser Handlung und Rede Heldings aufgestellt, und Dittmar lebte doch schon im XI. Sec.

[6]) Es soll solches zu Ende dieses Aufsatzes geliefert werden.

[7]) In den im vorigen Jahrhundert herausgekommenen Nürnbergischen Trachten in Querformat, findet man sie mit großen Tragkörben auf dem Rücken und mit Büchsen in den Händen abgebildet. Um sie unterscheiden zu können, und damit keine Parthie die Revier der andern betreten möchte, wurden die Körbe bemahlt. Die Sebalder- und Lorenzer-Schüler führten den hl. Sebald und Lorenz, die Egidier den hl. Egidius, und die Spitaler das, freylich ganz unschickliche Bild des hl. Geistes, eine Taube mit einem Nimbus.

Knaben nicht können versehen werden, besonders da ihnen über das die zu ihrem bessern Unterhalt zugelassene particulare durch die auswärtigen Schüler [1] wie auch Ueberhäufung der von den Exulanten und Vaganten hin und wieder angestellten musicirenden fast gänzlich abgeschnitten worden. Als haben dieselben an uns mit Darlegung ihrer höchsten Nothdurft begehrt, ihnen das in andern Städten gebräuchliche und von etlichen Seniores [illegible] facto ausgeübte Nachtherumsingen vor wohlhabenden Burgershäusern zu verstatten. Ob aber wohl wir dieselben mit erheblichen Ursachen sonderlich aber vorvergesslicher Neuerung und E. E. F. Rathß ausdrücklich Verbot ab- und zur Geduld verwiesen haben, jedoch liegen sie uns theils selbst, theils durch andere so inständig an, daß wir endlich aus christlichem Mitleiden bewogen worden, dieses ihr Ansinnen bey E. E. Herrl. anzubringen und zugleich unterthänig zu bitten, dieselben geruhen großgünstig dißfalls etwas von dem verrufenen Verbote zu dispensiren und zuzulassen, daß unsere dürftige Schülaren so das ganze Jahr über dem choro musico vor andern bedient, mit der gegenwärtigen hl. Adventzeit eine Wintersteuer dazu ihnen durch den guten Willen vieler ehrlicher Leut gegen den künftigen singenden Streunern gute Hoffnung gemacht wird, bey nächtlicher Weil durch das Musiciren suchen.

Gleichwie wir aber für sie schuldiger Massen wollen intercedirt haben, also erbieten wir uns, nach Vermögen alle Unordnung und Beschwehrung, mit benzusetzter Bestimmung gewisser Stunden und Maaß zu verhüten, und die solches benefici theilhaftig werden, zu rechtem Gebrauch desselben mit Erbarkeit, Mäßigkeit, Fleiß und eifrigem Gebet anzuhalten.

Copia Rathsverlaß auf vorige intercession p. d. 1 Dec. p. d. 2 Dec. 1637.

Demnach die Rectores der hiesigen Stadtschulen für die Schüler intercediren und bitten, weiln diese Zeit her allermeiner und vermehrter Burgerschaft die wochentlichen Almosen den armen Schulen bey dem gewöhnlichen Herumsingen sehr schlecht fallen, daß die Schüler kaum zur Bezahlung der Herberg Gelder genung haben zu geschweigen, sich mit Kost sonderlich bey ermangelnden Pädagogen hinzubringen wissen, den Schülern zu erlauben, daß sie bey bevorstehender Adventzeit bey nächtlicher Weil vor der vornehmen Herren und Burger Häusern singen und eine Steuer zu Kleidern bey instehendem Winter suchen mögen, dabey sich auch einen modum, wie solche Collection eingebracht werden möge, damit dadurch den Streunern und andern unnützen Gesind ihr unbefugtes Bettlen und Geylern abgestellt werden möge, an die Hand geben, welches auch die HH. Prediger unterschiedlichen und gleichmässigen Willen für die Schüler gethan. Ist befohlen, diesem Begehren zu deferiren und den Schülern dem vorgeschlagenen modo nach das Singen zu gestatten, doch, daß sie ein Zeichen von den Herrn Rectore, dessen disciplin sie untergeben haben, und vorweisen, jederzeit der [illegible] unter dem Collaboratoren [2] dabey seyn, alles Geld in die dazu geordnete Büchsen gestossen und hernach der HH. Prediger und Rectorum discretion nach ausgetheilt werde, auch zu Verhütung anderer bösen Consequenzen und allerhand Ungemach ein Knecht mit der Stadt sich bey ihnen befinde, zu solchem End man auch die HH. Prediger ersuchen soll, auf den Kanzeln künftigen Sonntag solches zu melden, und den modum wie es damit gehalten werden solle dabey anzuzeigen, damit die Zuhörer wissen mögen, wenn sie eigentlich geben sollen, und wie sie der Streuner, so des Umsingens nicht befugt, abweisen mögen. Die Zeit wie lang in die Nacht solches Umsingen währen und sich dann gar enden soll, betreffend soll man es dahin richten, daß auf künftigen ... als den 1 des Advents der Anfang um 1 Uhr der größern biß umb Glockenschlagen gemacht, dann so soll an alle Tage, biß auf den Christabend damit verfahren werden soll. Der Wache wie auch den Schützen soll man Befehl geben, wenn sie Schüler oder andere antreffen, welche vor der Burger Thüren singen und kein Zeichen aufzuweisen haben, noch auch die Knecht mit der Stadt bey sich haben, daß sie solcher sich bemächtigen und sie in das Loch bringen sollen, und weil zum öftern befohlen worden, die Vaganten und Streuner, so den Schulmeistern und armen Schulen aus dem Kinderlehren Eintrag thun, abzuschaffen. Als soll man solche zu Werk richten, und deswegen die HH. Deputirten ersuchen, das Werk also zu befördern. Freytag d. 1 Dec. 1637.

Herr Kirchenpfl. Herel. HH. Deputirte zu den Schulen.

Demnach den hiesigen Stadtschulen gebräuchigen Logis des Herumsingens vor den Thüren in der Adventzeit mit gewisser Maaß vergünstiget worden, als soll man deswegen auch ein Proclama aus dem ergangenen Bericht begreifen und morgen nach gehaltenen Predigten zu männiglichen Wissen von dem Rathhaus verlesen lassen.

Samstag d. 2 Dec. 1637. Rathschreiber.

* * *

Die Fürbitte für die herumsingenden Schüler in dem hiesigen Agend-Büchlein findet sich am ersten in der Ausgabe vom J. 1639.

Ob nicht dieses öffentliche Herumsingen, da es meist mit so weniger Andacht geschieht, [3] mithin auch wenig Andacht erweckt, über dieß so viele nützliche Zeit unwiederbringlich raubt, abgestellt und die Gaben auf eine andere Art wie z. B. die sogenannten Quartale, eingesammelt werden könnten, überlasse ich der Beurtheilung Anderer, und beschließe diesen Aufsatz mit der Bemerkung des Verfassers von der Beschreibung des Religionswesens in der Reichsstadt Nürnberg (s. I. 1789. S.) welche er S. 105 in folgenden Worten macht: „Zur Barbarey des achtzehenten Jahrhunderts gehört das tägliche Herumsingen der Chorschüler Nürnbergs, und das dreyzehntägige Singen der Schüler zwischen Advent und neuem Jahre, wo die drey Trivialschulen jede in zweyen Chören die ganze Stadt durchsingen. Sie fangen täglich nachmittag um 3 Uhr an, und singen biß Nachts um 9—10 Uhr. Wird nicht dadurch die Gesundheit frühzeitig zerstört, und die edle Zeit unnütz verschwendet? Diese grausame und barbarische Anstalt nöthigt die Schullehrer, auf Vernachlässigung ihrer Schulen zu denken, um blos die nöthigen Sänger zu haben, — sie ist die traurige Ursache, daß mehrere als der Staat braucht, studieren, und daß manche junge Leute studieren, weil — sie zu Erlernung einer Kunst oder Profession zu alt sind.“

---

[1] Was darunter eigentlich für Leute zu verstehen sind, kann ich nicht sagen.

[2] Schulcollegen.

[3] In dem hochverehrlichen Rathsverlaß, welcher wegen des 1787 gehaltenen Kirchenconventes am 11 Nov. 1788 ergangen ist, wird befohlen: Da wegen des Herumsingens der Schüler schon öfters Erinnerungen gemacht worden, daß es mit weniger Unfug und mehrerer Andacht geschehen, auch nebst den Arien schöne Lieder und unbekannte Töne gesungen werden möchten, so ist solches neuerdings auszugeben, überhaupt aber ohne längern Aufschub zu trachten, daß der schlechte Zustand der Trivialschüler in Lehren und Sitten verbessert werden möchte.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Nro. 7. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am 1. Juli.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra“ ist im achten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder 20 Sgr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

P. Gall Morel und die Instrumentalmusik in der Kirche.

(Zur Abwehr.)

J. N. A. Im kürzlich erschienenen 4. Hefte der Stimmen aus Maria-Laach findet sich eine von A. Baumgartner S. J. unterschriebene Recension der Schrift „P. Gall Morel. Ein Mönchs-Leben aus dem 19. Jahrh. von P. Benno Kühne“, in welcher der berühmte Mönch nach allen Richtungen seiner gesegneten Wirksamkeit als Dichter, Pädagog, Aesthetiker, Schulmann und Religiose geschildert wird. So anziehend, werthvoll und objektiv nun diese Schilderung ist, so kann ein Kirchenmusiker vom Fach, der zugleich Mitglied des allgem. deutschen Cäcilien-Vereins ist, das im IV. Abschnitt über Kirchenmusik Gesagte nicht ohne Entgegnung hinnehmen, da die angeführten Stellen geeignet sind, in den kirchenmusikalischen Anschauungen des Clerus wieder heillose Verwirrung hervorzurufen. Der Recensent sagt nemlich, gestützt auf die citirte Schrift, eine gewisse kirchenmusikalische Richtung, welche sich gegenwärtig als die einzig richtige und ewig mustergiltige der Christenheit aufdrängen möchte, sei dem verewigten P. Gall Morel, der selbst 5 Jahre Stiftskapellmeister in Einsiedeln war, und als solcher die leichtsinnigen italienischen Messen fast ganz durch deutsche Musik verdrängt hatte, durchaus zuwider gewesen, namentlich sei er ganz energisch gegen die Verdrängung der Instrumentalmusik aus der Kirche. „Diese Tendenz“, sagte er, „ist ikonoklastisch und protestantisch und gibt dieses außerordentliche und höchst wirksame Produkt des menschlichen Geistes in die Hand der Gegner.“ Daran reiht der Recensent noch drei positive Gründe des verewigten P. Morel für Beibehaltung der Instrumentalmusik in der Kirche und schließt mit Tröstungen für solche, die sich entweder nicht oder nur zwangsweise zum „Allein-Kirchlichen“ bekehrt haben und mit der Rechtfertigung der bis jetzt festgehaltenen „alten würdigen“ Instrumentalmusik in der Stiftskirche zu Einsiedeln. Wenn nun mit der „gewissen kirchenmusikalischen Richtung“ der deutsche Cäc.-Verein gemeint sein sollte, so müssen wir doch bemerken, daß der Verein die Instrumentalmusik ja nicht aus der Kirche verdrängen will. Im §. 2 der Vereinsstatuten heißt es wörtlich: Seine Sorgfalt wendet der Verein zu: a) der Instrumentalmusik, wo sie besteht, soweit sie nicht gegen den Geist der Kirche verstößt. Der Vereins-Katalog weist eine erkleckliche Anzahl von Instrumentalkompositionen von Greith, Mettenleiter, Witt u. s. w., die mit hohen Lobsprüchen der Referenten ausgestattet und anempfohlen sind. Thatsache ist nur, daß der Verein die reine Vokalmusik bevorzugt, und ihr die erste Stelle einräumt, weil auch die Kirche ihr den Vorrang gibt, ja sie, soweit unter ihr der Choral verstanden wird, zur „lex“ gemacht hat. Wenn nun P. Gall Morel diese Tendenz, nemlich die Bevorzugung der Vocal- vor der Instrumental-Musik, was noch keine Abschaffung der letzteren ist, ikonoklastisch und protestantisch nennt, so fällt dieser Vorwurf auf die Kirche selbst zurück und heißt dann nackt ausgesprochen so: Die katholische Kirche hat eine ikonoklastische, protestantische Tendenz zur „lex“ gemacht. Sicherlich hat P. Gall Morel dieß nicht behaupten wollen, aber die Consequenz ist unerbittlich. Hat die Kirche von Anfang an die Instrumente beim Gottesdienste nicht bevorzugt, haben Kirchenlehrer, wie Clemens von Alexandrien, Chrysostomus den Gebrauch der Instrumente bei den Gottesdiensten der Juden bloß auf Rechnung der menschlichen Schwäche geschrieben und beim christlichen Gottesdienste verpönt; hat der heil. Thomas von Aquin

in seiner Summa theologica (II, 2, qu 91, a. 2.) ausgesprochen, „die Kirche gebrauche deßhalb keine Instrumente beim Gottesdienste, damit sie nicht zu judaisiren scheine . . . Instrumente nemlich erregen das Gemüth mehr zur Ergötzlichkeit, als daß innerlich durch sie eine gute Stimmung erzeugt werde“, hat die päpstliche Kapelle bis jetzt alle Instrumente, sogar die Orgel ferne gehalten; so ist dieß Alles nach P Gall Morel nichts Anderes, als ketzerischer Rigorismus gewesen. Wir haben zu viel Achtung vor der Persönlichkeit des Dahingeschiedenen, als daß wir seine Aeußerung im strengen schroffen Sinne nehmen, bedauern darum lebhaft ihre Veröffentlichung und bemerken nur, daß aus dieser Aeußerung mehr der „gemüthliche Humanist“, als der, mit den Gesetzen der Kirche vertraute Kirchenmusiker spricht. Sollte jedoch seine Autorität als die eines Aesthetikers auch auf diesem Gebiete einigen maßgebend erscheinen, so sind wir in der glücklichen Lage, dagegen wirkliche unparteiische musikalisch ästhetische Autoritäten in's Treffen führen zu können. Als der berühmte Componist Mendelssohn als städtischer Musik-Director zu Düsseldorf auch die Kirchenmusik in den kath. Kirchen zu dirigiren hatte, da erfaßte ihn heller Zorn über die damalige kirchliche Instrumental-Musik, und in diesem Unmuth griff er nicht etwa nach den deutschen Meistern, Mozart, Haydn und Beethoven, sondern er durchstöberte, wie er in einem Briefe an seine Schwester (vom 26. Oct. 1833) erzählt, die musikalischen Bibliotheken der Rheinlande, suchte nach — Orlando Lasso, Palestrina, Lotti, Pergolese, Hasler u. s. w. und brachte das Gefundene mit großer Begeisterung in den Kirchen zur Aufführung. Er selbst äußerte in einem Briefe an den Prediger Bauer in Belzig (vom 12. Januar 1835), wenn er Katholik wäre, so würde er eine Messe componiren, die allen liturgischen Anforderungen entspräche, da es eine solche unter den neueren Erscheinungen nicht gäbe. Und was hatte Beethoven, der große Instrumentalcomponist, für eine Anschauung über die kirchliche Vocal-Musik? In einer Privatunterredung mit dem Organisten Freudenberg aus Breslau („Aus dem Leben eines alten Organisten“) sagte er wörtlich: „Reine Kirchenmusik müßte nur von Singstimmen vorgetragen werden, ausgenommen ein Gloria oder ein anderer ähnlicher Text, deßwegen bevorzuge ich Palestrina, obwohl es ein Unsinn ist, ihn nachahmen zu wollen, ohne seinen Geist und seine religiöse Anschauung zu besitzen. Hören wir noch eine dritte Autorität, den gelehrten Protestanten A. Fr. J. Thibaut, der in seinem Büchlein „Ueber Reinheit der Tonkunst“ (Seite 50) sagt: „Daß jene Messen (von Haydn, Mozart, welch' letzterer über seine ihm für Geld abgepreßten Messen selbst lächelte) leicht gefallen können, gebe ich gern zu, weil sie viel Rauschendes und Galantes haben, allein darauf bestehe ich, daß ihr herrschender Charakter üppig weltlich, mit einem Worte, der Kirche im edlen Sinne ganz unwürdig ist, und daß kein Frommer in der Kirche daran Gefallen finden kann, wenn er ältere Meisterwerke im reinen Kirchenstyl kennt.“ Daß Thibaut unter reinem Kirchenstyl nur Vocalcompositionen verstanden habe, ist klar.

Unter den drei angeführten Autoritäten sind nun allerdings zwei Protestanten, und man könnte darum sagen, gerade dieser Umstand spreche für die Morel'sche Anschauung, daß die Verdrängung der Instrumentalmusik wirklich eine „protestantische“ Tendenz sei. Aber unter diesen Autoritäten sind auch zwei Heroen der Instrumental-Composition, und um so auffallender ist darum ihr Urtheil und ihr Bestreben der Instrumentalmusik, für die sie beide unübertroffene Meisterwerke geschaffen haben, in der Kirche keinen oder nur einen sehr beschränkten Spielraum zu lassen. Sie, die sich um kirchliche Vorschriften, Satzungen und Rubriken wenig werden gekümmert haben, urtheilen offenbar nur vom rein vernünftigen, ästhetisch-künstlerischen Standpunkt aus, treffen in diesem ihrem Urtheil über eine richtige kirchenmusikalische Frage, mit dem kirchlichen Gesetze und der kirchlichen Anschauung zusammen und liefern somit den glänzendsten Beweis, daß für die kirchliche Anordnung, die kirchliche Gesetzgebung in Bezug auf die Musik gewiß auch vernünftige, musikalisch ästhetische Gründe maßgebend waren, Gründe, die man freilich bei hochgebildeten katholischen Priestern als bekannt sollte voraussetzen können.

Ist somit der Morel'schen Anschauung über das Verhältniß zwischen Vocal- und Instrumental-Musik auch vom ästhetischen Standpunkt aus die Waage gehalten, so bleibt uns nur noch übrig, die drei positiven Gründe, welche Morel noch für Beibehaltung der Instrumentalmusik anführt, ins gehörige Licht zu setzen. „Durch die Instrumentalmusik hätten die größten Musikgenies Anlaß gefunden, unsterbliche Werke heiliger Kunst zu schaffen“. Wir bemerken nur, daß die Zahl der wirklich unsterblichen kirchlichen Instrumentalcompositionen verschwindend klein ist und mit der Zahl der wirklich unsterblichen kirchlichen Vocalcompositionen auch nicht im Entferntesten einen Vergleich auszuhalten vermag. „Die große Menge der Gläubigen fühle sich durch die Instr.-Musik gehoben“. Wir erinnern nur an Thibaut's obiges Urtheil und an den Ausspruch des englischen Lehrers und lassen uns durch keine Versicherungen schwärmerischer Theatermusik-Enthusiasten in unserer Ansicht beirren,

daß die reine Vokalmusik einen nachhaltigeren, kräftigeren, läuternderen Einfluß auf das religiöse Gemüth ausübe, als die Instrumentalmusik, beide natürlich in möglichster Vollkommenheit gedacht. Aber „die Kirche adoptire in allen Kunstgebieten das Kunstvollste und Vollendetste, warum also nicht auch in der Musik, welche in der Ausbildung des Orchesters soweit vorgeschritten ist?“ Hier ist also nackt ausgesprochen, daß der Instr.-Musik auch bezüglich ihres künstlerischen Werthes der Vorzug vor der Vocalmusik gebühre, daß sie kunstvoller und vollendeter sei, als letztere, weil sie ja von der Kirche als das kunstvollste und vollendetste in der Musik adoptirt werden soll. Darauf erwidern wir: 1) Nach den Gesetzen der Aesthetik ist die Einfachheit das erste und wichtigste Erforderniß für jedes Kunstwerk. Welche Musikgattung entspricht mehr diesem Gesetz? 2) Es gibt Gefühle, und darunter rechnen wir gerade die religiösen, die sich durch ein Orchester entweder gar nicht oder nur sehr schwer aussprechen lassen. Wenn Beethoven in seiner 9. Symphonie Gefühle auszusprechen hatte, wozu ihm mechanische Klangwerkzeuge nicht mehr zugänglich erschienen, wie wird es dann dem Kirchencomponisten ergehen? Der angeblich größere Kunstwerth einer Instrumental-Composition schrumpft beim rechten Lichte betrachtet zusammen in den Vorzug einer größeren Menge von technisch-mechanischen Zuthaten, wie sie bei der Instrumentalmusik durch die Kenntniß von der Handhabung, dem Klangcharacter und Umfang der einzelnen Instrumente bedingt sind. Niemals aber wird ein genialer Kirchencomponist zur Hervorkehrung der ächt künstlerischen Seiten seiner Geistesprodukte die Instrumente unumgänglich nothwendig finden, nein, gerade das Ideal-Künstlerische in der Kirchenmusik läßt sich nur durch den lebendigen Hauch der menschlichen Stimme hervorbringen, denn zum Ausdruck heiliger Gefühle, wie sie in die Kirche nur vorhanden sein sollen, wird der Komponist in den Instrumenten eher ein Hinderniß denn ein Förderungsmittel für seine künstlerischen Ideen haben, dagegen in dem Klang, dem Character, der Elastizität, dem Umfang der Kraft und lebendigen Frische der menschlichen Stimme wird der Componist, wenn er sie sorgfältig studirt hat, die geeignetste Form, den schmiegsamsten Körper für seine musikalische Seele finden, so daß sich der innere Gehalt der religiösen Gefühle mit der äußeren musikalischen Form vollständig deckt. Soviel bezüglich der Brauchbarkeit beider Musikgattungen zum Ausprägen religiöser, heiliger Gefühle in Tönen. Was aber die äußeren technischen Schwierigkeiten beider Musikgattungen in Bezug auf den Componisten anlangt, so kann man getrost fragen: Was ist schwerer, die Ausführung des doppelten oder dreifachen Contrapunktes im reinen Vocal- oder im gemischten Instrumentalsatz? Diese Frage ist keine künstlerische, sondern eine technische, kann also auch auf den künstlerischen Werth einer Composition keinen Einfluß haben.

Man wird nie sagen können: Diese oder jene Composition hat größeren künstlerischen Werth als eine andere, weil sie in die Instrumentalform gekleidet ist, sondern man wird den künstlerischen Werth immer noch dem inneren Gehalt der in dieser oder jener Form ausgeprägten musikalischen Gedanken suchen. Was soll es also heißen, wenn man sagt: „Die Musik sei in der Ausbildung des Orchesters so weit vorgeschritten, also müsse die Kirche das Orchester adoptiren?“ Was müßte die Kirche noch alles adoptiren, wenn sie auf allen Gebieten der Kunst immer das Fortgeschrittenste wählen wollte! Die Gotteshäuser hätten schon längst zu Theatersälen, der Altar zur Bühne, und das Meßgewand zum gestutzten Frack werden müssen, wenn man diesem Prinzip huldigen wollte. Es ist Thatsache, daß die Kirche, den wahren Gehalt der Dinge durchschauend, den äußerlichen Metamorphosen im Gebiete der Kunst gegenüber immer sehr zurückhaltend und conservativ war, warum sollte sie es nicht auch gegenüber der Musik sein, dieser flüssigsten, wenn ich so sagen darf, und wetterwendischesten aller Künste? Bleiben wir dabei, die Kirche duldet die Instrumental-Musik, wenn und so lange sie sich gut aufführt, aber ihr Wille, ihr Gesetz ist jene Musik, die aus dem Herzen des Christen durch den Ton der Stimme und das lebendige Wort hervorquillt, jene Musik, „deren Instrumente mit lebendigen Saiten bespannt sind.“ (Chrysost.)

Wir hätten uns nicht veranlaßt gefunden, gegen die Morel'schen Anschauungen in Bezug auf Kirchenmusik anzukämpfen, wenn diese Anschauungen nicht in einer Zeitschrift wiederholt wären, die allen Anspruch auf unsere Achtung und Beachtung von Seite der katholischen Geistlichen und gebildeten Laien hat, und wenn es nicht den Anschein hätte, als erkläre sich der Recensent mit den von ihm reproducirten Anschauungen einverstanden. Sollte letzteres der Fall sein, so ließen sich ihm unschwer genug seiner Ordensbrüder entgegenstellen, welche die Bestrebungen des deutschen Cäcilien-Vereines theilen, wie ja auch die „Stimmen“ in den von ihnen publicirten „kirchenmusikalischen Briefen“ auf dem Boden des Vereines stehen.

Was aber die „alte würdige Kirchenmusik" in der Wallfahrtskirche zu Einsiedeln anbelangt, so wissen wir aus dem eigenen Munde des derzeitigen Stiftschorregenten, des Herrn Paters C., daß er kein Gegner der „gereinigten kirchenmusikalischen Richtung" sei, daß er aber mit Rücksicht auf verschiedene Verhältnisse möglichst langsam und schonend vorgehe. Und hierin wird er wohl Recht haben.

Nachschrift der Red. Was den Werth des Urtheils des P. Gall Morel angeht, so genügt der Hinweis, daß derselbe in verfehlter, unkirchlicher musikalischer Richtung erzogen und aufgewachsen, die wahrhaft kirchliche Musik in ihrer die seinige sehr weit übertreffenden Wirkung gar nicht kennen gelernt hat, somit „blasphemat, quod ignorat" (schmäht, was er nicht kennt). Die historische Wahrheit in Betreff des P. Gall Morel ist also so zu fassen: „Leider hat der vielfach ausgezeichnete Mann sich von Anschauungen nicht mehr losmachen können, welche zwar in seinem musikalischen Bildungsgange ihre Erklärung finden, aber keineswegs berechtigt waren." Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir an Hrn. Stadtpfarrer Bischoff in Wyl die Frage zu richten, ob die Aufführung der Ouverture zur „Zauberflöte" (oder zum „Don Juan"?) u. s. a. als Offert (natürlich ohne Text-Worte), bei welcher er in Stift Einsiedeln um 1850 noch mitgewirkt, unter Direktion des P. Gall Morel oder des P. A. Schubiger stattgefunden? Uebrigens hängt der Werth der Vereinsbestrebungen nicht von dem Urtheile des in dieser Beziehung gültigen P. Morel ꝛc., sondern davon ab, daß er von der allein richtigen und wahren kirchlichen Bahn keinen Fuß breit sich durch kein unwissendes Reden abbringen läßt. Der Cäcilien-Verein hat schon größere Hindernisse und Gegner überstanden!

Eines ist gewiß, daß, wo die Instr.-K.-M. J. Haydn's und seiner Nachtreter blüht, der Glaube an die Gegenwart Jesu im hl. Sakrament abnimmt oder verloren geht, wenn der verderbliche Einfluß derselben nicht durch andere Mittel paralysirt wird. Dieß beweisen Vorgänge in Wien, Ungarn ꝛc., wie solche die „Umschau" ꝛc. aufzählt.

Eine Sängerfahrt zu den Allemanen.

Unter diesem Titel hat Professor Dr. L. Stark vom Stuttgarter kgl. Conservatorium in der „Allg. deutschen Musikztg." (Verlag von Luckhardt in Kassel und Leipzig) eine Reise zu musikalischen Festen beschrieben. Ich lasse diese Beschreibung, soweit sie Kirchenmusik betrifft, folgen, weil ich auf das Urtheil von dem Vereine uns fern stehenden, aber objektiv und kühl erwägenden Fachmännern das größte Gewicht lege. Professor Dr. Stark (nebenbei gesagt Protestant) schreibt:

1. „Zum Kampf der Wagen und Gesänge" [illegible] wenigstens, insofern sie in [illegible] Landschmuck und heiter Tracht jugendlicher Passagiere wetteiferten, daher aber allen Ernstes, indem nach dem alten [illegible] Kloster Weingarten bei Ravensburg auf den 1. Juni ein großes „Kirchenmusikfest" ausgeschrieben war — [illegible] nach Oberschwaben zogen von den Ufern des Neckar her zwei „Tonkünstler" unserer Stadt, zwar nicht wie in jüngeren Zeiten mit dem poetischen Wanderstabe und dem [illegible] Ränzlein, das durch die weit monotone Strecke zwischen Geislingen und Biberach zu Fuß zu schleppen sich wenig verlohnt hätte, sondern mit dem bequemen Schnellzuge, der zum Kampfe [illegible] das richtige Tempo gibt. Allmählig aber erheben sich aus den [illegible] des Oberlandes [illegible] Waldkuppen, zwischen denen im Mondlicht schimmernde Kirche [illegible] von einem Durchblick in den andern, bis sich plötzlich zur Linken alterthümliche Thürme und Zinnen vom [illegible] Nachthimmel abheben, die Wahrzeichen der vormaligen Reichsstadt Ravensburg.

Allmählig entwickelten sich in die Abenddämmerung die [illegible] Umrisse der Stiftskirche von Weingarten; [illegible] Häuser prangten bereits im Festschmucke und auch unser liebes, hier noch nicht als „neuwürttembergisch" [illegible] Schwarz-gelb-weiß flatterte lustig von den Dächern, doppelt überraschend und erfreulich bei einer durch die katholische Geistlichkeit [illegible] so doch wesentlich [illegible] Bestimmen. Denn dadurch ist im [illegible] nicht wohl eine Illusion möglich, ein [illegible] ohne kirchliches Moment, wie es als [illegible] gehegter [illegible] des künftigen Idealstaates etwa dem [illegible] Kunstfreunde vorschweben mag. [illegible] nicht nur an der Apathie, sondern geradezu Antipathie und offenen Oppositionen der Klerisei [illegible] wie sehr die Kirche noch immer Manches Widerwärtiges zu hindern und zu fördern vermöchte, läßt sich [illegible] aus dem [illegible] Aufschluß schließen, welchen sie einer ihr zusagenden Sache durch Darlegung ihrer [illegible] Hülfsmittel zu leisten weiß. Und wenn sie den bestehenden Pomp, womit sie solche Wallfahrtsfeste u. dgl. ausstattete, auch einem künstlerischen Zweck zu Gute kommen läßt, so ist das [illegible] nur dankenswerth und wenn das Volk vorläufig noch nur gute Kirchenmusik singt, so ist das schon wegen des ihr innewohnenden allgemein menschlichen ethischen Momentes immerhin besser, als wenn es aller edleren Gesang [illegible] würde. Das [illegible] allein volksthümliche [illegible] appellirt nur an die Männer und, abgesehen von dessen sonstigen [illegible] Schattenseiten, hat es sich bei der zwar nicht [illegible], immerhin aber [illegible] Neigung ziemlich ausgebildet, die beschränkte Umfang des Männerchors reicht nimmermehr an jene Kunsthöhe hinan, denen nur der volle gemischte Chor mit Erfolg nachzustreben vermag.

Am folgenden Morgen umsummten uns die mannigfachsten Specien der allemannischen Mundart; an den weichen [illegible] Vokalen erkannten wir die Bewohner des Donauthals, an der scharf contrastirenden, bereits ans Schweizerische gemahnenden Modulation zwischen Hoch und Tief die „Seebauer" und Hegauer, an der plastischen, fast [illegible] Rührigkeit des Silbenfalles den Allgäuer, an dem gleichsam [illegible], durch die gerade Haltung der Junge

wie halb romanisch anklingendem, die Worte ebenfalls ziemlich [illegible] Einfluß des Vorarlbergers, und an dem wohlthätigen Silberschlage den Bogenpreisträger, dessen Rede bisweilen klingt als würden kleine Holzklötzchen auf den Boden gelegt. Kaffeeklatsch und ohne Welterei[?] saßen schon um die siebente Stunde die stämmigen Oberländerinnen in langen Reihen hinter dampfenden Schüsseln und schäumenden Bierhumpen, aber die zarte Jugend wurde von ihren Lehrern unerbittlich und aus weisen Gründen von dieser lockenden Erholung abberufen und im festlichen Zuge die hohen Treppen der Stiftskirche hinaufgeleitet, zunächst zur Gesammtprobe. Nachdem auch die Witt'sche[?] Festmesse (in honorem S. Augustini[?]) noch eine kurze Generalprobe beendigt hatte, begann die eigentliche Feier mit einem Hochamt, wobei jenes Werk durch etwa 400 Stimmen zu würdiger Ausführung kam, es war eine glückliche Wahl in Rücksicht der verschiedenen Leistungsfähigkeit von 15 mitwirkenden Chören, wogegen freilich andere Messen dieses Autors zwar schwieriger, aber auch schwungvoller, contrapunktisch interessanter und gewaltiger gewesen wären. Beim Alt bewirkte das Vorwiegen der Knabenstimmen, deren Brustregister in mißverstandener Stylauffassung vielfach zuviel hineingetrieben wird, eine stechende, gepreßte, ungleichmäßige Klangfarbe; beim Sopran wurde durch die Verwendung von Knabenstimmen die Intonation gedrückt; im Allgemeinen jedoch klang der Chor so gut, als die mangelhafte Akustik des weiten Raumes überhaupt zuließ; für die Aufstellung war der günstigste Platz, das Presbyterium gewählt worden.

Die reifere weibliche Jugend zog sich nun für eine kleine Weile zurück und an ihren Platz rückten etwa 700 Schulkinder beider Geschlechter, deren Unisonogesänge meist aus dem Diöcesangesangbuche, durch die kleinere Orgel begleitet und theilweise durch die Männerstimmen verstärkt wurden. Dem Ketzer[?] kam solch einstimmiger „Volksgesang" zumal mit deutschem Text etwas „lutherisch" vor. Andere erblickten darin bereits einen Vorboten der „confessionslosen" Reformkirche — uns Musikern ist er vor Allem nicht „musikalisch" genug; er begünstigt das Schreien und manche Ungenauigkeiten, welche durch die Orgelbegleitung verdeckt werden, verhindert auch die naturgemäße Entwicklung von Sopran und Alt, deren Unterschiede schon im Kindesalter hervortreten und auf die naturgemäße Zweistimmigkeit hinweisen, durch die auch das harmonische und rhythmische Gefühl selbstständiger herausgebildet wird. Daneben ließe sich für manche Lieder immerhin auch das Unisono mit Orgel beibehalten, ergreifend wirkte z. B. das „Mitten wir im Leben sind", dessen sich die Leser von Scheffel's „Ekkehard" als Schlachtgesang der Reichenauer Mönche im Hunnenkampfe erinnern werden. Fast rührend klangen die glockenreinen Kehlchen einiger Weingartner Mädchen, während dagegen die Orgelbegleitung nicht immer präcis war, und natürliche Ruhepunkte der Melodie wurden durch die allzu strengen sinnlosen Taktschlagen des Dirigenten unerbittlich abgeschnitten, warum die den lateinischen Liedern fast alle Antiphonen[?] [illegible], konnten wir keinen Grund finden.

Unbedingten Beifall dagegen konnte man am Nachmittage den einzelnen Productionen der einzelnen Chöre schenken, worunter sich jene von Biberach, Ravensburg, Saulgau, Sigmaringen, Tettnang, Wangen, Weingarten, Wurzach und Wolfegg hervorthaten. Namentlich letzterer, obschon thatsächlich nur mit zehn Stimmen angetreten, überraschte in dem Satze regina coeli von Vecchi[?] allgemein durch Deutlichkeit, Reinheit und Präcision und dürfte, obschon nur durch einen Dilettanten geleitet, manchem weit stärker ausgerüsteten Vereine zu gutem Beispiele dienen. Sonst waren bei den verschiedenen Dirigenten manche Sonderbarkeiten wahrzunehmen. Mancher schlug vielleicht weil es da [illegible] gebräuchlich, mit dem Taktstab gemessen aufs Pult, ein Anderer stampfte mit den Füßen, ein Dritter schlug jeweils nach allen Richtungen der Windrose, ein Vierter schien das ganze Viertel hinter der linken Schulter hervorzuholen, ein Fünfter mit einigem „mea culpa" an die eigene Brust zu klopfen, ein Sechster versuchte das Vorbild [illegible] oder [illegible] nachahmend, gleichsam durch sinniges Spiel der beiden ausgestreckten Hände den Charakter einzelner Stellen zu interpretiren. Unter den vorgetragenen Werken waren uns neu und sofort sympathisch jene von Jakob Reiner, einem Schüler des Orlando de Lasso, welcher am 12. Aug. 1606 als Musiklehrer an der Klosterschule [illegible] und „[illegible]" starb und dessen „selectae [illegible] cantiones" 1591 in München erschienen; die Originalausgabe ist im Besitze des berühmten Herausgebers der Musica sacra, Dr. Proske in Regensburg. Eine „[illegible]" insbesondere gemahnt noch ganz an die kühne und herbe Harmonik der letzten Niederländer, welche mit ihrem einmal ergriffenen Motiv, ehe sie sich eine Cadenz „erlaubten", lieber unerbittlich durch „Dick und Dünn" gingen, was dem weicheren italischen Geschmacke nicht behagen wollte, unserem modernen Ohr aber gar erquicklich dünkt. Dieses Stück wurde, sowie einige andere, von mehreren Vereinen zusammen vorgetragen, nicht gerade zum Vortheil reiner Intonation. Am Schlusse erwartete man, daß die Weingartner noch speziell Einiges aufsingen würden. Schade, daß es nicht mehr dazu kam. Darauf allgemeiner Volksgesang „Herr Gott, dich loben wir", begleitet von Prof. Keller auf der großen Orgel, und Schlußspiel des Letzteren, d. h. ein improvisirtes Postludium, während doch so erprobter Künstlerhand bei solchem Anlasse allerdings eine große Fuge von Bach oder Händel oder wenn das zu „protestantisch" schien von Frescobaldi oder Froberger geziemender und willkommener gewesen wäre. Das Geräusch der hinausdrängenden Tausende deckte indessen den Ton auch dieses Riesenunstrumentes dergestalt, daß man ihn stellenweise kaum hörte, und so konnten wir über den entgangenen Genuß uns um so mehr trösten, als uns noch außen schon wieder allenthalben Musik und Gesang, dazu noch eine reizende Damenrunde erwartete. (Schluß folgt.)

Eine Christbaumfeier in Oberbayern im Jahre 1874.

Unter diesem Titel berichtet die L. Z.: „Die besten Pädagogen und Schulmänner der Neuzeit empfehlen als ein ganz besonderes Mittel zur Anregung und Aufspornung des Fleißes und Betragens der Schulkinder, sowie als ein ganz [illegible] vorzügliches Mittel zur Gewinnung der Eltern für die Schule die Veranstaltung von sog. Christbaumfeierlichkeiten, verbunden mit geeigneten Weihnachtsspielen (Kindertheatern).

In Englsberg, B.-A. Traunstein, haben nun die dortigen Lehrer den Versuch gemacht, eine solche Christbaumfeier zu veranstalten, und ist dieser Versuch auch wider Erwarten gut ausgefallen, so daß die darauf verwendete Zeit und Mühe durch die große Freude, welche Jung und Alt, Kinder und Eltern, hierüber bezeugten, reichlich ersetzt ist. Bei dieser Christbaumfeier wurden von den Schulkindern nachbenannte Theaterstücke aufgeführt:

a) Der Magister [illegible] aus den Jugendblättern von J. Braun 1865;
b) Das Haselnußkränzchen[?], Weihnachtsspiel, ebenfalls aus J. Braun's Jugendblättern 1861,

c) Ein Krippenspiel zusammengestellt aus J. Braun's Jugendblättern 1866 und den Weihnachtsspielen v. J. Ahle. Dazu noch ein kurzes Zwischenspiel „Das Weihnachts-Kind" — ein Gespräch zweier Frauen aus dem Lehr- und Lesebuch für weibliche Feiertags- und Fortbildungsschulen von M. Ochsner.

Sämmtliche Stücke wurden ausführlich geprobt und erzielten die Kinder einen Erfolg. Dreimal mußten sie dieselben zur Aufführung bringen — am 28. Dezember Vor- und Nachmittags und am 31. Dez. Vormittags — und jedesmal war der obere Saal des Gasthauses, wo die Feier stattfand, mit Zuschauern dicht gefüllt. Den erhebendsten Verlauf nahm die Vorstellung am 28. Dez. Nachmittags; dieselbe war eigens für die Eltern anberaumt, welche auch fast vollzählig erschienen sind; außerdem nahmen auch noch mehrere Herren Geistliche und Lehrer aus der Nachbarschaft daran Theil. Nach dieser Vorstellung geschah die Vertheilung der Christgeschenke an sämmtliche Schulkinder. Einen unverkennbar tiefen und ernsten Eindruck hat diese Feier auf die Kinder und Eltern gemacht. Als zum Schluße der herrliche Gesang „Großer Gott, wir loben dich!" — gesungen von mehr als hundert frischen Kinder-Stimmen und begleitet von der Blechmusik — ertönte, blieben wenig Augen trocken.

Von den eingelaufenen Geldbeiträgen, die ca. 80 fl. ausmachten, wurden die Auslagen für die Christgeschenke u. s. w. bestritten, der Rest hievon, ca. 20 fl., wird zur Gründung einer Ortsschulbibliothek verwendet. Mit diesen 20 fl. soll nun einmal der Anfang gemacht werden, dazu muß dann jedes Schulkind künftig monatlich 1 kr. beisteuern, um so die Bibliothek nach und nach vergrößern zu können."

Die Red. dieses Blattes bittet, der angeregten ausgezeichneten Idee auch vom musikalischem Standpunkte aus die allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken, die sie verdient, und zwar in doppelter Hinsicht, nämlich: 1) Sollen die dabei vorzutragenden Lieder kerngesund sein. Der Pastoralcharakter der Weihnachtsspiele darf durchaus nicht in Kuhreigen-Sehnsüchtelei und Kerndler'scher Sentimentalität bestehen. Dagegen soll das kerndeutsche alte Weihnachtslied Verbreitung und durch Einschulung Eingang finden. Ein Heft Rihl'scher Lieder zu diesen Spielen haben wir [illegible] empfohlen. Die übrigen kenne ich nicht. Aber wir bitten die Hrn. Lehrer und Geistlichen, nicht selbst diese Lieder ohne Vorkenntnissen gesagt zu haben, auszuwählen, sondern einen sicheren Weg einzuschlagen und nur das wahrhaft Gute zu dulden, sonst wird mehr geschadet als genützt. Andererseits aber bitten wir die Hrn. Componisten, nur das Allerbeste, denn das allein genügt, zu geben. Ein solches Lied ist wichtiger als zehn Motetten. Es darf schmuck construirt sein, wie alle genialen Schöpfungen, aber nirgends muß das „summa premium in summa" mehr beachtet werden. Ein wahrhaft volksthümliches gutes Lied ist mehr als zwanzig Messen von Palestrina, und nur „wem Gott will rechte Kunst erweisen", dem fällt er ein solches Lied einfallen. Als ich Liszt einst fragte, er möge doch mehr Motetten wie sein Pater noster und Ave Maria componiren, antwortete er: „Ja, wenn es einem nur einfiele"! Das gilt hundert- und tausendfach von den Kinderliedern. Ich gebe gern meine beste Messe, wenn mir ein gutes Kinderlied „einfällt".

2) Man soll darauf dringen, daß gute Lieder auch gut gesungen werden, nicht mit falschem Athmen und Betonen, nicht mit schlechter Vokalisirung, nicht ohne deutliches (ohne Ueberstreibung) Sprechen der Consonanten, nicht mit Ziehen und Schleifen (falsches Portamento), ohne Schreien und grelle Laute etc. Die Begleitung sei möglichst einfach und gestatte gute Deklamation — sie geschehe äußerst zart und verhältnißmäßig schwach etc. Unter diesen Bedingungen Glück auf! Die angeregte Idee ist eine äußerst glückliche, fruchtbare, verdienstvolle und volksthümliche.

Fr. Witt.

Umschau

Hier in **Trient** steht es mit der Kirchenmusik gräßlich schlecht. In der einzigen deutschen Kirche zu St. Marcus singen wir gute kirchliche Sachen, allein auch hier sind wir bald in argen Noth. Gegenwärtig habe ich keinen einzigen Tenoristen, weil die Seminaristen den Chor nicht besuchen dürfen. Noch schlimmer ist, daß dieser Tage unser braver Organist Hr. Hill ein Competenzgesuch nach Kaltern einreicht, wo er auch sicher mit Freuden angestellt wird; dann wird es sehr zweifelhaft, ob noch ein erträglicher Organist und Lehrer aufzutreiben, denn die Besoldung ist gering und dabei noch die Schule eine bloße Privatschule, daher werden die Dienstjahre von der Regierung nicht angerechnet etc. — Im Priesterseminar ist für Kirchenmusik noch tiefer Winter. Wenn nicht Aenderungen eintreten, steht nichts zu hoffen. — Am Gründonnerstag Abends werden wir in St. Marcus Ihr Stabat mater Op. 7 und das Miserere von Casciolini singen. Ich hoffe, es soll nicht übel gelingen.

Kirchenmusikalisches aus Prag. 1) Das Bewußtsein, daß unsere kirchenmusikalischen Zustände reformbedürftig geworden seien, ist sehr weit verbreitet, wie sich daraus ergibt, daß Versuche, in neue Bahnen einzulenken, auf vielen Seiten gemacht wurden. Nachdem der Kirchenchor von Karolinenthal Jahre lang allein Choral und ältere Meisterwerke gepflegt, begann seit etwas über ein Jahr der tüchtige Chorregent Förster von St. Adalbert, zu den ältern und im Geiste der Alten geschriebenen kirchlichen Gesängen zurückzukehren. Seit einiger Zeit wird auch beim heil. Geist und bei St. Teinitas in der Brenntengasse Choral nebst besseren mehrstimmigen Gesängen gesungen. Jüngst hat sich auch der unter Hrn. Beach's Leitung stehende Chor von St. Jakob den Reformbestrebungen insofern angeschlossen, als neben modernen auch ältere und würdigere Gesangstücke zur Aufführung gelangen. Sogar in der Domkirche wurden, wie wir vernehmen, wenigstens die dem Ritus entsprechenden Responsorien (allerdings das Unerläßlichste, was man von einem katholischen Hochamt fordern kann) eingeführt. Im Seminar werden gleichfalls Choralmessen eingeübt, und wurde eine solche auch schon einmal während der Adventzeit beim Gottesdienst gesungen. Der Chor von St. Adalbert hatte im Advent bereits ganz vollständige Messen nach mit Introitus und Communio, jetzt werden auch bei St. Teinitas diese so häufig weggelassenen Stücke gesungen, aber freilich in einer noch nicht empfehlenswerthen Weise. Es wurde nämlich ein Introitus und eine Communio eingelernt und an allen Sonn- und Festtagen gesungen. Der Chor von St. Teinitas hätte einen sehr leicht ausführbaren Vorzug, daß er in den Orgelschülern über so viel Männerstimmen verfügt, um die Damen entbehren zu können. Müssen diese die Umstände wegen für Choral verwendet werden, so braucht es wirklich gute Zucht, um Effekt, Sentimentalität und Schleifen beim Gesang, und das störende Schwätzen vom Chore ferne zu halten. Ohne Einzelnes nennen zu wollen, machen wir aufmerksam, daß in einer Kirche der Choral zu schläfrig gesungen wurde, es ist nicht genug, daß man

seine Noten singt, der Choral auch lebendig erfaßt werden, und aus dem Innern hervorbrechen. In einer Kirche wurde besonders da, wo auf eine Sylbe mehrere Noten kamen, je auf- und niederwogend vorgetragen, als ob man Jamben oder Trochäen recitiren möchte — ein Fehler, der gleichfalls zu vermeiden ist. Möge Alles, die das schöne Studium der Kirchenreform begonnen haben, auch die Mühe und Ausdauer eigen sein, mit der allein Großes geschaffen werden kann.

2) In St. Adalbert wird Sonntag den 10. Januar um 9 Uhr eine Messe von Piel gesungen. — Bezüglich unserer obigen Bemerkungen wird uns mitgetheilt, daß die Choral-Responsorien, welche in der Domkirche seit einiger Zeit eingeführt sind, ganz modern harmonisirt sind, was nun freilich zum Choral nicht paßt.

3) Bei St. Adalbert konnte man am Feste Aller Heiligen einem Hochamte beiwohnen, welches in musikalischer Beziehung dem liturgischen Ideale eines katholischen Hochamtes schon fast ganz nahe kam. Der Kirchenchor von St. Adalbert hat in letzter Zeit noch Fortschritte in der Abrundung gemacht, welche die Schönheit des Gesanges wesentlich heben. Zum ersten Male hörten wir an diesem Feste in dieser Kirche auch den Introitus im Choral singen, nun fehlt nur noch die Communio, und wir zweifeln nicht, daß auch diese noch daselbst wird eingebürgert werden, da sie eigentlich zum Abschluß des Ganzen gehört. Die Absingung der Communio setzt blos die kleine, ohnedies der Liturgie entsprechende Änderung voraus, daß das Agnus Dei nicht erst nach dem Domine non sum dignus, sondern schon vor dem Agnus Dei das Pelesterd beginne. Die Messe: I(?) von pace von Bodano machte einen tiefen herrlichen Eindruck. Sie ist unbestreitbar schön. Vielleicht gibt es Schöpfungen, die in ihrer Art noch schöner sind, aber sie besitzt die Würde, die dem Gottesdienst entspricht, und die Würde ist eine Schönheit geistiger Art. Besonders das Gloria ist von mächtiger Wirkung! Obwohl auch im Credo viele Schönheiten hervorleuchten, kam es uns vor, als ob an demselben etwas fehle, vielleicht waren es die Ruhepunkte, die wir vermißten. Im Offertorium „Sentorum animae" von Ebenau schien uns ein sentimentaler Zug anzuwehen, der so, wie er vorliegt, gerade noch erträglich ist, aber kaum um einen Schritt weiter gehen dürfte, ohne daß wir uns in moderne Weltschmerz-Atmosphäre versetzt — fühlen müßten. — Das folgende Te Deum ganz moderner und ziemlich alltäglicher Art, brachte den Unterschied zwischen alter und neuer Musik zum vollsten Bewußtsein sehr zu Ungunsten der letzteren.

4) In der Paulistenkirche wirkte Sonntag den 24. Januar unter Singreitz's Leitung ein gewaltiger Sängerchor von mehr als 100 Stimmen bei dem um 11 Uhr für die Deutschlehrer abgehaltenen Hochamte. Ein solcher Chor, gut geschult, imponirt schon an und für sich durch seine Massenhaftigkeit. Die gesungene Messe war die Choralmesse, die im Graduale Romanum für die Advent- und Fastensonntage bestimmt ist, voraus ging der auf den Sonntag entfallende Introitus, den Schluß machte die entsprechende Communio. Was den Choral anbelangt, so konnten wir uns mit dem fließenden Vortrag desselben, wie er besonders beim Kyrie hervortrat, nicht befreunden, von weit größerem Ausdruck waren deshalb Sanctus und Agnus, wo dieses Fließen vermieden war. Auch durch schärferes Betonen oder betonten Sylben (nicht wie die in hoher Lanlage) würde der Choral noch gewonnen haben. Die mehrstimmigen Gesänge im Graduale und Offertorium, die allerdings nicht, wie es sein sollte, dem Officium des Tages entnommen waren, so wie das Adoramus, das sich an das Benedictus nach der Wandlung anschloß, wurden mit frischen Stimmen sehr gut vorgetragen, und machten einen tiefen Eindruck. Die Responsorien müßten unseres Erachtens feiner nuancirt werden. Auch, was oft vorkommt, muß in der Kirche immer mit gleicher Liebe und mit gleicher Andacht behandelt werden. Für den Fleiß, den Hr. Singreitz auf das Einüben eines solchen Chores verwendete, gebühret ihm aller Dank.

5) Dienstag den 2. Februar beim Bereinsgottesdienst in der St. Salvatorkirche hielt der Hochwürdigste Hr. Kanonikus Bernard das Hochamt, vom Förster'schen Chor wurde die Messe in honorem S. Adalberti von Förster gesungen, der Introitus und Graduale mit Tractus choraliter, zum Offertorium ein 5stimmiges Diffusa von Haßler, am Schluß das 4stimmig harmonisirte choral Pange lingua. Beim Introitus wurde die Antiphon, an der Stelle wo sie zu wiederholen ist, von Männerstimmen recitirt, ebenso wurde beim Tractus abwechselnd je ein Vers gesungen, einer recitirt, was sich ganz gut ausnahm. Schade darum, daß das häufige Fehlen in der Bässe neben der feine Ausführung der Gesänge oft nicht genug zur Geltung kommen ließ.

Vorstehende Notizen sind sämmtlich dem „Fels! Voran!" entnommen, dessen gediegenes Urtheil bekannt ist. Außerdem finden sich darin noch Notizen über 2 Vorträge, welche der Red. desselben (Hr. F. Langer) über das deutsche Hochamt zu Gengenbach und der Hochw. P. F. Lehner über den Palestrinastyl in der kathol. Ressource gehalten. Beide Vorträge waren sehr besucht und fanden vielen Beifall.

Biberach (Württemberg). In den letzten 3 Monaten habe ich an Messen aufgeführt: 3 figurirte Messen von Aiblinger, 2 ngr. E. Hahn, 1 (in F) von Mozart, 1 von Greith, Vocal-Messen von Palestrina, 2 achtstimmige von Ett, 1 dreistimmige von Haßler (Missa II), 1 von Schütky, Missa S. Anna von Kalm (unter der Presse), Missa „Laetentur" von Stehle, Jesu Redemptor und Cäcilia von Kalm. An den letzten Fastensonntagen Choral meist ohne Orgel. Die ganze Charwoche wird nach dem Officium gehalten. Bei der Palmweihe, Charfreitag und Samstag im Tractus etc. (Choral) gesungen. Die Passion mit 4stimmigen Chören. Am Charfreitag konnte meines Wissens vom Vittoria, Molitor, Graduale u. s. w. sangen wir von Perlitz, Witt, Wesselack, Palestrina, Frey, Arcadelt u. s.

Erst muß ich Ihnen doch noch erwähnen: Ihr Agnus aus der B-moll-Messe habe ich schon mehrmal als Agnus in die Messe gesungen, nur den Text abgeändert. — Nach Ostern komme ich an Ihre Augustinus-Messe. Mit Orgel kann ich keine Messen aufführen, da solche in schlechtem Zustande ist.

Noch will ich Ihnen mittheilen, wie ich zu einem prachtvollen Harmonium kam. Schon lange hätte ich gerne für meine Chorschule ein solches gehabt. Eine Bitte an den Stiftungsrath um Anschaffung eines solchen im Preis von 180 fl. war erfolglos. Ich wartete eine Zeitlang. Da wendete ich mich wieder an denselben mit der Bitte um 300 fl. Anlehen, damit ich auf eigene Kosten ein solches um den Preis von 400 fl. anschaffen könne. Siehe da! Ich erhielt 100 fl. als Geschenk, die übrigen 250 fl. als unverzinsliches Anlehen in 10 Jahreszielen rückzahlbar. J. P. Schiedmayer in Stuttgart, der mir sehr gut bekannt ist, schrieb mir: „ich werde Ihnen etwas Vorzügliches liefern", und in der That war ich ganz überrascht. 4 vortreffliche Spiele, 16 Register, dazu noch 2 Kniezüge, welche an der Seite der Kniee angebracht und mit außerordentlicher Leichtigkeit zu behandeln sind. Vermittelst des einen Kniezuges wird mit Hilfe eines Schwellers das crescendo und decrescendo bewirkt. Der 2. Kniezug bringt die Register nach einander zur Ansprache. Es sind also mit beiden das herrlichste crescendo und decrescendo möglich, ebenso plötzliches Forte und Piano, ohne daß die Hand die Tasten verläßt. Die Wirkung dieses

Instruments ist außerordentlich. Bei den Posaunen kann ich z. B. im Choral jede einzelne Silbe markiren, so einschmeichelnd ist der Ton. Die innere Arbeit, wie das Aeußere sind von tadelloser Schönheit. Der Preis von 400 fl. ist sehr billig, so daß ich die Firma J. F. Schiedmayer auf's Beste empfehlen kann. Alle Sachverständige sind einstimmig im Lobe des Instrumentes. — Ich stelle es Ihnen frei, von vorstehenden Notizen in Ihren Blättern Gebrauch zu machen. K. Balm.

Ein Besucher der 5. Generalversammlung (aus der Diözese Augsburg) schreibt, daß er am Freitag den 7. August Vormittag zwischen 7 und 8 Uhr im Dom zu **München** einen so unverständlichen, abscheulich gesungenen Choral während eines Amtes gehört habe, wie er ihn schlechter in seiner Dorfkirche hörte. Es war zum Davonlaufen. Da gibts noch viel Arbeit für den Cäcilienverein.

Haidhausen (München). Hr. Chorregent Eduard Bey dahier hat am 4. Fastensonntage Witt's Augustinus-Messe und am 19. März und Ostermontage dessen Lagune-Messe mit bestem Erfolge aufgeführt. Die Aufführungen dieses Herrn wurden der Red. als sehr gelungen geschildert. Derselbe ist ein Schüler von H. Stunz. Leider sind der Red. die übrigen Aufführungen nicht bekannt geworden.

Eichstätt. Neu einstudirte Messen: Missa in hon. S. Josephi von Singenberger, Missa in hon. S. Fidelis und Missa Tota pulchra von Mitterer, Missa „In te Domine speravi“ 6 vocum von Orl. Lassus und Missa Quinti Toni 6 voc. von Palestrina. — Witt's 5stimm. Requiem aufgeführt zum Gottesdienste für Domdechant Dürnberger mit 50 Kräften, fand allgemeinen Beifall — bei den anwesenden HH. Prälaten und Priestern sowohl, wie auch bei der Geistlichkeit. Herrn P. hat es sogar ergriffen. Doch einem Herrn hat es nicht gefallen, der auf Herrn W. auf dem Orgelchore zuschrie und kritisirte! Während der Fastenzeit wurde (Altare ausgenommen) an den Sonntagen nur Choral gesungen. Für Ostern ist in Vorbereitung die Missa Assumta est.

Münster (Westphalen). Mit meinem eigenen Chore habe ich in den letzten Monaten viel Neues einstudirt, unter anderem die 5stimmige Messe von Lassus in F (jonisch transp.). Ihr Iusterum animum. was hier sehr gut gefallen hat, und kleinere Sachen von mir, die ich unter dem Eindrucke der großartigen Aufführungen in Regensburg geschrieben. Vorigen Sonntag haben wir die Missa Papae Marcelli nach langer Zeit mal wieder aufgeführt, die Aufführung hat eingeschlagen. Der Chor war ca. 40 Mann stark.

Leipzig (Nicolaikirche) den 31. Januar 1875. Hundertste Aufführung des Riedel'schen Vereins. 1) Girolamo Frescobaldi (geboren 1591 zu Ferrara, gestorben 16.., als Organist an der Peterskirche zu Rom) Passacaglia für Orgel. 2) a. Felice Anerio, Christus factus est, Motette für 4stimmigen Chor. 2) b. Lodovico da Vittoria Jesu dulcis memoria, Motette für 4stimm. Chor. 3) Francesco Durante (1693—1755 gestorben zu Neapel) Intermesso [illegible] reus, Arie für Alt-Solo aus einem Requiem.*) 4) Johannes Eccard Zwei Chorlieder für 5stimm. Chor**) a. In dulci jubilo, b. Von Gott will ich nicht lassen. 5) Seb. Bach, Sonate Nr. 1 (Es-dur) für Orgel. 6) a. Sebastian Bach, Dialog und Schluß-Choral aus der Cantate „O Ewigkeit, du Donnerwort“. 6) b. Seb. Bach, Cantate „Nun ist das Heil“. 7) Seb. Bach, „Air“ aus der D-dur Orchester-Suite, für Violin-Solo und Orgel. 8) Zwei deutsche Weihnachts-Legenden, für Chor gesetzt von C. Riedel. a. Maria im Walde. b. Christkindleins Bergfahrt. 9) Peter Cornelius, Zwei Gesänge für Alt-Solo aus Op. 2, „Vater unser“, neun geistliche Lieder für eine Singstimme mit Begleitung. a. Erlöse uns vom Uebel. b. Zu uns komme Dein Reich. 10) Ernst Friedrich Richter, Missa für Chor und Solostimmen a capella (Op. 44) a. Kyrie, b. Gloria.

Notizen.

1. Ein ausgezeichneter Priester schreibt der Redaktion: „Eine Anfrage und ein Beitrag zur Behauptung von der „**Verwilderung**“ des liturgischen Verständnisses. Quousque tandem?“ Wird man noch das liturgische Unding einer Trauerfeier erleben, wornach das Requiem bis zur hl. Wandlung gesungen wird, dann aber Musik und Musiker den gegenwärtig gewordenen Heiland verlassen — und „zum Sekreti“ wieder von Neuem beginnen? Quousque tandem? Für einen Theil des Clerus scheinen liturgische Gesetze erst Andacht mit zu schaffen, damit sie übertreten werden — Ach! wie tief sind wir gesunken — in der liturgischen Verwilderung! — Hr. Redakteur, lassen Sie es groß drucken, daß es oben und unten **gelesen wird.**“ Hilft Nichts, besonders auch, weil diese Herren (nicht der Red.) die Beschlüsse als eine Complexion von liturgischen Unfug bezeichnen **und als ihre Anarchie erkennen!** D. Red.

2. Ein anderer Herr erzählt, daß in der Diözese B. (wahrscheinlich auch in andern) bei uns dem Red. dieses Blattes in seiner Broschüre „Gestatten die liturgischen Gesetze beim Hochamte deutsch zu singen?“ erzählte Mißbrauch, daß der Priester ein Amt hält, bei welchem kein einziger Sänger gegenwärtig, also auch keine Responsorien möglich ist, sondern er **allein** nur seine Gesänge singt (besser wäre auch, der Priester sänge auch die Responsorien. D. Red.) ein fast allgemeiner, besonders an Werktagen sei. Man heiße solche Aemter „Leviten“.

3. Hr. A. H. berichtet, daß der Chor in **Friedingen** (Württemberg) unter Leitung des Hrn. Stadtpfarrers Fähndrich schöne Fortschritte mache und er die Fehler, welche im „Anzeiger von Ypf“ vom 8. Sept. 1874 getadelt werden, nicht bemerken konnte.

4. Nr. 1 des „**Kirchenchores**“ enthält Beum's Bericht über die 5. Generalversammlung, Bericht über die Gesangschulen von Brandl (Schlatt und Gaisbeuren und über Aufführungen zu **Feldkirch** (Werke von Stadlmayr, Witt, Gabrieli, Kaim), **Bregenz** (Cannicciari und Mohler), **Schnepfau** (Witt, Palestrina, Nanini, Kaim, Gabrieli), **Zischgl** (Kaim, Schütky, Witt, Gabrieli, Haller, Wiltberger, Palestrina, Ett, ant. usw.) und **Bezau** (Molitor, Ristori, Mitterer, Renz).

---

*) Nr. 53 der von A. G. Ritter bei Heinrichshofen in Magdeburg herausgegebenen „Armonia“.

**) Aus „Siebenzehn ausgewählte Choräle von J. Eccard mit unterlegtem Klavierauszug“ erschienen bei Rob. Wartig in Leipzig. Heft III.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

№ 8 | Achter Jahrgang. | 1875.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. August.

Beiträge zur Reform und Förderung
der
katholischen Kirchenmusik,
herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achten [illegible] Nummern nebst einem 16 bis 20 Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Wer darf Kritik üben?

(Schluß.)

Dabei ist allerdings zu bedenken, daß Proske die Akustik der Kirche zur alten Kapelle in Regensburg vor Augen hatte. Diese aber verdünnt den Ton, so daß ein um 10 und mehr Grade bewegteres Tempo in derselben nöthig ist, denn in anderen Kirchen. Wenn deßhalb J. F. meint, das Tempo 𝅗𝅥 = 100 sei für den Anfang des Gloria der Missa „brevis" von Palestrina zu rasch, so hätte er nur hinzusetzen dürfen: Für meine Kirche und ihre Akustik paßt 𝅗𝅥 = 88 besser, für die Kirche, die Proske im Auge hatte, mag 𝅗𝅥 = 100 (beiläufig) richtig sein. Alles das beweist nur, welche umfassende Beobachtungen einem Kritiker zur Seite stehen müssen, wenn er nicht „falsche Sprünge" machen, falsche Schlüsse ziehen will. Somit war die ganze Ansicht J. F.'s ein „Streit um des Kaisers Bart". Proske aber war in den thatsächlichen Verhältnissen d. h. darin, worauf es bei Durchführung seiner Ideen ankam (sehr wenig auf Herausgaben und Kritiken, und nur auf den vom Cäcilien-Verein eingeschlagenen Weg, nämlich die Leute zuerst herbeizuziehen und herbeizulocken und dann durch gelungene Aufführung jede Kritik verstummen zu machen) unerfahren und unpraktisch genug, über derlei Kritiken, wie er mir selbst andeutete*) und Dr. D. Mettenleiter bestätigte, sich sehr zu alteriren und pessimistisch an allem zu verzweifeln. So ging es ja auch meiner Augustinus-Messe. Die Kritik hatte viel dagegen, aber die Thatsachen in Verbindung mit der Wahrheit sind stärker als die Kritiken.

Auch scheint J. F. die Wahrheit nicht gekannt zu haben, daß die metronomische Bezeichnung immer nur beiläufig das Rechte andeutet. (Vergl. meine Broschüre „über das Dirigiren".) Wenigstens mache ich die metronomischen Angaben bei meinen Compositionen meist aus dem Kopfe, obwohl der Metronom neben mir steht, beiläufig treffe ich die Sache, und das ist genug. So ist in meinem Cantus sacri Op. 5 bei Nr. 2 𝅘𝅥 = 100 gewiß zu schnell, bei meinem „Cantate" 𝅘𝅥 = 150 richtig — und doch habe ich es auch immer zu schnell gehört.

Doch — machen wir der Sache ein Ende. J. F. fährt in diesem Tone fort, viele Behauptungen Proske's „aufs Bestimmteste zu bestreiten". Wir behaupten durchaus nicht, daß J. F. nicht auch richtige Ansichten vorbringt, aber wir würden uns wundern, daß er sich in der Wirkung, dem Werthe der alten Messen so kolossal täuschen konnte, wenn wir nicht wüßten, daß es nur Ein Mittel gibt, ein richtiges Urtheil zu erlangen: häufiges Hören. J. F. sagt, er selbst habe alte Werke schon aufgeführt. Allein nicht einmal das Aufführen hilft. Man wird vielmehr die Erfahrung machen, daß Kapellmeister immer in die zuletzt aufgeführten Werke am meisten verliebt sind, wenn die Aufführung einiger Maßen gelang. Hätte J. F. die Messen der Mus. div. alle selbst aufgeführt, so hätte er alle gelobt. Denn in der Regel lobt ein Chordirektor Alles, was er aufführt; sonst hätte er die Messe nicht gewählt, und tadelt alles, was er bei Seite gelegt hat. Der Chordirektor ist

---

*) Ubrigens erzählt' ich war es, der ihn durch beständiges in den Ohrenliegen (er hatte dazu den Muth verloren) 1859—1861 zur Fortsetzung der Mus. div. und des Sel. novus und, als der Verleger, der das für dem geringen Absatze wohl zu verzeihen war, widerhaarig sich zeigte, dahin brachte, mir die Erlaubniß zu ertheilen, mit einem andern Verleger Verhandlungen anzuknüpfen, welche den ursprünglichen Verleger würde d. h. zur Weiterdruckung freilich widerwillig und freudlos und darum schleppend bereit machten.   Fr. Witt.

Partei, aber bei einem von ihm aufgeführten Werke fast immer für dasselbe, außer es ist ihm nicht gelungen. In diesem Falle wird er oft ein erbitterter Tadler.

Anders ist es beim Hörer, beim sachverständigen Hörer. Hier nun hatte Proske etwas vor allen Kritikern voraus. Er hörte die Alten fast zwei Dezennien, darum ist sein Urtheil ein meist so sicheres, er konnte mit Sicherheit den ausführenden Chorregenten Joh. Gg. Mettenleiter und Wesselack sagen, welche Tempi zu schnell oder zu langsam, welche Vortragsweise richtig oder unrichtig ꝛc. Ein solches unparteiisches, von der Liebe zu den „Alten“ eingegebenes Urtheil ist die Hauptsache für einen Dirigenten, ist das, was ich „Regensburger Schule“ i. e. Schulung der Regensburger Dirigenten nenne. In dieser Beziehung ist Proske's Verlust für Regensburg ein unersetzlicher, weil sein Urtheil nicht angezweifelt wurde und deßhalb einflußreich war. Ich werde in Bälde darauf zurückkommen! Vergl. übrigens Mus. Sacra 1874 pag. 78.

Wer nun darf Kritik üben an Compositionen des 16. Jahrhunderts? Die Frage beantwortet sich, wie die andere, wer darf Kritik üben an Werken unserer Tage, an kirchlichen oder profanen? Nur wer innerhalb des musikalischen Lebens auf der Höhe der Zeit i. e. der Auffassung, Ausführung ꝛc. steht. Darum ist es lächerlich, wenn Jemand Beethoven'sche Symphonien kritisiren will, ohne sie oder ähnliche Werke je gehört zu haben. So hat man Oulibischeff's Aeußerung lächerlich gefunden (ich citire aus dem Gedächtnisse): Er habe Beethovens Symphonien in Nischnei Nowgorod nicht eben so schlecht gehört, als Lenz sie in Petersburg gut hörte, und darum sei das Urtheil Beider in Betreff des Werthes seiner späteren Symphonien im Verhältnisse zu seinen früheren gleich berechtiget. Dabei ist nur übersehen, daß die früheren sich viel leichter gut aufführen lassen, als die späteren, diese also in der Wirkung im Nachtheile waren.

Demnach richtige Kritik üben kann nur der, der entweder ein gleich grosses und gehaltvolles Werk zu componiren oder wenigstens vollständig richtig zu erfassen event. zu dirigiren versteht*), mag ihm auch (wie R. Schumann) die Routine des Dirigirens fehlen. Somit sollen nur ausgelesene Kenner Kritiken schreiben, und oft — wie schwer wird es diesen, ein richtiges Urtheil zu fällen. Erinnern wir uns, daß der Cantor an der Thomasschule in Leipzig Schicht, der „tüchtig“ componirte, Beethoven ein „musikalisches Schwein“ (s. V. V.) genannt, daß Joh. Bapt. Schaul, ein zu Mozarts Zeit hochangesehener Kritiker in Stuttgart, Mozart's Werke tief unter die André's gestellt, jene verworren, überladen, gespreizt, diese klar, natürlich und reizend fand, daß Händel über Gluck („er versteht vom Componiren so viel als mein Koch“), Beethoven über Mozarts Don Juan ein ganz abfälliges Urtheil gefällt, daß Carl M. von Weber**) an Beethovens heroischer Symphonie seinen Spott übte und Spohr dessen fünfte abkanzelte (von Oulibischeff's Urtheil [über die neunte] gar nicht zu reden!), als ob es sich um die verworrene Studie eines talentvollen, aber unreifen Schülers gehandelt hätte, daß Franz Schubert gegenüber der Euryanthe kein Wort der Anerkennung fand und Schumann nach der ersten Anhörung der „Hugenotten“ gewillt war, Meyerbeer einen Platz unter den Leuten des Kunstreiters Franconi anzuweisen, wer all' das weiß, wer Jomelli's, Durante's ꝛc. Erfolge kennt (vergl. Fl. Bl. für kath. K.-M. 1868 p. 94), wer Riehl (Musikalische Charakterköpfe) gelesen, der wird vorsichtig im Kritik üben. Nur die Geschichtsunkundigen sind darin vorschnell unbedächtig! Wenn irgendwo, gilt hier die Mahnung: Festina lente.***) **Fr. Witt.**

Eine Sängerfahrt zu den Allemanen.

(Schluß.)

„Hinter dem Berge wohnen auch Leute“, ist ein altes Wort, aber nicht leicht kommt es irgendwo überraschender zur Geltung, und zwar in musikalischer Beziehung, als in dem langgestreckten einsamen Thale der oberen Iil, an

*) Das war bei J. F. nicht der Fall! So hat jüngst in der N. Berl. Musikztg. ein Herr „von Löchlen“ gemeint, die Missa „Vostie Christus novus“ von Palestrina sei ein beiläufig mittelmäßiges, ein Palestrina's wenn es gut geht, halb und halb würdiges Werk. Ich habe die Messe oft, weil ich sie öfters unter J. Gg. Mettenleiter und Wesselack gehört, Hr. „von Löchlen“ hat sein Urtheil so gefällt, weil er sie nicht gehört!

**) Damit ist nicht gesagt, daß die Genannten immer verkehrt geurtheilt hätten, gerade C. M. v. Webers Urtheile sind vielfach bewunderungswürdig.

***) Der Ausgabe dieser Nummer geht eine sichere Notiz zu, wer „J. F.“ gewesen, ein von mir hochgeachteter, weitberühmter Herr, dabei wird die Besorgniß geäußert, ich könnte mir einen „einflußreichen Mann zum Feind“ gemacht haben. Darauf erwidere ich: Alle, welche je die citirten Messen gut gehört haben, werden meine Antikritik durchaus gerechtfertigt finden und mit mir glauben, daß Hr. J. F. damals zu seiner Kritik aus Mangel an Erleben derartiger Compositionen nicht competent gewesen. Sollte er aber wider Erwarten durch meine gewiß competente Antikritik verletzt oder beleidiget worden sein, so möge er bedenken, daß Proske durch seine gewiß incompetente Kritik auch nicht verletzt und gekränkt worden ist.

dessen imposantem Portal, dem felsumragten Kessel von Bludenz, die Vorarlbergerbahn vorläufig in einer colossalen Sackgasse endigt. Von Bludenz bringt uns ein primitives Postwägelchen nach Schruns, dem Hauptorte des Montafon und hier scheint die Welt abermals „mit Brettern verschlagen“ zu sein, aber die freundlichen „Sternjungfrauen“ wie „Kathri“ und „Züchli“ (Franziska) von den Stammgästen ihrer väterlichen Honoratiorenstube benamset werden, belehren uns, daß ein dem Campo santo mit seinen bilderreichen Arkaden vorbei ein Sträßchen hart neben der Ill in den „Innerfratten“ führe, und wohlgemuth setzten wir über die Steinwälle, wodurch die wilden Bergwasser den Zugang zu jenem Heiligthum zu erschweren suchen. Nach zwei Stunden öffnete sich rechts das Thälchen gen Gargellen hinauf, und einem ansehnlichen Wasserfalle gegenüber erhebt sich auf einem Schuttkegel das Dorf St. Gallenkirch, wo sich bereits ein Vorspiel der kommenden Dinge entwickelte. Unser vortrefflicher Wirth Kißler ist nämlich zugleich Organist, und hatte erst vor etlichen Wochen begonnen, mit Unterstützung eines neuen sehr guten Harmoniums aus den sangesfähigen Bildern seiner Gemeinde ein Contingent zu jener ländlichen Sängerlegion heranzuschulen, welche in dem eine Stunde thalaufwärts gelegenen Gaschurn ihren Sitz haben sollte. Während uns sein liebliches Töchterlein Marianne preiswürdigen Kaffee credenzte, erzählte er uns von der unsäglichen Hingebung und Ausopferung, mit welcher der dortige „Frühmesser“ Galliogg, ein Landeskind, seit einigen Jahren einen vollstimmigen Chor herangebildet habe, an dem nicht nur die engere Gemeinde, sondern auch Leute aus den Filialen theilnehmen, und der ohne Begleitung die verschiedensten und schwierigsten Gesangsachen vortrüge. Aufs Höchste gespannt eilten wir dem wundlichen Orte zu, dessen Umgebung schon den vollkommenen Charakter der höheren Alpenthäler zeigt. Der Fluß, dessen Farbe der Feldbach durch die vielen einmündenden Gletscherwasser zu einem schmutzigen Grauweiß geworden ist, brodelt hier noch durchsichtig bläulich einher, mit blendend weißen Schaumwölkchen, üppige Triften strecken sich von ihm heraus bis zu den gezackten Bergrändern, und sind von freundlichen braunen Häuschen mit grünen Läden übersäet, auf deren „Lauben“ der reichste Rosen- und Nelkenflor prangt. Auch hier nimmt uns ein reinliches „Kästeen“ gastfreundlich auf, und in wenigen Schritten gelangen wir zur Kirche, wo zur Vorfeier einer „Primiz“ eine „geistliche Aufführung“ stattfinden soll. In der spärlichen Beleuchtung tauchen erst allmälig, kaum kenntlich die Gestalten der übrigen Hörer auf; man glaubt in eine jener nächtlichen Versammlungen gerathen zu sein, wie sie wohl im Salzburgischen von den heimlichen Lutheranern gehalten worden, und wie J. C. Hermann Schmidt in seinem „Kanzler von Tyrol“ eine so ergreifend zu schildern wußte. Auch auf der Emporkirche, wo wir vergebens nach einer Orgel spähen, beginnt es von dunklen Gestalten zu wimmeln, aber still und geheimnißvoll; plötzlich erklingen ein paar seltsame Töne einer Violine und es erheben sich aus dem dunkeln Grunde die ernsten A-moll-Accorde einer Motette von dem bereits genannten Gallus Dreßler. Es folgt ein altdeutsches Lied, worin Frauen- und Männerchor anmuthig abwechseln, und Mendelssohns „Hebe deine Augen auf“, vom ganzen Frauenchor gesungen. Schwerere Aufgaben waren Deßlers fünfstimmiges Morgenlied und siebenstimmiger Psalm 116, Gallus' zweichöriges Weihnachtslied und der drei- bis sechsstimmige VI. Bußpsalm von Orlando di Lasso, sowie dessen fünfstimmiges Magnificat. Vor Allem erfreute uns die musterhafte Präcision; jede Stimme hing an der Spitze des Taktstabs, aus welcher auch sich die Auffassung des Dirigenten den Sängern mittheilte. Der Gesammtklang war zwar keiner der schönsten, woran wenigstens der Sopran und der sogar sehr voll- und wohlklingende Alt keineswegs die Schuld trugen, sondern die dünnen und ungünstige Besetzung von Tenor und Baß, welche sich deshalb in der Tongebung übernahmen. Da nämlich die kräftigen, erwachsenen Männer sich über den Sommer auswärts als Maurer oder Kreuzschneider verdingen, so bleiben nur Greise und halbgewachsene Bursche zurück; erstere leisten höchstens noch einen sogenannten Strohbaß, letztere pressen jenen berüchtigten Holztenor heraus, den wir aus den gymnasialen abendlichen Gesangsübungen unserer jungen Krieger zuletzt kennen.

Im Winter mag das Ensemble wohl weicher klingen, wenn die Besetzung gleichmäßiger wird. Unter obwaltenden Umständen konnte denn auch von feinerer Schattirung um so weniger die Rede sein, als auch die Soprane nicht über die leichteren Aufsätze zu verfügen schienen, doch gelang das leise Verklingen der Schluß-Accorde fast immer zur Befriedigung. Ganz vortrefflich war die Aussprache sowohl des Lateinischen als des Deutschen, was einen Grund auch darin haben mag, daß das ganze Montafon noch vor hundert Jahren romanisch sprach, während andererseits das jetztem allmählich entwickelte Schriftdeutsch nur sehr wenige Dialekt-Eigenthümlichkeiten aufkommen ließ, wie wir auch in der Umgangssprache wahrnahmen. Ueberhaupt zeigen die Leutchen eine gewisse Feinheit und Bildung des Geistes und Herzens, welche man hier, in einer Domaine schier Hierarchie, nicht wohl erwartet. Aber auch der Herr „Frühmesser“ selbst, den wir alsbald kennen lernten, macht keineswegs den Eindruck jener dicken Glaubenssäule, sondern eher jene eines jungen Pastors einer freireligiösen Seele *) ein offenes, wohlgebildetes, einnehmendes Antlitz mit glattgescheiteltem Haar, kleine fast schmächtige Gestalt und herzliche ungezwungene Rede, kein Wunder, daß alle passirenden Wanderer mit innigster Sympathie seiner gedenken, auch wenn sie nicht gerade musikalische Interessen verfolgen. Denn das feine Männchen ist zugleich ein Bergläufer und Alpenkenner ersten Ranges. Die Geißspitze, deren Pyramide so stolz und unnahbar über den südlichen Thalrand hineinragt, wurde von ihm schon neunmal und auf den verschiedensten Wegen erstiegen, ebenso das Fluchthorn und andere benachbarte Gipfel, worüber derselbe theilweise in dem Jahrbuche des deutsch-österreichischen Alpenvereins interessante Berichte veröffentlichte. Freundlich erst entdeckt wurde von ihm der obere, von der Straße zur Unterhöhe abgelegene Illfall, von den Bauern die „Hölle“ genannt, wohin Galliogg selbst mit liebenswürdiger Gefälligkeit unser Führer war. Hinter Patteneu, dem letzten bewohnten Orte des Thales, wendet sich dieses westlich, längs den Gletscherschluchten der Ill aufwärts, welche zu immer stattlicheren Wasserfällen werden. In das Brausen derselben aber dröhnt immer näher, wie ein 32füßiger Orgelpunkt in einer Bach'schen Toccata der Donner des Kataraktes, der sich als gar grausig belegen zeigt: die Ill durchbricht hier nämlich die höchste Thalstufe in einer engen, thurmhohen Felsschlucht, die Höhe ihrer beiden senkrechten Fälle beträgt zusammen wohl über 400 Fuß, aber ein Gesammtanblick derselben ist nur schwer zu gewinnen; platt auf dem Boden rutscht man zum Felsenrande vor, bis man in den siedenden, schaumsprühenden Kessel hinabblickt. Jeden Moment warf uns schwindelndes Grausen wieder rückwärts, gleich als ob uns eine unwiderstehliche Gewalt hinabzureißen drohte. Galliogg hatte sich indessen eine Pfeife gestopft, die aus seinem Munde behaglich in den Abgrund hing, und machte uns auf die bunten Farbenspiele des Staubregens in der Morgensonne aufmerksam.

*) Mir ist das nie so vorgekommen. Der Redakteur.

8*

oder über dem Brüllen der Wogen erhielt jedes Menschenwort ohnmächtig und tief erschüttert schieden wir endlich von dem majestätischen Schauspiel.

II. Die Tüchtigkeit und Ausdauer des Chores erprobte sich auf's Erfreulichste beim Hochamte, wozu Palestrina's anstrengende Messe „Tu es Petrus“ gesungen wurde, wie die jugendlichen Tenöre schienen etwas unsicher und so wirkten wie auf Battlogg's Wunsch kräftig mit. Da ein Sohn des Thales, Mesz des Bischofs von Linz, seine „Primiz“ feierte, so kamen noch zahlreiche Gelegenheitsgesänge dazu: ein „ecce sacerdos“, „veni creator“ und „juravit David“ aus Witt's gewandter Feder, ein „Tantum ergo“ von Stegmayer, eine Hymne von Romberg und ein „Te Deum“ von Kaim, worin die Volksweise „großer Gott, dich loben wir“ sehr geschickt und wirksam eingeflochten ist. Dazwischen donnerten fleißig die Böller und das Bange wogte sich zu einem köstlichen Volksfeste aus, überglänzt vom goldigsten Sonnenschein. Aus allen Fenstern sahen gezählte Gäste, die zum Theil aus dem [illegible] Gallthale über das hohe Zeinisjoch hergewandert waren. Nach dem [illegible] Festessen im Pfarrhause versammelte sich der gewählte Chor abermals zur Aufführung weltlicher Gesänge im geschlossenen Schullocale, wurden zuerst [illegible] Sachen, zumeist aus Fr. Commer's vortrefflicher Sammlung von Liedsätzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert theilweise frisch vom Blatte gesungen und gelangen ganz [illegible] hinreißend wirkten auch hier wieder Stücke des unvergleichlichen Haßler. Die Partituren wurden von Battlogg alle aus eigenen Mitteln beschafft, die Einstudierung ohne Hilfe von Clavier oder Orgel durchgesetzt. Die musikalische Bildung dieser jungen Resonanzkräfte beginnt in der Volksschule, welche mit jedem Jahre hinreichenden Nachwuchs liefert. Anfangs hatte B. einen schweren Stand gegenüber den ländlichen Vorurtheilen der Gleichgültigkeit und Begriffsstützigkeit. Jetzt aber ist die Gemeinde bereits stolz auf ihr musikalisches Renommé und dessen Begründer, wozu der seit einigen Jahren sich langsam, aber stetig entwickelnde überall Zug viel beiträgt. Wir erstaunten, wie als der Chor auf dem Kirchplatze, den er gegen die engen Schulräume vertauscht hatte, zu Ehren der Gäste „aus dem Reiche“ die „Wacht am Rhein“ anstimmte und unter begeistertem Jubel wiederholen mußte. Daran schlossen sich unzählige weitere Volkslieder, und unser schönstes Ideal, den zwanglosen, aber veredelten Volksgesang in gemischtem Chor, dessen Verwirklichung in Deutschland so verdrießliche Hindernisse entgegenstehen, fanden wir hier an der Grenze des Romanenthumes, ja unter einem ursprünglich romanischen Stamme in schönster Weise erfüllt! Und das sollte bei uns eine Unmöglichkeit bleiben? Nein und abermals nein! [illegible] wie wir, diesem hehren Ziele bis zum letzten Hauche treu und unverwandt nachzustreben.*) Aber auch der Männergesang kam noch zu seinem Rechte; wie hatten uns mit ein paar Freunden zu einem einfachen Quartett zusammengethan, unter das Vordach des „Rößleins“ einen Tisch gepflanzt, und während die beiden schmucken, dunkeläugigen „Seppa's“ (Josephinen) sorglich Sorge [illegible], auf daß des köstlichen Tirolers [illegible] nicht versiege, erklangen die Weisen Schubert's, Kreutzer's und Marschner's in die laue Nacht hinaus. Da schlichen sich immer mehr Bewunderer aus dem Pfarrhause herbei, meist [illegible] Söhne, die auch gesanglich ihren Mann zu stellen vermochten, und da es auch hiefür nicht an Stimmmitteln gebrach, so entwickelte sich alsbald ein ganz stattlicher Männerchor, wie ihn das stille Alpenthal vielleicht noch niemals vernommen hatte. Und [illegible] um Lied, im weiten Kreise lauschte [illegible] die frohe Gemeinde, applaudirte sogar mit richtigem Geschmacke zu den besten Stücken, und als wir anderen Morgens wieder [illegible] zogen, geleiteten uns die [illegible] Sänger bis St. Gallenkirch, wo der Abschied noch mit manchem Liede besiegelt ward. Aber sogar bis Feldkirch heraus klang die gesangfreudige Feststimmung noch nach. Der dortige Chorregent, während Zögling des Prager Conservatoriums, tüchtiger Tonsetzer, Violinist, auf dem Violoncell und stimmgewaltiger Sänger, bereitete den heimkehrenden Festgenossen mit seinen Liedertafleern auf „Maria Grün“, von wo man nochmals in jene [illegible] fernen Alpenthäler zurückblickt, eine fröhliche Nachfeier mit gemischten und Männerquartetten, woran sich die Creme der „guten Gesellschaft“ Feldkirchs betheiligte. Vom wolkenlosen Abendhimmel haben sich immer schärfer die Linien der Sesa plana, des Zimba und Stalen zugespitzt und [illegible] sandte die Sonne ihre letzten Strahlen über das alte Frastanzer Schlößchen [illegible] auf das romantische Schellenberg am Eingange des oberen Wallgauthales, und traulich läuteten die Glocken von Tisis, Nenzing und Gisingen. Da sangen wir noch Mendelssohn's „Comitat“ mit der liebreichen Schlußstrophe:

Endlich wird's einmal geschehen — Daß auch wir uns wiedersehen
Und uns wieder freu'n — Und den Bund erneu'n.

Umschau

Die Gesangschule in Rorschach hat am 21. Juni 1875 aufgeführt und am 29. Juni auf allgemeines Verlangen wiederholt: 1) Der St. Nikolaus-Abend. Singspiel in einem Akt von Isabella Braun. Musik von Emil Hoch (Stuttgart, Ebner). 2) Die verzauberte Frosch. Märchenlustspiel in 2 Aufzügen. Musik von Karl Gerth. Leipzig (B. & H.). 3) Schneewittchen, Solo und Chöre mit verbindender Declamation von W. Ahle Grove. Musik von Carl Reinecke. (Dazu entsprechende lebende Bilder, ausgeführt vom kath. Töchterinstitut.) — Diese letzte Aufführung unter der Direction von G. E. Stehle wurde vom Publikum und Kritik mit gerechtem Beifall aufgenommen.

Zu der in diesen Blättern besprochenen Produktion des Cäc.-Vereins in Rattenberg (Tirol) muß ergänzend nachgetragen werden, daß der verdienstvolle Freund und Kenner der Kirchenmusik Herr Dr. Beiler auf die originelle Idee kam, die Nothwendigkeit der kirchenmusikalischen Reform durch eine Demonstration ad oculos nachzuweisen. Es wurden da neben echt kirchlichen Tonstücken auch ein Benedictus von Schiedermayer und ein Credo aus einer [illegible] gesungenen Messe von P. Peter Singer gesungen, das wirkte ungemein drastisch. Wo alles Reden und Schreiben nichts hilft, da dürfte eine derartige Gegenüberstellung der Contraste sich heilsam erweisen.

Erhalten Sie aus Freising, daß sich nach den öffentlichen Blättern nicht des besten kirchenmusikalischen Rufes zu erfreuen hat, einen Bericht über das, was von den Zöglingen des erzbischöfl. Knabenseminars unter der tüchtigen und fleißigen Direction des kgl. Musiklehrers Kühberger in ihrer Hauskapelle im zweiten Semester vorgetragen und gesungen [illegible]

*) Das was Prof. Stiel mit schönen Worten anstrebt, hat der Cäcilien-Verein gleichsam in schöne Thaten umgesetzt.

Semester daselbst aufgeführt wurde: Aiblinger, Ecce quomodo, Benz, Op. 6 und 8, Brosig, Ave Maria, Caeciliae, Messe in A-moll, Cantica sacra (Ett-Witt). Ett, 4stimm. Requiem, Missa in G-moll; Gabrieli, Missa brevis; Greith, Op. 5, Miserere; Haller, Requiem, Motetten (Justus ut palma, veni sponsa, veritas mea, diffusa est); Haßler, Missa „dixit Maria“, Lasso, Missa „qual donna“, Liszt, Pater noster, Tantum ergo, Mitterer, Op. XI, XII., XIII., XIV., Palestrina, Missa „aeterna Christi munera“, O bone Jesu, Tenebrae, Pilland, Missa in nativ. Domini, Adoramus te, Schweitzer, Requiem, Messe Op. 18, Seiler, Op. 6, Missa de Confessoribus, Stehle, Missa Salve regina, Inveni David, Vittoria, „O Domine Deus“, Witt, lateinische Messe, Witt, Missa „Exultet“, Requiem 5stimmig, in hon. St. Caeciliae, Stabat mater. — Unter Bischof Heinrich I. (1098–1137) erhielt der Domberg den schönen Namen: Mons devotus. Möge dieser Mons devotus bald auch werden der Berg, wo nur reine, erhabene gotteswürdige heilige Musik wohnt! — **Walter**, Seminarpräfect.

Wien, 10. April 1875 (Briefsegment). Einer Hochw. haben oftmals mit Grund Klage geführt über die Kirchenmusik in Wien. Die Hofkirche St. Augustin hier stand in jüngster Zeit insbesondere im üblen Ruf, sehr verweltlicht zu sein. Das soll nun besser werden, und zwar soll dem Unfug durch einen Kirchenmusikverein abgeholfen werden, dessen Aufgabe es sein soll, für eine dem kathol. Gottesdienste und den Anforderungen der Kunst entsprechende Musik Sorge zu tragen. —

Ich bitte Sie um Ihre freundlichen Rathschläge, wie man es anzufangen hätte, um der Musik echt kirchlichen Styles Eingang zu verschaffen? ob? und wie ein Verein dafür thätig sein kann? was dessen specielle Aufgabe sein müßte? (Der Red. hat geantwortet: einen Chorregenten herbeischaffen, der die echt kirchliche Musik versteht und das Zeug besitzt, alle Hindernisse zu überwinden.) Der zu gründende ist nur für die Kirche St. Augustin. Es bestehen schon mehrere in Wien, die aber der Verweltlichung der Musik keinen genügenden Riegel vorschoben. Deshalb hat der im Entstehen Begriffene dessen aufzuheben. Doch wie? ist die große Frage. Musikalische Celebritäten hätten wir genug hier — aber die meisten einer ganz andern Richtung, als um in dieser gewünschten Beziehung nützen zu können. Unsere Compositeure hier wollen nur sich hören, die Dilettanten nur sich zur Geltung bringen, und unser Regenschori nur seinen Namen zur Geltung bringen, überall ist es nur das liebe „Ich“, das beräuchert wird, und die Ehre Gottes steht dem Chore aus nächste erster. Deshalb die öffentlichen Ankündigungen in den Zeitungen, wo nicht bloß Opus und Compositeur, sondern auch derjenige, der es executirt, der es begleitet, der es dirigirt, genannt wird. Die Kirche unterscheidet sich vom Concertsaal nur dadurch, daß kein Entrée gezahlt wird. Das Benehmen der Leute ist so ungenirt wie im Saale, nur die Beifallsbezeugungen und schnatternden Ovationen fehlen. Wir haben in unserer Kirche den eigenthümlichen Gegensatz, daß Tausende dem Hochamte beiwohnen, während zur vorhergehenden Predigt manchen Tag kaum zwanzig Zuhörer sind, mag predigen wer will. Würde nun einzig echte Kirchenmusik und zwar in entsprechender Weise ohne entstellende Zuthat zur Aufführung kommen, so würde sich wohl die Kirche bedeutend leeren, und das ist die Furcht dessen, der am Chore den Dirigentenstab führt. Das Volk, an die jetzige Musik gewöhnt, wird der ernsten kaum einen Geschmack abgewinnen. Die Dilettanten, besonders aus dem weiblichen Geschlechte, werden sich nicht vor halbleeren Bänken produciren wollen, und ist ihnen auch die Gelegenheit dazu entzogen, durch den Wegfall der Soli, die jetzt so sehr an der Tagesordnung sind.

Unsere gegenwärtige Schulgesetzgebung bringt es zum Überflusse mit sich, daß sich keine Knaben dem Gesange widmen können. Das Conservatorium, das in früheren Jahren 50–60 Schüler im Gesange hatte, hat jetzt den zehnten Theil davon und dieß durch Ablösung. Ich habe kurz die Misere dargelegt. —

Amsterdam. Die segensreichen Erfolge, welche Ihre Bemühungen und die Bestrebungen des unter Ihrer Leitung stehenden Cäcilien-Vereins auf dem Gebiete der hl. Musik im deutschen Vaterlande bereits zu Wege brachten, haben auch hier, in den Niederlanden, vielfach Anklang gefunden, wie das aus verschiedenen Kundgebungen der kathol. Presse dieses Landes hervorgeht.

Insbesondere ist es der hochw. Herr Graaf, Secretär des Hochwürdigsten Bischofs von Haarlem (dieser Herr ist Ihnen sicher persönlich wohl bekannt), welcher in der letzten der der kath. Zeitschrift „De katholiek“ (April 1875) eine so lange [illegible] Berichterstattung über die beiden letzten Generalversammlungen Ihres Vereins in den Jahren 1873 und 1874 gegeben, und die Rückkehr zu der echten und hl. Kirchenmusik so warm empfohlen hat, daß bei sehr Vielen der Wunsch rege wurde, Hand ans Werk zu legen, um aus dem traurigen Zustand des Schlendrians, in welchem — allgemein gesprochen — die Kirchenmusik in diesen Gegenden sich befindet, herauszukommen.

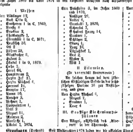
Auch hier in der Hauptstadt der Niederlande hat der feurige „Appel“ des Herrn Graaf einen Wiederhall gefunden, und es ist besonders der sehr talentvolle Organist unserer Kirche (d. h. der Redemptoristen-Kirche oder „Unsre liebe Frau in der Kuiperssteeg“), W. F. Smit, welcher von dem besten Willen beseelt ist, um praktisch an diesem schönen Werke der Restauration der Kirchenmusik theilzunehmen. Er will nicht bloß den genannten „Gregoriusverein“ hier einführen, sondern auch, was gewiß sehr bedeutend ist, eine Art von Musikschule zur Heranbildung guter Sänger errichten etc. (Folgt eine Reihe von Fragen! Allein wenn wir den Mitgliedern unsers Vereines nicht so vieles gezeigt hätten, wie diese Musik klingt, so hätte alles Schreiben nichts geholfen. Wir haben praktisch docirt! D. Red.)

Natzenried im württemb. Allgäu. Bekanntlich hat sich das Allgäu früherer Zeit und zum Theil noch jetzt durch seine erbärmliche, unkirchliche Figuralmusik ausgezeichnet. Daß eine bessernde Anschauung zur echten und wahren Kirchenmusik stattfindet, beweist das im vorigen Jahr abgehaltene und das in diesem Jahre stattfindende Kirchenmusikfest in Wangen. Als ich im Jahre 1870 meine Stelle als Lehrer und Chorregent in dem Landkirchlein Natzenried antrat, fand ich im Orgelkasten Messen von Bühler, Schmid und viele ähnliche. Wie Sie aus nachstehendem Programm ersehen, habe ich mit dieser Art Kirchenmusik gänzlich und vollständig aufgeräumt: Cäcilien-Messe von Kaim, 2 Figuralmessen von Greith Op. XIII. und XVI., Choralmesse 4stimm. von Ett, 4stimm. Requiem von Ett, das gewöhnliche Choral-Requiem, 4stimm. Choralmesse von F. Baldauf, 4stimm. Messe von Uhl, 11 Choral-Messen von Greith, 2 Messen von Mollitor, Preis-Messe von Stehle, eine Choral-Vesper, eine Figural-Vesper von Brosig, Magnificat von Witt, Landa Jerusalem von Witt, Laudate Dominum von Ett, Deus in convertens von Witt, Graduale in festo Patrocinii S. Josephi von Witt, 2 Ave Maria von Witt, 1 Ave Maria von Mettenleiter, Maien-Blüthen von Stehle, Ave Maria stella von Vogelmann, Veni creator von Witt, Ave verum von Mozart, O esca viatorum von Frey, O esca viatorum von (Schöpf?), Jesu dulcis memoria von Stein, O Deus ego amo te von Wesselak, O bone Jesu von Palestrina, Popule meus von Vittoria, Regina coeli von Lotti, Alma von

Sanione, Stabat mater von Ranini, Adoro te von Frey, Adoramus te von Palestrina, Miserere von Witt, Pange lingua von Aiblinger, Hanisch, Gillarlo, Trosmühler und das Elwanger Pange lingua, Ecce sacerdos von Witt. — Anfänglich fanden diese Compositionen gar keinen Anklang unter dem Volke und heute kann ich mit größter Freude bestätigen, daß es wirkliches Wohlgefallen und Erbauung daran findet. — Auch in meiner Schule wird der Chorgesang angebahnt, indem die Schüler die Choral-Messen von Greith und Ett, das Salve Regina, O sanctissima ic. musterhaft vortragen. — Möge dieser kurze Bericht meine Herren Collegen zum Eifer für die gute Sache anspornen!

F. Wullusf, Lehrer.

Laut dem zwölften Jahres-Bericht des Dom-Musik-Vereines und Mozarteum zu Salzburg, vorgelegt in der Plenarversammlung am 4. April 1875, sind die Kirchenmusik-Aufführungen des gedachten Vereines von Jahre 1860 bis Ende 1874 in den einzelnen Gruppen nach alphabetischer Ordnung der Autoren gereiht, folgende:



I. Messen

Von Aiblinger 12,
„ Bach Otto 2,
„ Beethoven 1 in C, 1869,
„ Brosig 8,
„ Bruckner 2,
„ Chattowsky 1,
„ Cherubini 1 in C, 1871,
„ Drobisch 58,
„ Ett 2,
„ Führer 38,
„ Gänsbacher 8,
„ Habert 5,
„ Händel 1 in D, 1870,
„ Hahn 7,
„ Herzl 64,
„ Hauptmann 2,
„ Haydn Jos. 11,
„ Haydn Michael 6,
„ Hummel 16,
„ Kempter 17,
„ Krenn 10,
„ Kreutzer 3,
„ Lachner 1,
„ Lindpaintner 1,
„ Witt 2,
„ Mozart 61,
„ Molique 2,
„ Mörlacher 1,
„ Allegri 1, 1874,
„ Palestrina 3, im Jahre 1869 und 1870,
„ Reissiger 20,
„ Rotter 9,
„ Santiaski 1, 1870,
„ Schnabel 7,
„ Schubert Franz 14,
„ Sonimer 1,
„ Schläger 2,
„ Stunz 1,
„ Tanz 18,
„ Töglichbeck 1,
„ Veit 2,
„ Weber 2,
„ Witt 1.

II. Litaneien.
(De Venerabili Sacramento.)

An solchen kamen bei dem jährlichen 40stündigen Gebete in der sechsjährigen Periode 16 zur Aufführung, und zwar

Von Haydn Michael 6,
„ Mozart 7,
„ Sonimer 1,
„ Tanz 4.

III. Sonstige Kirchencompositionen.

Von Allegri, alljährlich das „Miserere“ in der Charwoche.
Von Bach Otto 4 „Te Deum“,
„ Cherubini 1 Requiem i. J. 1870,
„ Drobisch 2 größere Requiem,
„ Ett 6 größere Requiem,
„ Führer 2 größere „Te Deum“,
„ Gollas ein größeres „Stabat mater“ 1870,
„ Haydn Jos. die „Sieben Worte“, 1871, 1872,
„ Haydn Michael alljährlich in der Charwoche die 3 „Nocturnen“ und 1 „Tenebrae“,
„ Händel Kompositionen zur „Grab-Musik“ am Charfreitag, 1869,
„ Herzl ein „Te Deum“ und 2 Requiem,
„ Kreon ein Requiem,
„ Lwoff ein „Stabat mater“ zur Grabmusik, 1873,
„ Mozart 3mal das große Requiem,
„ Palestrina, Komposition zur „Grabmusik“, 1869,
„ Pergolese ein „Stabat mater“, 1874,
„ Witt Franz Litaniæ lauretanæ, 1874.

Gradualien u. Offertorien kamen von Aiblinger, Drobisch, Eybler, Führer, Colli, Gänsbacher, Michael Haydn, Mozart, Witt und Palestrina zur Aufführung.

Groningen (Holland). Seit Weihnachten 1874 haben wir die officiellen Choralbücher eingeführt. Auch werden Musica Sacra und Fliegende Blätter in unserer Stadt gelesen, und dadurch kann man schon lebhaft einige Verbesserung in unserer hiesigen Kirchenmusik wahrnehmen. Mit dem Clerus in unseren Gegenden habe ich den großen Werth der Kirchenmusik besprochen, und wünschte daß auch bei diesen die officiellen Choralbücher eingeführt würden. Recht gerne würden sie sehen, daß solches zu Stande käme, doch die Erlernung ist ihnen nicht möglich, weil ihnen eine gute Leitung fehlt. Ich bin Organist an unserer Hauptkirche und durch meine Bemühungen sind denn auch die Choralbücher angeschafft und studirt worden, auch habe ich in letzterer Zeit eine Knaben-Gesangschule mit Gratisunterricht errichtet um gründlichen Unterricht im Singen und vorzüglich im gregorianischen Gesang zu ertheilen, um ihnen die Liebe für wahre Kirchenmusik einzurichten, um so einst tüchtige Sänger zur Erbauung des Gottesdienstes zu bilden. Aber dieses ist auch nicht genug. Ich besprach mit hiesigen Herrn und einigen Sängern, ob es nicht möglich sei, auch in Niederlande einen Cäcilienverein aufzurichten auf ähnliche Art und Weise wie in Deutschland ic.

Jan de Wit.

Wyl (Kant. St. Gallen) im April 1875. Seit meinem Hiersein vom Juni 1874 wurde von Herrn Director Jos. Stellenbach, der gleichzeitig an seine nunmehrige Stelle getreten, die Reform der Kirchenmusik angestrebt. Der Anfang mußte aber mit ganz wenigen Kräften gemacht werden, da für Vokalmusik damals rasa war. Eine vom Jahre 1731 sich datirende Cäciliengesellschaft besetzte ein kleines Orchester ganz schwach und führte Instrumentalmusik in modernem Stil auf. Einen Vokalchor zu bilden, viele Vorurtheile gegen die sog. Witt'sche Musik zu überwinden und in Sympathien umzuwandeln und ein vollständig neues Repertorium zu erstellen, war die nicht geringe Aufgabe. Doch ist es in der kurzen Zeit so ziemlich gelungen, wozu das bereitwillige Entgegenkommen der kirchlichen Verwaltungsbehörde viel beitrug. Die Instrumentalgesellschaft tritt nur mehr an 12 Festen des Jahres auf, sonst ist das ganze Festjahr dem Vokalchor überlassen. Dieser ist auf 28—30 Sänger angewachsen und hat folgende Werke einstudirt und zur Aufführung gebracht: I. Messen. 1) Op. 18 von Joh. Schweitzer. 2) Vierte Choralmesse von F. Greith. 3) „Auxilium Christianorum“ von Hanisch. 4) „Jesu Redemptor“ von Krenn. 5) „Salve regina“ von Stehle. 6) Missa „Exultet“ von Witt. 7) „Missa brevis“ von Jaspers. 8) Requiem in F von F. Uhl. 9) „In hon. S. Lucae“ von Witt. 10) I. Choralmesse von F. Greith. 11) Zwei Messen und das Requiem aus dem Ordin. Missæ. — II. Motetten. Von F. Krenn „Salve Regina“, „Adeste fideles“, „O sacrum convivium“, von Fr. Witt „Sacris solemniis“, „Lauda Jerusalem“, „Diffusa est gratia“, von Benz „Domine Deus“, „Media

nobis", von Bischoff „O salutaris", „O sacrum convivium", „Iste confessor", „Adoramus te"; von C. Frei „Adoro te", von Lotti „Vere languores", von Menegali „Jesu salvator", von einem Ungen. „Regina coeli" V (aus Mus. Sacra 1873). Am Charfreitag kam zur Aufführung: „Miserere" von Witt, Stabat mater von Witt. Die Improperien von Viadana mit Zusätzen von Bischoff. — III. Die Passion wurde liturgisch und choraliter, an Festtagen mit Falsi bordoni von Witt gesungen. — In der Passionszeit wurde ohne Orgel gesungen. Für die Choräle in der Charwoche wurde das Cantorinum St. Galli benützt.

J. C. Bischoff, Pfarrer.

Der österr. Volksfreund vom 26. April 1874 schreibt: Neue Ehre für **Wien!!** In Inzers versuchte ein **14**jähriges Dienstmädchen ihre Herrschaft zu vergiften, und diese Geschichte theilen die Blätter mit der Bemerkung mit, daß Inzers offenbar „eine Vorstadt von Wien" werden wolle. Das „liberale" Wien mag sich für dieses Compliment bedanken. **Inzers** ist gewiß auch in kirchenmusikalischer Hinsicht eine „Vorstadt von Wien". Denn die Beschaffenheit der Kirchenmusik ist das Spiegelbild des gesammten kirchlichen Lebens. Sapienti sat!

Prag. Nachdem in der Klosterkirche der Ursulinerinnen schon seit Ostern d. J. von den Schülerinnen der Klosterschule an allen Feiertagen zum Hochamte um 9 Uhr Vocalmessen (theils 2stimmige Sätze, theils Choral) in nicht befriedigender Weise gesungen wurden, wurden am vergangenen Montag, als am Feste der hl. Angela, zum ersten Male Messe und Predigt von einem kunstgeschulten Vocalchor unter Leitung des Herrn Professor Förster aufgeführt. Der Eindruck war besonders bei der Predigt ein gewaltiger. — Am 16. Juni, als am 200jährigen Gedächtnißtag der Einführung des Herz-Jesu-Festes wird bei St. Ignaz eine große Feierlichkeit veranstaltet. Ein Freund kirchlicher Musik hat sich ausgebeten, zum Hochamte um 11 Uhr die Aufführung einer alten polyphonen Messe veranlassen zu dürfen. Dieselbe wird vom Kirchenchore von St. Adalbert gesungen werden. Wie man vernimmt, ist eine Messe von Vittoria hiefür bestimmt. (Beobachter.)

Landshut. „Hr. Chorregent Meislinger zu St. Jodok hat das „Stabat mater" von Fr. Witt (wahrscheinlich Op. 7) aufgeführt. Es ist aber vom Publikum nicht verstanden worden." So wird der Redaktion wörtlich berichtet. Die Chorregenten in der Schweiz, Schlesien etc., welche dasselbe häufig aufführen, werden sich gehörig darüber wundern, daß in der Nähe von Regensburg das musikalische Verständniß noch so weit zurück ist. Vergl. übrigens Flieg. Blätter 1867 p. 8 (Note).

Notizen.

1. Zur 7. und 8. Musikbeilage. Das wundervolle „Christe", ein Muster von Arbeit und Wohllaut ist es mit dem Agnus gewesen, was mich bewog, die Messe überhaupt den Abonnenten vorzulegen und der Aufführung werth zu erachten. Ich wüßte Nichts in lateinischen Messen, was ihm an Süßigkeit nahe käme, außer der Schlußstelle des Agnus (die letzten 6 Takte) in Lotti's Messe Mus. div. I. pag. 258.

2. In den **Opuscula** (Vermischte Aufsätze von Moritz Hauptmann. Leipzig, Verlag von F. E. C. Leuckart, 1874.) spricht Hauptmann mit liebenswürdigstem Freimuth „über die Recitative in J. S. Bach's Musikcompositionen" und geißelt dabei recht nachdrücklich die dunklen Lobhudeleien jener unausstehlichen, kritiklos urtheilenden, oder vielmehr blind nachplappernden Dilettantenheerden, denen Bach's Wunderschöpfungen zwar ewig ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch bleiben werden, die aber trotzdem heuchlerisch prätendiren, sie Erhabenes wirklich würdigen zu können. Wie wenig ein solches Verständniß in der That vorhanden ist, folgt schon daraus, daß diese Bach-Orthodoxen eben **Alles** erstaunenswürdig finden, während urtheilsfähige Kritiker, wie z. B. Hauptmann, die Schwächen, die begrenzte Endlichkeit jeder menschlichen Kunstschöpfung auch bei Bach ehrlich eingestehen. „Selbst die gottbegnadigtesten Künstler können nur relativ Schönes — nicht absolut Vollkommenes! — schaffen, wie es die Bedingungen zulassen, die ihnen gegeben und die sie sich selbst geben" (S. 109). Diese sehr beherzigenswerthe Wahrheit erläutert Hauptmann — von tausend Beispielen, die anzuführen wären! — durch einen Vergleich zwischen Albrecht Dürer und Raphael — bis auf acht Jahre, die Dürer später (1528) starb, thatsächliche Zeitgenossen — und ihrem Wohnort in Nürnberg und Rom. Schon auf Grund ihrer verschiedenartigen äußeren Umgebung wird man nicht denselben Ausdruck der Schönheit von beiden Künstlern erwarten können. „Raphael's Bilder „würden eben Still in Nürnberg nicht fromm, Dürer's Bilder in Rom nicht schön gefunden worden sein. Es ist „aber, wenn wir Raphael römisch, Dürer nürnbergisch ansehen, in Beiden Frömmigkeit und Schönheit."

Dieses selbe Verhältniß findet, wie für malerische, auch für musikalische Kunstschöpfungen statt. Wie viele Kinder unserer Zeit haben denn noch — Hand auf's Herz! — wahrhaft Bach'sche Gefühls- und Empfindungsweise, ohne welche eine ergreifende Receptivität und — wenn es nicht ein Nonsens wäre, bei der Musik überhaupt davon zu sprechen — ein wirkliches „Verständniß" dieser Musik gar nicht gedacht werden kann.

Hauptmann erklärt nun ganz unverhohlen, daß „die Recitative des Evangelisten und des Evangeliums, wenn „man von den Schönheiten der Musikcompositionen spräche, entschieden nicht dazu gehören. Den wahren natürlichen „recitativischen Ausdruck finden wir bei den Italienern. Händel, Gluck, Mozart sind ihnen im Recitativ ganz und „gar gefolgt für das Theater wie für die Kirche" (S. 111). „Am Bach'schen Recitativ dagegen vermißt Hauptmann gar vieles, was nicht einmal zum Vortheil des Bibelvortrages, nothwendig der recitativischen Gattung eigenthümlich ist und zu ihrem Wesen gehört. Es finden sich in den Bach'schen Recitativen — und nicht nur in der „Matthäuspassion — Dehnungen, die das einzelne Wort zu sehr herausheben, weit auseinander gesperrte Intervalle, „wo irgend ein Hoch und Tief, ein Hinauf oder Herunter musikalisch zu malen, wohl selten aber auch ohne allen „denkbaren Grund. Hier bleibt allein die Annahme, daß die ganze Weise des recitativischen Ausdrucks Bach weniger „bekannt, ihm weniger aus dem Musikreichthum Deutschlands eingegangen war, was nicht unerklärlich sein würde, da „er wohl wenig Gelegenheit gehabt und gesucht hat, das italienische Recitativ und seinen Vortrag zu hören. Nicht, „um es anders und besser zu machen, schrieb Bach seine Recitative so abweichend von den „guten vorhandenen, sondern weil er diese nicht genug kannte (S. 113). Es darf nicht als eine „Schönheit betrachtet werden, was man an jedem anderen Orte unwahr und absurd finden würde (S. 114). Wir „tadeln die Programm-Musik, weil sie sich nicht selbst darstellt, sondern des erklärenden Wortes zu ihrem Verständ-

„eift bedarf. In Bach's Matthäuspassion erklärt aber auch ganz allein das Textbuch die Aufeinanderfolge der musi„kalisch nicht zum Zusammenschluß mehrerer Theile“ (S. 115).

Wenn Hauptmann diese Ausstellungen gegen Bach bescheidentlich und darum doch nicht weniger berechtigt „auf den Knieen“ (S. 116) ausspricht, so sei den Bachianern dafür „aufrecht stehend“ ins Gesicht folgendes Wort gesagt zur Beherzigung und Nachachtung empfohlen: „Der verständige Bewunderer hält das Werk der „alten Craft in dieser Eigenheiten nicht weniger für groß und mächtig. Nur mit den ... „... ist es verdrießlich, daß sie gar nicht unterscheiden können, was zu adoriren „ist, was nicht, und doch darauf losſprechen und das große Wort führen“ (S. 116). — Obwohl die Anwendung dieser Worte auf eine Richtung innerhalb des Cäcilien-Vereines leicht zu machen, so hoffen wir doch, uns möglichst mit allem Nachdrucke darauf berufen zu können. Hauptmann ist bekanntlich eine Autorität ersten Ranges. D. Red.

Feuilleton

Ein Wettkampf am Clavier.

Im Sommer des Jahres 1846 genoßen Liszt und Chopin, diese beiden Heroen des Pianofortes, die liebenswürdigste Gastfreundschaft auf dem der Mad. George Sand gehörigen Schloße B. der Berry. Von diesem Zusammensein der beiden großen Künstler, von denen der Letztere bereits den Todeskeim im Herzen trug, gibt Ch. Rolland im „Temps“ eine interessante Schilderung, der wir Nachfolgendes entnehmen:

Eines Abends im Mai war in dem großen Salon des gastlichen Schloßes eine gewählte Gesellschaft versammelt: Literarische- und Kunstcelebritäten aus Paris, Freunde aus der Nachbarschaft mit ihren Damen — Alle jung und enthusiastisch — schaarten sich um die geistvolle und anmuthige Schloßherrin. Liszt spielte ein Nocturno von Chopin und verzierte dasselbe in seiner genialen Weise mit Trillern, Tremolo's, Arpeggien u. s. w., welche keineswegs im Original vorgeschrieben waren. Chopin hatte bereits verschiedene Zeichen der Unruhe gegeben; endlich vermochte er nicht mehr sich zu halten, trat zum Flügel und sagte zu Liszt in seinem bekannten Phlegma:

„Ich bitte Dich, lieber Freund, wenn Du mir schon die Ehre erweist, etwas von mir zu spielen, so spiele es doch so, wie es vorgeschrieben steht, oder spiele selber etwas Anderes. Nur Chopin hat das Recht, Chopin zu ändern.“

„Nun so spiele Dich selbst,“ erwiderte Liszt und erhob sich.

„Sehr wohl“, sagte Chopin. — In diesem Momente wurde die Lampe von einer Nachtfalter ausgelöscht, der in die Flamme flog. Man wollte wieder Licht machen.

„Nein“, rief Chopin aus, „löscht alle Lichter! das Mondlicht ist mir eben recht.“ Dann spielte er — eine ganze Stunde und darüber. Wie er spielte, das wiederzugeben läßt sich nicht einmal versuchen. Es gibt Eindrücke, welche man wohl empfängt, die aber unmöglich in Worten sich ausdrücken lassen. Als der Zauberer geendet, waren Aller Augen thränenfeucht. Liszt schloß den Freund in seine Arme und sagte herzlich: „Ja mein Theurer, Du hattest Recht. Die Werke eines Geistes wie der Deinige sind geheiligt, eine Entweihung ist es daran zu rühren. Du bist der wahre Prophet, gegen den ich nur ein Stümper bin.“

„Nicht doch“, entgegnete Chopin lebhaft, „wir haben eben Jeder unser Fach, das ist Alles. Du weißt recht wohl, daß Niemand auf Erden so wie Du Weber und Beethoven spielen kann, und ich bitte Dich, spiele mir das Adagio der Cis-moll-Sonate, aber ernsthaft, so wie Du kannst, wenn Du willst.“ — Liszt spielte den Satz, er legte seine ganze Seele, seinen ganzen Willen in sein Spiel. Nun zeigte sich eine ganz andere Art der Bewegung unter den Zuhörern, man weinte, schluchzte wohl auch, aber es waren nicht jene sanften Thränen, welche Chopin fließen machte, es waren die „grausamen Thränen“, von welchen Othello spricht. Die Melodien unter Liszt's Händen schlichen nicht sacht an das Herz, sie drangen ein angeschliffen wie ein Dolch — das war keine Elegie mehr, es war ein Drama.

Gleichwohl glaubte Chopin, Liszt an diesem Abende verdunkelt zu haben. Er rühmte sich sogar dessen, indem er sagte: „Wie er sich ärgerte!“ Liszt erfuhr dieses Wort und beschloß, sich als geistreicher Künstler zu rächen.

Nach wenigen Tagen war die Gesellschaft wieder Abends in denselben Räumen versammelt. Liszt bat Chopin zu spielen und dieser willigte nach mehrfachen Ablehnungen endlich ein. Nun verlangte Liszt, man solle wieder alle Lichter auslöschen und die Vorhänge niederlassen, so daß die Finsterniß eine vollkommene sei. Dies geschehen, flüsterte Liszt Chopin, der sich eben am Piano niederließ, rasch einige Worte ins Ohr und nahm dann selbst Chopin's Platz am Instrumente ein. Chopin aber, welcher weit entfernt war zu ahnen, was sein College vor hatte, setzte sich in den nächsten Sessel. Liszt mit seinem staunenswerthen Gedächtnisse spielte nun genau dieselben Compositionen, welche Chopin an jenem früheren Abend vorgetragen hatte und zwar mit so wunderbarer Imitation des Styls und der Manier seines Rivalen, daß es unmöglich war, sich nicht zu täuschen, und in der That täuschte sich Jedermann. Derselbe Zauber, dieselbe Bewegung erneuerte sich. Als die Rührung den höchsten Grad erreicht hatte, entzündete Liszt schnell ein Zündhölzchen und hielt dasselbe an die Kerzen auf dem Piano — die Wirkung war ein allgemeiner Ausruf der Ueberraschung: „Was, Sie sind's?“

„Wie Sie sehen!“

„Aber wir glaubten, es sei Chopin?“

„Was sagst Du dazu?“ fragte Liszt seinen Rivalen.

„Ich sage, was alle Welt sagt, auch ich glaubte, es sei Chopin.“

„Du siehst“, sagte der Virtuose sich erhebend, „daß Liszt auch Chopin sein kann, wenn er will. Kann aber auch Chopin Liszt sein?“ fügte er mit sarkastischem Lächeln hinzu.

Das war eine offene Herausforderung, aber Chopin wollte oder wagte nicht dieselbe anzunehmen, und so war Liszt durch Liszt gerächt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Franz Witt, Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

Nro. 9. Achter Jahrgang. 1875.
Ausgegeben am 1. September.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achten [illegible] Beilagen nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassender Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder 2½ [illegible] Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die Kritik.*)

Nach meinem Grundsatze hat jeder Meister seinen wahren bestimmten Werth. Lob und Tadel können hierin nichts ändern. Blos das Werk lobt und tadelt am besten den Meister.

Phil. Em. Bach, im „Hamburger unpartheyischen Correspondenten" 1786, Nr. 155.

Die Herren Kritiker, wenn sie auch ohne Passionen, wie es doch selten geschieht, schreiben, gehen sehr oft mit den Compositionen, welche sie recensiren, zu unbarmherzig um, weil sie die Umstände, die Vorschriften und Veranlassungen der Stücke nicht kennen. Wie gar selten trifft man bei einem Kritiker Empfindung, Wissenschaft, Ehrlichkeit und Muth im gehörigen Grade an. Vier Eigenschaften, die in hinlänglichem Maße bei jedem Kritiker schlechterdings sein müssen. Es ist daher sehr traurig für das Reich der Musik, daß die sonst sehr nützliche Kritik oft eine Beschäftigung solcher Köpfe ist, die nicht mit allen diesen Eigenschaften begabt sind.

Phil. Em. Bach, Selbstbiographie. Nohl, Musiker-Briefe.

Ich glaube, daß Niemand mit Grunde in der Musik etwas beurtheilen kann, als wer nicht allerlei gehört hat und das Beste aus jeder Art zu finden weiß. Ich glaube auch, daß zwar ein Geschmack mehr gutes als der andere habe, daß dem ohngeacht in jedem etwas besonderes Gutes stecke und keiner noch nicht so vollkommen sei, daß er nicht noch Zusätze leide. Durch diese Zusätze und Raffinement sind wir so weit gekommen, als wir sind und werden auch noch immer weiter kommen. Dieses kann aber unmöglich geschehen, wenn man nur eine Art von Geschmacke bearbeitet und gleichsam anbetet. Man muß sich gegentheils alles Gute zu Nutze machen, man mag es finden, wo man will.

Phil. Em. Bach, Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen.

Es kommt besonders großen Künstlern zu, Ruhm zu ertheilen.

Haydn an die Pariser Tonkünstler. 1800. Nohl, Musiker-Briefe.

Große Dichter und Künstler sind auch für den Tadel untergeordneter Naturen empfindlich. — Sie lassen sich gar zu gern loben, auf Händen tragen, hätscheln. — Glaubt ihr denn, daß diejenige Eitelkeit, von der ihr so oft besungen, in hohen Gemüthern wohnen könne? — Aber jedes freundliche Wort, jedes wohlwollende Bemühen beschwichtigt die innere Stimme, die dem wahren Künstler unaufhörlich zuruft: Wie ist doch dein Flug noch so niedrig, noch so von der Kraft des Irdischen gelähmt — rüttle frisch die Fittige und schwinge dich auf zu den leuchtenden Sternen! — Und von der Stimme getrieben, irrt der Künstler oft umher und kann seine Heimat nicht wiederfinden, bis der Freunde Zuruf ihn wieder auf Weg und Steg leitet.

E. T. A. Hoffmann, Phantasiestücke.

Wenn eine Musik wirklich gut ist, so kann ja doch kein Tadler ihr etwas von ihrem Werthe nehmen.

Louis Spohr, Selbstbiographie B. 2.

*) Aus dem empfehlenswerthen Buche „Musikalische Gedanken-Polyphonie. Aussprüche berühmter Tonsetzer über ihre Kunst von La Mara. Leipzig bei Leuckart." — Als Ergänzung zum Artikel „Wer darf Kritik üben?"

Die Masse der Hörer beurtheilt sehr oft eine Arbeit blos deshalb lieblos oder hart, weil sie nicht den Maßstab anlegt, nach dessen Verhältnissen das Werk geschrieben ist, oder nicht aus dem Gesichtspunkte es sieht, wie der Componist, vermöge seiner Talente, Bildung und daraus entspringenden Ueberzeugung und Willen, es nothwendig nur sehen kann. C. M. v. Weber, Literarische Arbeiten.

Kunstbildung und Vertrautheit unterscheidet und liebt an jedem das in seiner Art Vorzügliche. Vollendete Wahrheit aber behauptet in allen Zonen ihre Rechte siegend über alle kritischen Ansichten, die am Ende doch auch nur in einer Wahrheit sich auflösen müssen. — Wünschenswerth und wahrhaft befördernd ist aber jene Kritik, die wohlwollend mit den Augen des Componisten sehen will, es ihm aber zugleich zeigt, denselben dadurch sich selbst entschleiernd, und ihm sein eigenes Geheimniß enträthselnd, da jedes Wesen in der verzeihlichen und natürlichen Befangenheit des eigenen Gesichts- und Fähigkeits-Kreises lebt. C. M. v. Weber, Literarische Arbeiten.

Es ist alten Herkommens, daß man die Sache, die man beurtheilen will, auch verstehen soll.

C. M. v. Weber, Literarische Arbeiten.

Es gibt zwei Standpunkte für die Kritik — in dem einen wird gar wenig gut zu heißen sein, in dem andern wird man sich und Andern durch ewiges Tadeln selbst unerträglich werden. Der erste ist, wenn ich vor Augen habe, was zu einer vollendeten Kunstproduction gehört, objectiv betrachtet, der andere, was dazu gehört, auch nur das Erträgliche zu leisten, subjectiv betrachtet. Dort wird es immer zu tadeln genug geben, hier wird es immer doch etwas Lobenswerthes geben. Die rechte Kritik würde wohl eben wieder beide Standpunkte verbinden müssen.

Mor. Hauptmann, Briefe an Hauser, B. 1.

Wo viel Gutes ist, darf man die Fehler nennen, wo viel Schlechtes, muß man das Gute aufsuchen. Wenn man das Gute nennt, scheint mir das Urtheil mehr auf den Künstler zu gehen, wenn man die Fehler nennt, mehr auf's Werk. — Dort muß es human sein und wird's auch, wenn man bedenkt, wie viel nur dazu gehört, etwas Erträgliches, Leidliches hervorzubringen. Betrachtet man aber das Werk an sich, ohne Rücksicht auf den Act der Production, so darf alles gerügt werden, was unvollkommen daran ist, und da es eine bloße Sache ist, ohne Schonung und Nachsicht, aber eben so auch ohne alle Bosheit, denn für beides fehlt der Gegenstand, die Person.

Mor. Hauptmann, Briefe an Hauser, B. 1.

Einer productiven Zeit ist eine parteiische polemische Kritik nachzusehen, sie muß nothwendig, wenn auch pathologisch, dies oder jenes für einzig wahr und gültig halten, und wenn sie auf der einen Seite verleugnet, wird sich auf der andern begünstigten etwas verkörpern können. — Die Theorie aber, die nichts machen kann, dürfte auch nichts vernichten wollen, was ein Recht hat da zu sein. Sie hat nur die Entstehung, die Natur dessen zu zeigen, was an sich schon ist, und wenn sie die Wahrheit selbst zum Princip hat, kann sie keine Form unbedingt gelten lassen, denn jede Form hat als Abgeschlossenes und Ausschließendes auch ihr Unwahres — sie wird aber jede Form, in der sich etwas Wahres, oder das Wahre natürlich äußern kann, d. h. jede wirklich mögliche anerkennen müssen, dann wird die Fuge gelten und die Sonate wird gelten, Erwin und Palladio, Bach und Mozart. — Mor. Hauptmann, Briefe an Hauser, B. 1.

Wie der blos verständige trockene Kritiker über Mängel unwesentlicher Art oft die Schönheit des Wesentlichen nicht gewahr wird, so kann der Enthusiast auch dahin kommen, die Mängel selbst für Schönheiten zu halten. Mor. Hauptmann, Bach's Matthäus-Passion. Vermischte Aufsätze.

Die Mehrzahl der Menschen, und vor Allem der sogenannten Kenner und Sachverständigen, läßt sich in ihren Auffassungen durch vorgefaßte Meinung bestimmen. Sie blicken nicht auf die Sache selbst, sondern sie verlangen, daß ihren subjectiven Erwartungen entsprochen werde, die sie meist von Weitem her mitbringen. A. B. Marx, Beethoven.

In der Kunst will jedes Werk aus sich selber beurtheilt werden und ein äußerlich Messen, das darauf hinauskommt, ein Werk gegen das andere schöner oder größer oder origineller zu befinden, ist unfruchtbar und im Grunde unkünstlerisch. Der Künstler will nicht schön und schöner, oder groß oder originell sein, er wird nur von innen getrieben, zu offenbaren, was in ihm ist.

A. B. Marx, Beethoven.

Ein Künstler will künstlerisch angesehen sein, erst wenn das aus und abgethan, wenn seine Gestaltungen längst und ganz in uns eingegangen oder wohl gar ausgelebt sind, mag man ihr embryonisch Wachsthum bloslegen. A. B. Marx, Beethoven.

Der Künstler weiß, was seine Kunst vermag, er vor allen, er allein. Das aber ist das Gebrechen der allermeisten Kunstphilosophen, daß sie das Zeugniß der Künstler und der Kunstwerke versäumen, um den Faden ihrer Abstraktionen unbeirrt auszuspinnen. A. B. Marx, Beethoven.

(Fortsetzung folgt.)

Die kirchen-musikalischen Verhältnisse der Rheinlande.*)

Die Rheinlande stehen in dem begründeten, und auf zahlreichen Musikfesten bethätigten Rufe, eminent musikalisch zu sein, besonders was die Chöre angeht. Dem stimmt ich bei, in so fern dieses Lob sich auf die Städte und auf gewisse Stände bezieht, welche das Contingent zu den Musikfesten stellen.

Allein wir wollen die Musik nicht als ausschließliches Privilegium Einzelner, wir wollen sie als Culturmittel, als pädagogisches Element für das ganze Volk. Wo viel ist doch in der „N. Berl. Musikzeitung", wie viel anderwärts darüber geschrieben worden, wie oft haben sich der selige Brendel und Andere bemüht, dieses Moment hervorzuheben, seine Wichtigkeit zu betonen, wie oft wird die Musik die popularste aller Künste genannt! Sie ist es — in den Städten, aber in welcher Weise oft!

Die weltliche Musik herrscht in den größeren Städten, und wenn auch hier so oft über Mangel an Theilnahme des Publikums geklagt wird, so fehlt es meist gar an den Musikern selbst, die dasselbe nicht in künstlerische Weise zu packen wissen. In den kleineren Städten aber begnügt man sich mit einigen Dilettantenquartetten von Abt, einigen [illegible] Liedern von Kücken, einigen Arrangements der „schönsten Augen" von Stigelli u. A. für „Harmonie-Musik", einigem Clavier-geklimper, und die — „Musik" ist fürs ganze Jahr fertig.

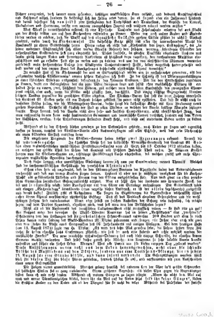
Eine Thatsache liegt in den Rheinlanden dem schärfer Blickenden sofort offen da. Alle die Männerchorlieder spendenden Vereine bestehen in ihrer immensen Majorität nicht aus im strengeren Sinne des Wortes musikalisch denkenden Leuten, sondern aus für ihren Stimmpart gedrillten guten Kehlen. Wer das bezweifelt, der gehe in die erste Probe eines neuen, noch so leichten Satzes oder lege einen solchen vor, er wird Wunder erleben und — hören. Was was oft wegen der Virtuosität, mit der es ausgeführt wird, Staunen erregt, ist nicht das Resultat künstlerischer Begeisterung, welche das Technische mit Leichtigkeit überwindet, sondern nur das Resultat endlosen Drillens, — gleich einem lebenswarmen Gemälde die glänzende, wenn auch meisterhaft ausgeführte Maske der Sculpturen ein und es wird auch [illegible]. So machen denn auch alle diese Aufführungen keinen begeisternden, erwärmenden Eindruck, weil die Sänger so lange mit dem Technischen sich beschäftigen, bis ihr ganzes Singen in technischen Kunststücken aufgeht. Nonnen [illegible] Ich würde sonst die Vereine aufzählen, die ich gehört und die mir den Stoff zu meiner Beobachtung geben. Man muß staunen über das gewaltige Fortissimo wie ein Sturm, das schmeichelnde Pianissimo wie Geflüster — aber all das ist nebeneinander hingestellt zusammenhanglos, ohne innere Begründung, ohne logische Entwickelung. Mit Einem Worte: künstlerisches, lebenswarmes, bildendes Musikleben ist nur möglich, wenn ein gewisser Grad technischer Sicherheit bei den Ausführenden vorhanden ist. Das ist es aber gerade, was den zahlreichen Männerchören der Rheinlande fehlt. Woher dieser Uebelstand und wie ist er zu beseitigen?

Wer immer viel Musikunterricht ertheilt hat, wird mir beistimmen, wenn ich behaupte: Unter hundert jungen Männern, welche erst als solche „singen gelernt" werden nur den höchstens fünf treffsicher. Unter hundert Männern, welche als Knaben auch nur einigen Maßen genügenden Gesang-Unterricht erhalten haben, werden 90—95 treffsicher, [illegible] wenn auch nicht vom Blatt Singende werden, ist aber der Unterricht gut, so werden daraus 90—95% vom Blatt Singende.

In Baiern und Oesterreich haben sich besonders durch die Aufopferung geistlicher Herren und Stifter zahlreiche Knabensänger-Capellen gebildet. Fast alle österreichischen Stifter haben solche. In Regensburg sind deren drei, ebenso in Amberg, Landshut, Neuburg a. d. D. u. Dazu kommen in jeder Diöcese die sogen. bischöflichen Knaben-Seminare. In diesen Anstalten werden Knaben im Gesange, meist auch im Clavier- und Violin-Spielen unterrichtet, nicht etwa, um sich dem geistlichen Stande (wenigstens in den erstern, die oft „Musiksche Seminare" sind und unter der Regierung stehen) zu widmen, sondern um alle Sonn- und Feiertage „auf dem Chore" beim katholischen Gottesdienste zu singen. Diese „Singschüler" stehen oft auf bedeutender Höhe. — — Das sind nun lauter junge Leute, welche die höhern Studien absolviren, und meist zum Beamtenstande übertreten. So kommt es, daß wir in Altbaiern unter unseren Beamten tüchtige Organisten, treffliche Sänger haben, ja, gar nicht selten sind sie die Dirigenten der Liedertafeln, Oratorien-Vereine u. s. w.

Ich sage: in Altbaiern, denn all' dieses Musiktreiben ist ursprünglich für die katholische Kirchenmusik bestimmt. Sie und ihre sehr zahlreichen Aufführungen sind es, welche Tausende bei uns veranlassen, „singen zu lernen". Und Professor Stark in Stuttgart hat ganz Recht, wenn er in seinem Berichte an das k. Ministerium, niedergelegt in der „Deutschen Vierteljahrsschrift", nachdem er sich ausführlich über die Wichtigkeit und die Vorbedingungen eines veredelnden Volksgesanges verbreitet hatte, sagt: „Diesem schönen Ziele am nächsten stehen unstreitig unsere katholischen Brüder in Oberschwaben, bei welchen sich jene überaus günstigen Vorbedingungen erfüllen, welche auch in Oesterreich, Baiern und andern katholischen Ländern das Gedeihen und die Verbreitung des musikalischen Sinnes befördern. Die Jugend hört dort wohl nur vom zartesten Alter an in der Kirche eine Musik, welche, ist sie auch von einem Bühler oder

*) Diesen Artikel ließ der Verfasser zuerst in der Kölner Volkszeitung (vom 23. März 1874) erscheinen. Er bietet aber auch den Lesern d. Bl. neben manchem Bekannten und längst Besprochenen Neues und so möge er hier (etwas gekürzt) eine bescheidene Stelle finden.



Früher componirt, doch immer einen gesunden, kräftigen musikalischen Kern enthält, und dadurch Empfänglichkeit und Geschmack nährt, sondern sie betheiligt sich der Zeiten etwa daran, so es singend oder ein Instrument spielend, und damit beseitigen sich von selbst jene Schwierigkeiten des Taktzählens und Tontreffens, der Begriff der Tonart, Modulation und Harmonie, welche von unserer evangelischen Jugend erst mühsam erlernt werden müssen."

Was Stock so vorurtheilsfrei erkennt, ist eine Thatsache. Tausende und Abertausende erlernen bei uns Musik an der Kirche, wissen, um auf dem Kirchenchore mitwirken zu können. Werden wir noch unsere Kinder und Kindeskinder werden es erleben, daß die Musik auf das eigentliche Volk (die größere Städte zählen da nicht!) Einfluß gewinnt, außer durch die Kirchenmusik? Die katholische Kirche zieht mit aller ihr innewohnenden Macht die Kunstmusik zu ihrem Gottesdienste heran. Hierzu rechne ich nicht das „Kirchenlied den sogen. Gallgesang", der „in seiner modernen Einförmigkeit (ich citire wieder Stock's Referat) den frischen, warmen, lebendigen Charakter der ursprünglichen Volksmelodien fast ganz eingebüßt hat. Dieses farblose, in gleicher Tonstärke abgeleierte Unisono mit lauter gleich langen Noten und stereotypen Ruhehaltern ist höchstens dazu angethan, den vorhandenen Musiksinn einzuschläfern und zu ersticken, statt ihn zu wecken und zu beleben, was nur der von classisch gebildeten Männern, worunter zuvörderst mein hochverehrter College (am Stuttgarter Conservatorium) Faißt, leider vergeblich hervorgesuchte und bald wieder auf den engeren Kreis des Kunstgesanges beschränkte rhythmische Choral vermöchte."

In neuester Zeit ist die Kirchenmusik bei uns in Süddeutschland wieder um so einflußreicher geworden, als der „allgemeine deutsche Cäcilienverein" immer höhere Aufgaben sich stellt. In der Schweiz ist das Männerquartettsingen zu einer förmlichen Sonderei ausgeartet, besonders in den kleineren Cantonen. Um bei den Bundesfesten paradiren zu können, drillt ein Gesanglehrer der ein paar Lieder dreizehn laut und selbst ohne musikalische Bildung ist ein halbes Jahr an einem, zwei, höchstens drei Liedern, mit welchen man dann beim Bundesfeste den zwanzigsten Ehrenpreis erhält, oder auch, wenn die Götter nicht günstig sind, durchfällt. Das einzig richtige Gegengewicht können solchem Treiben gegenüber die geistlichen Chöre abgeben. Der Cäcilien-Verein hat seit ein paar Jahren innerhalb des Cantons St. Gallen mehr als ein Dutzend solcher gebildet, die zuvor nicht existirten. Und daß sie nicht auch in denselben Fehler fallen, wie die Männergesang-Vereine, dafür sorgt die katholische Kirche mit ihrer Forderung eines großen Repertoirs. Dasselbe ist ähnlich der Fall in allen Ländern, in welchen der Verein kräftige Wurzeln schlagen konnte. Dazu kommt, daß der Verein nicht etwa fade- und kraftlose Compositionen, nicht oberflächliches Zeug, das man auswendig lernen kann, nicht sentimentales Gewimmer und dramatische Scenen vorführt, sondern auf dem Boden der klassischen, ernsten, hohe Anforderungen stellenden Kunst steht, und diese auf modernem Boden weiter zu bilden sucht.

Während es in der Schweiz bisher geradezu zu den Seltenheiten gehörte, nach Noten zu singen und eigentlich treffen zu lernen, verpönt der Cäcilien-Verein alles Auswendigsingen mit aller Schärfe, weil das eine mechanische, nie einen bildenden Einfluß ausüben kann.

Die ungeheure Tragweite die Cäcilien-Vereine haben bisher zwei Regierungen erkannt. Zuerst die kgl. württembergische. In ähnlicher Weise hat der katholische Administrationsrath des Cantons St. Gallen einen dreiwöchentlichen musikalischen Fortbildungs-Cursus vom 23. Sept. bis 13. October 1872 abhalten lassen, an welchem der größte Theil der Lehrer des Cantons mit höchstem Interesse Theil nahm. In kleineren Kreisen fangen nun die Cäcilien-Vereine an, achttägige Fortbildungs-Curse abzuhalten, bei welchen zwölf und mehr Chorregenten musikalische Exercitien durchmachen.

Nach dieser langen, aber unerläßlichen Einleitung komme ich nun zur Beantwortung meines Themas: Welches sind die kirchenmusikalischen Verhältnisse der preußischen Rheinlande?

Schon oben habe ich angedeutet, daß in den Männergesang-Vereinen der Rheinlande leider das Auswendiglernen vorherrscht und daß nur wenige Knaben singen lernen. Letzteres ist aber um so wichtiger, wenigstens für die Kirchen-Musik, als größtentheils Mädchen und Frauen von den Chören ausgeschlossen sind. Nun wird zwar an allen preußischen Gymnasien sorgfältiger Gesangunterricht ertheilt. Aber es fehlt ihm der treibende und spornende Zweck, der bei uns so allgemein wirkt: beim Kunstgesange auf dem Chore am Sonntage mitzusingen. Der Gottesdienst wird mit einigen „Kirchenliedern" decrescendo (man verzeihe diesen Ausdruck, er ist der allein bezeichnende) ausgefüllt und damit basta! Freilich gibt es Ausnahmen. So singen in Sigmaringen die Gymnasiasten wöchentlich öfters außer ihrem Choral mehrstimmige rhythmische Gesänge. Das ist das Verdienst einzelner Gesanglehrer und die wohlthätigen Folgen sind unverkennbar. Wenn aber selbst an solchen Anstalten der Gesang rein äußerlich, ich möchte sagen auf dem Papiere figurirend, abgethan wird, was soll man von den Volksschulen sagen?

Nicht als ob die Regulative des preußischen Cultusministers nicht vortrefflich wären — sie sind nur zu gut! Ein Beispiel möge das beweisen. Hr. Musik-Director Naumann hat in seinen „Nachklängen" eine „prachtvolle" Schilderung von den Leistungen des [illegible] Lehrer-Vereines entworfen. 200 Knaben und eben so viele Lehrer kamen unter Leitung des Musik-Directors M. Töpler zusammen und sangen alle Jahre oder auch alle zwei oder drei Jahre die Messe eines Componisten des 16. Jahrhunderts mit einigen Einlagen. Bei dem heurigen Feste (am 13. August 1873) sagte mir Hr. Töpler: „Es wird das letzte Mal gewesen sein, die Lehrer haben keine Zeit mehr, sie haben ohnehin sechs Conferenzen jährlich; wie soll da noch eine siebente und achte möglich werden für musikalische Zwecke?" Die neue preußische Schulwesen-Ordnung hat auch diese einzige Schwalbe, die ohnehin keinen Sommer machte, verscheucht. Und selbst dieser gewiß sehr löbliche, von Naumann so sehr belobte Verein krankte unheilbar und führte ein sieches Leben. Warum? Weil alle Poesie nur für diesen einzigen Tag „gedrillt wurden". Diese Aufführungen waren nicht aus dem Leben herausgewachsen, nicht etwa die schönste Blüthe des Musiklebens auf den Dörfern, sondern nur eine Treibhaus-Pflanze, die an jedem 13. August für eine Stunde blühte, und dann sofort verdorrte. Die Gesangsübungen wurden meist bloß für diesen Tag für diese Messen getrieben, hernach blieben sie aus, und verstummten bis zum Ausschreiben eines neuen Gesangsfestes.

Die Folgen waren unausbleiblich. Manches gelang herrlich, bei anderem kam der Chor in's gefährliche Schwanken, bei heikleren Stellen fiel er ganz auseinander. Einen größeren Gegensatz als dieser Chor gegen die Regensburger bildet kann ich mir nicht denken. Während ich meinen Sängern zu sagen pflegte: „Wenn ihr nicht drei Mal auf mich und meine Directionszeichen blickt, bevor ihr ein Mal auf die Noten sehet, seid ihr keine Sänger", klebten die Brühler Kinder an den Noten, als ob der Dirigent für sie nicht da wäre. Während bei Palestrina der freieste

Fluß der Deklamation abhängig ist, blieb es demnach bei dem „Brühler Feste des sieg-rheinischen Lehrer-Vereines“ beim bloßen Notenabsingen.

So mögen denn nun noch einige wenige Striche die kirchenmusikalischen Zustände der Rheinlande charakterisiren. In Düsseldorf sind drei katholische Pfarreien. Bei dem Haupt-Gottesdienst der Haupt-Pfarrkirche wird der Gesang besorgt von einem einzigen ausgesungenen Choralisten, der in einer Weise singt, daß es „Steine erweichen, Menschen rasend machen kann“, bei letztern sind sie klug und gehen nicht hin! Aehnlich in den beiden andern Kirchen. In Essen wäre es ganz ähnlich, wenn nicht ein Küster (W. Voß heißt der Tüchtige) sich 1866 erbarmt und einen „Gregorius-Verein“ aus angesehenen Herren gebildet hätte, der alle Sonntage in der Kirche singt. Wie es kostet wegen Mangel an Bassinnuissen heillose Mühe, wie ich mich persönlich überzeugte, und der Gesang kann doch nur ein geringer sein, weil der gemischte Chor fehlt. In Bonn existiren in der Oberpfarre nicht schlecht besoldete Choralisten. Da aber zwei starben, so war es nicht mehr möglich, für viel Geld und gute Worte neue zu requiriren. Der Kirchengesang war früher zu schlecht und das Singen galt deßhalb so wenig, daß Niemand zu bekommen und endlich der Oberpfarrer gezwungen war, allen Ernstes Knaben heranzuziehen und sie unterrichten zu lassen.

Wenn das am grünen Holze geschieht, was wird am dürren geschehen? So ist denn das kirchen-musikalische Treiben in den Rheinlanden des Gallikanismus ganz würdig! Die Rheinländer berufen sich so gern auf ihren Volksgesang, und man kann sagen, alles betheiligt sich daran. Aber schön habe ich ihn nirgends gefunden. Die Leute arbeiten derselbe und der Organist sehr oft andächtig... man verzeihe den Ausdruck, wie sie es eben können. Geschmack, Sinn für Schönheit, feines Gefühl für Vortrag oder auch nur für richtige Deklamation (richtige Betonung, richtiges Athmen) und für entsprechenden Ausdruck habe ich nirgends entdecken können. (Schluß folgt.)

Umschau.

Aus Bütschwil, 21. Dezember 1874, geht uns folgender Bericht zu: „Dienstag, den 15. Dezember hatten wir die letzte Versammlung, an welcher wir folgende Traktanden zu behandeln hatten: 1. Wahl der Kommission für die nächste Amtsdauer, 2. Referat von Herrn Lehrer Kern in Henau, 3) Einübung der Messe von Uhl Opus 5 (Sanctus und Agnus), 4. Orgelvortrag von Herrn Staub in Ganterswil (wurde wegen Mangel an Zeit auf nächste Versammlung verschoben), 5. Besprechung über eine Produktion, 6. Bestimmung von Zeit und Ort der nächsten Versammlung, 7. Unterzeichnung der Statuten und Verlesung des Protokolls.

Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und die Diskussionen zeugten von regem Eifer der Anwesenden in Sachen der Kirchenmusik. Unter den Abwesenden zeichnete sich besonders der Herr Pfarrer von G. aus, der scheint nämlich dem Präses des Vereins, er komme nicht zum Verein, weil Niemand da sei, der es ihm befehlen könnte und weil er nichts von Musik verstehe, deßhalb scheere er sich vor dem Cäcilienverein. O sancta simplicitas! dachte ich bei mir.

Herr Kern referirte über die Thätigkeit der St. gallischen Bezirksvereine und hob namentlich hervor, der Cäcilienverein Alt-Toggenburg sei der erste gewesen im ganzen Kanton, der ähnlich angeleitet sei, daß er aber von anderen Vereinen früher überflügelt worden und daß es neuen Eifer erfordere, wenn die Sache fest nach Wunsch gefördert werden!

Was soll ich Ihnen erzählen von meiner Regensburger Reise! Wären Sie ja auch dort und hörten auch die herrlichen Kunstgenüsse. Einst nur muß ich gestehen, daß ich manche Kompositionen nicht so recht erfassen konnte und dieselben deßhalb nicht den Eindruck auf mich machten, wie bei Anderen, weil ich den Palestrina zum ersten Male hörte. Im Uebrigen zehrt mich jetzt noch kein Rappen und schwelge noch oft im Geiste im Genuß des wunderschönen Gesanges und manche Partie, die ich damals nicht verstand, dämmert mir jetzt in der Erinnerung zum Verständniß.

St. Galler Oberland. Am 10. Dezember 1874 hielt der Sarganserländer-Cäcilien-Verein seine vierte Versammlung in der Traube zu Sargans. Es war diesmal vom Comite ein Werktag bestimmt worden, um den hochw. Herren Geistlichen, die bisdahin nicht am Zahlreichsten erschienen waren, Gelegenheit zu bieten, da bisher die Sonntagsnachmittags-Gottesdienste der gewöhnliche Entschuldigungsgrund waren. Aber siehe, auch diesmal erschienen von den 20 nur fünf, Laienmitglieder aber 21.

Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr, das Wirken des Vereins in den Vereins- und Comiteversammlungen und in den Lokalvereinen. Es konnte eine erfreuliche Thätigkeit in jeder dieser Beziehungen konstatirt werden. In Vorträgen, Verhandlungen und Beschlüssen strebte man stets das am meisten Praktische und Nothwendige an, ebenso in den Gesangsübungen des vierstimmigen Gesanges. Getadelt mußte aber werden die Vernachlässigung des gregorianischen Chorales. Sehr zu bedauern ist, daß die große, ganz katholische Ortschaft Mels es noch nie zu einem Lokalverein gebracht hat. — Sodann folgte ein Vortrag des Präsidiums über den gregorianischen Choral, resp. sein Wesen, sein Ursprung, Entwicklung, Zerfall und Aufblühen, seinen Werth und Wirkung. Landläufige ehrenrührige Einwände gegen denselben wurden widerlegt und einige Rathschläge ertheilt, demselben leicht Hindernissen Eingang zu verschaffen. — Schon während des Vortrages und nach demselben wurde zur praktischen Ausführung des Choralis geschritten durch Absingung einiger Piecen aus dem Ordinarium Missæ. Da zeigte sich in der That, welch imposanten Eindruck derselbe, auch nur ordentlich vorgetragen, hervorzubringen vermag. Die Anhänger des Choral vermehrten.

Nach gepflogenen Vereinsverhandlungen wurden noch einige Piecen aus Cantus sacri von Witt ganz befriedigend vorgetragen. Der Verein beschloß seine nächste Hauptproduktion am 2. Sonntag nach Ostern in Pfäfers zu halten. Daß der unterhaltliche Theil mit Gesang, Deklamation 2c. auch bei dieser Versammlung nicht ausblieb, brauche kaum zu bemerken. Daß unser Verein mit seiner nicht überfließenden Cassa nicht geizt, beweisen mehrere Anschaffungen, so der Choralschule von Haller für jeden Chor ein Exemplar, die Cantus sacri von Witt für jeden Chor die 4 Stimmen mit Partitur, Ihr „Kirchenchor“ und andere kirchenmusikalische Schriften. (Aus „Kirchenchor“.)

Der „Toggenburger Bote“ brachte in Nr. 13 1875 von sachkundiger Feder eine Correspondenz, wo der **Bütschwiler Kirchengesangchor**, welcher bei einem weltlichen Concerte nebst anderweitigen Vereinen sich producirte, besonders gelobt wird. Es heißt dort u. A.:

„Der gemischte Chor behauptete unstreitig durch das ganze Programm hindurch bezüglich der Leistungen die erste Stelle. Der Chor konstatirte in unwidersprechlichster Weise die Thatsache, daß die Einflüsse und Bestrebungen der seit einigen Jahren im Aufschwung gekommenen gebildeten Cäcilienvereine zur Pflege und Veredelung des Volksgesanges, durch des [illegible], an ihm nicht ohne bedeutende Wirkung vorübergezogen. Präcision im Einsatz, Reinheit der Intonation, vollkommen deutliche Aussprache, sowie genaue Einhalten der Dynamik zeichneten diese Vorträge in vortheilhafter Weise aus. Die vollständige Beherrschung des Materials von Seite sämmtlicher Mitglieder des Chores, gespannteste Aufmerksamkeit und völlige Hingabe an die Leitung des Directors (Joh. Meßler) waren höchst befriedigend auf den Zuhörer, noch dann, wenn wir uns mit der geistigen Auffassung der Lieder nicht vollkommen einverstanden erklären konnten.“

Unerhört, aber doch vorgekommen! In der Gemeinde P. in Vorarlberg wurde der Organist von der Kirchen- und Gemeindeverwaltung abgesetzt und zwar theilweise in Folge seines schlechten Spieles. Dieses überbot aber auch alles Maß von Gemeinheit und Liederlichkeit.

Einem Berichte über das Cäcilienfest in Regensburg 1874, ausgearbeitet für eine Lehrer-Conferenz von Lehrer A. X. in E. **Oberbayern**, entnehmen wir folgende Stellen: „Der Cäcilien-Verein ist bekanntlich kein Partei-Verein, Politik ist bei ihm grundsätzlich und statutengemäß ausgeschlossen. Er zählt darum auch zu seinen Mitgliedern Männer aus den verschiedensten Ständen: Geistliche, Beamte, Bürger, Lehrer, Ordens- und Privatleute, davon konnte man sich in Regensburg wieder neuerdings überzeugen. Obwohl nun aber die dortige Versammlung aus sehr gemischten Elementen bestand, so wurde das Fest doch durch keinen Mißton gestört, alle Anwesenden lauschten nur den erhabenen Gesängen der Musica divina, die Würde und Ruhe dieser hl. Musik beseelte und beherrschte auch die Versammlung. — — Wenn ich nun meinen Blick hinweglenke von Regensburg nach jener Stadt, wo ebenfalls vor kurzer Zeit erst ein großartiges Musikfest — das II. deutsche Bundessängerfest stattfand — welch ungeheurer Contrast! Zwar schickt es sich fast nicht, einen Vergleich zwischen beiden Festen zu ziehen, weil — da ihr Zweck ein ganz verschiedener — beide auch einen ganz verschiedenen Charakter annehmen mußten. Insoferne jedoch beide der Pflege der Musik und besonders des **Gesanges** dienen sollen, läßt sich mit Recht auch wieder von einem gemeinsamen Zwecke sprechen. Der Unterschied besteht nur darin, daß der Cäcilien-Verein den Gesang der Kirche, das heilige Lied, der Sängerbund aber das **weltliche**, das sogen. „Volkslied“ kultiviren und dadurch auf die Bildung des Volkes veredelnd einwirken will. Also die Kunst des Gesanges zu fördern, dazu sind beide Vereine in's Leben gerufen, und wie der Cäcilien-Verein keiner politischen Partei dient, so soll und darf auch der deutsche Sängerbund auf keinen Parteistandpunkt sich stellen, denn das deutsche Volkslied ist freies Eigenthum aller und nicht einer einzelnen Partei. Sehen wir nun hin nach München! Hat das II. deutsche Bundessängerfest ebenso schön es verstanden wie der Cäcilien-Verein alle politische Partei-Interessen zu ignoriren und nur dem Einen edlen Zwecke zu dienen? — Die Antwort hierauf ist nicht schwer zu finden. Aus den öffentlichen Blättern ist uns allen bekannt, daß das Sängerfest in München eine entschieden sogen. „national-liberale“ Färbung erhielt und somit ein Parteifest geworden ist. — Um des schönen deutschen Volksliedes willen ist dieß zu bedauern; es muß jedenfalls darunter leiden.“

Speyer. Ich bin so frei einige Zeilen an Sie zu richten, um Ihnen authentische Nachrichten zu geben über die Veränderungen, die seit zwei Jahren in Bezug auf unseren Domchor sowohl, als auch auf unser Schullehrer-Seminar eingetreten sind. Seit Herr Dr. Kittel als Inspektor am Seminar ist, wurde die Kirchenmusik daselbst etwas weniger gepflegt als früher, indem nur **eine** Stunde zur Uebung der Musica sacra in's Programm eingesetzt wurde. Auch durften die Schüler nicht mehr so häufig wie früher an den musikalischen Aufführungen im Dome theilnehmen, sondern nur an Sonn- und Festtagen, an Werktagen aber gar nicht. Deswegen wurde eine neue Organisation des Domchores nöthig, welche dadurch ins Werk gesetzt wurde, daß nebst den Sopran- und Altsängerinnen 20 bis 24 Männer als ständige Mitglieder für Tenor und Baß aus Herren von der Stadt ausgewählt wurden, welche für ihre Leistungen bezahlt werden; nur einige wenige wirken freiwillig mit. Dieser Chor wird von den Seminaristen verstärkt, natürlich nur an den Festtagen. — Der neue Chor ist nun wiederum gut eingeübt. Zu meiner Unterstützung ist mir in der Person des Hrn. Domvikar Kuhn ein Chordirektor beigegeben, welcher in den Messen, wo ich die Orgel spiele, den Takt schlägt. — Am Seminar ist für mich ein Nachfolger ernannt, nämlich Hr. J. Hösele aus Wörthsee. (Eine sehr glückliche Wahl! Die Red.) **Dr. Benz.**

Solothurn. Sonntag den 25. April versammelte sich der Bezirks-Cäcilien-Verein Balsthal-Thal in der Kirche zu Laupersdorf zu einer Gesangsaufführung. Es betheiligten sich die Kirchenchöre Balsthal, Mümliswil, Matzendorf, Welschenrohr, Laupersdorf, als Gastvereine der Frauenchor Balsthal und der Kirchenchor Hägendorf — im Ganzen ca. 120 Stimmen. Programm: Für den Gesammtchor die zweite Messe (in dem S. [illegible]) von Kühnen, Introitus von Herrn Domkaplan Walther, Gradualtrakt, Kyrie aus der Cäcilien-Messe von Krenn, Kirchenchor Mümliswil, Gloria aus der Augustinusmesse von Witt, Kirchenchor Hägendorf, Gloria aus der IV. Choral-Messe von Greith, K.-Chor Laupersdorf, Magnificat Falso bordone von Witt, K.-Chor Balsthal, Ave Maria von Witt, K.-Chor Laupersdorf, „Der Tag des Herrn“ von Mendelssohn, Frauenchor Balsthal, „Heilig“ von Stroffner, K.-Chor Matzendorf, Hymnus von Witt, K.-Chor Balsthal, Hymnus arrangirt von Schnyder, K.-Chor Mümliswil. — Die Leistungen des Gesammtchores waren vorzügliche; ich constatire mit Freuden den für Viele und mich überraschenden Erfolg, und halte den kirchenmusikalischen Fortschritt in unserm Bezirke für gesichert. Unter den Einzelvorträgen hebe als besonders tüchtig hervor diejenigen der K.-Chöre Balsthal, Laupersdorf, Hägendorf und namentlich des Frauenchores Balsthal. — Im Ranzen schätze ich diesen kirchenmusikalischen Tag von Laupersdorf in allen Beziehungen höher als viele unserer Gesangfeste; derartige Aufführungen von K.-Chören verdienen schon deßhalb die Aufmerksamkeit und Sympathie aller Musikfreunde, aller derjenigen, denen an der Erziehung des Volkes durch und für Musik etwas liegt. —

Das Concert des Kirchenchors St. Urs den 4. Mai in Solothurn, veranstaltet und geleitet durch Hrn. Kaplan Walther, enthält folgendes Programm: Kyrie und Gloria aus der 6. Messe v. M. Brosig. Recitativ und (Sopran-) Arie aus „Tod Jesu“ von Graun. Sanctus, Benedictus, Agnus aus der Missa in hon. S. Caroli Bor. von R.

Walther, Sanctus von Durante und Motette von Klein für Knabenchor, „Die Kapelle", Doppelkanon v. Schumann für Frauenquartett, Ave Maria Quintett von J. Seiler, Custodi, sechsstimmiges Offertorium von Aiblinger. Im proprium aus Flieg. Blättern 1873 von Witt, zum Streichquartette von Mozart. — Die Kritik, welche über das ganze Concert sehr günstig lautete, rühmte vorzugsweise den exakten, gut geschulten Vortrag des Knabenchores, den großartigen Eindruck der von 26 tüchtigen Stimmen ausgeführten Vokalchöre, unter denen bildeten den Glanzpunkt die schon am Charfreitag aufgeführten und nun wiederholten Improperien, Chor I und II wurden in einen Chor zusammengezogen, die Sopran- und Altparthien in den Soloquartetten waren theils durch Knaben-, theils durch Frauenstimmen besetzt. Jedenfalls sind die Leistungen des Kirchenchores St. [illegible] dem Besten beizuzählen, was in gesanglicher Beziehung in unserer Stadt geleistet wird. B.

Herr Seminarlehrer Eberhöfer in **Straubing** hat Witt's Lupus-Messe für 4 Männerstimmen und Orgel bearbeitet und sie am 28. Juli 1874 und seitdem öfter aufgeführt.

Freising. Musikalischer Theil der Production des erzbischöflichen Convikts am 8. Dezbr. 1874: 1) Roma, musikalisches Charakterbild von Stiehl (für Streichinstrumente). 2) 137. Psalm für Alt-Solo, Chor und Harmonium von Berthold. 3) Chanson de Roland, französisches Volkslied. 4) Santa Lucia, italienische Volksweise. 5) Hymnus an die Muse Calliope, Gesang in griechischer Sprache. 6) Die ersten Verse der ersten pythischen Ode von Pindar. 7) Madrigal „Gott b'hüte dich" von Lechner. 8) Polonaise aus Beethoven. — Programm der Produktion am 17. März 1875: I. Ouverture zur Oper „Stradella" von Fr. von Flotow. 1. Quid Sophocles in Oedipode Coloneo sibi proposuerit, disseruit [illegible] Rambo. II. Sequentia „Stabat mater" quatuor vocibus inaequalibus concinenda cum organo — auctore Fr. Xav. Witt. 2. Der Kommos (vers 121—250) aus Sophocles „Electra" wird deklamirt von Barth (Electra) und Schmid (Chor). III. „Isbruck, ich muß dich lassen" Madrigal (und fünf) von Heinrich Isaak (gestorben 1440 zu Prag, Kapellmeister Maximilian I.). 3. Aus Schiller's „Die Braut von Messina" deklamiren den ersten Chor Heimwirthe und Schmid. IV. Hymnus an Apollo, einstimmiger Chorgesang in griechischer Sprache. 4. Fabel von des jungen schneider und [illegible], von Rienzhoven (Ulmer Rest im 15. Jahrhundert) vorgetragen von Graimer. V. Erster Stasimon aus Sophocles „König Oedipus", Musik von Lachner. 5. Historia von dem Thurmbau zu Babel, Gedicht von Kopisch, vorgetragen von Gilg. VI. Festmarsch von Vinc. Lachner.

Feuilleton.

Ein Besuch bei Fr. Liszt in Paris.

(Mitgetheilt von **Ad. Fr.**)

Der russische Staatsrath, Wilhelm von Lenz, bekannt durch seine Werke über Beethoven („Beethoven et ses trois Styles" und „Beethoven, eine Kunststudie") und auch in diesen Blättern schon citirt (Mus. Sacra 1869 p. 8) lernte mehrere der bedeutendsten Pianofortevirtuosen durch persönlichen Umgang genauer kennen. So wurde er schon anno 1828 in Paris mit dem damals erst 18jährigen Liszt bekannt, erneuerte diese Bekanntschaft daselbst 14 Jahre später, „nachdem Liszt soeben seinen beispiellosen Petersburger Triumphen entgangen, wo er sich vor 4000 Personen, allein, ohne Begleitung im Saal des Adels producirt hatte, wo die Damen der höchsten Gesellschaft ihn, nach einem solchen Triumphconcert, an der Treppe seines Gasthauses mit Blumengewinden zu empfangen pflegten, wo der hohe Adel eigens ein Dampfboot mit Musikchören herstellte, um den großen Künstler bis nach Kronstadt und weiter bis auf die Rhede des finnländischen Golfes zu geleiten, als er sich nach Deutschland einschiffte." Hr. von Lenz studirte während seines ersten und zweiten Aufenthalts in Paris unter Liszt's Leitung, lernte auch durch ihn Chopin kennen, den polnisch-französischen musikalischen Poeten-Maler, „wie noch Keiner war". Ebenso wurde er später mit Tausig (in Berlin) und Henselt (in Petersburg) bekannt. Seine Erlebnisse und Erinnerungen beschreibt er nun in einer Broschüre betitelt: „Die großen Pianoforte-Virtuosen unserer Zeit aus persönlicher Bekanntschaft. Liszt, Chopin, Tausig, Henselt. Von W. von Lenz." Diese Broschüre ist sehr anziehend geschrieben, und wir theilen daraus hier Einiges mit über Liszt, als Pendant zu „Ein Besuch bei Franz Liszt in Rom" in Mus. Sacra 1868 pag. 76 und als ein Stück Musikgeschichte unseres Jahrhunderts. — Hr. von Lenz erzählt:

Die Pianisten ersten Ranges der ersten Hälfte des Jahrhunderts waren mir persönlich bekannt geworden: Field, Hummel, Moscheles, Kalkbrenner. Aus der, mit Ausnahme von Field, der seine besondere Wege ging, von Hummel, wo nicht erzeugten, so doch wesentlich beeinflußten, heut zu Tage bereits alten Schule, kam ich in die neuen Zeiten des Klaviers, zu Liszt und Chopin.

Liszt ist eine Erscheinung der musikalischen Virtuosität im Allgemeinen, wie sie nie da war, wie sie nicht etwa nur am Klavier zählt. Liszt ist eine Erscheinung, die sich über das Gesammtgebiet musikalischer Produktion erstreckt und das Kriterium des Begriffs abgibt. Liszt spielt nicht etwa Klavier, er erzählt am Klavier seine mit dem Gange unserer Zeiten auf's engste verknüpften, sie widerspiegelnden Geschicke. Liszt ist eine latente Geschichte des Tasteninstrumentes, mit der Krönung des Werkes durch ihn selber. Ihm wird das Klavier zum adäquatesten Ausdruck seiner hohen Geistesbildung, seiner Anschauungen, seines Glaubens und Seins. Daß Liszt Virtuose wurde (Liszt ist nicht Pianist, sondern nur Virtuose im weitern Sinne, vergl. Mus. Sacra 1868 p. 76, Anmerkung) lag im innersten Kern seines Wesens. Er war thematisch. Der Weltmann in Liszt ist eine Episode aus dem Thema. Nur dem Priester sind die Eingänge zum Unendlichen die natürliche Heimat des Geistes. Priester ist Fortsetzung von Prophet, und Prophet war Liszt jederzeit von Anfang seiner Laufbahn an.

Ich will erzählen, unter welchen Umständen ich an Liszt kam, denn eines solchen Geistes alltägliche Bekanntschaft machte man gar nicht — man kommt an ihn, oder man kommt nicht an ihn. Das ist Alles, und in dem einen wie dem andern Falle sehr viel.

Ich war 1828, 19 Jahre alt, nach Paris gekommen, um dort als ein glücklicher Mensch meine Studien (humaniores litterae) in größerem Maßstabe fortzusetzen und dabei noch ein paar Klavierstunden zu nehmen, wie man damals sagte, aber bei Kalkbrenner. Kalkbrenner war ein Berliner, hebräischen Zeichens. In Paris war er der Jocondo des Salon-Pianoforte unter Karl X. Kalkbrenner war Ritter der Ehrenlegion und Generalpächter aller am Piano-

seine erhabene Eleganz … Ich war so begierig, Kalkbrenner's Schüler zu werden, aber mein Stern und Liszt wollten es anders. Bereits auf dem Wege zu Kalkbrenner kam ich über die Boulevards und las unter den Theater-Affichen des Tages die so viel Anziehungskraft übende Anzeige eines von Mr. Liszt im Conservatorium zu gebenden Extra-Concertes, mit dem Es-dur Pianoforteconcert von Beethoven an der Spitze. Damals war Beethoven, und nicht nur in Paris, ein tadelloser Prometeus im Concertsaal.

Aus der Concertanzeige auf den Boulevards schloß ich indeß, daß Jemand, der ein Klavierconcert von Beethoven öffentlich spiele, ein Tausendsappermenter sein müsse und ein ganz anderes Gewächs wie Kalkbrenner, der Componist der Fantasie Effusio Musica.

In dieser Weise begegnete mir auf den damals so schicksalsvollen Pariser Boulevards zum ersten Male im Leben der Name Liszt, der die Welt füllen sollte — auf den Boulevards, wo man sich einbildete, an der Tagesgeschichte von Europa zu arbeiten, wenn man dort spazieren ging!

Diese Concertanzeige war dazu bestimmt, einen nachhaltigen Einfluß auf mein Leben zu äußern. … Ich fuhr stracks zu Schlesinger, der damaligen musikalischen Börse von Paris, Rue Richelieu. Wo wohnt Mr. Liszt? fragte ich … Die Adresse von Liszt war Rue Montholon, weit weg, da, wo Paris sich einbildet ein Berg werden zu können. Was hat sich Paris nicht Alles eingebildet, und was haben wir ihm nicht Alles geglaubt? — Berg und Thal, Himmel und Hölle hat es sich eingebildet zu sein! (Forts. folgt.)

Novitäten-Anzeiger.

d) Von Joh. Ad. Trappmann, Chorregent in Tirschenreuth, wurden aufgeführt:

Hoffmann, Ludw., Missa salve Regina, Op. IX, in der Wallfahrtskirche zu Fuchsmühl am 12. Juni.
Witt, Ecce Sacerdos magnus, für Männergesang (!), Op. 11 (?) in der Pfarrkirche zu Tirschenreuth, und
Schaller, Ferd., Missa solemnis „in tono V transposito“, Op. 12 am 15. Juni.
Hoffmann, Ludw., Missa Mater Christi, Op. 18 und als Offert. Dies sanctificatus von **Palestrina**, in der Krankenhauskapelle in Tirschenreuth am 19. Juli.
Trappmann, Joh. Ad. F., Messe 3stimmig, Op. V, in der Pfarrkirche zu Tirschenreuth, am 14. Februar.

e) In der Studentenkirche zu Neuburg a. d. D. (Diöz. Augsburg)

(Dirigent Hr. Seminarpräfect Anton Lummel.)

Aut. igu. 16. Jahrh., Litanei am 7. Juni 1874.
Greith, Missa Op. 26, am 21. Juni.
Witt, Litaniae lauret. Op. 16, am 21. Juni.
Greith, Missa Op. 16, am 24. Juni.
Witt, Graduale „Felix namque etc.“, am 24. Juni.
Witt, Falsi bordoni, am 24. Juni.
Vitoni, Magnificat, am 24. Juni.
Suriano, Salve Regina*) am 24. Juni.
Cornazzani, Litanei, am 19. Juli.
Greith, Missa Op. 11, am 26. Juli.
Haller, Missa II, am 6. August.
Molitor, Missa Op. 16, am 3. Oktober.
Aiblinger, „Veni sancte Spiritus“, am 3. Oktbr.
Haller, „Tu es Petrus“, am 3. Oktbr.
Ett, 4stimm. Vocal-Litanei aus G, am 11. Oktbr.
Greith, Litanei aus D, am 1. November.
Hanisch, Requiem, Op. 15, am 2. Nov.
Witt, Missa Exultet, am 8. Nov.
Zinetti, Litanei, am 8. Nov.
Haller, „Veni sponsa“, am 22. Nov.
Mitterleitner, B., Falsi bordoni, am 29. Nov.
Suriano, Alma, am 29. Nov.
Vitoni, Missa aus Mos. dir. 1. Bd., am 6. Dezember.
Vincenzio Russi, „Adoremus te“, am 6. Dez.
Choral, Messe und Vesper ohne Begl., am 20. Dez.
Schmeiger, Missa aus C, am 25. Dez.
Rakim, „Te Deum“, am 31. Dez.
Aiblinger, Vesperpsalmen, am 6. Januar 1875.
Orl. Lassus, „Benedictus es Domine“, am 7. Febr.
Casali, Missa, am 14. Febr.
Aut. incert., „Adoro te“, Mos. divina, tom. IV, am 14. März.
Fasso, Litanei, am 11. April.
Greith, Missa Op. 27 Nr. 1, am 2. Mai.
Witt, (oder Leitner?) Hymnen bei der Frohnleichnamsprocession, am 27. Mai.
Viardi, Litanei, am 3. Juni.
Haller, „Te Deum“, am 3. Juni.
Greith, Missa Op. 27 Nr. 2, am 7. Juni.
Greith, Missa Op. 27 Nr. 3, am 13. Juni.
Hülß, „Tu es Petrus“, am 29. Juni.
Mettenleiter, „Missa de Immaculata“, am 16. Juli.
Rakim, Missa Sancta Caeciliae, am 25. Juli.

*) In den Vespern gleichfalls eine Witt'sche Hymnen.

Die kirchliche Musikschule in Regensburg betreffend.

Von den zwölf Herren, welche sich bisher zum achtmonatlichen Kurse bei Unterzeichnetem anmeldeten, haben erst fünf ein Attest ihres betreffenden Diözesanpräses über allgemeine musikalische Bildung und Kenntniß der Harmonielehre eingesendet. Die noch übrigen sieben sind dennoch dringend gebeten, entweder das Zeugniß bis 15. September oder 1. Oktober zu schicken, oder ihren Rücktritt anzuzeigen.

Wer für den Kurs vom 1. November 1875 bis 1. Juli 1876 ein möblirtes Zimmer in dem für die Musikschule in Aussicht genommenen Hause wünscht, kann dasselbe gegen 4 Thaler monatlich erhalten, und findet dort auch Bedienung und Verpflegung nach Privatübereinkommen.

Fr. X. Haberl, Domkapellmeister.

Die Stimmenhefte zu den Offertorien und Motetten,

welche in Partitur in meinen Blättern seit Jahren erschienen sind, befinden sich im Satze und werden bis Ende dieses Jahres in herrlicher Ausstattung um allerbilligsten Preis erscheinen.

Fr. Witt.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt**, Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

№ 10. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am **MUSICA SACRA.** 1. Oktober.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von **Dr. Franz Witt.**

Die „Musica sacra" ist im achten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder 20 Sgr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Jakob Reiner's „Liber Cantionum Sacrarum quinque et sex vocum".

In Partitur gesetzt und herausgegeben von **Ottmar Dreßler.**

Dieses in der lithographischen Anstalt von G. F. Krauß autographisch gedruckte stattliche Heft ist so prächtig autographirt, wie ich es noch nie gesehen habe. Es scheint nur beim Herausgeber, der Chordirektor in Weingarten (Württemberg) ist, zu beziehen zu sein. Die Vorrede lautet:

Ueber den Komponisten des vorliegenden Motetten-Bandes, den von seinen Zeitgenossen so hochgeschätzten Jakob Reiner bemerke ich hier, des Näheren auf seine Biographie verweisend, die ich in der Zeitschrift „Monatshefte für Musikgeschichte, herausgegeben von der Gesellschaft für Musikforschung", 1871, 7, veröffentlichte, Folgendes:

Wann Reiner geboren ist, hat sich bisher noch nirgends ermitteln lassen, immerhin aber darf mit Gewißheit angenommen werden, daß man seine Geburtszeit vor das Jahr 1560 zu setzen hat. (Vergl. die Dedikation) — Auch das Wo seiner Geburt ist noch unbekannt. Wäre er aber auch nicht daher (d. h. im „Flecken" Altdorf) geboren, so ist Weingarten doch der Ort, wo Reiner nicht nur seine Bildung erhielt, sondern auch sein Leben, vom Knabenalter an, zubrachte, demnach darf er mit Fug und Recht für Weingarten beansprucht werden.

Wie die bereits erwähnte Dedikation darthut, ist Reiner ein Zögling der Klosterschule Weingarten. Gar bald wurde da sein außergewöhnliches Musiktalent entdeckt und Reiner deßwegen den besten Lehrern dieser Kunst zur Ausbildung übergeben, so namentlich dem genialen Orlando di Lasso („Jakob Reiner, Weingartischer Kapellmeister, vor Zeit gewester Discipul und Junger deß fürtrefflichen Beyerischen Musici Orlando di Lasso"). — In der That ist Reiner ein ausgeprägter „Orlandiner", in etlichem seinem Lehrer nachstehend, betreffs der Zartheit aber und besonders der Gruppirung ihm nicht überlegen. Reiner wurde dann zuerst ausübender Musiker und (weltlicher) Musiklehrer an der Klosterschule in Weingarten, später rückte er zum „Magister chori musici", oder zum „Phonascus Monasterii Weingartensis" vor. In diesen Eigenschaften hatte er Gesang- und Instrumentalunterricht zu ertheilen, sowie den Musikchor der Kirche zu dirigiren, (am Gesang der Regularen im Klosterchore nahmen die Laien keinen Antheil).

Von den Kindern Reiner's wurde der am 7. Dez. 1604 geborene Ambros gleichfalls in der Musik berühmt. Wir finden ihn als Organist der Erzherzogin Claudia in Innsbruck und später als Kapellmeister des Erzherzogs Ferdinand Karl von Oesterreich. (Parstorffers Katalog.)

Jakob Reiner starb den 12. August 1606. Ein im königl. Archive in Stuttgart befindliches Notizbuch, das aus dem ehemaligen Kloster Weingarten stammt, enthält diesfalls die Bemerkung: „Anno 1606. 12. Aug. obiit Jakobus Reiner, componista no. (-noster) celeberrimus".

Reiner's Werke befinden sich, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, in den Musikbibliotheken zu München, Regensburg, Berlin, Liegnitz, Elbing und Breslau. Es sind der Mehrzahl nach Motetten, auch Madrigale. Von Reiner's Messen konnte ich nur der 6stimmigen habhaft werden, von den 8- und 3stimmigen fehlen in den genannten Bibliotheken je 2 Stimmen.

☛ Mit Beilage: Cäcilien-Kalender betreffend.

Ich schließe nun mit dem Wunsche, daß die Herausgabe dieses Bandes Kerle'schen Motetten die nach den Worten Dr. Witt's für die Geschichte der Musik, wie für die Praxis gleich werthvoll sind, — in letzterer Hinsicht darf ich wohl an deren großartige Wirkung beim hiesigen Kirchenmusik-Feste, 1. Juni 1874, erinnern — dazu dienen möge unsern Autor wieder zu der ihm gebührenden Geltung und Anerkennung zu bringen, und die allerorts hervortretenden Bestrebungen „ad restaurandum Polyphoniam vere ecclesiasticam" (Proske) erfolgreich zu födern.

Weingarten, Juni 1875. **Otmar Dreßler.**

Die Edition zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß der Text durchweg richtig unterlegt ist, ein äußerst seltener Fall. Die Soprane sind immer (auch dort wo der Componist den Violin-Schlüssel gebraucht hat) in Sopranschlüssel umgeschrieben, was ich nicht billige, die Alte im Alt-, die Tenore im Tenor-Schlüssel (also lauter C-Schlüssel). Sonst hat der Herausgeber gar Nichts geändert, keine ♯ eingezeichnet, nicht einmal über den Linien, auch dort nicht, wo sie gesungen werden müssen, die Intonation nie geändert — kurz der Codex wird in moderner Partitur unverändert mit Titel und Vorwort gegeben. Das Alles ist nur lobenswerth. 16 Gesänge sind fünf-, 6 sind sechsstimmig.

Gehen wir sie im Einzelnen durch. Nr. 1 „Memento verbi tui" (kein einziger Text kommt als Grad. oder Offert. im Missale vor, die Stücke sind also nur verwendbar nach dem choraliter gesungenen Grad. oder Offert. oder außerhalb der Messe) ist gleich eine Perle, die zu Gunsten der etwas hohen Tenore eine Transposition um einen Ton nach abwärts verträgt, obwohl sie anders nicht wünschenswerth ist. Die Stelle „haec me consolata est" tritt wahrhaft tröstend und beruhigend, mehr homophon ein und die zweimal gegebene Cadenz auf „vivificavit me" ist herrlich.

Ich bin kein Freund dem „parlando" im hochpathetischen Style, obwohl ich mich in meiner Op. 30 aus praktischen Gründen derselben Sünde schuldig gemacht, weßwegen die Mahnung des „Dehnens im Vortrage" recht strenge zu beachten ist. Dieses „Dehnen" ist auch bei „ut circumcideretur puer" und „priusquam in utero conciperetur" in Nr. 2 nöthig. Dann werden diese 2 Stellen von den übrigen überaus feierlichen sich gut abheben.

Bei Nr. 3 tritt das „In te confirmatus sum" mit sehr ausdrucksvoll und correkt deklamirtem, etwas weit gesponnenen Motive ein und schließt mit sehr reichem Nachsatze ab. Die „secunda pars" dürfte nur bei vollendetem Vortrage gelingen und wirken.

Ungemein schön beginnt Nr. 4 „Fateor o clemens". In der „secunda pars" nimmt der Componist den höchsten Flug von „ut intres" an; bei „dele" „schwingt" er förmlich, als fände er nicht Ausdruck genug für diese Bitte. Diese Stelle reicht bis an die unaussprechlich erhebende und des Hörers Herz in den innersten Tiefen aufregende (bei „poenitentiae") in des Orlandus Motett „Peccata mea" (von Könen in den „Cantiones" herausgegeben und auf der Kölner Generalversammlung 1873 gesungen) nahe hinan. Sie ist aber nicht leicht zu dirigiren, und ist besonders das Tempo von äußerster Wichtigkeit, hier wie dort. — Diese 4 Nummern sind in tono I. transp. geschrieben und liegen darum etwas hoch.

Nun folgen 2 (Nr. 5 „Quae est ista" und Nr. 6 „O pulcherrima", letztere mit zwei ausgedehnten Theilen) in tono II. transposito. Bei Nr. 5 wird besonders der Schluß im Tripeltakt wirken, bei Nr. 6 fällt bei „sponsa mea" und noch mehr bei „columba mea" die Verwandtschaft mit Orlandus auf. Es scheint mir bei solchen Stellen am besten, in selbe wenig Ausdruck zu legen diesen also eine gewisse Freudigkeit fehlt, durch frisches, keckes Absingen zu gewinnen.

Die Deutschen scheinen wirklich in den Bußliedern am größten zu sein. Auf diesen Gedanken hat mich Nr. 7 („Heu mihi") gebracht. Orlandus ist am größten in seinen Bußpsalmen. Sind die Italiener zu leichtlebig dazu? Wenigstens finden sie so Erschütterndes bei Bußtexten nicht, natürlich soweit mir die Literatur bekannt. Dem scheinen freilich die Lamentationen von Palestrina etwas zu widersprechen, aber auch hier tritt bei ihm die Eleganz und die Helle der Töne mildernd in den Ernst der Weisen ein. Hier aber (in Nr. 7, IV. toni) mildert Nichts den gewaltigen Ernst, ich wünsche darum keine Erhöhung der Intonation.

Bei dieser Gelegenheit flechte ich eine meiner Erfahrungen ein. Schrems pflegte die Lamentationen und die Responsorien beim Triduum sacrum in der Charwoche, wenn sie den plagalen Tonarten angehörten, zu erhöhen, um die 4 gewöhnlichen Stimmen in eine bequeme Lage zu bringen. Allein nach meinem ganz subjektiven Empfinden verwischte er dadurch die schönsten Gegensätze der Tonfarben und malte alles „grau in grau". Die schwarze Farbe, das dunkle Violet schwand und die helleren Farben der authentischen Tonarten verblaßten ebenfalls, weil der Gegensatz fehlte. Die gleiche Bemerkung machte ich bei Wesselak ꝛc. Ich ließ daher in Eichstätt und in Regensburg alle Gesänge des

tomus IV der Musica divina in der Lage und besetze bei tief liegenden Gesängen den Sopran mit Alten, den Alt mit Tenor I und scheue mich nicht vor dem tiefen E des Basses. Man kann schon eine Ausnahme machen, so nahm ich ja selbst bei der Generalversammlung 1869 die Lamentation von Palestrina um die große Terz höher — vielleicht auch zu ihrem Schaden.

Nr. 8 „Ingenuit Susanna“ trägt denselben ernsten Charakter in beiden Theilen, wie Nr. 7.

Ungemein freundlich (V. toni) hebt sich Nr. 9 „Martha solliecita ca“ ab, das sich bündig in hellem Jubel abwickelt und ein Muster von Textdeklamation bietet, wie denn Reiner hierin durchweg skrupulöser ist als Orlandus. Die gleichen Vorzüge wie Tenorl eignen Nr. 10. Noch hellere Farben bringt das in C-dur stehende „Non omnis“. Eine Frage erlaube ich mir nebenbei an den Herausgeber zu richten. Die Alten hatten statt des Bindebogens zusammengeflossene Noten. Man soll nur, wo solche im Original vorkommen, den Bindebogen gebrauchen. Hat derselbe diese Regel beobachtet? Für die Composition selbst ist dies ganz gleichgiltig, nur für die Authenticität der Ausgabe ist ihre Einhaltung wünschenswerth. Herr Dreßler scheint den Bindebogen modern d. h. überall, wo mehrere Noten auf Eine Silbe kommen, angewendet zu haben.

Sehr aufführenswerth (um einen Ton zu erhöhen!) ist Nr. 12 „Rorate coeli“ (VI. toni) — es ist von den bisherigen das unschwierigste und klingt freundlich.

Im VII. tonus ist Nr. 13 geschrieben „O Martyr egregie“ reich und wirksam. Ebenso Nr. 14 mit dem schlagenden Anfangsthema „Tempus est“. Der zweite Theil beginnt mit „Rogabo Patrem“ — sehr schön und feierlich!

Nr. 15 „Fac mecum“ ist ein halbkräftiger Triumphgesang, den man nicht delikat anzufassen, sondern nur frisch abzusingen braucht. Ebenfalls VII. toni. Nr. 16 „Veni sancte Spiritus“ ist VIII. toni. Nicht schwierig!

Nun beginnen mit Nr. 17 (I. toni) „Hodie Christus natus est“ die 6stimmigen Gesänge. Nichts ist belehrender, als dieses Motett Reiner's mit dem über den gleichen Text von Palestrina (8 voc. aufgeführt bei der 2. Generalversammlung 1869 zu Regensburg) zu vergleichen. Beide sind prachtvoll und mit allem Aufgebote von Majestät und Herrlichkeit geschrieben, aber das Palestrina'sche ist liebreizender und origineller, wozu der Ruf „Noe“ wohl ebensoviel beiträgt als die in den weitesten Kothurnschritten daherschreitende Harmonie. Nr. 18 „Insignis nobilem Dei Jacobe“ ist II. toni. Bei der Stelle „tuque Martyr inclyte Christophore“ wird wieder aller Reichthum aufgeboten. Ich räume diesem Motette eine der höchsten Stellen im ganzen Bande ein, ein Grafglocker unter den Gletschern. — Sehr lieblich und ausdrucksvoll und dabei nicht so schwer herzubringen wie die vorhergehende (eigentlich gar nicht umzubringen), sondern immer wirksam ist Nr. 19 V. toni (aber transp. joo.) „Mane nobiscum Domine“.

Wie 2 Componisten das gleiche Thema finden und dasselbe doch ganz anders denken können, ergibt ein Vergleich des Motivs am Anfange dieser Nummer mit dem Christe meiner Lucien-Messe. Reiner singt wörtlich ohne weitere Begleitung:

II Sopran
Ma - ne nobiscum
I Sopran
Ma - ne no - bis - cum Do - mi - ne &c.
Alt. Ma-ne no - bis-cum Do - - -
8va

Zugleich eine Probe der süßesten Weise Reiner's! Das Christe der Lucien-Messe lautet (Orgel-Begleitung fehlt hier):*)

*) Bekanntlich folgen vom Takt 8 dieses Christe an Sequenzen, welche eines „poco a poco stringendo“ bedürfen, um nicht langweilig zu werden. Vielleicht (ich habe noch keinen Versuch gehört und das Hören allein entscheidet über derlei Fragen!) könnte sich die Stelle vom Takt 8 bis Ende besser und eindringlicher derart gestalten lassen, daß der Sopran den Alt um die Oktave höher singt, der Alt aber den Sopran übernimmt. Die Stelle würde dann so lauten:

son, Christe e - - - lei - - - - - - - - - son
rit.
son, Christe e - - - lei - - - - - - - - - son

In der Instrumental-Ausgabe wäre es dann vielleicht angezeigt, mit den beiden Singstimmen vom Takt 8 an die beiden Clarinetten oder Oboen gehen zu lassen. Das darauffolgende zweite Kyrie ist merklich langsamer und sehr wuchtig zu nehmen und deßhalb durch ein ritard. der 2 letzten Takte des Christe einzuleiten!

Sopran. Chri - ste e - - - lei - son, Chri - ste e - - - lei - - - - &c.

Alt Christe e - - - - lei - son, Chri - ste e - - - - lei - - - -

Selbstverständlich habe ich Reiner's Motett so wenig als andere mir unbekannte Compositionen gekannt, die vielleicht das nämliche Motiv aufweisen.

Nicht so hoch stelle ich Nr. 20 (VI. tono muß um die kleine Terz erhöht intonirt werden) „Diligite justitiam“ — Stellen wie „in bonitate“ sind mir weniger sympathisch. Dagegen läßt Nr. 21 „Zachæe“ (jonisch, C-dur, 2 Theile, mit hohen Sopranen und Tenoren, und darum nicht leicht) an Frische Nichts zu wünschen übrig. Joss von Luchten hat gemeint, ich habe deßhalb die Missa „Hodie Christus natus est“ von Palestrina um einen Ton tiefer edirt, weil die Soprane so oft in's g hinaufsteigen, und behauptet, wo man solche Soprane nicht habe, würde man die Messe nicht aufführen. Aber erstlich dachte ich nicht bloß an Damen-, sondern besonders an Knabenstimmen und dann geschah die Intonation um die Sekunde abwärts der Tenore wegen, die nicht selten in's hohe a emporsteigen.

Das Gleiche gilt von der ebenfalls zweitheiligen Nr. 22 „Maria peperit“ VII tono, welche das Werk würdig abschließt.

Erfreulich ist, daß Se. Majestät der König Karl I. von Württemberg, dessen Regierung der Rottenburger Diözesan-Cäcilien-Verein so Vieles, wenn nicht Alles verdankt, die Dedikation der Herausgabe dieses Werkes Reiner's, der sich durch dasselbe ein „monumentum aere perennius“ gesetzt, allergnädigst angenommen hat. Im Originale (bloß Stimmen, wie damals ausschließlich) ist es bei Adam Berg in München 1579 gedruckt. — Ich weiß nicht, um wie viel Linien Reiner tiefer oder höher steht, als Orlandus, dieser darf aber jedenfalls auf solchen Schüler (das war Reiner!) stolz sein, wie Württemberg, speziell Weingarten, auf einen solchen Mitbürger. Die Dedikation Reiner's (datirt vom 1. August 1579) sowie das „Schedion“ auf Reiner und das „Epigramm“ auf den Archidiakon Johannes Christoph von Weingarten, dem das Werk von Reiner gewidmet ward, werden wir vielleicht später bringen.

Fr. Witt.

Die kirchen-musikalischen Verhältnisse der Rheinlande.

(Schluß.)

In Boppard a. Rh. hatte man eigens für den Empfang des Bischofes eine Choralmesse einstudirt, vor und nachher blieb es beim derartigen „Volksgesang“. Selbst in größeren Städten bemerkte ich eine Unkenntniß, eine Ungeschicklichkeit der Dirigenten, welche uns Süddeutsche äußerst befremdet. Ich habe deßhalb bei den zahlreichen musikalischen Vorträgen, welche ich im Sommer 1873 in vielen Städten und Orten der Rheinlande abhielt, öfters und unwidersprochen, selbst vor solchen, die vom Domchor-Dirigent Könen von Köln bei uns ihre Studien machten, mit aller Schärfe es ausgesprochen: „Wenn bei uns in einem Städtchen mit 5000 und mehr Seelen so wenig technisches Geschick in der Kirchenmusik sich zeigte, wie in den Rheinlanden, so hielte man die Einwohner wahrhaftig für Hottentotten.“

Ich muß einige Ausnahmen constatiren: Mainz, Köln und Aachen. In diesen Städten haben Schüler der Regensburger Schule (es sind die Herren Domchor-Directoren Weber, Könen und Böckeler) mit möglichster Mühe und nach Möglichkeit die Regensburger musikalischen Institute nachzuahmen gesucht und sich treffliche Chöre herangebildet, die aus Knaben und Männern bestehen. Der Domchor in Mainz hat im Curhaussaal zu Wiesbaden kirchen-musikalische Concerte gegeben, welche das Entzücken der zahlreichen Hörer und die höchsten Lobsprüche der Presse hervorriefen. Der Domchor in Köln hat im August 1873 bei Gelegenheit der ersten General-Versammlung des „Allgemeinen deutschen Cäcilien-Vereins“ sehr schöne Aufführungen klassischer Kirchenmusik veranstaltet, bei denen besonders die außerordentlich treffliche, die Regensburger auch überbietende Stimmbildung der ca. 50 Knaben auffiel, ein gar nicht hoch genug anzuschlagender Vortheil für Köln's musikalische Zukunft. In Aachen hat der Domchor, größtentheils unter meiner eigenen Leitung, gezeigt, daß er den größten Kunstaufgaben gewachsen ist, wenn man das von den Stiftsherren gegründete Institut auch fürderhin fördert.

Mein Hauptwirken auf meiner Reise durch die Rheinlanden ging dahin, diese herrlichen Früchte des segensreichen Wirkens der genannten drei Herren für die ganzen Rheinlande nutzbar zu machen. Dies wird nur dann möglich sein, wenn die hohen Ministerien und Regierungen darauf hinwirken, daß in jeder Schule nicht bloß (wie es das neue preußische Schul-Regulativ so praktisch und richtig normirt) Gesang-Unterricht ertheilt wird, sondern **daß jede Schule auch zum „Kirchenchore“ werde**, der alle Sonntage Proben sowie Leistungen obliege. Denn das ist es, wie ich oben auseinander setzte, was uns Süddeutschen so sehr zu Statten kommt. Ich fürchte nicht den Einwand, daß den Staat die [illegible] Kirchenmusik nichts angehe. Jedes Culturmittel geht den Staat an, und ich will auch nicht, daß die Regierungen direct bestimmend eingreifen, sondern nur, daß sie dem Beispiele der württembergischen und St. Gallener [illegible] folgend, derlei Bestrebungen unterstützen, Vereine, wie den [illegible] Lehrerverein

fördern, auf den Lehrer-Conferenzen die Musik einen Hauptgegenstand sein, eine oder die andere Lehrer-Conferenz ausschließlich derselben widmen lassen u. s. f.

Somit ist denn mein Aufsatz zuletzt eine Appellation an die Regierenden, so an „alle Staatsmänner" geworden, an welche schon der jetzige Rektor magnificus der Universität in München, W. H. Riehl, in seinen „Culturstudien aus drei Jahrhunderten" so schön und geistvoll appellirt hat. Es ist auf's Höchste zu bedauern, daß in unseren Ministerien kein Fachmann sitzt, der die Pflege der Musik offiziell in die Hand nimmt. Jede Kunst muß vollständig gepflegt werden. Unsere Ministerien aber lassen die Kunst an sich kommen und gehen ihr möglichst aus dem Wege, statt ihr nachzugehen und sie zu stützen und zu heben. Es kann nicht eingewendet werden: Die Regierungen sollen für einen „guten Schulgesang" sorgen, das Kirchenmusikalische geht sie nichts an. Sie werden eben nie einen guten Schulgesang erhalten, wenn den Kindern und Lehrern nicht der Gottesdienst zum Antriebe wird, den Gesang zu pflegen. Ich bitte zum Schlusse alle Redactionen, den von mir angeregten Gegenstand eingehender, sachgemäßer und öfters zu wiederholender Besprechung zu würdigen und denselben nicht mit bloßen Worten abzuthun, sondern an einflußreicher Stelle wirksam zu unterstützen und zu befürworten.*) Soweit mein Aufsatz in der K. V.

Erst nach Monaten kam mir eine „Entgegnung" des Brühler Seminardirektors Herrn Mecker zu, welche Eingangs sich wundert, daß nicht von anderer Seite eine Entgegnung auf meinen Artikel erfolgt sei. Ich will ihm

---

*) In einem Toaste am 10. August 1874 habe ich zweierlei Auffälliges hervorgehoben. 1) Die wahrhaft Staunen erregende Selbstzufriedenheit der geistlichen Herren in den Rheinlanden mit den doch ganz trostlosen kirchenmusikalischen Zuständen. Wenn das in andern Fächern auch so ist, dann begreifen sich manche frühere Fügungen! Sie sind mit ihrer Kirchenmusik ganz zufrieden. In B. (Diöz. Trier) habe ich gesagt: „Ich habe heute mir Mühe gegeben, die Akkorde zu zählen, bei welchen der Organist mit dem Celebranten (beim Absingen der Präfation) zusammentraf. Es waren etwa je 10 unter je 100. Alles andere bestand aus scheußlichen Dissonanzen." Das sagte ich unwidersprochen vor mehr als 100 musikalischen Zeugen. Aber man ist mit diesem musikalischen Monstrum — zufrieden! In K. sagte ich das nämliche, nur waren dort 25 unter 100 Akkorden [illegible] (ohne Schuld des Organisten — für das Unmögliche kann Niemand). Deshalb stellte ich in meiner Rede am 1. f. August eigens alle Gründe gegen die Präfationsbegleitungen zusammen (nach Fl. Bl. 1. f. K.-M. 1867 p. 1 ff.). Und ein neuester Erlaß des hochw. Hrn. Erzbischofs von Köln spricht denn auch den Wunsch aus, sie möchten unterbleiben. Keiner selbstzufriedenen Menschen ist nicht zu helfen. Daher auch die enorme Empfindlichkeit gegen tadelnde Aeußerungen!

Eine merkwürdige Illustration erhält diese Selbstzufriedenheit durch die Liste der Theilnehmer der 2., 3. und 4. Generalversammlung. Auch derselben waren gegenwärtig 1873: Kölner Diözesanen 130, Paderborner 4, Trierer 8, Münsterer ca. 12, Osnabrücker 2, von Mainz Niemand, Bayern 8, Württemberger 11, Ungarn 5, Holländer 5, Steiermärker 6, Westpreußen 7, Böhmen 2, Breslauer, Limburger, Luxemburger Diözesanen je 1. Auch wenn wir von Württemberg absehen, dessen lebhafte Theilnahme durch die Unterstützung der k. Regierung sich theilweise erklärt, so waren aus dem fernen Bayern so viele Theilnehmer gegenwärtig, als aus dem ganz nahen Trier!! Aus Ungarn, Westpreußen, Holland, Steiermark mehr als aus der zunächst anliegenden Diözese Paderborn!! „Da hört sich denn doch Verschiedentliches auf", würde ein ächtes Münchener Kindl sagen!! Aus Böhmen so viele, als aus Osnabrück. Aus Japan, China, Hinterindien und Australien so viele als aus Mainz. Aus Irland, England so viele als aus Limburg, nämlich einer! Nochmals: der Selbstzufriedenheit ist nicht zu helfen! Man kann nicht einwenden, die religiösen Wirren seien an dieser geringen Betheiligung der Rheinlande an der 4. Generalversammlung schuld. 1874 hätte das einen Schein von Berechtigung, 1873 hat es keinen Grund. Aus der Diözese Eichstätt mit 150 000 Seelen betheiligten sich 1871 mehr Diözesanen an der Generalversammlung als 1873 aus der Kölner mit 1½ Millionen. Mit einem Worte: Die Rheinlande sind in kirchenmusikalischer Beziehung (Verständniß, Interesse, Technik etc.) weitaus die schwächsten oder wenn man will „zurückgebliebensten" Lande, so weit die deutsche Zunge klingt. Lauter „Worte, schöne Worte, aber nur Worte!" Ich mache Niemanden den Vorwurf, daß er die Schuld daran trage, ich constatire Thatsachen. Berührt das unangenehm, so denke man an Luc. 12, 2 f. und vergleiche Musica Sacra 1874, p. 4 oder das St. Josefsblatt am Dome zu Limburg etc. Ich sage es auch nur, um mit allem Nachdruck aufmerksam zu machen: a) Es möge der Clerus allen Fleiß anwenden, daß die Pfarrcäcilienvereine florieren, hiezu gehören vor allem tüchtige Dirigenten und Gesanglehrer. Die angestrebte kirchliche Musikschule ist eine Lebensfrage für die Rheinlande. Gute eifrige Dirigenten etc. sollen durch den Clerus alle mögliche Förderung erhalten. Besonders aber wolle der Clerus den Diözesanpräsidenten mit Rath und That beispringen. b) Man möge den Gewohnheiten des Volkes an jenen Punkten keine Rechnung tragen, welche unkirchlich sind. In den Diözesen Mainz und Limburg*) sind nicht ein halbes Dutzend Orte, welche einen liturgischen Gottesdienst haben. In Bezug auf gewisse Theile der Diözese Trier ist dies von den Herren Pöl, Schneider in Mayen, mehreren Herren in Koblenz etc. ebenfalls bestätigt worden. Ich nenne Gewährsmänner, damit man Reclamationen nicht an mich adressire. c) Was das ewige Orgeln in den genannten Diözesen (man begleitet sogar die Orationen etc. des Celebranten) schon der Andacht geschadet hat, ist unermeßlich. Kath. Emmerich war als Organistin für ihr Kloster ausgebildet worden, sie hatte nie Veranlassung, auf die Idee und den Ausspruch zu kommen: „Die Orgeln haben viel geschadet und den Gesang ganz heruntergebracht." Sie hatte vielmehr alle Veranlassung, auf das Orgeln viel zu halten, so daß man ihr Urtheil in der That als ein „vom Himmel gefallenes" bezeichnen kann! Hier ist im Betreff der K.-M. ein wahreres Urtheil ausgesprochen worden!

2) Ein Punkt dient den Rheinlanden zur Entschuldigung: Sie dürfen wenigstens in der Diözese Köln keine Frauenstimmen benützen. Dieser Beschluß des Kölner Provincialconcils ist aber nicht einmal in der Stadt Trier, nicht im Dome (!) zu Paderborn durchgeführt, geschweige in den Diözesen. Ich sprach in Köln deshalb so: „Alle Einwendungen gegen die Frauenstimmen zerfallen, wenn man tiefer zusieht. Aber eine hält Stich: Die K.-M. ist ein Theil der Liturgie. Zur Liturgie hat aber die Kirche bisher nie Frauen verwendet. Das Kölner Concil war also in seinem Rechte. Je schwerer es aber ist, mit Knabenstimmen eine liturgische K.-M. herzustellen, desto eifriger soll der Clerus sich für dieselbe interessiren." Wer aber ist die Zulassung der Frauen geduldete Gewohnheit und ist deshalb nicht zu tadeln!

---

*) In Würzburg und Bamberg ist es ganz ähnlich, in musikalischer Beziehung die nackte — Katzenmusik!!

den Grund sagen. Mein Artikel lag vorher verschiedenen musikalischen Autoritäten [illegible] vor und seine Richtigkeit wurde nicht angefochten, ferner enthält mein Artikel nur dasjenige, was ich auf zahlreichen Versammlungen in Aachen, Bonn, Düsseldorf, Essen etc. den Musikern ins Gesicht gesagt, ohne Widerspruch zu finden. Im Uebrigen sagt Hr. Rüder ganz dasselbe, was ich gesagt habe. Er bringt Zeugnisse aus den Jahren 1850–1862 etc., daß die rheinischen Musikfeste sonst sicher ausgefallen seien (was ich nicht bezweifle, obwohl der Musikstand ein verschiedener ist), daß die Sängerinnen leicht mehr leisten können, er meint zwar, das [illegible] eine Meinung, die Jeder nach Belieben haben darf. Uebrigens habe ich nur ausgesprochen, was alle anwesenden Gäste dachten und aussprechen. Auch in Bezug auf den Choral, den Männergesang etc. (nicht bloß in Bezug auf das Hosanna und Te Deum) herrschte vollständige Enttäuschung. Darüber war nur Eine Stimme. Und wie zufrieden man ist, ist zu beweisen aus seiner Grundgesinnung. — Mein Artikel hat eine Zusendung des Hrn. Lehrer Kendering an mich veranlaßt, der ich folgendes entnehme:

„Die Rheinländer fühlen sich durch Witt's Urtheil über die kirchenmusikalischen Verhältnisse in den Rheinlanden vor den Kopf gestoßen. Ist das aber nicht das Urtheil aller „schärfer Blickenden"? Ist es nicht der Zustand nicht bloß des rheinischen, sondern des Gesanges überhaupt? Hentschel sagt (Euterpe 1841 Nr. 1): „Die meisten Mitglieder der Singvereine singen nach dem Gehör." Franz Schmidt sagt: „Die Förderung des Verständnisses und fertigen Lesens der Notenschrift gerathen aber unsere Volkssänger etc. und außerhalb der Vereine bis auf wenige Ausnahmen nicht. Was man Treffen nennt, ist ihnen fremd etc. etc." Sinkel sagt: „Soweit unsere Erfahrungen und anderweitig eingezogenen Erkundigungen reichen, ist das Singen nach dem Gehör an der Tagesordnung, die meisten Sänger in den Vereinen sind darauf angewiesen, und es kann gar nicht anders sein. Wo sollten die Bürger und Handwerker die Musik gelernt haben! Die allerwenigsten lernen ein musikalisches Instrument und in der Schule lernen sie wohl lesen, rechnen, schreiben etc., aber selbstständig singen lernen sie trotz der vielen Gesangstunden nicht etc. etc." Ja selbst während eines 9jährigen Cursus am Gymnasium wird im selbstständigen Singen sehr wenig erreicht. Die Erfahrung lehrt, daß, wer nicht etwas von einem musikalischen Instrument erlernt hat, wer also seinen musikalischen Unterricht nur in der Gesangstunde erhält, selbst als Abiturient vom Musikalischen nichts [illegible] kein „musikalisch denkender" Sänger ist (Witt). — Woran liegt es denn nun, daß der Gesangunterricht ertheilt an Erwachsene im Gesangverein, oder ertheilt in der Elementarschule in 8jährigem oder am Gymnasium in 9jährigem Cursus, so gut wie gar keinen Erfolg hat? Woher doch dieser Uebelstand? Es liegt an der Schwierigkeit, in der Complicirtheit des Notensystems, welches man als Gesangschrift benutzt. Und Dr. E. Chevé sagt: „Ich habe viel Musikunterricht ertheilt, ich habe mich seit mehr als 20 Jahren nur mit Gesangunterricht befaßt, habe mehr als 100 Curse abgehalten, in 26 unentgeltlichen allein 12,500 Personen unterrichtet, darunter im Jahre 1849 in Paris einen mit 1585 und im selben Jahre einen zweiten dort mit 800 erwachsenen Theilnehmern und habe noch immer 90 bis 95% vom Blatt singend erhalten." Seine Methode ist in Kürze dargelegt in Nr. 7 und 9 der fliegenden Blätter von 1871; ausführlicher in „Blätter zur Verbreitung der Methode Galin-Paris-Chevé". Aachen bei Mayer. 15 Sgr. Nach Chevé gebildete Chöre legen gern Proben im vom Blatt singen ab, siehe Musica Sacra 1873 Seite 5. „Proben im vom Blatt singen" das sollte für alle Cäcilien-Versammlungen, resp. Aufführungen, stehender Programmpunkt sein. Das wäre ein Mittel gegen Drillen."

So weit Hr. Kendering. Der Art. bezweifelt die angeblichen Resultate Chevé's. Denn dort wo sein System am meisten durchgedrungen ist, in den Rheinlanden, Belgien, Frankreich ist die Treffsicherheit der Sänger, sind die musikalischen Zustände im Allgemeinen schlechter, als wo sie nicht durchdringen kann. Und ich (der ich nicht ex praxi spreche) sehe zwar ein, daß die Sänger, die nach Ziffern singen, nur Eine Skala zu lernen brauchen, aber daß dieser Vortheil so groß sei, daß damit Alles oder auch nur das Meiste gewonnen sei, begreife ich nicht. Mit andern Worten: Es soll mich freuen, wenn die Ziffernmethode zum Siege kommt, aber selbst [illegible] dahin thätig zu sein, daß ich meine Compositionen und die Musikbeilagen meiner Blätter in Ziffern notire, weil das beste Mittel für dieselbe wäre, dazu bin ich zu alt!

Fr. Witt.

Bericht über die Eröffnungsfeier des Diözesan-Cäcilienvereins Seckau

am 2. und 3. Juni 1875.

Der 2. und 3. Juni d. J. werden für die Musikgeschichte unserer Diözese denkwürdige Tage bleiben, denn an diesen Tagen fand zu Bruck a. d. Mur, einer Stadt Obersteiermarks, die feierliche Eröffnung unseres Diözesan-Cäcilienvereins statt.

Wohl hätte dieser Verein schon längst ins Leben treten können, da dessen Zustandekommen ja schon seit Bestehen des allgem. deutschen Cäc.-Vereines von allen Freunden kirchlicher Kunst lebhaft ersehnt worden ist, aber die diese Angelegenheit leitenden Persönlichkeiten wollten nicht eher an dessen Konstituirung schreiten, als bis sie den Boden hiezu geebnet, und die sichersten Garantien erhalten hatten, daß der Verein ein fruchtbringendes Leben entfalten werde.

Schon im Jahre 1868 lud der hochw. Herr Alois Karlon, Subdirektor des Priesterhauses, durch einen im „Grazer Volksblatte" veröffentlichten Aufruf die Herren Chorregenten und alle Freunde kath. Kirchenmusik zu einer Besprechung ein, deren Zweck sein sollte „die Bildung eines Diözesan-Zweigvereines zur Hebung der kath. Kirchenmusik im Anschluß an den Central-Cäcilienverein, wie er nach dem Statutenentwurf der „Fliegenden Blätter" von Witt (Nr. 10 1867) zum gleichen Endzwecke für ganz Deutschland mit 1. Mai 1868 ins Leben treten soll." Chorregenten und Priester folgten der Einladung und gaben der vorgeschlagenen Vereinsbildung ihre lebhafteste Zustimmung, aber nur zu bald stellte es sich heraus, daß die thatsächliche Gründung des Vereines noch auf so große Schwierigkeiten stoße, daß sie nahezu unmöglich gemacht war.

Diesem ersten Versuche, die Reform der Kirchenmusik in unserer Diözese ins Leben zu setzen, folgte bald ein zweiter. Der hochw. Herr Andreas Stiemapfl, Kaplan in Pöllau, gründete im Sommer des Jahres 1869 einen „Cäcilienverein im steiermärkischen [illegible]", jedoch ohne Verbindung mit dem allgem. deutschen Cäcilienvereine. Er hielt am 21. Sept. 1869 seine erste Generalversammlung in Judenburg, und schon am 12. Mai 1870 die zweite

im Blatte, beide unter zahlreicher Betheiligung der Geistlichkeit und unter sympathischer Begrüßung seiner Bestrebungen in den öffentlichen Blättern. Die höchst verdienstvolle Leitung des Hrn. Strerch ging aber leider einem raschen Ende entgegen, als derselbe auf einen anderen Stiftergsposten versetzt wurde.

Im Jahre 1870 erhielt die Diözese für alle Bestrebungen auf dem Gebiete der kirchl. Kunst einen Mittelpunkt durch die Gründung des christlichen Kunstvereines und seines vortrefflichen Organes, des „Kirchenschmuckes“. Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Kirchenmusik kamen in diesem Vereine dadurch zum Ausdruck und zur Geltung, daß für dieselben eine eigene Section im Plenar-Ausschuße gebildet wurde. Die Section war unausgesetzt bemüht, der ihr gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Zeugniß davon geben die Berichte über die Vereinsthätigkeit, insbesonders jene aus den Jahren 1873 und 1874, wie nicht minder auch die durch ihre Gründlichkeit und Gediegenheit hervorragenden Aufsätze, welche im „Kirchenschmuck“ in einer Reihe von Artikeln zur Veröffentlichung gelangten. Diesen Bemühungen gelang es, so manche Vorurtheile gegen die angestrebte Reform zu entfernen.

Der Gedanke, den Cäcilienverein in die Diözese Seckau einzuführen, konnte daher wieder aufgegriffen werden, und die Section des Kunstvereines für kirchl. Musik erklärte sich zu dem Ende im Sommer 1874 als constituirendes Comité für den Diözesan-Cäcilienverein Seckau. Unter dem Vorsitze und der thatkräftigen Leitung des Hrn. Decretars Kotzian wurden in einer Reihe von Sitzungen die Statuten für den Diözesan-Verein und für die Pfarrvereine ausgearbeitet, und zugleich an den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof zwei Petitionen gerichtet, in welchen das Comité in eingehender Weise die Mittel und Wege bezeichnete, welche eingeschlagen werden müssen, wenn das Werk der Reform in der Diözese nachhaltige Früchte tragen sollte.

Nach diesen vorbereitenden Schritten lud das Comité in einem Aufrufe vom 7. Oktober 1874 alle Freunde der Reform zum Beitritte zu dem Diözesan-Verein und zur Gründung von Pfarrvereinen ein. Noch im selben Monate wurden 3 Pfarr-Cäcilienvereine (St. Lambrecht, Murau und St. Georgen ob Murau) gegründet, und in Murau durch gelungene musikalische Aufführungen und durch eine Festversammlung feierlich eröffnet. Da die Zahl der dem Diözesan-Cäcilienvereine Beitretenden nach einem halben Jahre auf mehr als 500 gestiegen war, konnte das Comité mit guter Hoffnung den Beschluß fassen, am 2. und 3. Juni die erste Generalversammlung abzuhalten. Daß diese Hoffnungen wohl edel waren, ja vielmehr noch alle Rechnungen hoch übertroffen wurden, das haben der 2. und 3. Juni in Bruck gezeigt, wo sich zur feierlichen Eröffnung des Diözesan-Vereines und zur Abhaltung seiner ersten Versammlung 5 Kirchenchöre vereinigten, gegen 400 Gäste theils aus weiter Ferne versammelten, und die Bevölkerung der Stadt und der Umgebung den lebhaftesten Antheil nahm, wo vor allem andern der hochwürdigste Herr Fürstbischof Johannes durch sein Erscheinen, ließ dadurch, daß er die Gnade hatte, das feierliche Hochamt selbst abzuhalten, und sich an der Versammlung durch eine Ansprache persönlich zu betheiligen, Zeugniß dafür ablegte, daß er die Bestrebungen des Vereines billige, und ihn als Diözesan-Verein anerkenne.

Das Programm der Eröffnungsfeier war folgendes:

Mittwoch den 2. Juni 6 Uhr Abends.

Gesungene Litanei vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute: Kirchenchor von Admont. Dirigent: P. Marian Berger.

Lauretanische Litanei, 4stimmig, Autore ignoto.
„Salve Regina“, 4stimmig, von Fr. Suriano (Musica divina, Tom. III. pag. 548).
„Tantum ergo“, 4stimmig, von Palestrina. (Aus Witt's Musica sacra.) — Nach der Litanei.

Concert.

Nr.	Stück	Ausführende
1)	Improperien, 4stimmig, von Palestrina (Musica div. Tom. IV. p. 255.)	Kirchenchor v. Admont. Dirigent: P. Marian Berger.
2)	„Regina coeli“, 5stimmig, von W. Bielser (Mus. Sacra 1871, Beilage 6).	
3)	„Verbum caro factum est“, 6stimmig, von J. L. Hasler (Mus. Sacra 1871, Beilage 8).	
4)	„Ubi est Abel“, 4stimmig, von Greg. Aichinger (Mus. div. Annus I., Tom. II., Sectio I. pag. 85 XXVIII.)	Kirchenchor v. Bruck. Dirigent: Eduard Brunner.
5)	„Abrahamus te Christe“, 4stimmig, von Greg. Aichinger (Mus. div. Annus I., Tomus II., Sectio I. p. 130. XLIII.)	
6)	„Ave dies“, 4stimmig, von Palestrina (Musica divina Annus I., Tomus II., Sectio I. p. 134. XLV.)	
7)	Introitus, Kyrie, Agnus Dei und Communio aus „Missa pro defunctis“ (Requiem), Choral nach dem offiziellen Graduale Romanum.	K.-Ch. v. St. Georgen. Dirigent: Carl Dedl.
8)	„Justus ut palma“, 6stimmig, von Michael Haller (aus „12 Motetten“ bei Manz, Regensburg 1874).	
9)	„O Christ hie merk“ (Corner's geistl. Nachtigall 1676).	
10)	„Hodie nobis coelorum rex“, 4stimmig, von Bern. Nanino (Mus. div. Annus II., Tom. II. Fasc. II. Nr. 13).	K.-Ch. v. St. Lambrecht. Dirigent: P. Dr. Emil Ertl.
11)	„Improperium exspectavit“, 4stimmig, von Fr. Witt (Flieg. Bl. 1873, Beil. 2, Nr. 3).	
12)	„Benedicta es tu“, 4stimmig, von Fr. Witt.	Kirchenchor v. Murau. Dirigent: Johann Karmasch.
13)	Agnus Dei I., 3stimmig, II., 4stimmig, aus Missa II., von M. Haller.	
14)	„Angelus Domini“, 4stimmig, von Claudio Casciolini (Musica divina, Tom. II., Annus II.), Kirchenchöre von St. Lambrecht und Murau.	

Nach dem Concerte Begrüßung der Mitglieder und Gäste.

Donnerstag den 3. Juni.

7 Uhr Vormittags: „Missa cantata coram Sanctissimo“ (Kirchenchor von St. Georgen. Dirigent: Carl Dedl.) Proprium und Ordinarium Missae: Choral aus dem offiziellen Graduale Romanum. Tantum ergo

4stimmig, aus „Cantica spiritualis". — 9 Uhr Vormittags: „Missa pontificalis". (Kirchenchor von Bruck. Dirigent: Eduard Brunner.) „Ecce sacerdos", 4stimmig von Thom. Lud. Viktoria (Mus. div.) Missa brevis, 4stimmig von Andr. Gabrieli (Mus. div. Tom I, p. 167). Nach dem Offertorium: Motett, 4stim. v. Giov. Croce, „O sacrum convivium" (Mus. div. Annus I, Tom. II, Sectio II). Proprium Missae: Choral nach dem offiziellen Graduale Romanum. (Alle 5 Chöre. Dirigent: Joh. Ev. Habert.) — 11 Uhr Vormittags: Constituirende Versammlung. 1. Eröffnungsrede. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Vorträge. Nach der Versammlung Festtafel. — 3 Uhr Nachmittags: Pontifikal-Vesper. (Kirchenchöre von St. Lambrecht und Murau. Dirigent: Dr. P. Carl Greiz.) Antiphonen und Hymnus: Choral nach dem offiziellen Vesperale Romanum. Psalmen und Magnificat: Falso bordoni, und zwar: 1. Psalm, 5stimmig, von Thom. Ludov. Vittoria. 2. Psalm, 4stimmig, [illegible] Orfeo Vecchi. 3. Psalm 5stimmig von Lud. Viadana. 4. Psalm 4stimmig, Autore ignoto. 5. Psalm, 5stimmig von Lud. Viadana. Magnificat 6stimmig, Autore ignoto.

Die Ausführung dieses reichhaltigen Programmes muß gewiß als eine gelungene bezeichnet werden, denn alle Compositionen wurden in befriedigender, viele in musterhafter Weise executirt.

Der zuerst auftretende Chor vom Stifte Admont, unter Direktion des P. Marian Berger bestand aus 6 Knaben- und 4 Männerstimmen, aber diese wenigen Stimmen zeichneten sich aus durch einen wahrhaft schönen Wohlklang, und die treffliche Schulung, welche sich durch die reine Intonation, gute Aussprache und richtig angewendete Dynamik bekundete. Einem solchen Chore gelang es denn auch, der sehr einfachen Litanei selbst bei den nicht musikalischen, und an die landläufigen Litaneicompositionen gewöhnten Zuhörern Anerkennung zu verschaffen, sie wurde mit bändiger und doch klarer Aufeinanderfolge der einzelnen Theile, mit der vom Herausgeber angedeuteten Abwechslung im Vortrage und feiner Nüancirung vorgetragen. Von den drei ersten, durch diesen Chor aufgeführten Concertnummern muß ich besonders die Improperien hervorheben, welche durch die vortreffliche Dynamik, durch den feinen wohlberechtigten Nüancen wohl der Glanzpunkt des ersten Tages genannt werden müssen.

Der Chor von Bruck, welcher am ersten Tage beim Concerte an zweiter Stelle auftrat, und am zweiten Tage beim Pontifikalamte das „Ecce sacerdos", das „Ordinarium Missae" und ein Motett nach dem Offertorium aufzuführen hatte, bestand aus 7 Knaben-, 5 Mädchen- und 5 Männerstimmen. Die Aufgabe, welche diesem jungen Chor gestellt war, der erst seit einem Jahre die Bahn der Reform betreten hatte, war gewiß keine leichte, wurde aber dennoch mit Befriedigung gelöst. Da der Unterzeichnete bei den hervorragenderen Aufführungen dieses Chores am Musikchor bei der Orgel beschäftigt war, und somit die Leistungen im Detail weniger gut beobachten konnte, so will er aus dem stenographischen Protokolle das Urtheil des vom Comité zur Recension der Produktionen bestimmten Musikers (A. Strennach) anführen: „Wir gestehen, daß wir solche Leistungen von so jungen Kräften nicht erwartet hatten; fehlte es auch an einzelnen Stellen an Reinheit und Sicherheit der Intonation, schien uns manches Tempo zu rasch genommen, so daß die Figuration etwas unklar wurde (z. B. bei den Duo-Stellen im Gloria und Credo), so sind diese Mängel bei einem jungen Chore leicht erklärlich, und werden nach langer Sorgfalt und Uebung wie von selbst verschwinden. In uns stieg die freudige Ueberzeugung auf, daß der Kirchenchor von Bruck bald zu den vollkommensten Leistungen befähigt sein wird." (Fortsetzung folgt.)

Umschau

Ungarn (K. 18 g). Meine musikalische Stellung ist hier wohl viel mühevoller, aber auch viel dankbarer als in M. Wir haben hier eine eigene Kirche, deren Musikchor für das ganze Jahr ausschließlich nur von uns bedient ist; unter den Zöglingen herrscht sehr großer Eifer für den Gesang, ihre Kehlen und Lungen sind vortrefflich gebaut, endlich sind dem Chore die zwei Musiklehrer des Hauses, beide sehr tüchtige Musiker, zugewiesen.

Mein Repertoire war in diesem Schuljahre folgendes: Bei den Hochämtern: Instrumentalmessen von Greith (Messe in D, L. Jahrhundmesse), Huhn (4. und 6.) Kuem (St. Cäcilia) Vokalmessen von Kaim (Jesu Rex) und Stehle (M. de Spiritu sancto) Projektirt für das nächste Jahr: Die 2 übrigen Instrumentalmessen von Greith, sowie die orchestrirte Loreto-Messe von Witt. Grad. und Offert. durchgängig Vokalsätze, entnommen den Beilagen Ihrer Blätter, darunter sehr viele von Witt.

Die Vespern der höchsten Kirchenfeste nach der im Regensburger Dome üblichen Weise: Choral mit Falsi bordoni. Was die lauretanischen Litaneien anbelangt, so haben wir neu aufgeführt Witt's vierstimmige in C, sowie die 5stimm. von Rinaldo di Mel, welchen beiden im nächsten Jahre noch zwei andere von Witt folgen werden. An dessen Opus 28 mich zu wagen, habe ich noch nicht den Muth, da es sehr hohe Stimmen fordert. Unter die Kirchenlieder (außer Vespern und Litaneien) herrscht hier nur Eine Stimme. An Sonntagen lasse ich öfters bei der Segenmesse von den Chorsängern einige unserer herrlichen älteren deutschen Kirchenlieder singen.

Ihr Stabat Mater für gemischten Chor wurde in der Fastenzeit dreimal aufgeführt. Es errang ungetheilten Beifall. In Regensburg griff bisher die Orgel, freilich ohne ihre Schuld, störend in den Gesang ein. Ich wählte hier zur Begleitung das Harmonium, da wir im Besitze eines solchen sehr vollkommenen Instrumentes sind und einer unserer Musiklehrer es sehr geschickt zu behandeln versteht. Wohl nur große Orgelwerke würden die Möglichkeit bieten, störendes Eingreifen zu vermeiden.

In Wien wohnte ich einmal, um Ihnen zwei verschiedene Bilder zu bringen, einem Hochamte in der kaiserlichen Burgkapelle und einem Orchesterconzerte im großen Saal des Musikvereinsgebäudes bei.

Die Burgkapelle hat natürlich einen kleinen Chor, aber auserlesene Kräfte. Ich schließe Letzteres aus der vollendetsten Sicherheit, von der die Ausführung getragen erschien. Zur Charakterisirung des Geistes diene Folgendes: Es war ein Fastensonntag, trotzdem erklangen lustig die Trompeten und schmelzende Oboen. Das Offertorium, wobei [illegible] Domini war, ein auf drolliger Grundlage erbaute Fuge mit endlosen Wiederholungen des Hauptsatzes. Es dauerte beinahe eine Viertelstunde. (Wahrscheinlich das von Mozart. Vergl. Jos. Köchler für kath. K.-M. 1868 D. Red.) Haydn hat weder in der Schöpfung noch in den Jahreszeiten ein so langgesponnenes Fugen-Thema.

Das Conzert im großen Musikvereinssaale (einem mit blendender verschwenderischer Pracht ausgestatteten Lokale) enthielt Rich. Wagner's Kaisermarsch, vom Musikreferenten des Wiener „Vaterland" ein „glänzendes Nichts" (!) ge-

nannt, aus W.'s „Tristan und Isolde“ Vorspiel und Schlußsatz, aus seiner „Walküre“ Wotan's Abschied und Feuerzauber. Diese Nummern ließen mich ziemlich kühl, weil ich vielleicht überhaupt für Wagner's Styl nicht hinlänglichst Verständniß besitze, wohl aber am meisten deshalb, weil mir die rein musikalische Aufführung von Wagner'schen Opernpartien mit Beseitigung jedes scenischen Apparates ein sehr gewagtes Unternehmen zu sein scheint. Aufs Tiefste aber ergriff mich Liszt's Faustsymphonie. Das Orchester des Wiener Hofoperntheaters, welches ich schon früher von sehr competenten Persönlichkeiten als das erste Orchester der Welt habe bezeichnen hören, rechtfertigte seinen Ruf in der glänzendsten Weise. Als vollends im dritten Satze die Orgel einfiel und ein Chor aus Mitgliedern des Wiener Männergesangvereins die Schlußverse aus Göthe's Faust: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß“ intonirte, und vom feinsten Piano bis zum erschütterndsten Forte überging, da erhielt ich auf dem Gebiete weltlicher Musik ein Bild von der Macht der Töne, wie ich es in künstlerisch vollendeter Form mir wunderlich großartiger denken kann. Was könnte in Wien geleistet werden, wenn auch für Kirchenmusik der richtige Sinn geweckt und gebildet würde!

Der Direktor dieses Concertes, Hanns Richter vom Pesther Nationaltheater, ein Wagnerianer, hat als Trophäe die erste Kapellmeisterstelle am Wiener Hofoperntheater davongetragen.

Gestern wurde erzählt, ungarische Blätter enthalten die Nachricht, daß Ew. Hochw. zum Vicepräsidenten der ungarischen Landesmusikakademie*) ernannt seien. Wenn diese Nachricht kein leerer Wahn, sondern Wirklichkeit ist, dann kann auch ich dabei nicht gleichgültig sein und erlaube mir die Bitte, K. auf der Durchreise zu besuchen. Es ist von Wien per Südbahn in einer starken halben Stunde zu erreichen. Ich würde an diese Berufung die Hoffnung knüpfen, daß die Reform der Kirchenmusik auch in Oesterreich in Fluß gerathen würde, da eines der Hauptargumente: „Witt ist ein Ausländer ec. ec.“ zu Fall käme.

Aus Oberbayern. Als ich vor 2 Jahren die Schulstelle in A. bezog, habe ich auf dem Kirchenchore die Tusche und Märsche noch in üppigster Blüthe gefunden, wie dieselben überhaupt noch an vielen Orten des schönen Rhthales zu finden sind. Ich könnte Ihnen einen Ort nennen, wo sogar bei besonders feierlichen Trauergottesdiensten Tusche geblasen werden, allerdings mit verstopften Trompeten. Das ist gerade eine Musik, als wenn etliche 8 oder 10 Dudelsäcke zusammenquieken. — Ich habe nun dahin gearbeitet, auf dem hiesigen Kirchenchore die Tusche und Märsche zu entfernen — sie sind entfernt und bleiben es auch. — Aber daß diese Sache so große Schwierigkeiten machen würde, hätte ich mir nicht zu ahnen getraut. — Zuerst bekam ich die Herren Musiker als meine heftigsten Gegner, die im Geheimen wühlten und arbeiteten und die Bauern gegen mich aufhetzten. Einige Bauern verklagten mich bei Herrn Pfarrer . . . . Andere von den Bauern kamen mir selbst auf's Zimmer, machten mir die verfluchtesten Grobheiten und verlangten mit Ungestüm ihre Märsche und Tusche wieder. Auf mein Verhalten, daß Tusch und Marsch in die Kirche nicht gehören, gaben sie zur Antwort: Warum gehören sie dann in Altötting in die Kirche?

Das möchte ich durch Vorstehendes hiermit nahe legen, daß jene Kirchenchöre in der Nähe Altötting's sich nicht leicht thun mit einer Reform ihrer Musik, weil die Kapellmusik in Altötting mit dem schlechtesten Beispiele vorangeht. (Ist es nicht in neuester Zeit besser geworden? Die Red.) und das Landvolk glaubt, Alles, was in Altötting geschieht, ist recht und schön und gut. Der Kapellmusik in Altötting dürften Sie schon einmal tüchtig den Text lesen, (Heißt Recht! Die Red.) sie verdient es. Sie ist um so tadelnswerther, da tüchtige Kräfte beisammen wären, die auch etwas Gutes leisten könnten. — Um so höher ist das Bemühen und Verdienst des hochw. Kapuzinerklosters in Altötting anzuschlagen, welches sich bemüht, nur echte und streng kirchliche Musik dem Gottesdienste zur Aufführung zu bringen. Hr. Pater Theologus, der Organist, darf sich auch schon herrlicher Erfolge rühmen.

In der Pfarrkirche zu **Oberglogau** (Schlesien) kamen in der ersten Hälfte des laufenden Jahres zur Aufführung: A. An Messen: Gangler, Missa in A-dur 8 Mal, Stehle, Preismesse „Salve Regina“ und Kempter, Missa „Conidert“ je 7 Mal, Witt, Missa Exultet (2stimmig mit Orgel-, nur auch 4stimmig mit Orchesterbegleitung), Bawra, Missa (Vereinsgabe für den Kalischen Verein) und Greith, Missa in F-dur, Op. 13 je 5 Mal, Proske's F-dur-Messe, Schallers Messe Salve regina, gregorianischer Choralgesang nach dem Cantus chorales für die Diözese Breslau und Molitors Messe in C dur je 4 Mal, Palestrina's Missa brevis, Bodomos Messe „[illegible]“, Witts Lorenz-Messe, Schallers Messe „Ecce lignum crucis“ und Proske's Messen in C und F je 3 Mal, Ablingers Messe Nr. 6 in Es-dur, Brosigs Festmesse in D-dur, Zangl's Missa „Aur.“ und Koenens Messe „Jesu redemptor“ je 2 Mal. Nur ein Mal wurden aufgeführt: Schildknechts Messe in F und Greith, ? Choralmesse. B. Requiem von Kranich'sche 5 Mal, von Witt 2stimmig in E-moll 4 Mal, aus Cantus chorales 3 Mal, von Lenker 2 Mal, von Hilter 2 Mal und aus Lenz Harmonia sacra 1 Mal. C. Die Vespern von Haum 7 Mal, von Willenleiter für Advent und aus Ablingers 14 Vesperpsalmen je 4 Mal, von Proske in D-dur und die 3stimmige von Ett je 3 Mal, Etts große Vesper und die Vesper von Haus je 2 Mal und nur je 1 Mal die Vespern de beata von Mettenleiter, nur auch die Vespern aus 17 Psalmen von Ablinger. D. Litaneien je 5 Mal Witt in A dur, Op. 14, Witt in C-dur, Op. 13 und die 5stimmige Litanei in B-moll je 3 Mal, Cornagoni 6stimmig, [illegible] 4stimmig und Witt einstimmig in G dur (Cantica sacra) je 2 Mal Witt in F dur einstimmig und Singenberger (4stimm. Knabenchor) je 1 Mal. Witt in B-moll, einstimmig (Cantica sacra), Lassus 5stimmig und Lassus 4stimmig. E. Die Offertorien, Hymnen ec. wurden nur Volkslieder der Mus. divina, Witts Beilagen ec. entnommen und wurden nach Rassers Manuale dem Feste entsprechend ausgewählt. — Bei Neuanschaffungen von Musikalien ist nur der Katalog maßgebend.

Die Münchener „Annalen der Verbreitung des Glaubens“ (Nr. 240 1874) enthalten p. 296 ff. ein „Schreiben des hochw. Hrn. C. F. Goldsmith aus Cheyenne Falls im Staat Wisconsin“, worin von einer Ansiedlung katholischer Bayern folgendes erzählt wird: „Die Zahl der Deutschen stieg auf 12 Familien, letztes Jahr beschlossen sie ein Kirchlein zu bauen. Es ist aus gefällten Baumstämmen, die Fugen sind mit Moos verstopft . . . Ich weihte es ein, denn war das Hochamt das erste in der Gegend, ein sechzigjähriger Greis diente mir bei der Messe. „Heilig vor Deiner Majestät“ wurde gesungen zwar nicht nach Witt aber gut gemeint und mit feuchten Augen, zum Schluß „Großer Gott“ u. s. w.

*) Meine Kränklichkeit hat eine Annahme nicht gestattet. D. Red.

Literarische Anzeigen

20. Weihelied zum hl. Herzen Jesu, gedichtet von **J. Schäfer,** Caplan. Crefeld bei J. B. Klein. — Das Gedicht scheint mir gut und ganz besonders zum Componiren geeignet wegen des Refrains, mit dem es beginnt. Aber dieser bedeutungsvolle Refrain ist in der 4stimmig. nach homophonen, aber populären und nicht üblen Composition nicht gebührend hervorgehoben. Empfehlenswerth!

21. Achtzehn Vesperhymnen vom laufenden Kirchenjahre und auf die Hauptfeste für gemischten 4stimmigen Chor mit beliebiger Orgelbegleitung von **Franz Hammes,** Op. IV. Einsiedeln bei Benziger. Partitur mit Stimmen 6 Mark. — Dieses Werk kann nicht in den Vereinskatalog aufgenommen werden. Denn, wie ich schon früher auseinandergesetzt habe, es müssen die Hymnen so componirt werden, daß entweder alle Strophen unterlegt, oder Strophe 2. 4. 6 von der Orgel abgespielt oder Choral alternatim mitgelegt werden kann. Sehr gut ist es (nach mancher Ansicht unerläßlich) die ersten Worte der 1. Strophe gar nicht zu componiren, weil sie vom Celebranten angestimmt werden sollen, worauf der Chor weiter fährt. Darum sind bei meinen (Witt's) Hymnen immer Strophe 2, 4, 6 componirt, damit 1 choraliter weiter gesungen werden kann. 3, 5, 7 ebenfalls choraliter. Ähnlich kann man bei Ett's Hymnen die 2., 4., 6. Strophe singen. Aber dies ist bei Hammes nicht der Fall. Er fügt manchmal die Strophen 1, 3, 7 oder ähnliche zusammen, ohne daß etwas abgespielt oder eingeschoben werden kann. Kurz er hat Motetten mit öfters unzusammenhängendem gewählten (kein Abspielen auf die betreffende Strophe wenigstens recitirt werden) Texte geschrieben, aber keine Hymnen. In musikalischer Beziehung ist das Werk sehr werthvoll. Wer lassen die Rezension Becker's im Mag. für Päd. folgen: „Vorstehende Hymnen sind nicht bloß harmonische und kontrapunktische Behandlungen der alten Choralmelodien, wie derartige Versuche gar häufig, und dabei bald mehr, bald weniger gelungen sind, sondern fußen auf eigens erfundenen Cantilenen, mit dem Bestreben, wie der Verfasser in seiner kurzen Vorrede selbst sagt, „eine klare kirchliche Melodiebildung mit der Strenge und mit dem Ernst des alten Kirchenstyls (bezüglich der Akkorde) zu vereinen." Nach beiden Seiten hat der Verfasser in der That mehr oder weniger kürzere Tonbilder geliefert, die ohne allen Anstand auch von kleineren und weniger geübten Kirchenchören bewältigt werden können, um so mehr, als auf die durchschnittliche Tonhöhe unserer dermaligen Chorstimmen alle Rücksicht genommen worden ist. Dabei ist der Verfasser mit sichtlicher Orientirung auf diesem Gebiet bestrebt, die Strenge der alten Harmonik durchzuführen, die unter seiner Hand eine Gestaltung bekommt, mit der so manche heutige Restaurationsversuch den Wettstreit nicht eingehen können. Gleichwohl Anklänge oder Rückfälle in die entgegengesetzte Gewöhnung unserer modernen Harmonik sind beim Singen (?) des kirchlichen Schaffens zwischen zwei entgegengesetzten Stylprinzipien ebenso erklärlich als verzeihlich, doch kann Ref. nicht umhin, den Wunsch auszudrücken, daß z. B. in Hymnus 8 (Osterhymnus) Takt 6 die Septime es im Sopran ihre normale Bindung oder aber auch ihren normalen Charakter als liegender Durchgangston empfangen und ebenso die Septime b im Sopran Nr. 10 Takt 11 auf die Sechzehntelnote g b a f hin nach dem klassischen Vorgang der Alten sich im letzten Theilchen des Takts, noch zuletzt in den kleinen Dreiklang der Stufe E (e g b) aufgelöst hätte, ebenso daß der Eintritt des Tenors in Takt 20 daselbst nicht in der Figur, sondern gleich geschehen wäre (vergl. Nr. 7 Takt 9), wo im Alt der Anfang c Takt 1 — correkter und schöner wäre, so wie Takt 15 daselbst eine Intervallenverrückung von der Quint anhebend bis zur Septe (f gegen g) entweder aufwärts in die Oktave g oder in einer im folgenden Takt eintretende Bindung nach alter [illegible] hätte eintreten sollen. — Diese freien Sept- und Quartsextakkorde sind immer noch gefährliche Führer einer Tonlehrbande, und wenn mit Recht davor zu warnen ist, so ist es keine Spezialität, sondern es ist die Hinweisung auf eine Subtilität, in der sich der Freisinn der Alten [illegible] am Reich der Harmonie ganz besonders fleghaft wieder erweist. — Was die Fürsorge für Einüben und leicht Treffbare ist, es gekommen, daß die Grundriß unserer Hymnen aus der einfach akkordischen Gattung des Kontrapunkts besteht, und nur dann und wann kleine Imitationen annimmt. Wenn der Verfasser seine Hymnen „dem Andenken Palestrinas widmet (memoriae Palestrinae dedicatos cupit" — der ganze Titel ist nemlich lateinisch geschrieben) so schwebt ihm ohne Zweifel das Ideal vor, auf das die Alten oder heutigen Komponisten immer mit Ehrfurcht gerichtet sein sollen, als einiger Leitstern auf kirchenmusikalischen Schaffen. Schließlich wünschen wir dem Werkchen freundliche Aufnahme und wohlverdiente Verbreitung. Ausstattung sehr schön." W.

Notizen.

1. In Nr. 7 der Musica Sacra l. J. stellen Sie in der Nachschrift zu dem Artikel „P. Emil Morel und die Instrumentalmusik in der Kirche" an mich eine Anfrage, bei der ein Mißverständniß unterlaufen zu sein scheint und daher einer Berichtigung bedarf. Dieselbe stützt sich ohne Zweifel auf eine Aeußerung, die ich vor drei Jahren anläßlich des Instrumentalkurses in St. Gallen bei der freien Abendsitzung gemacht und die, so weit ich mich erinnere, folgender Weise lautete: „Als ich in den ersten fünfziger Jahren Zögling an der Kantonsschule in St. Gallen war, wurden in der dortigen Kathedrale durch die Kadettenblechmusik, bei der ich mitwirkte, oft bei dem heil. Amte Arien, Adagio's, Andante's, Allegretto's u. s. w. aus Opern, z. B. aus der Martha von Flotow vorgetragen, einmal wurde sogar die Ouvertüre zum Don Juan ausgeführt. Auch in Einsiedeln sollen statt des Graduale und Offertorium Symphonien und Ouvertüren gemacht worden sein." Diese letztere Aeußerung stützte sich auf Mittheilungen von Zöglingen der Einsiedlischen Schule und nicht auf meine eigene Beobachtung, da ich nie Zögling von Einsiedeln war und auch nie auf dortigem Chore mitwirkte. Mich über die Zeit und Urheberschaft fraglicher Aufführungen zu informiren ist nicht leicht möglich, da die Urheber der Mittheilung, welche mir vor mehr als 20 Jahren gemacht wurde, theils gestorben, theils in weiter Ferne sind. Es ist dieses auch nicht nöthig. Die Thatsache selbst wird kaum in Abrede gestellt werden. —

Einmal wider meinen Willen in die Streitsache hineingezogen, erlaube mir noch einige kurze Bemerkungen:

1) Mögen die von dem Programm des allgem. deutschen Cäcilienvereins abweichenden Anschauungen P. Emil's immer ihren Grund haben, so gewiß nicht in einem gottlosen Gemüthe, da derselbe auch gegenüber gegnerischen Ansichten stets leidenschaftslos und durchaus edel war, noch viel weniger in Mißachtung der kirchlichen Autor-

wirkt. Er selbst sagt: „Ohne über die Art und Weise der rechten Kirchenmusik im Klaren zu sein, glaube ich, es müsse in dieser Sache eine kirchliche Überlieferung und Ansicht stattfinden, schon darum, weil die Musik ein wesentlicher Theil der Liturgie ist." (P. Gall Morel von P. Benno Kühne S. 192.)

2) Hätte P. Gall sel. die kirchenmusikalischen Aufführungen bei der 5. Generalversammlung in Regensburg angehört, so hätte er sicher seine Tagebuchnotizen von 1856 und 1868 rectificirt.

3) Die in der Schrift von P. Benno Kühne ausgesprochenen Ansichten berechtigen nicht, über den dermaligen Zustand der Kirchenmusik an der Stiftskirche in Einsiedeln ein ungünstiges Urtheil zu fällen, indem alldort die Reform der Kirchenmusik im Geiste des deutsch. Cäcilienvereins feste Wurzeln gefaßt und das Repertoire massenhaft Compositionen aus dem Vereinskatalog enthält.

Wyl, 6. Juli 1875. **J. E. Bischoff, Pfarrer.**

Im 7. Heft der Stimmen aus Maria-Laach ist zu lesen: „In Bezug auf den Cäcilienverein ist eine kurze Bemerkung über Kirchenmusik in einer Recension des vorigen Bandes von einigen Lesern mißverstanden worden, als sei dieselbe gegen die Bestrebungen des Vereines gerichtet. Dem gegenüber sehen wir uns zur Bemerkung veranlaßt, daß, wie dem Verfasser jener Recension jede prinzipielle Opposition gegen die Tendenzen des Cäcilienvereins fern lag, so die „Stimmen" selbst in ihrem ex professo über Kirchenmusik handelnden Aufsätzen schon längst und deutlich genug gezeigt haben, wie sehr sie mit diesen Bestrebungen übereinstimmen. Die Redaktion."

Wir freuen uns dieser Erklärung, nachdem wir die Ueberzeugung hegen, 1) daß, wenn überhaupt ein Mißverständniß geschehen, die Schuld daran auf die Ausdrucksweise des Herrn Recensenten geschoben werden müsse, 2) daß wir Herrn P. Gall Morel auf keinen Fall mißverstanden haben. Wir anerkennen mit Vergnügen die sonstige treffliche Haltung der „Stimmen" und ihre Verdienste um den Cäcilienverein, und bitten um fernere Unterstützung in den für die kirchliche Kunst und das kirchliche Leben so wichtigen Reformbestrebungen auf dem Gebiete der katholischen Kirchenmusik. **J. R. M.**

Obwohl der unwahre Angriff und obige Retraktion sich nicht vollständig decken, wollen wir für dieses Mal um des Friedens willen die Sache beruhen lassen. Die Red.

2. Corrigenda. Musikbeilage pag. 35 zur Missa Sacra muß Takt 11 f. im Baß der Text „vereris" erst auf Takt 12 gesprochen, also das i. e. in Takt 11 zusammengezogen und darnach geschmelt werden. Pag. 38 Takt 35 f. muß der 1. Tenor singen: ver-lassen · um

Correspondenz. Herrn F. in P. Sie können bei Einsendung der Novitäten wohl der Correspondenz-Karten sich bedienen, oder die Novitäten bloß alle Halbjahre einzusenden, verfehlt den Zweck. Ich werde einmal froh sein, wenn dieses Zurückgreifen auf Aufführungen, welche schon vor Jahren geschehen, vorüber ist und man sich auf die jüngstverflossenen Wochen beschränkt.

Feuilleton.

Ein Besuch bei Fr. Liszt in Paris.

(Fortsetzung.)

Die Adresse von Liszt gab man mir ohne Anstand bei Schlesinger, als ich aber nach dem Preis von „Lißt" fragte (so sprachen die Pariser seinen Namen aus) und meinen Wunsch verlautbarte, von Lißt Klavierstunden zu nehmen, da lachten sie mich Alle aus und die Commis hinter den Pulten lächelten mit, und Alle sagten sie auf einmal: „Der hat noch nie eine Lektion gegeben, der ist kein professeur de Piano!" Ich mußte also etwas recht Dummes gefragt haben! Aber die Antwort, kein professeur de Piano, gefiel mir dennoch und ich ließ mich geraden Wegs in die Rue Montholon fahren.

Lißt war zu Hause. Das wäre eine große Seltenheit, sagte mir die Mutter, eine vortreffliche Frau mit deutschem Herzen, die mich sehr ansprach. Ihr Franz wäre fast immer in der Kirche, sagte sie, und beschäftige sich überhaupt gar nicht mehr mit Musik! Es waren die Tage, wo Lißt Saint-Simonist werden wollte, wo der Pere Enfantin Paris unsicher machte, wo Lamenais die Paroles d'un Croyant schrieb und Balzac die Sedures de la vie privée auf seine Peau de chagrin folgen ließ. Es war eine große Zeit und Paris der Nabel der Erde. Da lebten Rossini und Cherubini, auch Auber (vergl. Mus. Sacra 1868 p. 15, 23 und 40), Halévy, Berlioz und der große Geiger Baillot.

In Lißt fand ich einen hageren, bleich sehenden, jungen Mann mit unendlich anziehenden Gesichtszügen. Er lagerte tief nachdenklich, in sich verloren, auf einem breiten Sopha und rauchte, unter drei herumstehenden Klavieren, aus einer langen türkischen Pfeife. Er machte nicht die geringste Bewegung bei meinem Eintritt, schien mich vielmehr gar nicht zu bemerken. Als ich ihm in französischer Sprache, anders konnte man ihm damals nicht kommen, erklärte: „Meine Familie wiese mich an Kalkbrenner, ich käme aber zu ihm, weil er ein Pianofortekonzert von Beethoven öffentlich spielen wolle", da schien er zu lächeln. Das war aber nur der Blitz eines Dolches an der Sonne. „Spielen Sie mir Etwas", sagte er in unbeschreiblicher Satyre, die dennoch nichts Verletzendes hatte, eben wie es nicht beleidigend ist, wenn's donnert.

„Ich spiele die Sonate für die linke Hand von Kalkbrenner" sagte ich und glaubte was Rechtes gesagt zu haben! „Die will ich nicht hören, kenne sie nicht und wünsche nicht, sie kennen zu lernen!" antwortete er mit steigender Satyre, mit kaum zurückgehaltenem Hohn. Ich fühlte, daß ich eine traurige Rolle spielte, vielleicht für Baden, für Pariser bläte, ich sagte mir aber auch, je fester ich den jungen Mann ansah, der ist Pariser, denn das war er seiner ganzen Erscheinung nach, müsse durchaus ein Genie sein und ohne Weiteres, ohne Plänkeleien, wollte ich nicht

von einem Portiere aus dem Bilde geschlagen sind. Ich ging bescheidenen aber festen Schrittes an den mir zunächst stehenden Flügel. „Nicht an den!" rief mir Liszt zu, ohne im Geringsten seine halb liegende Stellung auf dem Sopha zu ändern, „da an den andern!" Ich trat an den zweiten Flügel.

Damals war ich von der „Aufforderung zum Tanz" [illegible], — — ich kam aus Riga, wo man nach einem beispiellosen Erfolge des „Freischützen," an die Klaviercompositionen von Weber gekommen war, die noch lange nicht in Paris, wo der Freischütz Robin des bois hieß und durch Recitative von Berlioz verballhornisirt worden war. Ich hatte bei guten Meistern gelernt. Als ich die drei ersten As in der Aufforderung angeben wollte, gab das Instrument keinen Ton von sich — was war das? — Ich spielte stark an, ganz piano ließen sich die As hören — ich erschien mir sehr lächerlich — ohne eine Miene zu verziehen ging ich aber tapfer weiter, bis zu den ersten Akkordeintritten — da erhob sich Liszt, trat an mich heran, nahm mir die rechte Hand ohne Weiteres von dem Instrumente weg und fragte: „Was ist das? Das klingt gut an!" „Ich glaub es wohl," sagte ich mit dem Stolze des Küsters auf seinen Pastor, „das ist von Weber." „Hat der auch für Klavier geschrieben?" fragte er erstaunt. „Wir kennen hier nur den Robin des bois!" „Gewiß hat er für Klavier geschrieben und schöner wie Alle," war meine ebenso erstaunte Antwort. „Ich führe Ihn [illegible]," setzte ich hinzu, „2 Polonaisen, 2 Rondos, 4 Hefte Variationen, 4 Sonaten, von denen habe ich eine bei Wehrstädt in Genf gelernt, die enthält die ganze Schweiz und ist unglaublich schön, da lächeln alle schönen Frauen auf einmal, die ist in As-Dur, von der können Sie sich gar keinen Begriff machen, so schön ist sie. So hat noch Niemand für Klavier geschrieben, das können Sie mir glauben."

(Schluß folgt.)

Novitäten-Anzeiger.

In der Pfarrkirche zu Schwabmünchen (Diöz. Augsburg) unter Direction d. **Karl Gerhäuser**, Chorregent.

Zangl, Graduale Veni sancte Spiritus, 4stimmig mit Orgelbegleitung, am 30. Mai 1875.
Horak, Ave Maria in F (instrumentirt) am 13. August.
Zangl, Messe in C (instrumentirt) Op. 29, am 28. März.
Mitterer, Missa in honorem S. Angelorum Custodum Op. 13, am 31. Januar.
Diebold, Missa auxilium Christianorum (4stim. mit Orgelbegleitung), am 14. Februar.
Schöpf, Missa in hon. S. Francisci Seraphici, Op. 40, am 25. August.
Uhl, lateinische Messe in F, Op. 5 (4stim. mit Orgelbegleitung) am 7. März.
Herwesdorff, Graduale zum hl. Joseph (4stim. mit Orgelbegleitung), am 19. März.
Schweitzer, Messe zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers Op. 18 (4stim. mit Orgelb.) am 14. März.
Schöpf, Miserere (instrumentirt) Op. 49 am 21. März.
Mozart, Ave verum (Graduale) am 30. Mai.
Zangl, Graduale „Haec dies" (4stim. mit Orgel und Streichquartett) am 28. März.
Schöpf, Festmesse in E, Op. 51, am 15. August.
Waltner, Hymnen zur Frohnleichnamsprocession, am 27. Mai.
Niblinger, Missa solemnis in D Nr. 1., am 26. Juni.

Bladowa, Missa Libera nos, in Lechfeld, Schäfferling, am 13. Juni 1874.
Niblinger, Pange lingua (aus „Cantus sacri" v. Witt), in Hurlach (Diöz. Augsburg), Schäfferling, am 10. Aug. 1875.
Ett, Deus tuorum militum, „ „ „ „ „ „ P. Eckert, „ „ „ „
Schweitzer, J., Messe in C-dur, Op. 11, „ „ „ „ Schäfferling, „ „ „ „
Mitterer, Pange lingua (Fliegb. Bl. IV. Jahrg.) „ „ „ „ P. Ebert, „ „ „ „
Witt, Falsi bordoni (Mus. Sacra v. Witt V. Jahrg.) „ „ „ „ „ „ „ „
Rodee, Salve Regina (aus „Mus. Sacra" der Kothe), „ „ „ „ Schäfferling, „ „ „ „
Thielen, P. H., Missa in hon. St. Antonii für Alt, Tenor und 2 Bässe zum ersten Male aufgeführt in der Pfarrkirche zu Goch unter Leitung des Componisten, am 28. Mai.
Thielen, P. H., Missa in hon. S. Caeciliae für Sopran, Alt, Tenor und Baß zum ersten Male aufgeführt in der Pfarrkirche zu Goch unter Leitung des Componisten, am 15. August.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer in Schatzhofen bei Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

№ 11. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am 1. November.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achten, zwölf Nummern nebst eben so vielen Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 15 kr. oder 20 Sgr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die Kritik.*)

(Fortsetzung.)

Es ist immer ein schlimmes Ding mit Nichtkünstlern, die den Geschmack läutern oder zurückführen wollen. Worte können da nur verderben, und Werke allein helfen. Die Menschen müssen kommen, die den Weg weiter gehn, — die werden die Andern weiter führen, oder zum Alten und Rechten zurück (was man eigentlich vorwärts nennen sollte) aber keine Bücher drüber schreiben.

Fel. Mendelssohn, Briefe.

Ueber Musik und deren Mangelhaftigkeit ist wenig zu reden, nur fühlen und besser machen giebt es da.

Fel. Mendelssohn, Briefe.

Mehr an den eigenen Fortschritten, weniger an der Meinung Anderer arbeiten!

Fel. Mendelssohn, Briefe.

Wo die Wärme fehlt, da fehlt auch das rechte Urtheil, und wo sie ist, da mag sie zwar oft zum Irrthum führen, aber auch der fördert zuweilen.

Fel. Mendelssohn, Briefe.

Mir ist nichts widerwärtiger, als ein Tadel der Natur, oder des Talentes eines Menschen, das macht nur verstimmt und irre und hilft nichts, man setzt eben seiner Länge keine Elle zu, — da ist doch alles Streben und Arbeiten umsonst, drum muß man drüber schweigen, — das hat auch Gott zu verantworten. Aber ist es der Fall, daß alles, was Talent oder Eingebung ist, gut ist und schön und ergreifend, und die Entwicklung desselben ist nicht gut, da meine ich, kann der Tadel niemals unrecht sein, — da ist der Punkt, wo man an sich und seinen Sachen bessern kann, — und wie ich glaube, daß ein Mensch mit herrlichen Anlagen die Verpflichtung hat, was Gutes zu werden, daß man es seine Schuld nennen kann, wenn es sich nicht ganz so entwickelt, wie ihm die Mittel dazu gegeben sind, — so glaube ich es auch bei einem Musikstücke. Ich weiß recht gut, daß kein Musiker seine Gedanken, sein Talent anders machen kann, als der Himmel sie ihm giebt, daß er aber, wenn der Himmel sie ihm gut giebt, sie auch gut ausführen können muß, das weiß ich ebenfalls.

Fel. Mendelssohn, Briefe.

Keiner andern Kritik wird das Beweisen so schwer, als der musikalischen. Die Wissenschaft schlägt mit Mathematik und Logik, der Dichtkunst gehört das entschiedene, goldene Wort, andre Künste haben sich die Natur, von der sie die Form geliehen, zur Schiedsrichterin gestellt, — aber die Musik ist die Waise, deren Vater und Mutter Keiner nennen kann. Und vielleicht ist es, daß gerade in dem Geheimnißvollen ihres Ursprungs der Reiz ihrer Schönheit liegt.

Rob. Schumann, Ges. Schriften, B. 1.

Wir gestehen, daß wir die für die höchste Kritik halten, die durch sich selbst einen Eindruck hinterläßt, dem gleich, den das anregende Original hervorbringt.

Rob. Schumann, Ges. Schriften, B. 2.

*) Aus dem empfehlenswerthen Buche: „Musikalische Gedanken-Polyphonie. Aussprüche berühmter Tonsetzer über ihre Kunst von La Mara. Leipzig bei Leuckart." — Als Ergänzung zum Artikel „Wer darf Kritik üben?"

Die Kritik stellt sich gleichsam der Productivität entgegen: Abtrünnigen, Eingebildeten schlägt sie die Waffe aus der Hand, Willige schont, bildet sie, Muthigen tritt sie rüstig freundlich gegenüber; der Starken senkt sie die Degenspitze, salutirt sie.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 1.

Wer das Schlimme einer Sache nicht anzugreifen sich getraut, vertheidigt das Gute nur halb.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 1.

Kritiker und Recensent ist zweierlei, jener steht dem Künstler, dieser dem Handwerker näher.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 1.

Eine tadelnde Stimme hat die Stärke des Klanges von mehr als zehn lobenden.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 1.

Durch Vergleichen kommt man auf Umwegen zum Resultat, nimm die Sache wie sie ist, mit ihrem innern Grunde und Gegengrunde.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 1.

Bei Beurtheilung von Compositionen unterscheide, ob sie dem Kunstfach angehören, oder nur dilettantische Unterhaltung bezwecken. Für die der ersten Art stehe ein, wegen der anderen erzürne dich nicht!
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 4.

Eher soll man überhaupt nicht urtheilen, ehe man nicht ein Stück in seiner vollkommensten Ausführung sich denken kann oder es so gehört hat.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 4.

Einem geringeren, ungebildeteren Talente müssen wir manches zum Lobe anrechnen, was wir bei einem vorgeschrittenen nur natürlich finden. In den gesteigerten Ansprüchen an die letzteren aber liegt schon eine Anerkennung, die dem rechten Künstler mehr gilt als wohlwollende Nachsicht.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 4.

Wo wäre der Meister, der sich immer steigern könnte! Nur wenn er sich verwürfe, seinen deutschen Ursprung ganz und gar verleugnete, soll die Kritik eingreifen. Bleibt er sich aber treu in Fleiß und Gesinnung, so dürfen wir ihm wegen etwas weniger glücklichen Wurfes nicht gleich das Spiel verderben wollen.
Rob. Schumann, Ges. Schriften B. 4.

Kritiker wollen immer gern wissen, was ihnen die Componisten selber nicht sagen können, und Kritiker verstehen oft kaum den zehnten Theil von dem, was sie besprechen. Himmel, wann wird endlich die Zeit kommen, wo man uns nicht mehr fragt, was wir gewollt mit unsern göttlichen Compositionen; sucht die Quinten und laßt uns in Ruhe!
Rob. Schumann, Ges. Schriften, B. 3.

Die musikalische Polemik bietet ein noch ungeheueres Feld, es kommt daher, weil die wenigsten Musiker gut schreiben und die meisten Schriftsteller keine wirklichen Musiker sind, keiner von Beiden die Sache recht anzupacken weiß, daher auch musikalische Kämpfe meistens mit einem gemeinschaftlichen Rückzug oder einer Umarmung endigen. Möchten uns bald die Ritter kommen, die sich tüchtig zu schlagen verstehen!
Rob. Schumann, Ges. Schriften, B. 1.

Die Kritik wird immer hintennach kommen, wenn sie nicht von productiven Köpfen ausgeht.
Rob. Schumann, Ges. Schriften, B. 1.

Die Kritik soll mehr und mehr Sache der productiven Künstler selbst werden, sowohl um der Kunst willen, als zum Besten, nicht einer zweifelhaften Majorität, aber einer sicheren Minorität, welche hinreicht um den Ton anzugeben, und die in einem aufrichtigen Streben nach Belehrung und Geschmackbildung, nach ungeschmälertem bewußten Genuß und Besitz des Schönen sich sehnt.
Franz Liszt: Robert Schumann. Neue Zeitschrift f. M., B. 42, N. 15.

Empfinden kann die Literatur die Kunst, eingehend beurtheilen können sie nur Künstler, und in der behaarlichen Verehrung der Letzteren für die Meisterwerke ist die wahre Quelle, die fortwährende Erneuung und unentbehrliche Heiligung ihres Cultus zu suchen. Der Nichtkünstler kann immer nur von seinen individuellen, unverbürgten Eindrücken reden, ohne die zu ihrer Motivirung nöthige Grundlage zu besitzen.
Franz Liszt: Robert Schumann. Neue Zeitschrift f. M., B. 42, N. 14.

Fragen wir, wem kommt die Kritik zu, wenn nicht den Künstlern? Wessen Sache ist es über Kunstangelegenheiten zu entscheiden, wenn nicht der Kunstausübenden? Wer vermag besser als die Producirenden selbst die Erzeugnisse des fühlenden und erfindenden Geistes zu schätzen? Um das

Gebiet der Kunst endlich einmal rein zu jäten, das Unkraut zu verbannen, die Giftpilze mit der Wurzel auszurotten, dazu genügen uns nicht die Gelehrten, nicht Politiker und Dichter, nicht gutgesinnte Parteigänger — Uns selber kommt es zu, unser Haus zu reinigen Verkäufer, Wechsler und Wucherer zum Tempel hinauszujagen.

Franz Liszt. Robert Schumann. Neue Zeitschrift f. M. B. 42, N. 14.

Ohne Phantasie keine Kunst, ja nicht einmal Wissenschaft, folglich auch keine Kritik. Die Phantasie darf durchaus nicht als nachtheilig betrachtet, sondern muß in Kunstabhandlungen und deren Verfassern als unentbehrlich vorausgesetzt werden.

Franz Liszt. Robert Schumann. Neue Zeitschrift f. M. B. 42, N. 15.

(Schluß folgt.)

Bericht über die Eröffnungsfeier des Diözesan-Cäcilienvereins Seckau
am 2. und 3. Juni 1875.

(Fortsetzung.)

Den größten Sieg über die Gegner des Cäcilienvereins hat aber errungen der kleine Chor der kleinen Landpfarre St. Georgen ob Murau, bestehend aus 2 Knaben-, 3 Mädchen- und 4 Männerstimmen, welcher unter der wackeren Direktion des Hrn. Pfarrers Oehl am ersten Tage drei Concertnummern (7, 8, 9) und am zweiten Tage ein vollständiges Choralamt, theils mit, theils ohne Orgelbegleitung aufführte. Die Thatsache, daß an einer kleinen Gebirgspfarre ein Gesangchor gebildet werden konnte, der den Choral und auch mehrstimmige polyphone reine Vokalmusik aufzuführen im Stande ist, mußte wohl jene Gegner des Vereines am gründlichsten widerlegen, welche da sagen derselbe strebe nach unerreichbaren Idealen, oder sein Bestreben sei höchstens in der Stadt, nicht aber auf dem Lande durchführbar. Große Anerkennung gebührt dem Hrn. Pfarrer, welcher, das ganze Jahr allein auf seinem Posten (da sein Kaplan in Regensburg Musik studierte) selbst den Gesangsunterricht ertheilte und die Kompositionen einstudierte, welche dann unter Leitung eines Lehrers in der Kirche aufgeführt wurden.

Von den Aufführungen des Chores von St. Lambrecht, welcher aus 10 Knaben- und 5 Männerstimmen bestand, hebe ich besonders hervor das ergreifende Offertorium für den Palmsonntag von Witt, welches mit feiner Dynamik vorgetragen wurde.

Von den Aufführungen des Chores von Murau, der aus 9 Knaben-, 5 Mädchen- und 4 Männerstimmen bestand, gefiel mir besonders das gut vorgetragene Benedictus von Witt. Die Hauptleistung der beiden Chöre war aber die Vesper, welche sie vereint aufführten, und worüber ich das Urtheil des Rezensenten anführe, da ich die Orgel spielte, und somit die Wirkung des Ganzen nicht beurtheilen konnte. „Die Vesperpsalmen sammt Magnificat im Style der Falsi bordoni war wohl den meisten Gästen etwas Neues, aber Jedermann mußte sich sagen, daß es eine wirkliche Vesper war, die nicht blos den Namen der Vesper mißbrauchte, wie unsere instrumentirten Vespern. Die Aufführung der Vesper war so gelungen, daß sie nur der Glanzpunkt des ganzen Festes zu sein schien. Etwa 20 Theologen sangen mit Orgelbegleitung ihre Verse choraliter, die vereinigten Chöre ihre mehrstimmigen Sätze, die Schönheit lag in dem exakten Zusammenwirken, ein Vers drängte den andern, da gab es kein Stocken, keine Stockung, kein Auseinanderreißen des Textes, ungehemmt floß die Psalmodie in breiten Strömen dahin, bis sie im wundervollen Magnificat ihren Höhepunkt und Abschluß fand. Selbst die Knaben schienen elektrisirt zu sein, denn kein gepreßter Ton war hörbar, die höchsten Töne des Soprans klangen ungezwungen und rein, langsam in's pp. verhallend."

Ungetheilte Freude erregte der beim Pontifikalamte von allen Chören vereint ausgeführte Choral, machte aber dem Dirigenten Hrn. Hrovatsch auch alle Ehre. Wenn auch noch mehr Wechsel im Vortrage, hie und da noch feinere Nuancirung, an einigen Stellen, wie z. B. bei dem Graduale Alleluja und der Sequenz noch mehr Feuer und Leben angezeigt gewesen wäre, so will ich, indem ich dieses ausspreche, doch nicht tadeln, sondern stelle das nur als Wunsch meines Herzens hin, das sicher noch erreicht wird. Jedermann, der den Choralgesang in Seckau gehört, mußte gestehen, daß dieser Gesang wahrhaft schön sei, und Alle mußten überzeugt werden, daß, wenn sie den Choral bisher nicht schätzten, der Grund davon nur in dem schlechten Vortrage desselben zu finden ist.

Dank den fünf Kirchenchören und ihren HH. Dirigenten, welche durch ihre vortrefflichen Leistungen eine so glänzende Eröffnungsfeier des Vereines ermöglichten, und eben dadurch dessen Bestrebungen so wesentlich förderten!

Ich will nun noch kurz über den Verlauf der konstituirenden Versammlung berichten.

Nachdem der Obmann, Hr. Mart Karlon, die zahlreich Anwesenden begrüßt hatte, erfreute der hochwürdigste Fürstbischof die Versammlung mit einer sehr ergreifenden Ansprache, von der ich Folgendes hier hervorhebe:

Ich muß sogleich nach Graz zurückkehren, was mir sehr leid ist, weil ich nicht blos der Versammlung, sondern auch der Vesper hätte beiwohnen wollen, ich muß aber nach Graz zurückkehren wegen einer Sache, welche mir über Alles am Herzen liegt und mich sehr erfreut, es ist die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu, zu deren Feier wir ein feierliches Triduum in Graz in der Domkirche halten, in der Domkirche, dem Herzen der Diözese, und da darf der Bischof nicht fehlen, sie zu eröffnen und ihr beizuwohnen und sie zu schließen.

Der Zusammenhang dieser zwei Feierlichkeiten, der Herz Jesu-Feier und dieser heutigen Feier hier, der hat sich, glaube ich, zufällig so nicht ereignet, daß die Tage unmittelbar ineinander greifen, er wird wohl so gemacht worden sein durch das Walten der göttlichen Vorsehung selber, um uns einen Fingerzeig mehr zu geben, was dieser Verein und sein Bestreben erreichen soll: die

Verherrlichung der heiligen Religion. Unsere heilige Religion hat ihr Centrum im göttlichen Erlöser Jesus Christus und das Centrum des göttlichen Erlösers Jesu Christi ist wieder sein allerheiligstes Herz, von welchem ausströmen alle Gnadenströme über die ganze Welt, über die leidende und streitende Kirche und die Glorie in die verherrlichte Kirche, es ist also eine sehr gute Vorbedeutung, daß diese zwei Dinge sich so enge und wie von selber aneinander schließen.

Es soll diese Reform der Musik, diese Zurückführung auf die gute, alte kirchliche Form der Verherrlichung Gottes durch den Gesang und die Musik, sie soll nur sein zur Verherrlichung der Religion, zur Verherrlichung Jesu Christi, also zur Verherrlichung des heiligsten Herzens Jesu.

Ich bin gekommen, das Hochamt zu halten, wahrhaft nicht, um dadurch eine Gelegenheit zu bieten, eine Ceremonie darzustellen, an welche sich der Gesang anschließen kann, wie ein Schaustück. Wir haben heute das Hochamt zur feierlichen Eröffnung dieses Vereines gehalten, ein Hochamt an den Herrn; so habe ich es aufgefaßt und so habe ich es dem Herrn dargebracht, der Herr wolle wirklich seinen Geist geben in alle Herzen, auf daß die Reform der Musik so gedeihe und so sich entwickle, und so sich verbreite, und so sich befestige, wie es zu seiner größeren Verherrlichung ist und dient, dann habe ich bei dieser Versammlung nur noch, bevor ich abreise, allen hier Anwesenden, Allen, die auch sich gerne da sein möchten, aber nicht da sein können, den heiligen Segen geben wollen, den Segen in der Absicht, auf daß dadurch der Herr das Gedeihen dieses heiligen Werkes hinausleuchten lasse und hinaustrage in alle Theile unserer Diözese, um von da, wir wissen nicht, ob es nicht die Absicht des Herrn ist, es dann noch in weitere Kreise hinauszutragen.

Nach erhaltenem bischöflichen Segen brachte die Versammlung ein begeistertes 3maliges „Hoch" dem hochwürdigsten Fürstbischofe, welcher sich sodann entfernte. Der Obmann forderte nun die Versammlung auf zur Wahl des Vorstandes, und ließ zu diesem Zwecke die Stimmzettel vertheilen, welche von den Mitgliedern während der nun folgenden Rede des hochw. Hrn. Consistorialrathes Dr. Mitsia auszufüllen waren.

Der Hr. Consistorialrath beleuchtete in einer durch logische Schärfe ausgezeichneten, und vielseitige liturgische Kenntnisse bekundenden Rede die Aufgabe der Kirchenmusik, ihre Stellung zur Liturgie, aus welcher er klar deren positive Eigenschaften ableitete, nämlich daß sie bedeutsam (dem Charakter des Wortes entsprechend), und würdig erhaben, einfach ascetisch und anmuthig (im rechten Sinne) sei.

Nach diesem mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrage ernannte der Obmann die Scrutatoren für die mittlerweile gesammelten Stimmzettel, und schlug dann der Versammlung einen kleinen Zusatz zu den Statuten vor, welcher auch angenommen wurde. Der Zusatz betrifft den Paragraph, welcher von den Mitteln des Vereines handelt, und lautet: „Öftere Abhaltung von Generalversammlungen an verschiedenen Orten der Diözese als Wanderversammlungen."

Sodann sprach der Unterzeichnete mit Anschluß an den ersten Redner über folgendes Thema: Wodurch wird die Kirchenmusik erhaben, einfach, anmuthig? Wie entsprechen dieser Forderung die einzelnen Stylgattungen, die in der Kirchenmusik verwendet werden? (Der Wortlaut dieser beiden Reden kann im „Stenographischen Protokoll der ersten Generalversammlung des Diözesan-Cäcilien-Vereines Seckau, Graz im Selbstverlage des Vereines" nachgelesen werden. D. Red.)

Nach Schluß dieses Vortrages verkündete der Obmann das Wahlresultat. Abgegeben wurden 127 Stimmen. Von diesen erhielt der Unterzeichnete als Diözesan-Präses 114. Als erster Stellvertreter wurde gewählt Hr. Professor Wilhelm Fuchs, Regenschori im fürstbischöfl. Knabenseminar, mit 109 Stimmen, als zweiter Stellvertreter Herr Director Alois Kaiser mit 106 Stimmen.

Der Obmann des Comités theilte der Versammlung noch mit, daß der Hr. Generalpräses in Folge eines Einladungsschreibens antwortete, er würde sehr gerne bereit sein, bei dieser Versammlung zu erscheinen, wenn seine angegriffene Gesundheit ihn nicht daran hinderte, und daß derselbe eine Sammlung höchst werthvoller Musikalien als Grundstein zur Vereinsbibliothek übersandte. Diese Mittheilung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach begeisterten Dankesworten, welche der Obmann den sehr Chören, dem Localcomité und der Stadt Bruck spendete, wurde die Versammlung geschlossen.

Dies ist der Verlauf der Eröffnungsfeier unseres neuen Vereines, gewiß ein sehr befriedigender.

(Schluß folgt.)

Umschau.

In der Fastenzeit hat man in **Prag** in 5 Kirchen **jeden** Sonntag gregorianischen Choral gesungen, in der Teinitz-Kirche (Herr Skuhersky), die k. k. Oberrealschule (ebenfalls Hr. Skuhersky), in Karolinenthal (k. Lehner), St. Adalbert (Hr. Förster), hl. Geist (Hr. Storch). Am Strahov im Prämonstratenserstift (Hr. Falberger) hat man auch schon angefangen. Im Dome hat Kapellmeister Skraup mit den gregor. Responsorien am Gründonnerstag den Anfang gemacht und wird aller Wahrscheinlichkeit nach fortfahren. Besonders fleißig wird in Mähren gearbeitet (Krizkovsky in Brünn, Smetana in Olmütz — Domkirche [Kapellmeister], Holzer in Kremsier, Hr. Mühlberger in Znaim ec.). In Prag verdient besonders Skuhersky volle Anerkennung. Ohne viel Reclame in der Oeffentlichkeit, arbeitet er still aber fleißig. Sein „Credo" aus der neuen Ihnen dedicirten Messe fiel glänzend aus im Concerte im Sofien-Saal.

W. Briest erzählt im „Kirchenchor" von seiner Rückreise von der 3. Generalversammlung: „Ich ging hierauf nach **München**, in mein liebes altes München, in dem ich vor 10 Jahren so glücklich und gerne war, und die be-

kommten Plätze und Häuser grüßten mich wie gute alte Freunde. Am Sonntag Morgens kam ich zuerst in die alte Jesuitenkirche, um da dem Gottesdienste beiwohnen zu können. Das Kyrie begann und auf dem Chore gings los mit Pauken und Trompeten und ich lief, so schnell ich konnte zur Thüre hinaus. O Gott, dachte ich mir, da bist ja immer in Regensburg du bist in München wo sich ein Chorregent wie gegenüber rühmte, daß von München kein Chorregent zur Generalversammlung gegangen sei. Ich ging dann in den Dom hinein — hörte — und lief — wieder zur Thüre hinaus. Und nun gefaßt auf die Dinge, die da kommen werden, zog ich zur Basilika einer Benediktiner-Abtei hinaus mit dem festen Vorsatze in christlicher Geduld auszuharren. Und da war es dann auch ganz ordentlich, wenn auch gerade nicht streng kirchlich, aber doch kein solches Heiden-Spektakel wie an den andern Orten. Ich blieb da zu Predigt und Amt und freute mich herzlich, in der so schönen Basilika, in der ich so oft gebetet, wieder einmal beten zu können."

Gesangschule in Düns (Vorarlberg). In der zweiten Hälfte des Jahres 1873 vereinigten und beschlossen ein Theil des früher bestandenen Kirchenchores und einige Sänger von dem damaligen Männergesangverein, Gesangstücke nach der Aufgabe des neu entstandenen Cäcilienvereines zu lernen und zu singen. Wir schafften uns nach vielseitigem Anrathen das St. Galler Gesangbuch an und lernten einige Gesangstücke daraus. Es schlossen sich noch einige junge Mitglieder uns an. Auf das Fest des hl. Valentin, den 17. Jänner, wo hier das Patroziniumsfest gefeiert wird, lernten wir die Missa „Jesu redemptor" von Kaim. Ganz ruhig verschwand ein Jahr, indem alle Sänger und Sängerinnen den wöchentlich zweimaligen Unterricht sehr fleißig besuchten und fleißig lernten.

Dieß Jahr am Feste des hl. Valentin wurde aufgeführt: zuerst die Jahres-Messe des Veni creator v. Witt, das Tantum ergo von Bitterio und unter dem Hochamte die Missa II. von Hasler mit dem Offertorium „Justus ut palma" von Witzelsd. Beim nachmittägigen Gottesdienste das Tantum ergo von Witt aus B-dur, dann die gewöhnlichen Vesperpsalmen mit dem Hymnus und zum Schluße das Ave Maria von M. Brixner.

Von unserer Gesangschule wurde seit ihrem Entstehen ferner gelernt und gesungen: die I., III. und IV. Messe, die Messe für Verstorbene und die III. Vesper aus dem St. Galler Gesangbuche nebst 49 anderen Liedern aus demselben, dann das Tantum ergo von Palestrina, das Salve Regina von Kaim, die Improperien von Bitterio, die 1. Choralmesse von Gerith die Messe Dimi Ane a.

Weltliche Lieder lernten wir aus verschiedenen Büchern 5 Stücke. Die Gesangschule besteht gegenwärtig aus 12 Mitgliedern.
L. Amon, Gesanglehrer.

In der Char- und Osterwoche in **Schnepfau**: Gründonnerstag: Missa Octavi toni von Orlandus. — Charfreitag: Venite adoremus aus dem Gesangbuch. Improperien von Bitterio. — Charsamstag: Missa in honorem St. Augustini von Witt. Magnificat von Witt 6. Ton. Zur Auferstehung: Te Deum (6stim.) von Kaim. — Ostertag: Veni creator von Kaim. Tantum ergo von Bitterio. Missa „Hodie Christus natus est" (8stimm.) von Palestrina und zwar ganz. Als Einlage Motett „Maria Magdalena" von Gabrieli. Vesper: 4 Falsi bordoni von Bernabei, In exitu von Zacharias, Ave dies von Alt, Magnificat von Witt für Männer- und Frauenchor gemischten Chor, Alt und Männerchor, Regina coeli von Kaim. — Ostermontag: Dasselbe Programm wie am vorigen Tage.

Gaschurn. Am Gründonnerstage: Missa „Bonum vinum" (8stimm.) von Orlandus, Christus factus est von Anerio. — Am Charfreitage: Passio D. N. von Orlandus, „O du mein Volk" aus dem Gesangbuche. — Am Charsamstage: Lytania omnium Sanctorum. Missa secunda von Haßler, Laudate dominum (8stimm.) von Haßler, Magnificat v. Witt. Zur Auferstehung: Surrexit pastor bonus (5stimm.) v. Haßler. — Am Ostertag: Vidi aquam von Witt, Tantum ergo von Semler, Missa (8stimm.) von C. Ett, Surrexit pastor bonus, Angelus Domini (8stimm.) von Casciolini, Magnificat VII. toni von Orlandus, Regina coeli von Lotti.

Dornbirn. An Ostern wurde die Instrumentalmesse in hon. s. Josephi von Greith mit gutem Erfolg aufgeführt. — Auch in der weltlichen Concertmusik erhebt sich Dornbirn zur Metropole Vorarlbergs, das umfangreiche Programm des jüngst gehaltenen Concertes enthielt nur Mozart, Mendelssohn, Haydn und Gluck, während man z. B. in Feldkirch an Strauß'schen Tänzen seine Freude hat.

Ein k. Seminar-Musiklehrer sendet eine Kritik der Kirchenmusik in **Freiburg** (Baden) resp. des Dom- und St. Martin-Chores daselbst, die wir aus Rücksicht auf die Herrn Schweizer nicht abdrucken lassen, sie bestätigt wie Recht die Redaktion mit dem pag. 32 f. ausgesprochenen Zweifeln hat. Nur einiges Neue wollen wir daraus anführen, weil wir den Schreiber für unparteiisch zu halten, Gründe zu haben glauben. Am Charsamstage bei der Auferstehungsfeier (1875) wieder Te Deum von Righini, am Ostersonntage Messe von Lachner, am Ostermontage eine solche von De Lasso. Diese drei Aufführungen misslierten in Unkirchlichkeit. Auf die Ausführung der einzelnen Stücke will ich nicht mit erschöpfender Beurtheilung eingehen, nur so viel, daß der Münsterchor, bei dieser lärmenden, sich stets in den Vordergrund drängenden Orchestermasse, was ich schon früher befürchtet, für den der Kirche am würdigsten a capella-Gesang nach und nach untauglich wird. Die rein vocalen Vorträge am Charsamstage und den Osterlagen — es waren deren nur wenige — müssen als vollständig (? Die Red.) mißlungen betrachtet werden. Es war komisch anzusehen, wie die Sopranistinnen und Altistinnen hinter dem Rücken des Dirigenten vorstiel auf Geratewohl anfingen. Wie da die Einsätze ausfielen ist leicht sich vorzustellen. Von den überwältigenden Wirkungen eines crescendo diminuendo morendo etc. wie ich in Regensburg gehört, war Nichts zu vernehmen. Ob die Herren am Altare ebenso andächtig bei solcher Musik gestimmt werden, wie das lauschende den Chor umgebende Publikum?

Der St. Martinschor führte vom Mittwoch (der Charwoche) bis zum Sonntage eine (?) Compositionen von Altmeistern nahezu vollendet (ich denke dabei an den Regensburger Domchor) auf — natürlich sämmtliche a capella — dann noch am Ostersonntage nicht minder vollendet eine der schwereren Messen von Gabrieli und am Ostermontage die Missa secunda von Haßler.

Ich schließe mein Referat mit dem Aufruf an alle Verehrer und Suche der wahren Kirchenmusik, es nicht zu versäumen, an einem Sonn- oder Feiertage in die St. Martinskirche zu Freiburg einzutreten, dann aber auch nicht zu unterlassen noch ein Stück Münstermusik zu hören, und ich zweifle nicht daran, daß auch ihr Urtheil sein wird: In St. Martin ist Gottesdienst, im Münster ist — Concert. (Auch von diesem scharf abgefaßten Berichte wollen wir uns nur die Hälfte aneignen. Wir würdigen die Schwierigkeiten, die einem ganz kirchlichen Repertoire im Wege stehen, wir machen keine Vorwürfe gegenüber der einen oder andern Aufführung. Nur zwei Sätze halten wir

für wahr: 1) Will der Vorschlag [illegible] das Kirchliche [illegible] muß er noch strenger in der Wählung des Repertoirs werden. 2) der Bruder des Hrn. Johann Schweitzer, der sich des letzteren [illegible], hat sich die nöthige Beschäftigung, Vokalwerke, besonders die Alten, genügend zu bewältigen (es fehlt noch bei den Oberschülern, wie ich selbst erlebt habe) noch nicht angeeignet. Im Übrigen verweisen wir auf unsere früheren Berichte. Die Red.)

Oberhausen bei Weißenhorn in bayerisch Schwaben, 11. Juni 1875. Bei meiner Ankunft dahier den 7. Okt. 1874 traf ich eine Chormusik hier: 2 alte Geiger, 2 gewöhnliche Hornbläser, Sängerinnen ec. Niemand, denn hier sang eine alte Frau Alt und die Lehrersfrau Sopran, — Volksgesang = 0. Der Entschluß wurde sogleich nach meinem Antritte dahier gefaßt, um echt kirchliche Musik dahier zu erreichen, was kamen Hindernisse: 1) Die Pfarrei hat 2 Schulstellen, die erste hier, und die andere in der Filiale Nordhausen, deren letzterer jüngere Lehrer Nichts von einer Gesangschule wissen wollte, nun hatte ich in meiner Schule wenig Kinder, so daß ich 2) nur 9 Kinder mit einigem musikalischen Gehör zusammenbrachte. 3) ältere Kinder oder Erwachsene ließen sich nicht herbei und die wenigen hatten keinen Schein von einem Tonansehen, — von einer Nachbarpfarrei Wallenhausen kamen noch 2 Mädchen (12 Jahre alt) in hiesigen Gesangunterricht, also im Ganzen 11. Durch die thätigste Aufmunterung des hiesigen Herrn Pfarrers Friedrich Herchenbach gelang es nun, daß obige Kinder mir täglich nach der Schule 1½ bis 2 u. Stunden zum Gesangunterricht von ihren Eltern überlassen wurden, welchen Gesangunterricht ich vollständig unentgeldlich ertheilte: die Gesangschule war von Schelterer — und jetzt führe ich mit denselben: Ihre Missa „Exultet“, dann die Preismesse von Stehle (Cäcil. Vl. Jahrg. 1869), dann Missa von Molitor auf C, — die Messe von Kolmi: Jesu Redemptor — die 4stim. Choral-Messe von Theod. Pangler Op. 8 und noch Vespern Falsi bordoni auf, profane Lieder Quartett von Mendelssohn. Alle ec. werden gesungen bei passenden Gelegenheiten.

Aufführungen im Dome zu **Eichstätt**. 1) Witt Litaniæ 5 voc. (H moll), aufgeführt am 3. Juli 1875, vom Domkapellmeister Tresch. 2) Singenberger Missa in hon. S. Josephi am 7. Juli beim Frühamt. 3) Ebnimi Ecce sacerdos 8 voc. beim Pontifikalamte am 7. Juli. 4) Palestrina Missa „assumta est Maria“ 6 voc. detto. 5) Ett Sacerdotes Dei 8 voc. detto. 6) Witt Veritas mea 8 voc. detto. 7) Viadana Witt, Fuchsrock Vesper Falsi bordoni 4—5 voc. am 7. Juli. 8) Tresch Litaniæ 8 voc. Nr. 1 detto. 9) Cornazano Litaniæ 5 voc., am 8. Juli. 10) Orlandus Lassus Litaniæ 5 voc. 11) Ett Litaniæ 7 voc., am 10. Juli. 12) Viadana Missa sine nomine, am 11. Juli. 13) Tresch Litaniæ 8 voc. Nr. 11 detto. 14) Haller Litaniæ 4 voc., am 12. Juli. 15) Haller Missa Dixit Maria 4 voc., am 25. Juli. 16) Hermann Franz Missa Maria Clara, am 25. August. 17) Ett Laudate 8 voc. detto. 18) Aiblinger Jubilate 5 voc. detto. 19) Kolmi Te Deum 6 voc. detto. — Bei der Kirchenconsekration in **Gunzenhausen** am 4. August: 1) Witt Missa in hon. S. Augustini von Domkapellmeister Tresch. 2) Witt „Domine in simplicitate“. 3) Viadana Magnificat in Falso bordone 5 voc.

Literarische Anzeigen

22. **Blätter für Hausmusik.** Herausgegeben und verlegt von **C. W. Fritzsch** in Leipzig. — Der Prospect des Herausgebers lautet: „Die unter dem Titel „Blätter für Hausmusik“ erscheinende, zunächst auf Verbreitung von Clavier-, sowie ein- und zweistimmiger Gesangsmusik aus der Feder zeitgenössischer Autoren berechnete Zeitung für praktische Musik hat mit schon bestehenden derartigen Unternehmungen nur die niedrige, weiter unten zu ersehende Preisnormirung gemein; unterscheidet sich hingegen, weil ihr in Wirklichkeit die hervorragendsten lebenden Componisten ihre thatkräftige Unterstützung zugesagt haben, dadurch wesentlich von ihnen, daß sie nur solche Werke enthält, welche auf entschiedenen Kunstwerth Anspruch machen dürfen.

Neben dem Abdruck von Manuscripten stellen sich die „Blätter für Hausmusik“, um ihren Abonnenten ein eigenes Urtheil über die ihnen ohnehin schwerer zugänglichen bereits anderswo im Druck vorliegenden Novitäten zu ermöglichen, auch noch die besondere Aufgabe, hierfür geeignete Theile oder Sätze aus solchen im Original, eventuell in der Clavierübertragung, mitzutheilen. Das neue Unternehmen kommt somit einestheils dem Bedürfniß nach einer billigen Ausgabe werthvoller neuer, der Hausmusik angehörender Original-Compositionen entgegen, wie es sich anderentheils bemüht, das Interesse seiner Abonnenten auch auf kennenswerthe Erscheinungen des übrigen Musikalien-Marktes hinzulenken. Durch den äußerst niedrig gestellten Bezugspreis soll der neuen Zeitung eine allgemeine Verbreitung und damit die schöne Mission erwirkt werden, zur Popularisirung manches jetzt kaum in Fachkreisen hinlänglich gewürdigten Namens mit beizutragen, wie auch jüngeren Talenten die Bahn zu größerer Anerkennung ebnen zu helfen.

Die „Blätter für Hausmusik“ erscheinen am 1. und 16. eines jeden Monats in je zwei, A und B classificirten Heften von à 3 Bogen Umfang bis 8 Seiten Notendruck. Die zu Classe A zählenden Hefte bringen ausschließlich Vokalmusik, jene unter Classe B nur Claviermwerke. Das vierteljährliche Abonnement auf eine der beiden Classen resp. für 6 Hefte, welche zusammen bei der sonst im Musikalienhandel üblichen Berechnung 9 Mark kosten würden, beträgt nur 1 Mark 50 Pfennige. Bei directer frankirter Kreuzbandsendung werden 2 Mark dafür berechnet.

Probehefte können in jeder soliden Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung zur Einsicht vorgelegt werden. — Abonnementsbestellungen werden ebendaselbst wie von allen Postämtern ausgeführt.“

Die Red. bemerkt hiezu, daß die 1. Lieferung A und B vollkommen hält, was der Herausgeber verspricht. Besonders herrlich ist das geistliche Wiegenlied, Gedicht von Lope de Vega, componirt von Fr. Gernsheim.

23. **Theoretisch-praktische Unterweisung in der kath. Kirchenmusik** v. **Fr. Schmidt** und **Fr. Dieckelx.** Münster bei Russel. 2 Mark. — Vortrefflich! Da ich aber hoffe, daß das Werk den Herren Referenten vorgelegt werden wird, verweise ich die Leser auf den „Vereinskatalog“ 1876 (Februar).

Feuilleton

Ein Besuch bei Fr. Liszt in Paris.

(Schluß.)

Ich sprach von Herzen und so überzeugt, daß ich sichtlich Eindruck auf Liszt machte. Er sagte annähernd im gewinnendem Tone: „Nun, ich bitte Sie, das Alles bringen Sie mir aus Ihrem Koffer und Lektion will ich Ihnen geben, zum ersten Mal in meinem Leben, weil Sie mich Weber am Klavier lernen lehren und sich auch nicht abschrecken ließen durch dies schwer gehende Instrument; ich hab es mir eigens bestellt, um 10 Skalen gemacht zu haben, wenn ich eine darauf gemacht habe, es ist ein vollständig unmögliches Piano. Es war eine [illegible] plus sanstere (ein übel angebrachter Scherz) von mir; warum sprechen Sie aber auch von Kalkbrenner, und einer Sonate von ihm für die linke Hand? — Aber nun spielen Sie mir Ihre Geschichte (votre chose), die so kurios anfängt. Da, das ist eins der schönsten Instrumente in Paris, da, wo Sie sich zuerst sehen wollten."

Nun spielte ich aus vollem Herzen der Aufforderung, aber nur die mit *legend* bezeichnete Cantilene, in zwei Theilen. Liszt war entzückt über die Composition. „Nun das bringen Sie mir", sagte er, „das wollen wir uns gegenseitig erzählen" (sic)! — So kam der letzte Buchstabe des musikalischen Alphabets an den ersten.

Liszt konnte sich in unserer ersten Lektion gar nicht von dem Stücke trennen. Er ging immer wieder einzelne Theile durch, versuchte Verstärkungen, gab den zweiten Theil des Minore in Oktaven und war unerschöpflich im Lobe Webers. Was besaß man denn auch damals an Klavier-Repertoire? Den glatten Tischlermeister Hummel, die Herz, Kalkbrenner und Moscheles; nichts Plastisches, Dramatisches, Sprechendes am Piano. Beethoven war noch nicht vorhanden; von seinen 32 Solosonaten spielte man drei (!), die As-dur-Sonate mit den Variationen (Op. 26), die Cis-moll quasi Fantasia und die Sonate in F-moll, die eine Verlegerphantasie appassionata genannt hatte, nicht Beethoven. Die 5 letzten, die unsere Tage überwanden und zur Anerkennung brachten, galten für ungeheuerliche Mißgeburten eines deutschen Ideologen, der gar nicht für Piano zu schreiben verstünde. Man verstand nur Hummel und Consorten, Mozart war zu alt, kannte keine rechte Passage wie Herz, Kalkbrenner, Moscheles, der kleineren Species zu geschweigen.

In dieser Reihe der Mitte lebte Liszt, und davon hat man sich Rechenschaft zu geben, um die Größe des Mannes zu ermessen, der am Klavier auf Weber und auf sich selbst kam, als er erst zwanzig Jahre alt war. —

Von der As-dur-Sonate von Weber war Liszt vollends entzückt. Die hatte ich mit Behrendt in Genf mit großer Liebe studiert und gab dieselbe durchaus im Geiste der Sache. Das bezeugte wie Liszt durch die Art, wie er zuhörte, durch lebhafte Gesten und Bewegungen, durch Ausrufe über die Schönheit der Composition, so daß wir zweiköpfig arbeiteten. Dieses große romantische Gedicht für Piano beginnt bekanntlich in einem Tremolo des Basses auf As. Sie hatte noch keine Sonate angefangen! Es ist wie ein Sonnenaufgang über dem verzauberten Walde, in dem die Aktion vor sich geht. — Die Unruhe meines Meisters war über den ersten Theil des ersten Allegro so groß geworden, daß er mich noch vor Schluß desselben mit dem Worten an die Seite schob: „Warten Sie! warten Sie! was ist das? da muß ich selbst hinein!" Das hat man noch nicht erlebt! — Man denke sich ein Genie wie Liszt, 20 Jahre alt, zum ersten Mal vor einer solchen Kapital-Composition von Weber, vor der Erscheinung dieses Ritters in Entwicklung!

Er versuchte immer wieder diesen ersten Theil in den verschiedensten Intentionen, bei der Passage (in der Dominante) in Es am Schlusse des ersten Theils (eine Passage hat die Sonate gar nicht, einen einzigen, der Idee vermählten Klarinettgang könnte man es nennen) sagte Liszt: „Es steht Ligato da; ob man das nicht besser pp. staccato (piqué) machte? steht doch auch Leggermente dabei." Er experimentirte nach allen Seiten.

So war mir gegeben zu beobachten, wie ein Genie sich ein anderes ansieht und sich für sich verwerthet. So machten wir jedesmal an die 2 Stunden Aufenthalt in Weber, eine absonderliche Lektion! — „Nun, und wie ist denn der zweite Theil des ersten Allegro's?" fragte Liszt, und sah ihn sich an. Es schien mir rein unmöglich, daß man diesen, die thematische Durchführung in gehäuften Oktaven, die sich seitenlang hinziehen, vom Blatt lesen könnte! — „Das ist sehr schwer", sagte Liszt, „schwerer anders die Coda, und in diesem Schlusse das Ganze zusammenzufassen hier in der Centelsonal-Figur (13 Takt vor Schluß). Die Passage (im zweiten Theile natürlich in der Haupttonart As) machen wir also nicht Staccato, das wäre etwas geziert, wie machen sie aber auch nicht Ligato, dazu ist's zu klar; wie machen sie Spicato, schwimmen wir zwischen beiden Wassern." — Hatte ich das Feuer und Leben, die durchgeistigte Leidenschaft im ersten Theil der Darstellung durch Liszt bewundert, so setzte mich seine siegesgewisse Ruhe und Sicherheit und wie er sich zurückzuhalten verstand, um alle Kräfte dem letzten Angriff aufzusparen, im zweiten Theil in Erstaunen! — So jung und so weise! sagte ich mir und war desorientirt, absorbirt, dereinigirt! —

Im Andante der Sonate lernte ich in den ersten 4 Takten mehr bei Liszt, als in Jahren bei meinen früheren guten Lehrern. „Diese Exposition ist zu machen, wie Baillot Quartett spielt, die begleitenden Stimmen sitzen in den abgehobenen Sechzehnteln, aber Baillot's Stimmen sind sehr gut. Sie dürfen es nicht schlechter machen. Sie haben eine gute Hand, Sie können es lernen; passen Sie auf, es ist nicht leicht, damit kann man Stimme führen, ich kann mir denken, wie die Klavierhasen das abwerfen! Ich werde nie vergessen, daß ich die Sonate durch Sie kennen lernte; nun sollen Sie etwas durch mich lernen lernen; ich werde Ihnen Alles sagen, was ich über unser Instrument weiß." — Die 32. Theil-Figur (Andante) im Baß (35. Takt) hört man nur und nur zu oft, als eine Passage in die linke Hand entheiligen, die Figur will lesend ausgesprochen sein, ein umotosos Violoncell-Solo soll es sein! So gab es Liszt, in furchtbarer Majestät aber, den Oktavendurchbruch auf das zweite Thema in C-dur.

Angesichts der Weber'schen Sonaten darf man sagen, daß die Art Webers, das Instrument zu behandeln, und für dasselbe zu schreiben, als Ausdruck des Instrumentes, als spezifische Klaviermusik, die Beethoven'schen Sonaten hinter sich lassen, nicht als Musik, die am Klavier zur Sprache kommt. Die Sonaten Mozarts sind Sonaten zu Quartetten, die Sonaten von Beethoven symphonistische Rhapsodien; die ritterlichen Sonaten Webers aber der glücklichste und deutlichste Ausdruck des Instruments als solches! Das Piano Webers ist das von Quartett wie Symphonie gleich freie, selbstständige, sich genügende, selbstbewußte Pianoforte, das der neuern Schule, das der Behandlung des Instruments durch Liszt und Chopin die Pforten öffnete. — Die Sonaten von Weber verbanden uns dem Leben, das Verhältniß von Beethoven zum Leben ist am Klavier das des Conzertredners zur Gemeinde. Wie

Liszt gerade Weber am Klavier verherrlichte, welche Meyerbeertriumphzüge er mit Weber, namentlich im Concertstück durch Europa ausführte, das weiß die Welt und ferne Zeiten werden davon sprechen.

Ich komme jetzt auf einen Gedanken, auf den ich mir, verehrter Leser, allerdings freigesagt etwas einbildete, weil ihn Niemand gehabt, weil er die absonderliche Art von Liszt, für Klavier zu schreiben, aus inneren, aus esoterischen Gründen erklärt und jenen mechanischen Schwierigkeiten das Aeußerliche und anscheinend Gesuchte nimmt.

Ich verstehe die Schreibweise von Liszt für Klavier als eine Beschönigung der Standesunterschiede, Conventionen und Albernheiten in den früheren Pariser Salons, die er, ihren weibischen Erbärmlichkeiten und Kindereien ich weiß drei Pariser Regierungen zu beobachten Gelegenheit hatte. Diese ohnmächtigen Prätensionen aller Art, diese Löwen geltenden Nobelstücke unterscheiden weiland Paris von Deutschland, von dem in solcher Beziehung tiefkatholischeren Petersburg, wo der Künstler als Kulturträger den Höchstgestellten noch ebenbürtig ist, das Verhältniß des Künstlers zum Leben eher in das gegenseitige Extrem, wenn auch nicht immer zum Glück des Künstlers, umschlägt.

Die Schwierigkeiten in der Schreibart von Liszt sind, so zu sagen, Variationen auf das von ihm in Paris ausgegebene Thema „Friß Vogel oder stirb!" Liszt warf sie den Parisern diese Schwierigkeiten ins Gesicht — den Dank, Dame, begehr' ich nicht, sagt er, macht mir das nach, sagt er, wer und was seid ihr? fragt er.

Wer nicht in weiland Paris war, war in keiner rechten Stadt. Diese Stadt — Sessel mit Schnörkeln — war Liszt. Seine Weise, schwer zu schreiben, ist auch noch ein Ausdruck jenes ihm natürlich innewohnenden, nie erlebten Klaviermechanismus, denn es ist ein großer Irrthum, wollte man glauben, daß ihm Jemand darin gleichkommt oder gleichkommen könnte, so wenig ein Mechanismus an und für sich, nicht auch in seinen Anwendungen gelegen sein mag. Man hat gesagt: laßt alle Componisten zusammenkommen und den einfachen C-dur Akkord instrumentiren, Beethoven's Akkord wird Beethoven sein! Dies trifft den Kern der Sache! Es ist nicht anders mit Liszt: laßt alle Pianisten zusammenkommen und das Es-dur-Pianofortconcert von Beethoven angreifen (um dies Beispiel zu wählen) auf dem ersten Schlag von Liszt wird man wissen, daß er und kein Anderer es war! Seine Phantasie hat keine Schwere, sie ist unlöschlich gegeben. Wo Liszt erscheint, da verschwinden alle Pianisten in seinem Schlagschatten wie in einem Zaubermantel. Liszt ist Doktor von Faust und wie Alle sind seine Wagner! Seitdem man bis Rom gehen muß, um Liszt zu sehen, von hören war ohnehin keine Rede, seitdem Liszt der Oeffentlichkeit den Rücken gewandt, hat man nur noch das Recht, ihn gehört zu haben, nicht ihn als Pianisten anzuführen, Liszt ist gleichsam ein Todter, der zum Glück noch am Leben ist — ein Pianist ist er nicht. In seiner Persönlichkeit ist er ein Spiegelbild unserer Tage, in denen mehr geschieht als sonst in Jahrhunderten geschah, abgesehen von aller Musikaberherrschaft, ist Liszt eine Großheitelegenz des Jahrhunderts.

Zur Erklärung und richtigen Anschauung der eigenartigen Schreibart von Liszt aus ihm selber, aus seiner hervorragenden Natur sei noch gesagt: Die Kunst ist die ideale Wahrheit des Gedankenlebens — die unkörperliche Wahrheit ist sie. Diese kann sich verschieden geben: die Schwierigkeiten in Liszt sind nichts Aeußerliches, sie sind im Schlüssel zu seinem inneren Wesen. Werden sie nur äußerlich dargestellt, diese Schwierigkeiten, wie man nur zu oft erlebt, so bleiben sie etwas Aeußerliches, so klebt ihnen die Gebühr an und der Geist bleibt beim Komponisten zurück. —

Corrigendum. In der 10. Musikbeilage pag. 37, drittletzter Takt (letztes Viertel) des 1. Motetts müssen beide Tenore b singen.

Novitäten-Anzeiger.

In der kathol. Pfarrkirche zu Basel, vom Chorregent Jos. Arnitz

Stehle, Missa „Salve Regina", zum ersten Male aufgeführt, am hl. Weihnachtsfeste 1874.
Kaim, Missa „Jesu Redemptor", am 2. August 1875.
Witt, Missa „in hon. S. Caeciliae", 19. Septbr.
Pitoni, Cantate Domino, aus Musica Sacra von Kothe, am 24. Jenner.
Orlando Lasso, „Libera me", aus Mus. Sacra von Kothe, am 7. Febr.
Palestrina, „Adoramus te Christe", aus Mus. Sacra von Kothe, am 28. Febr.
Haydn, M., „Tenebrae factae sunt", aus Mus. S. von Kothe, am 26. März.
Händel, „Alleluja" aus „Messias", in Mus. Sacra von Kothe, am 28. März.
Fech, Eug., Dr., „Veni sancte spiritus", aus Beilage zu Nr. 8 der Flieg. Blätter 1866, am 16. Mai.
Witt, „Pange lingua", aus Cantus sacri, am 15. August.
Lobmann, „Gloria et honore", aus Mus. Sacra von Kothe, am 22. August.
Kompis, „Ecce sacerdos magnus", aus Beilage zu Flieg. Blätter VIII. Jahrgang.
Witt, „Veni creator spiritus", 5 stimmig, aus Beilage zu Mus. Sacra VI. Jahrg.
Olivieri, „Veni sancte spiritus", aus Beilage zu Mus. Sacra V. Jahrg.
Witt, „Magnificat", 8 toni, für 1 Sopran, 2 Alt und Tenor, aus Musica Sacra V. Jahrgang.
Incert., saec. XVI., „Litaniae nominis Jesu", in Nr. 12 der Mus. Sacra 1872.
Witt, Pange lingua für Cant. I. II., Alt und Tenor, aus Beilage zu Flieg. Blätter, Nr. 5, 1868.

(Am 14. Sept. bei Rückwendung der heil. Firmung durch hochw. Hrn. Bischof von Basel.)

Das meine Neu-Aufführungen vom 17. November 1874 bis 19. Septbr. 1875.

Zum ersten Male aufgeführt zu Pilgersdorf durch Lehrer Sedlatschek.

Mettenleiter, B., Ave Maria als Offertorium, am 12. September 1875.
Birkler, Tantum ergo, 5 stimmig, am 12. Septbr.
Haller, Litaniae lauret. (Musica Sacra 1875) am 12. Septbr.
Diebold, „Beata es" (Lib. Motett. Nr. 55), am 19. Septbr.
Nerumüller, „Recordare" (Lib. Motett. Nr. 55), am 26. Septbr.
Ignotus, „Jesu dulcis" " " " 14 " " "
Palestrina, Pange lingua " " " 25 " " "

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Franz Witt, Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

Nro. 12. Achter Jahrgang. 1875.

Ausgegeben am 1. Dezember.

MUSICA SACRA.

Beiträge zur Reform und Förderung der katholischen Kirchenmusik,

herausgegeben von Dr. Franz Witt.

Die „Musica sacra" ist im achten [illegible] zwölf Nummern nebst [illegible] Musikbeilagen umfassenden Jahrgang um den Preis von 1 fl. 10 kr. oder [illegible] Sgr. oder 2 Mark bei jeder Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Die Kritik.*)

(Schluß.)

In der Kunst wie in der Natur werden Größe, Noblesse und Erhabenheit nicht nach materiellen Dimensionen gemessen, — ihre Schöpfungen nicht mit Maß und Gewicht von Handelsprodukten gewogen, sondern nach jenen unkörperlichen Gesetzen, deren Geheimniß der menschliche Geist besitzt, ohne es entschleiern zu können.

Franz Liszt, Schubert's Alfons und Estrella. Neue Zeitschrift f. M. B. 41, N. 10.

Wir wünschten, daß man für die Musik dieselbe Werthbestimmung in Anwendung brächte, die man den materiellen Verhältnissen in anderen Zweiggebieten der schönen Künste angedeihen läßt, — wonach z. B. in der Malerei ein Bild von zwanzig Zoll im Quadrat, wie die Vision des Ezechiel, oder der Kirchhof von Ruysdael zu den Meisterwerken zählt, die höher geschätzt werden als manches Gemälde von größeren Dimensionen, möge es von einem Rubens oder Tintoretto stammen. Ist in der Literatur Béranger darum ein minder großer Dichter, weil er seine Gedanken in die engen Grenzen des Liedes gebannt? Verdankt Petrarca seinen Ruf nicht seinen Sonetten? — — Auch in der Musik wird man schließlich für die verschiedenartigen Compositionen der Beredtsamkeit und dem Talente Rechnung tragen, mit denen Gedanken und Gefühle zum Ausdruck gelangen, wie auch immer im Uebrigen Raum und Mittel beschaffen sein mögen, die behufs der Darstellung in Anwendung kommen.

Franz Liszt, Chopin.

Eine Kritik, welche nur die schwachen Seiten an Kunstwerken hervorhöbe, würde eine sehr zu kritisirende sein; sie muß ihre Schönheiten aufsuchen. Nicht Fehlerlosigkeit macht den Werth eines Stückes aus, aber Schönheitslosigkeit ist sein Verdammungsurtheil.

Franz Liszt, Donizetti's Favoritin. Neue Zeitschrift f. M. B. 41, N. 9.

Namentlich neuen Erscheinungen gegenüber ist es von viel stärkerem Einflusse, als man es sich selbst zugestehen mag, wie man darauf vorbereitet war und was man darüber hört, so lange man mit dem unbestimmten Eindrucke, den man empfangen, nicht einig mit sich ist. Der Journalist kann die Neugierde spannen, er kann ein günstiges Vorurtheil erwecken, er kann dem zaghaft Sympathisirenden, wie dem ängstlich Widerstrebenden Muth verleihen, sich auszusprechen. Er kann — und das ist seine edelste Aufgabe — dem schwerer zugänglichen Werke seinen Weg bahnen helfen und vermittelnd, aufklärend zwischen den Künstler und das Publikum treten.

Ferd. Hiller, Aus dem Tonleben.

Man behauptet, der Tonkünstler dürfe nicht die kritische Feder in die Hand nehmen, denn er werde und könne nicht gerecht sein gegen Mitstrebende, gegen Rivalen, gegen Glücklichere und Unglücklichere, gegen andere Richtungen, gegen entgegengesetzte Meinungen. Als ob außerhalb der Musik die göttlichste Gerechtigkeit auf Erden waltete, als ob Schriftsteller und Politiker, welchen man von jeher das Recht der Kritik über ihre Genossen und Gegner eingeräumt, aus anderem Stoffe gemacht wären als Unsereins, als ob die gründliche Kenntniß einer Sache, wenn auch mit Einseitig-

*) Aus dem empfehlenswerthen Buche „Musikalische Gedanken-Polyphonie. Aussprüche berühmter Tonsetzer über ihre Kunst von La Mara. Leipzig bei Senkert." — Als Ergänzung zum Artikel „Wer darf Kritik üben?"

hat gespannt, nicht mehr zu einem Urtheil berechtigte, als oberflächliche Vielwisserei. Nur ein gebildeter Künstler hat ein wahrhaftes Urtheil in Dingen seiner Kunst. Ferd. Hiller, Aus dem Tonleben.

Eine Frage ist die, ob der Künstler wohl daran thue, sich viel mit Kritik zu befassen. Nicht in Beziehung auf sein Verhältniß zum Publicum, sondern auf das zu seiner Kunst. Da ist es nun unläugbar, daß er sich in gewissem Nachtheile befindet gegen den Schriftsteller, welcher dichtend oder richtend doch stets auf demselben Instrumente spielt. Aber von der Melodie zur Phrase das ist ein gewaltiger Sprung, wenn es auch Melodien genug giebt, die bloße Phrasen sind.

Ferd. Hiller, Aus dem Tonleben.

Heilsamer mag es immer noch für den Künstler sein, Kritiken zu schreiben, als zu lesen.

Ferd. Hiller, Aus dem Tonleben.

Vollkommen bin ich überzeugt, daß Tadel dem Künstler selbst weit nützlicher ist als Lob; wer vor dem Tadel zu Grunde geht, war dieses Unterganges werth, — wen er fördert, der hat die wahre innere Kraft, daß Lob wie Tadel aber den Künstler, dem die Natur selbst den heftigsten Sporn der Leidenschaft gab, auch am peinlichsten berührt, muß erklärlich gefunden werden.

Rich. Wagner, Briefliches. Signale 1876.

Könnte es wohl für die Kritik ein fruchtbareres Thema geben, als die Untersuchung des Verhältnisses zwischen Stoff und Form? Bevor man in der Lage ist, gewisse Dinge überhaupt aussprechen zu können, — welch' verschiedenartige Ausdrucksmittel müssen sich da erst helfend die Hand gereicht haben. Rob. Franz, Briefliches. Ungedruckt.

Wer die Kritik übt, ist ganz gleichgültig — am besten thut es natürlich das schaffende Subject selbst. Dazu aber gehört jene sich selbst verleugnende Unbefangenheit und ruhige Klarheit, die den Schöpfern zumeist abgeht. Es ist so begreiflich, sich in die eigenen Kinder zu verlieben, daß es Wunder nimmt, wenn es einmal anders ist. Rob. Franz, Briefliches. Deutsche Musik-Zeitung 1862 N. 9.

Der Kunstcultus muß stets über dem Namenscultus stehen. So bald das Kunstwerk geschaffen ist, hat es sich ja von der Person des Autors abgelöst und gehört nun der Welt an. Zwar ist es natürlich genug, das Interesse an der Sache auch dankbar auf den, der sie schuf, zu übertragen; jedoch darf dies Verhältniß nicht ausarten, weil sonst die Gefahr sehr nahe liegt, über dem Vergänglichen das Unvergängliche aus den Augen zu verlieren. Rob. Franz, Mündliches. Ungedruckt.

Die Kritik hat ohne jede Frage das volle Recht, die Wahrheit rückhaltlos und rücksichtslos zu suchen und zu sagen — und sich nicht darum zu kümmern, was diesem oder jenem lieb oder nicht lieb ist. A. W. Ambros, Bunte Blätter.

Der Standpunkt, die Factur musikalischer Compositionen nach fest geregelten Grundsätzen und Schulregeln zu prüfen, ist ohne Zweifel ein sehr wohl berechtigter, gar nicht außer Acht zu lassender. — Wo er aber der alleinherrschende sein will, den Zweck aller Musik nur in einem schulrechtigen Combiniren von Tonverhältnissen sucht, und die Trefflichkeit eines Tonwerkes nach dieser seiner Schulrichtigkeit bemißt, da setzt sich ein engherziges, geistloses, pedantisches Schulmeisterthum auf den Thron. A. W. Ambros, Culturhistorische Bilder.

Die Bedeutung eines Künstlers ist nicht eher zum beurtheilenden Ausspruche reif, so lange sie nicht als ein Fertiges, Abgeschlossenes vor Augen liegt, ja so lange die Werke des Betreffenden nicht ihre Kraft auf Mit- und Nachwelt bewährt haben. Die Nachwelt erst vermag es, für den Stern die rechte Polhöhe zu berechnen, die Mitwelt steht ihm noch zu nahe.

A. W. Ambros, Culturhistorische Bilder.

Der Kritiker, welcher zwischen Theorie und Praxis steht, darf weder der letzteren um der ersten willen durch die Finger sehen, noch auch sie an ihr rächen. Joachim Raff, Die Wagnerfrage.

Auch die Kritik ist eine Art von Kunstwerk. Aber dieses kann niemals schön sein, wenn der letzte Eindruck derjenige der Negation ist. Joachim Raff, Die Wagnerfrage.

Bericht über die Eröffnungsfeier des Diözesan-Cäcilienvereins Seckau
am 2. und 3. Juni 1875.

(Schluß.)

Ich hege die Hoffnung, daß wir die nächste Generalversammlung dort abhalten werden, denn es ist nicht nur Aussicht vorhanden, daß eine der ersten Kirchen von Graz, sowie sie jetzt einer vollständigen architektonischen Restauration unterzogen wird, so auch der kirchenmusikalischen Reform zugänglich sein werde, sondern die Kirche der großen Vorstadtpfarre am Graben läßt bereits in der letzteren Zeit eine den Anforderungen der Liturgie besser entsprechende Kirchenmusik auf. Insbesondere berechtigt aber das fürstbischöfl. Knabenseminar zu den besten Hoffnungen, indem unter Leitung des Hrn. Professor Fuchs bereits einige Male Choral und polyphone reine Vokalmusik zur Aufführung gelangten. Nicht minder gut, ja verhältnißmäßig besser sind die Aussichten in den übrigen Theilen der Diözese. Zu dem im Oktober gegründeten Pfarr-Cäcilienvereine ist am 19. Juli d. J. der Pfarr-Cäcilienverein Bruck hinzugetreten, und in Kürze findet die Eröffnung von zwei anderen Vereinen statt. Aber auch an vielen anderen Orten, an welchen die Gründung eines Pfarr-Cäcilienvereines noch nicht möglich ist, wird an der Reform der Kirchenmusik gearbeitet, und werden statt der alten unkirchlichen Werke Compositionen aus dem Vereinskataloge zur Aufführung gebracht.

So sind wir denn berechtigt, trotz der im Allgemeinen traurigen Lage der Kirchenmusik, doch mit Hoffnung in die Zukunft zu blicken.

Am Schlusse meines Berichtes fühle ich mich verpflichtet, es offen auszusprechen, daß wir den glücklichen Erfolg unserer Bemühungen auf dem kirchenmusikalischen Gebiete, das Zustandekommen und Gelingen unserer ersten Generalversammlung in erster Linie verdanken dem energischen, opferwilligen Wirken des Hrn. A. Karlon. Er war es, der i. J. 1868 den ersten Anstoß zu dieser reformatorischen Bewegung in unserer Diözese gab, wie aus diesem Berichte ersichtlich ist, seiner energischen Leitung verdanken wir vorzüglich die fruchtbringende Thätigkeit unserer zahlreichen der Vereinskonstituirung vorausgegangenen Vorberathungen, er scheute endlich keine Opfer, um das Zustandekommen des Cäcilienfestes zu ermöglichen. Wenn daher der Unterzeichnete die auf ihn gefallene Wahl als Diözesan-Präses angenommen hat, so that er dies nur in der zuversichtlichen Voraussetzung, daß der genannte hochw. Herr ihn stets mit Rath und That kräftig unterstützen werde.

Möge Gott der Herr unsere Arbeiten segnen!

Zur Vollständigkeit des Berichtes füge ich noch einige statistische Daten des Vereines bei.

Diöcesan-Cäcilien-Verein.

I. Protektor: Der hochwürdigste, hochgeborne Herr Herr **Johannes**, Fürstbischof von Seckau.

II. Vorstand: (Gewählt auf der 1. Generalversammlung in Bruck für die Zeit von 1875—1880.) Diözesan-Präses: Herr Dr. **Franz Fraidl**, Studienpräfect und Adjunct im fürstbischöflichen Priesterhause in Graz.

Erster Präses-Stellvertreter: Herr **Victor Fuchs**, Professor und Regenschori im fürstbischöfl. Knabenseminar in Graz.

Zweiter Präses-Stellvertreter: Herr **Alois Karlon**, Subdirektor im fürstbischöfl. Priesterhause in Graz, Abgeordneter des Reichsrathes und steiermärkischen Landtages.

Zahl der Mitglieder: 584.

Es erhält also der allgemeine deutsche Cäcilienverein durch den Beitritt unserer Diözese einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern.

Der Unterzeichnete wurde vom hochwürdigsten Fürstbischof in seinem Amte als Diözesanpräses bereits bestätigt und zwar durch folgendes Dekret:

Nachdem Uns vom General-Präses des allgemeinen deutschen Cäc.-Vereines, Hrn. Dr. **Franz Witt**, die Mittheilung gemacht wurde, daß Sie bei der am 3. Juni d. J. in Bruck a/M. abgehaltenen 1. General-Versammlung zum Präses des Diözesan-Cäcilienvereines für die Diözese Seckau erwählt wurden: So ertheilen Wir Ihnen mit Bezugnahme auf das päpstliche Breve vom 16. Dez. 1870, sowie auf die von Uns rücksichtlich Unserer Diözese bereits genehmigten Vereinsstatuten hiemit bereitwilligst die oberhirtliche Bestätigung als Diözesan-Präses des genannten Vereines und begleiten diese Bestätigung mit dem lebhaften Wunsche, daß in allen Kirchen Unserer Diözese eine den kirchlichen Principien entsprechende, durchaus würdige Kirchenmusik immer mehr und mehr möchte zur Geltung gelangen.

Gegeben in Unserer bischöflichen Residenz zu Graz, am 27. Juli 1875. **Johannes**, Bischof.

An den ehrwürdigen Priester, Herrn **Franz Fraidl**, Doktor der Philosophie, Adjunkt an der theologischen Diözesan-Lehranstalt und Studienpräfect im fürstbischöfl. Priesterseminar zu Graz.

Pfarr-Cäcilien-Vereine.

1. Pfarr-Cäcilien-Verein von Bruck a. d. Mur.

Gegründet am 19. Juli 1875.

Vorstand: Ehrenpräses: Se. Hochwürden der Hoch- und Wohlgeborne Hr. Dr. Joh. **Winterer**, fürstbischöflicher Consistorial- und geistl. Rath, infulirter Propst, Kreisdechant, Haupt- und Stadtpfarrer.
Präses: Herr Eduard **Brunner**, Organist und Chorregent an der Haupt- und Stadtpfarrkirche.
Sekretär und Kassier: Herr Anton **Marz**, Vicar und Kaplan.

Zahl der Mitglieder: 24. Der Kirchenchor zählt 12 Sopranstimmen, 11 Altstimmen, 4 Tenorstimmen und 5 Baßstimmen.

II. Pfarr-Cäcilien-Verein von St. Lambrecht.

Gegründet und eröffnet am 15. October 1874.

Vorstand: Ehrenpräses: Se. Hoch- und Wohlgeboren der Hochwürdigste Herr Herr Alexander Schnugel, infulirter Abt von St. Lambrecht.
Präses: Herr Dr. Karl Geith, P., Regenschori in St. Lambrecht.
Secretär und Kassier: Herr P. Benno Jäger, Cooperator in St. Lambrecht.

Zahl der Mitglieder: 33. Der Kirchenchor des Vereines zählt 7 Sopranstimmen (Knaben), 6 Altstimmen (Knaben), 3 Tenor- und 5 Baßstimmen.

III. Pfarr-Cäcilien-Verein St. Georgen ob Murau.

Gegründet und eröffnet am 15. October 1874.

Vorstand: Ehrenpräses: Se. Hochwürden Herr Karl Oedl, Pfarrer, Tenor.
Präses und Chorregent: Herr Josef Reichsthaler, Kaplan, Baß.
Secretär und Kassier: Herr Markus Sfagel, Lehrer, Tenor.

Zahl der Mitglieder: 9. Der Kirchenchor des Vereines zählt 7 Sopranstimmen (Mädchen), 2 Altstimmen (Knaben), 4 Tenor- und 5 Baßstimmen.

IV. Pfarr-Cäcilien-Verein von Murau.

Gegründet und eröffnet am 15. Octbr. 1874.

Vorstand: Ehrenpräses: Se. Hochw. Herr Josef Strobl, fürstb. geistl. Rath, Dechant und Stadtpfarrer.
Präses und Chorregent: Herr Joh. E. Holmsky, Kaplan.
Secretär und Kassier: Herr Karl Schwiglhofer, Kaplan.

Zahl der Mitglieder: 34. Der Kirchenchor des Vereines zählt 8 Sopranstimmen (4 Knaben, 4 Mädchen), 6 Altstimmen (5 Knaben, 1 Mädchen), 2 Tenor- und 3 Baßstimmen.

Graz, am 20. August 1875. Dr. **Franz Fraidl**, Diözesan-Präses.

Von einem Theilnehmer an der Generalversammlung aus Obersteiermark geht der Redaktion folgendes „Eingesendet" zu:

„Erlauben Sie mir, verehrtester Herr General-Präses, den Eindruck, welchen ich von der Eröffnungsfeier des Diözesan-Cäc.-Vereines Seckau am 2. und 3. Juni zu Bruck a. d. Mur mit mir nach Hause trug, in Ihren Blättern niederzulegen.

Um mit wenigen Worten Alles zu sagen, präsentirte sich diese Eröffnungsfeier als ein Werk der Intelligenz und des von Liebe für die hl. Sache der Kirchenmusikreform erglühenden Eifers, wodurch nicht bloß der berufsmäßig wirkende Leiter eines Kirchenchores, sondern auch jeder unbefangene Besucher sich in eine gehobene Gemüthsstimmung versetzt fühlen mußte. Verzeihen Sie, wenn ich dies etwas weitläufiger erkläre. Intelligenz nenne ich es, wenn die hochachtbaren Leiter der ganzen kirchenmusikalischen Bewegung in der Seckauer Diözese, der verdienstvolle Director des fürstbischöfl. Priesterseminares, der hochwürdige Herr Alois Karlon, und der musikalisch und liturgisch durchgebildete hochwürdige Dr. Fr. Fraidl, in richtiger Erkenntniß und Würdigung der von Regensburg ausgehenden kirchenmusikalischen Bewegung allen Hindernissen zum Trotze die Kirchenmusikreform ihrer Diözese auf jene Bahnen hinlenkten, auf welchen bereits so viele für eine gotteswürdige Kirchenmusik begeisterte Männer in und außerhalb Oesterreich wandeln. Oder würde es etwa von einer tieferen Auffassung der Sache zeugen, wenn jene zwei hochwürdigen Herren im Vertrauen auf ihre eigene Kraft der lebensvollen Gemeinschaft mit dem Stammverein zu Regensburg entbehren zu können geglaubt, und mit Verleugnung eines mehr universellen einen partiellen Standpunkt eingenommen hätten? Drängt nicht die ganze Zeitlage zu einem immer engeren Anschlusse der einzelnen Glieder der Kirche untereinander? Erblühen nicht auch auf dem kirchlichen Kunstgebiete die schönsten und andauerndsten Erfolge aus der Gemeinschaft? Können Eigendünkel, Ueberschätzung oder gänzliches Mißkennen der eigenen Kraft wohl anderes als nur taube Blüthen zu Tage fördern? Intelligenz manifestirt sich in dem Bestreben, verschiedene Kirchenchöre heranzuziehen, um den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß die Kirchenmusikreformfrage eine wahrhaft katholische, allgemeine ist, an deren Lösung nicht bloß die Stadt- und Stiftschöre, sondern auch die Landchöre betheiligt sind. Gewiß ist jeder Zuhörer bei dem Kirchenconcerte am Abende des 2. Juni den Produktionen des Herrn Pfarrer Oedl von St. Georgen mit seinen nicht noch in der Ausbildung begriffenen Sängern seiner Landpfarre mit nicht geringerem Interesse gefolgt, als jenen der bereits mehr oder minder gut geschulten Sangchören von Admont, St. Lambrecht, Bruck und Murau. Es ist nur zu wünschen, daß dieser Geist des einmüthigen Zusammenwirkens, der bei dieser Eröffnungsfeier zu Tage trat, in der Zukunft sich nicht verliere, damit das glücklich begonnene Werk unter Gottes Segen sich immer mehr entwickle und in weitere Kreise verbreite. Was für einen Erfolg aber würden die genannten Herren Leiter der Festfeier zu Graz erzielt haben, wenn sie mit gänzlicher Ignorirung der besten Gesangskräfte der Diözese ihren Verein ganz ohne Produktion oder nur mit alleiniger Benützung des Sängerchores von Bruck constituirt hätten? Würde das Interesse für denselben bei Priestern und Laien in dem Maße angeregt worden sein, als dies wirklich der Fall war? Würde der ins Leben gerufene Verein einen so gerechtfertigten Anspruch auf ein glückliches Gedeihen und eine segensreiche Wirksamkeit gewähren, wenn er sich nicht auf die Kraft Vieler, sondern auf den Arm eines einzigen Chorregenten gestützt hätte? In der Einheit liegt die Macht. Wer dies nicht erkennt, dem darf man wohl einen Ueberschuß an Intelligenz nicht zusprechen. —

Aus dem sehr gewählten Programme und dem Arrangement der ganzen Festfeier leuchtet ebenfalls nur Sinn und Verstand hervor. Mit Ausnahme einer einzigen Nummer wurden jedem der fünf Singchöre die seinen Kräften entsprechenden Piecen von den Festordnern zugewiesen, und wenn für diesmal von einer Gesammtproduktion der fünf Kirchenchöre Umgang genommen wurde, so waren gewiß nur die damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Inanspruch-

nahme jedes Werzeichnis für die Lösung der ihm zugetheilten Aufgabe bestimmend und maßgebend. Auf dem Programme wurde übrigens kein Theil der hl. Liturgie vermißt, bei dem der Musikchor mitzuwirken berufen ist. Ebenso muß des sehr sorgfältig gearbeiteten Textbüchleins mit Interlinear-Versen und biographischen Notizen, welches den Festtheilnehmern geboten wurde, und der bei der constituirenden Versammlung gehaltenen zwei Reden von Herrn Consistorialrath Dr. Mitza und Herrn Dr. Fraidl gedacht werden. Behandelte Ersterer die Stellung der katholischen Kirchenmusik zur hl. Liturgie überhaupt, so verbreitete sich Dr. Fraidl lichtvoll und warm über das innere Wesen derselben und über das Charakteristische des Chorales, der Polyphonie und der Instrumentalmusik, so daß sich beide Vorträge einander ergänzten. Herr Fraidl wurde auch zum Diöcesanpräses gewählt, und ich glaube, daß die Leitung der kirchenmusikalischen Bewegung in der Seckauer Diöcese in keine besseren Hände gelegt werden konnte.

So trug demnach Alles bei dieser Eröffnungsfeier den Stempel der Um- und Umsicht, und was daher der Eindruck ein durchaus wohlthuender und zufriedenstellender. So muß man vorgehen, sagte ich mir selbst, wenn man die Reform der Kirchenmusik in die Hand nehmen und mit Hoffnung auf guten Erfolg auf diesem dornenvollen Gebiete seine Kraft einsetzen will. Klarheit der Gedanken, Entage des Wesens und selbstlose Hingabe an die Sache Gottes werden wohl nie des gewünschten Erfolges entbehren. Wie nun die beiden ersten Merkmale den im Eingange erwähnten hochwürdigen Herren unbedingt zuerkannt werden müssen, so fehlt ihnen auch das Letztere nicht. Denn wie ein anderer hochgeehrter Sprecher bei der Festfeier bemerkte, wurde der Wahlspruch „Domine dilexi decorem domus tuae" bei der Gründung des Diöcesan-Cäcilien-Vereines zum Grundsteine gelegt. Diese Worte des Psalmisten waren die Devise der genannten hochachtbaren Herren, als sie sich anschickten, das Werk zu planen, dessen Erstlingsfrüchte sie bei der Eröffnungsfeier zu Bruck niederlegten, sie waren ihre Kraft in der beinahe zwei Jahren dauernden Vorbereitung zu dem Tage von Bruck und sie werden auch ihre Leuchte sein in der segensreichen Weiterführung des zur Ehre Gottes und zum Berufe der Kirche begonnenen Werkes." —

Umschau

Im „Beobachter" lesen wir: Einladung zur kirchenmusikalischen Feier, welche die christliche Akademie zu **Prag** zum Feste der hl. Cäcilia, der Patronin der kirchlichen Musik, am 21. und 22. November d. J. veranstaltet. **Programm: Sonntag, den 21. Nov. Vormittags.** In der Kirche St. Cyrill und Method in Karolinenthal um 9 Uhr der Dilettantenchor von Karolinenthal (20 Sänger) unter Leitung des Hrn. Ferd. Lehner: 1) Die Messe Aeterna Christi munera 4stimmig von Giov. Pierluigi da Palestrina. 2) Introitus „Salve sancta parens", Graduale „Benedicta et venerabilis", Offertorium „Ave Maria", Communio „Beata viscera" (im Gregorianischen Choral aus dem Graduale Romanum). 3) Pange lingua von Fr. Witt. In der Pfarrkirche St. Trinitas (Bremde Gasse) um 9 Uhr (Chor von 20 Sängern) unter Leitung des Hrn. F. Z. Skuhersky, Director der Orgelschule: 1) Missa IV von Skuhersky, 4stimmig Op. 22. 2) Graduale „Benedicta et venerabilis" vierstimmig von Skuhersky. 3) Offertorium „Ave Maria" 4stimmig von Skuhersky. 4) Introitus, Communio und Pange lingua nach den römischen Choralbüchern. In der Pfarrkirche St. Stefan (in der ehem. Neustadt) um 9 Uhr unter Leitung des Chorregenten Ottomar Smolik: 1) Missa „Salve Regina" von G. E. Stehle. 2) Graduale „Benedicta et venerabilis" von Ottmar Smolik. 3) Offertorium „Ave Maria" von E. Eli. 4) Pange lingua von Palestrina. In der Pfarrkirche St. Gallus bei den Dominikanern der Kirchenchor von St. Adalbert unter Leitung seines Dirigenten, Hrn. Jos. Förster: 1) Missa „Ascendo ad Patrem" 5stimmig (2 Tenore) v. G. P. Palestrina. 2) Introitus „Salve sancta parens", Graduale „Benedicta et venerabilis", Offertorium „Ave Maria", Communio „Beata viscera" (Gregorianischer Choral aus dem Grad. Romanum). 3) Pange lingua nach der Choralmelodie harmonisirt von J. Förster. In der Pfarrkirche zum hl. Geist um 11 Uhr (25 Sänger) unter Leitung des Hrn. Chorregenten Joh. Aug. Slang: 1) Missa „in hon. S. Caeciliae" 4stimmig mit Orgelbegleitung von Fr. Witt Op. 22. 2) Grad. „Benedicta et venerabilis" 4stimmig von J. Aug. Slang. 3) Offert. „Ave Maria" von Cornelio Verdonk. 4) Introitus und Communio Choral. 5) Pange lingua von Thomas Ludw. de Victoria. In der Pfarrkirche St. Jakob um 11 Uhr (12 Sänger) unter Leitung des Hrn. Ad. Prucha, Chordirigenten: 1) Missa „Jesu Redemptor" 4stimmig von Adolf Kaim. 2) Graduale „Benedicta et venerabilis" 4stimmig von Ad. Prucha. 3) Offert. „Ave Maria" von Aiblinger. **Sonntag Nachmittags um 5 Uhr.** In der Dominikanerkirche bei St. Gallus die vereinigten Chöre aus Karolinenthal und von St. Adalbert (45 Stimmen) unter Leitung des Hrn. Ferd. Lehner: 1) Litaniae Lauretanae 5stimmig von Fr. Witt Op. 20. 2) Pange lingua von Giov. Pierluigi da Palestrina. **Sonntag Abends 7 Uhr historisches Konzert** in den Räumen der katholischen Ressource. Der Dilettanten-Chor aus Karolinenthal (20 Sänger) unter Leitung und Erklärungen des Hrn. Ferd. Lehner unter Harmonium-Begleitung des Hrn. Friedrich Kirchner, Chordirigenten in Karolinenthal. I. **Gregorianischer Choral.** 1) Stabat Mater, Sequenz am Feste der 7 Schmerzen Mariä aus dem Grad. Rom. unter Harmonium-Begleitung. 2) Gloria aus der I. Messe in festis duplicibus aus dem Grad. Rom. theils mit theils ohne Begleitung. II. **Mehrstimmige Kompositionen.** 1) Benedictus aus der Missa brevis von G. P. Palestrina (1524—1594). 2) „O vos omnes" (Responsorium am Feste der 7 Schmerzen Mar.) 4stimm. v. G. Croce (1557). 3) Vere languores nostros von A. Lotti (1665—1740) 4stimm. von 2 Erk. 4) Panis angelicus von Giuseppe Baini (1775—1844). 5) Benedictus es Domine (Offert. am Sonntag Quinquagesimä) 4stimm. von E. Eli (1788 bis 1847). 6) Veritas mea, Motett v. Fr. Witt. 7) Te Deum laudamus a Paul Krizkowsky. 8) Pater noster von Fr. Lehr. III. **Altböhmischer Choral.** 1) Choral „Alleluja slavné stali v tennostech žovoré" Lid. Cörbis had' Bodu na vysosti (aus den montägigen Choralen). 2) Choral „O duse evaly" Lid Terkost vernanedasecnou (aus den Donnerstags-Koralen). 3) Choral Mnozí bydlové i peruoe Lid Jesu Kriste my žehsé (aus den Dienstags-Koralen). **Montag, den 22. November Vormittags.** In der Klosterkirche Emaus um 10 Uhr die vereinigten Chöre von St. Adalbert und Karolinenthal (45 Stimmen) unter Leitung des Herrn Josef Förster, unter Orgelbegleitung des Herrn Anton Dvořák: 1) Missa „in hon. s. Adalberti" 4stim. mit Orgelbegleitung von J. Förster. 2) Introitus „Loquebar", Graduale „Audi filia", Offertorium „Afferentur", Communio „Confundantur" (Choral aus dem Graduale Romanum). **Montag Abends um 7 Uhr Konzert** in

den Kammerfesten der katholischen Ressource vom Chor bei St. Adalbert unter Leitung des Hrn Jos. Förster 1) Das Gregorianische Credo aus dem Ordinarium Missae 2) Das Motett Salvum fac regem von G. P. Palestrina 3) Veni sancte Spiritus von Gr. Allegri († 1652) 4) Credo aus der Messe Ascendo ad Patrem von G. P. Palestrina 5) Veritas mea von J. L. Bella. 6) Gloria aus der „Missa quarta" von J. G. Eduard 7) Stabat mater von Witt Op. 7 4stimmig mit Harmoniumbegleitung.

Rottenburg (Württemberg) Zunächst eine kurze Notiz über zwei erfreuliche Lebenszeichen in unserem Diözesan-Verein 1) über ein K.-M.-Fest in Rikarsheim (im sogenannten Franken) am 1. Sept., bei welchem namentlich die Landchöre Gesellschaft, zum Theil Vortreffliches leisteten. Erlaheim z. B. sang ihr schwieriges 5stimmiges O salutaris gleichfalls mit Verständniß und Geschmack. Den Glanzpunkt bildeten Schule und Kirchenchor von Rechtenstein — gleichfalls eine Landgemeinde — dessen tüchtiger Dirigent (Lehrer **Lodmüller**) mit feinsten Kenntnissen das lebhafteste Interesse an der Musica divina verbindet und der mit einem von seinen Schulkindern gesungenen Choral Gloria und Sanctus, sowie mit einem 5stimmigen Magnificat (Falso bordone) und dem Einsiedler Salve Regina meine weitesten Erwartungen an einen Landchor übertraf.

Heilbronn hochtönige Stimmen aber mehr-prosaischen Vortragsweise, die im Benedictus und der Missa Pap. Marcelli dazu(?) führte. Rikarsheim starker aber nicht ausreichend geschulter Chor. Was die Leistungen der Landchöre und den Kindergesang betrifft (letztern habe ich noch nirgends so schön gehört), so steht das Fest in Rikarsheim weit über dem Rottenburger.

Ueber letzteres wollen Sie, wie es scheint, die eingesendeten Berichte für die Mus. Sacra — doch wohl nur im Auszuge verwerthen. Sie haben doch wohl selbst bemerkt, daß die „Glossen" sehr flüchtig hingeschrieben sind! Sehr freundlich und aufmerksam. Ihre sehr hochentsprechende Andeutung, daß ich ein fünf- oder sechsmaliges Herumreisen der guten Sache habe entgehen lassen, muß ich dahin berichtigen, daß der Domchor und sein Dirigent von der Betheiligung am Feste — ausgeschlossen war, und erst 14 Tage vor dem Feste gebeten wurde, die Sache herauszureißen, daß ich mich auch da noch zum Herumreisen anbot, aber nicht angenommen wurde. Unser Rottenburger Fest hat leider keine Früchte getragen, alles ist noch wie vor, d. h. im Argen. Vielleicht lassen sich auf kommenden Sommer einige Nachbarstädte zu einer gemeinsamen Production vereinigen, andernfalls debütiere ich mit meinem Chor allein. Sie sollten ihn einmal hören, vielleicht führt Sie Ihr Weg doch auch einmal über Rottenburg?!

2) Ein großartiges Fest feierte der Weingartner Chor mit **Jakob Reimer**! Das war eine zündende und durchschlagende Aufführung! Meinen Bericht ins „Deutsche Volksblatt", sowie die in demselben erschienenen Berichte über das Rikarsheimer Fest sende Sie beifolgend unter Kreuzband erhalten!

3) Es dürfte Sie die Nachricht interessiren, daß der zum Vicepräsidenten des amerikanischen Cäcilien-Vereines gewählte Dirigent des Jesuitenchors von Rochester mein Bruder ist.
Fr. Bauer.

In **Mainz** wurde am Feste des 25jährigen Jubiläums des hochwürdigsten Bischofs (den 25 Juli) aufgeführt: Messe „Quid donna" 5stimmig von **Orlando**, nebst dem 8stimmigen Laudate Dominum von Palestrina. Nachmittags Falsi bordoni von Viadana und ein 6stimmiges O sacrum von Vittoria. — Es wäre ein großer Fehler, wenn die herrlichen Leistungen des dortigen Chores nicht auch öffentlich bekannt würden. Die Messe ward glänzend in ganz erhabener und erhebender Auffassung exekutirt. Unwiderstehlich packte mir das Herz fast bei dem herrlichen Schluß des Gloria; heilige Andacht bewirkte das Benedictus u. s. w. Nachmittags überraschten mich die Falsi bordoni namentlich in einer Beziehung. Bei dem 6stimmigen wunderschönen Magnificat wurde fast jeder Vers anders wieder gegeben, ganz dem Texte entsprechend, bald voll, bald piano u. s. w., den Schluß zur höchsten Begeisterung erhebend. Ich konnte da in der Rede des hochw. **Herrn Domdekan Heinrich** unter den Verdiensten des hochwürdigsten Bischofs auch die Herstellung eines würdigen Kirchengesanges im Dom **zu Mainz** angeführt wurde, nicht umhin in dem herrlichen Abendbankett dieses Jubeltages in kurzer Rede hervorzuheben und mit einem Toast auf den hochw. Herrn Domkapellmeister **Weber** zu schließen, welche nicht weniger begeistert aufgenommen, als aufrichtig ausgebracht wurde.
Ad. Kaiser in Eibach.

Literarische Anzeigen

24. Zwölf vierstimmige Lieder und Canons für Schulen und Vereine, in denen gemischter Chorgesang gepflegt wird, componirt von **Theod. Kewitsch, 16. Werk.** Oberglogau bei **R. Kulatsch.** Preis 30 Pfennige. Nr. 10 ist ein Canon über den Text „Jesu dulcis memoria", Nr. 11 ein Fuge Lugue, Nr. 12 ein „O Deus ego amo te". Da dieser Art von Canon mehr Spielerei, so hätte ich das Unterlegen kirchlicher Texte, noch mehr das Absingen in der Kirche für unpassend und ungehörig. Im Uebrigen ist das Heftchen empfehlenswerth.

25. Missa a capella, Op. 15, von C. Kretschmer. Dresden bei W. Bock. Part. u. Stimmen 2 Mark. Die Messe ist eine durchaus achtungswerthe Arbeit, im großen Ganzen in strengerem Stile gehalten als die 4 Hymnen. Sie erschien in 2 Ausgaben: einmal für Frauen- oder Knaben-Chor und das anderemal für Männerstimmen. In der ersteren wird der 2. Alt bis zum Et und E der Agnus Dei ersetzt gezählt. Tenor, du wohl nur mit Hilfe von Tenorstimmen zur Geltung kommen werden. Da die Composition so eingerichtet ist, daß die Anfangsworte des Gloria und Credo weggelassen werden können, so steht der Aufnahme des Werkes in den Vereins-Catalog nichts entgegen.
B. Kothe.

Diese ist nicht erfolgt, weil das schöne Werk, wie es scheint, keinem weiteren Hrn. Referenten eingesendet wurde.
Fr. Witt.

26. Mit großem Interesse habe ich die neueste Ausgabe des **Passionale** (juxta Rituale Synodi Provincialis Petrikoviensis adornatum) durch Herrn **C. Zaleski,** Professor des gregorianischen Gesanges an der römisch-katholischen geistlichen Akademie in Petersburg, dem Drucke übergeben, durchgesehen. (Der Redaction lennt dasselbe nicht!) Dieses Werk natürlich nur für die Diözesen in Rußland berechnet, enthält die Passionsgesänge, Lamentationen, Benedictionen der österlichen Woche etc., sowie schließlich die vier Evangelien zur Procession am hl. Frohnleichnamsfeste und ist von Seite der Druckerei (Kösel in Kempten, aus welcher Offizin vor einigen Jahren der Cantus Passionis etc. nach der offiziellen römischen Ausgabe erschienen ist) in Schrift und Notendruck sehr deutlich und leserlich, überhaupt in prächtigen dem Auge höchst gefälligen Formen ausgestattet.
Bernh. Mettenleiter.

27. **Lieder und Gesänge zum heiligsten Herzen Jesu** über deutsche und lateinische Texte für eine, zwei, drei und vier Stimmen mit und ohne Begleitung der Orgel oder des Harmoniums componirt von **Johannes Schweitzer.** Op. 12 Heft 1. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung.

Der Componist sagt in einer Vorrede: „Was die in diesem Hefte enthaltenen Gesänge anlangt, so habe ich für die meisten Nummern in Rücksicht auf Melodie und Begleitung eine möglichst einfache Form gewählt, da dieselbe vorzugsweise für Privatandachten und daher in der Regel sehr anspruchslose Kräfte bestimmt sind." Der Unterzeichnete empfiehlt diese frommen melodiösen Gesänge kleineren Chören in Stadt und Land aufs beste und wünscht denselben weiteste Verbreitung.

Bened. Mettenleiter.

Ich bin mit diesem Referate nicht einverstanden, und halte nur Einiges für empfehlenswerth. Weil ich mich aber vielleicht irre, so möge jeder selbst Mettenleiter's Urtheil und das Werk prüfen und — das Beste behalten.

Fr. Witt.

28. **Studien in 10 kurzen Vorspielstücken** für Pianoforte, Orgel und Harmonium componirt von **Jos. Eichensberger.** Op. 68. Eigenthum und Verlag des Verfassers. Salzburg.

Ein höchst sonderbares Gemisch von Akkordverbindungen, enharmonischen Verwechslungen, Satzfehlern, Hässlichen Modulationen, Gedudel und Langweiligkeit. Man kann das schöne Papier und die angenehmen Typen bedauern, die Ant. Pustet in Salzburg für diese räthselhafte Publikation verwendet hat. Gegen die Aufnahme in den Vereins-Katalog.

Fr. X. Haberl.

29. **Arie für eine Alt- und Bariton-Stimme** mit Orgelbegleitung (oder Orchester) von **F. M. Gast.** Op. 12. Pleiss bei A. Hofmann. — Den Text bildet der bekannte Psalm: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen u. Empfehlenswerth!

30. **Die Lieder bei den Bittgängen** am Markustag und in der Bittwoche, sowie die 4 Stationsgesänge am Frohnleichnamsfeste aus dem Rottenburger Diözesangesangbuche (mit deutschem Texte) für den vierstimmigen Männerchor bearbeitet von **J. G. Mayer.** Preis 15 Pfennige. Gmünd, Verlag von G. Schmid.

Wurde mit der Ankündigung in der Mus. Sacra unter den empfehlenswerthen Musikalien. B. Mettenleiter.

Selbstverständlich ist es nicht erlaubt, deutsche Gesänge als zur Liturgie des Frohnleichnamsfestes gehörig zu betrachten. Sie können der Volksandacht bei demselben dienen, aber dem Sängerchor, der ein Pange lingua, Lauda Sion und lateinische Hymnen vorgeschrieben. Der musikalische Arbeit zeugt von der bekannten Mayer gewöhnlichen Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt.

Fr. Witt.

31. **Der Zustand der kath. Kirchenmusik** zunächst in Altbayern von **Franz Witt.** Regensburg bei Coppenrath. Preis 4½ Sgr.

Der Verleger bat um eine Empfehlung dieser Schrift, der Verfasserin meiner Blätter und hat, weil ich die Aufnahme in den Katalog verweigerte, selbe an Hrn. Greith zur Beurtheilung eingesendet. Dieser schreibt darüber: „Ich hatte diese Schrift schon zur Zeit ihres ersten Erscheinens im Jahre 1865 gelesen. Sie wollte damals „eine Vorläuferin eines Lehrbuches der Liturgie sein, das Verfasser sich als eine seiner nächsten Aufgaben vorgesetzt". Mittlerweile hat aber diese vox clamantis in deserto zu dem in erster Linie Bedeutsameren — zur Gründung des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins geführt. Nachdem dieser von minimsten wie glänzend Leben gewonnen, wäre für das versprochene Buch das Terrain gefunden. Welchen Leserkreis sucht sich jetzt, nach 8 Jahren, vorliegende Schrift? Für die Leser der „Fliegenden Blätter für kath. Kirchenmusik" und der „Musica Sacra" eigentlich ein überwundener Standpunkt, hat sie für Vereinsmitglieder doch den Werth eines Dokumentes, das ihnen den Verdacht, Gründer und Leiter des Vereines in die jetzt ungünstiger Consequenz erscheinen läßt. Nächste und hauptsächlichste Bestimmung dieser Schrift ist deren Verbreitung in partibus infidelium."

C. Greith.

32. **Drei Reden für Ausbreitung des St. Cäcilien-Vereines.** Preis 2 Sgr. Danzig, Commissionsverlag und Druck von H. F. Boenig. 1874.

Die Kirchenmusikreform wird dort am besten gedeihen, wo sie die energischsten und zugleich einsichtsvollsten Vertreter findet. Herr Kemlisch, Diözesan-Präses des Diöz.-Cäc.-Vereins Culm und Herausgeber obiger Reden, ist ein solcher Mann. Dieselben wurden in den Generalversammlungen der Diözese Culm in den Jahren 1872 und 1873 von ihm und Herrn Pfarrer Semrau und Ostr (dritte Rede) gehalten, und wird dadurch besseres Verständniß und Interesse für die Kirchenmusikreform bei den verschiedenen Persönlichkeiten zu vermitteln gesucht. In der ersten Rede werden die Statuten des allgem. deutsch. Cäc.-Vereins hinsichtlich ihrer Anwendung auf die Diözese Culm erläutert. Die zweite Rede beschäftigt sich mit der Nothwendigkeit eines Kirchenmusikvereines, um die Reform wirksam durchzuführen und mit einer weiteren Aufforderung an die Geistlichkeit, sich mit der wahren Kirchenmusik mehr vertraut zu machen. Die dritte verbreitet sich über den Volksgesang und über die Mittel zur Hebung desselben. — Aus allen 3 Reden weht der Geist des Eifers für die hl. Sache der Kirchenmusikreform und haben dieselben mithin nicht bloß ein lokales, sondern auch ein allgemeines Interesse. Der Reinertrag ist zum Besten der in der Diözese Culm einzurichtenden Organistenschule bestimmt.

Ign. Traumihler.

33. **Vade mecum für Gesangschulen.** Eine Zusammenstellung des Theoretischen und Methodischen in Bezug auf Gesang und Gesangunterricht. Bearbeitet von **W. Kothe.** Breslau bei Fr. Görlich. Preis 1 Mark. — Sehr empfehlenswerth!

Notizen.

1. In der Musica Sacra Nr. 10 Seite 86 sagt Witt: „Der Redakteur bezweifelt die angeblichen Resultate Chevé's. Denn dort wo sein System am meisten durchgedrungen ist, in den Rheinlanden, Belgien, Frankreich ist die Treffsicherheit der Sänger, sind die musikalischen Zustände im Allgemeinen schlechter, als wo sie nicht durchdringen kann." Da unser General-Präses die schlechten musikalischen Zustände, welche ich ja sonst wiederholt selbst beklagt habe, hier mit dem Namen Chevé in Verbindung bringt, so muß ich dringendst bitten, denjenigen Chevé'schen-Chor zu nennen, bei welchem die Treffsicherheit zu wünschen übrig gelassen, oder welcher nicht freudig eine Probe im vom Blatt Singen angeboten hätte. Die Klagen über Unsicherheit im Treffen sind sprechend Gudenrath, bei den Chevéisten gibt es die nicht. Wo hätte ein Anhänger Chevé's über Mangel an Treffen geklagt, oder wo hätte er Ursache dazu

gehabt? Alle Zeitschriften treffen zu. Will man die Klagen über Mangel an Treffern nicht mehr, so nehme man die Methode Chevé's an, und sie werden alsogleich verstummt sein.

Ich fürchte nun nicht, daß unser Emetel-Preßbild mir in der nächsten Nr. 6 den Namen eines Chevé'schen Chores entgegenhalten wird, der an Treffsicherheit zu wünschen übrig lasse, oder ich fürchte, daß ihm überhaupt noch gar kein Chevé'scher Chor entgegengetreten ist, denn sie sind in Deutschland noch sehr dünn gesäet, und darum bleiben bis jetzt die beklagten gesanglichen Zustände im Allgemeinen von ihnen ganz unberührt. Die wenigen Chöre Chevé's, welche ich kennen gelernt habe, haben ihre Treffsicherheit durch Proben im vom Blatt singen auf Cäcilien-Conferenzen dargethan, siehe Mus. Sacra 1873 Seite 5, Clevischer Volksfreund 1875 Nr. 28, Bote für Stadt und Land 1875 Nr. 28, Geldernsche Zeitung 1875 Nr. 29.

Nach Chevé wird gesungen in der Schule zu Kapellen, Kreis Geldern und in der Schule zu Wetten bei Kevelaer. 1870 bestand in Appeldorn, Kreis Cleve, und 1869 in Stolberg bei Aachen ein Chor nach Chevé. Wir mehr über die Verbreitung dieser Methode in Deutschland mitzutheilen, wird dringend gebeten, mit Erlaubniß (siehe gerne [*]) der Redaktion es in diesem Organ zu thun. Wenn wir eine größere Anzahl durch Deutschland zerstreuter Chöre Chevé's erblicken sollten, so wäre es so leicht, über den Werth oder Unwerth ihrer Methode zu entscheiden, man brauchte sie nur hinzugehen, aber ich fürchte, daß wir nur wenige oder gar keine finden werden. Um die Methode im Großen und in ihrem Glanze zu sehen, werden wir nach Frankreich und namentlich nach Paris müssen, wo zuerst Volksthümliche Weisen in Ziffern gedruckt, wo das Oratorium „Ruth" vom Elwart, Professor am Conservatorium in Ziffern componirt wurde, wo wir den Sohn Chevé's selbst beim Unterrichte beobachten können. **Knudring.**

2. Das lesenswerthe „stenographische Protokoll der 1. Generalversammlung des Diöz.-Cäc.-Vereines Seckau" (Selbstverlag des Vereines) enthält pag. 3 den Irrthum, daß bei der Innsbrucker Generalversammlung 1867 der Gedanke einen Cäcilienverein zu gründen „so bereitwillige Aufnahme gefunden habe, daß . . . . . ." Laut meinen Flieg. Bl. (für kath. K.-M. 1867) fand er aber so wenig Annahme, daß derselbe vom Ausschuß abgelehnt und deswegen über selben öffentlich gar nicht referirt wurde.

3. Corrigenda. In Nr. 10 dieses Blattes hat sich pag. 92 Zeile 16 von unten durch eine falsch verstandene Correktur ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Es müssen die 4 Worte „eine gewisse Freudigkeit fehlt" gestrichen werden und es soll demnach heißen: „dahin also durch frisches, leichtes Absingen, durch eine gewisse Freudigkeit (des Absingens nämlich) zu erreichen".

4. Correspondenz. Nachdem mir aus **England** auch die Gesuche somit Empfehlung jener Herren vorgelegt worden waren, welche sich direkt dorthin an die bezeichneten Stellen gewendet hatten, haben sich vor der Hand die competenten Behörden entschieden: 1) für die Stelle in Bradford für Hrn. August Mendmeyer aus Ingolstadt, Schüler des Conservatoriums in München, z. Z. an der Musikschule in Regensburg. 2) Für die Stelle in York für Hrn. R. Oberhoffer aus Luxemburg, Schüler des Conservatoriums in Leipzig (Münster i. c. bei seinem Hrn. Vater). Den Ausschlag gab bei der Bewerbung die Kenntniß der englischen Sprache. Fr. Witt.

F. M. in W. Ihr Opus 1 wollen Sie zum Referate an Hrn. Professor Carl Greith in München (Jäger-Straße ⅔) und an Hrn. Domchordirektor F. Schmidt in Münster senden.

*) Auch Hr. Maierhofer in Auerthal bei Wien hat dem System ein gutes Zeugniß ausgestellt.

Novitäten-Anzeiger.

In Ebersberg (Oberbayern) unter Direktion des Hrn. Karl Schwaiger, Chorregent.

Haller, M., „Missa Prima" 3stimmig, den 10. Oktober 1875.
Witt, Missa in honorem S. Ambrosii, einstimmig (Flieg. Bl. 1874), den 2. September.
Stehle, Missa „Laetentur coeli", den 5. September.
Hasler, Missa „Secunda", den 21. September.
Witt, „Missa pro defunctis" einstimmig (Flieg. Blätter 1874), den 2. August.
Kaim, Missa „Jesu Redemptor", den 8. August.

In Lechfeld (Diözese Augsburg) unter Direktion von P. Beda Eckert.

Seiler, J., Veni sancte Spiritus (mit Andur) am 8. Sept. 1875.
Diebold, Beata es Virgo (Stehle's Motettenbuch), detto.
Alfieri, Magnificat, detto.
Haller, Litaniae lauret. IV voc. (Mus. Sacra 1875), 25. Septbr.
Hanisch, Jos., Pange lingua (Flieg. Bl. 1873, pag. 40), detto.
Ett, Hymnus: Lucis creator (Fl. Bl. 1872) 24. Oktober.
Witt, De profundis (Flieg. Bl. 1873), detto.
Witt, Tantum ergo mit 3 voc. (Mus. Sacra 1873), detto.

In der Stiftskirche Damenstift-Osterhofen, von den englischen Fräulein.

Aiblinger, Ave Maria (in G) am 10. Oktober 1875.
Stein, Jesu dulcis memoria (in E), detto.
Aiblinger, Veni creator (in A), am 11. Oktbr.
Lachner F., Missa in Es, am 15. Oktbr.
Sommer C., Tantum ergo (in F), detto.
Sommer, Jesu dulcis memoria (in Es), detto.
Aiblinger, Jubilate (in B), detto.
Traumihler, Tantum ergo (in D) am 17. Oktbr.
Wesselack, Deus firmavit (in B), detto.
Maldeghem, Ave Regina (in D) am 24. Oktbr.
Witt, Veni Creator (in A), am 1. November.
Witt, Tantum ergo (in D), detto.
Haller M., Missa (in A) Op. V., detto.
Witt, Missa pro Defunctis Op. XXIV, detto.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Franz Witt,** Pfarrer z. Z. in Landshut in Niederbayern.
Papier, Druck und Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

☛ **Mit Titel und Inhaltsverzeichniß für den achten Jahrgang.**

Missa „in hon. b. Michaelis Archangeli"

ad unam vocem (vel duas) cum Organo aut. Fr. Witt. (Op 30)

Kyrie.

Ziemlich langsam. ♩ = 74.

Erste Stimme (Obligat)

p Ky-ri-e e-lei-son, Ky-ri-e e-lei-son, Ky-ri-e e-lei-son,

Zart. Stärker. Zart.

Man. Ped. Man.

Zweite Stimme ad lib.

p Ky-ri-e e-lei-son, Ky-ri-e e-lei-son, Ky-ri-e e-lei-

Chri-ste e-lei-son, Chri-ste e-lei-son, Chri-ste e-lei-son, Ky-ri-e e-

Stärker. Zart.

Ped. Man. Man.

son, Chri-ste e-lei-son, Chri-ste e-lei-son, Chri-ste e-lei-son, e-

1 Musikbeilage zur MUSICA SACRA VIII. Jahrg. 1875.

lei - son, Ky-ri-e e-lei - son, Ky-ri-e e-lei - son.

Stärker

Ped.

lei-son, e-lei-son, Ky-ri-e e-lei-son, Ky-ri-e e-lei - son.

Organum *Sanfte Register*

Andte

Man

Ped.

Gloria.

Sehr languido M. M. ♪ = 84 *)

mf

Et in ter-ra pax ho-mi-ni-bus bo-nae vo-lun-ta - tis lau-damus te, be-ne-di-cimus te, ado-

Schwächer

Stärker

Man

Ped.

lau-damus te, a-dora-

*) *Das Tempo ist so (elastisch) zu modifizieren, dass die Deklamation des Textes zugleich würdevoll und bewegt ist. Also nicht eilen, sondern alles breit tragen! Nie „parlando"!*


ra - - mus te, glo-ri-fi-ca-mus te Gra-tias a-gimus ti - bi propter magnam glo-riam
Schwächer
Stärker
Schwächer
Mix
Ped.
- - mus te glo-ri-fi-ca - mus te propter magnam glo - - riam
tu-am Do mine De-us rex coe-le stis De-us Pa-ter o-mni - po - tens Do-mi-ne Fi - li
Stärker
Schwächer
tu-am Do mine De-us, rex coe-le - stis De-us Pa - ter o-mnipotens
u-ni-ge-ni-te Je - - - su Chri - - - ste Do-mi-ne De-us a-gnus Dei, Fi-li-us
brest.
Stärker
Ped.
Je - - - - su Chri - ste a-gnus De - i

Pa - tris qui p tol-lis pec-ca-ta mundi mi-se-re-re no-bis, qui tollis pec-ca-ta

Schwächer

Man.

Fili-us Pa - tris, miserere no - bis,

mun di su sci pe de-pre-ca-ti o nem no - stram, qui se-des ad dextram Pa-tris miserere

Stärker Schwächer

Ped.

de-pre-ca - ti-o-nem no - stram qui se-des ad dextram Patris miserere

no - bis, Quo-ni-am tu so-lus sanctus, tu so-lus Do-minus, tu so-lus al-tis-si-

Tempo I.

Stärker

Ped.

no - bis Quoni-am tu so-lus sanctus, tu so-lus Do-minus, tu sa - lus al-

mus Je - - - su Chri - - - ste cum sancto Spi-ri-tu in glori-a De-i Pa-tris

Man.

A - - - - - - men

A - - - - - - men

Credo.

Andte. Langsam. ♩ = 66

Patrem omni-po-tentem fa-ctorem coe-li et ter-rae visi-bi-lium omni-um et in-visi-bi-li-

Man

um. Et in unum Dominum Jesum Christum Filium

Man. Ped.

Et in unum Dominum Jesum Christum Filium

Dei unigenitum. Et ex Patre natum ante omnia saecula

Man.

Dei unigenitum. Et ex Patre natum ante omnia saecula

la Deum de Deo lumen de lumine Deum verum de Deo vero

Ped.

la Deum de Deo lumen de lumine. Deum verum de Deo vero

ro Ge - ni-tum non fa - ctum consubstanti - a - lem Pa - tri

Schwächer

Man

- - ro. Ge-ni - tum non factum consubstanti - a - - lem Pa - tri

per quem o - mni-a facta sunt qui propter nos ho-mines et propter

Stärker

Schwächer

Man

per quem o-mni-a facta sunt qui propter nos ho - mi-nes et propter

Tranquillo

Sehr zart

no - stram sa-lu-tem de scen - dit de cœ - lis Et in car-na - tus est de Spi ri tu

Sehr schwach

Man.

no - stram sa-lu-tem descendit de cœ - lis

31 32 *tranquillo*

san - cto ex Ma - ri - a Vir - gi - ne et ho - mo fa - ctus est. Cru - ci - fi - xus e - ti - am pro - no -

Cru - ci - fi - xus e - ti - am pro

37 *pp riten* *f*

- bis sub Pon - ti - o Pi - la - to passus et se - pul - tus est Et re - sur - re - xit ter - ti - a

pp *Starker*

no - bis *pp* passus et se - pul - tus est Et re - sur - re - xit ter - ti - a

42

di - e secundum scri - pturas Et ascendit in coelum, se - det ad dexteram Patris, et

di - e secundum scri - pturas se - det ad dexteram Patris, et

i-terum ven-tu-rus est cum glo-ri-a ju-di-ca-re vi-vos et mor-tu-os cu-jus re-gni non

Schwächer

Man. Ped.

i-te-rum ven-tu-rus est cum glo-ri-a ju-di-ca-re vi-vos et mor-tu-os cu-jus re-gni

e-rit fi-nis Et in Spi-ri-tum sanctum Do-minum et vi-vi-fi-can-tem, qui ex

Man.

non e-rit fi-nis

Pa-tre Fi-li-o-que pro-ce-dit qui cum Pa-tre et Fi-li-o simul a-do-

Stärker

simul a-dora-

ra - tur et con-glo-ri-fi-ca - tur qui lo-cu-tus est per pro - phe - tas

Ped

- tur et con-glo - ri-fi-ca - tur qui lo-cu-tus est per pro - phe - tas

Et u - num sanctam ca-tho-li-cam et a-po-sto-li-cam ec-cle - si-am. Con

Schwächer

Man

Et unum sanctam ca-tho-li-cam et a - po-sto-li-cam ec - cle-si - am

Con moto ♩ = 92

fi-te-or u-num ba-ptis-ma in re-mis-si-o - nem pec-ca-to - - rum Et ex-spe-cto resur-

Stärker

Ped

u - num ba - ptis-ma in re-mis-si - o-nem pec-ca-to - - - rum

re-sur-re-cti-o-nem mor-tu-o-rum, et vi-tam ven-tu-ri, ven-tu-ri sae-cu-li

et vi-tam ven-tu-ri, ven-tu-ri sae-cu-li

A-men, A-men.

Nach dem Offertorium.

Organum. *Con moto*

Schwächer *Stärker*

Schwächer

Man.

Sanctus.

Adagio ♩ = 60

San - - ctus, San - - ctus San - - - ctus,

San - ctus, San - ctus, San-ctus,

Con moto ♩ = 82

Do-mi-nus De-us Sa-ba-oth. Ple-ni sunt coe-li et ter - - ra glo-ri-a

Stärker.

Do-mi-nus De-us Sa-ba-oth Ple-ni sunt coe-li et ter - - ra glo-ri-a

tu - - a, ho - san-na in ex-cel - - - sis.

tu - - - a, ho - san-na in ex-cel - - - sis

Nachspiel nach dem Sanctus (ad lib.).

Organum. *Sanfte Register. Ziemlich langsam.*

Man

Ped.

Benedictus I.

Andante

Bene-di-ctus qui ve - - nit in nomine Do-mi-ni Hosan - na in ex - cel - - sis

Sehr sanft *Stärker*

Man.

Ped.

Hosanna in ex - cel - - sis

Benedictus II.

Adagio.

Bene-dictus qui ve - nit in no-mi-ne Do - - - - -

Sehr sanft.

Man.

Be-ne-di - ctus qui ve-nit in no-mi-ne Do - mi - ni

mi-ni Bene-di - ctus qui ve - nit in no - mi-ne Do-

Ped. Man.

Be-ne-di ctus qui ve - nit in no-mine Do - - -

mi - ni Ho-san - na in ex - cel - - - sis.

Stärker

Ped.

mi - ni Ho - san-na in ex - cel - - - - sis

* Die Orgel soll hernach ganz schweigen.

Agnus Dei.

Sehr langsam ♪ = 80

A - gnus De - i qui tol - lis pec-ca ta mun - di mi-se-re-re no -

pp *pp* *Man*

qui tol - lis pec-ca-ta mun - di mi-se-re-re no-

bis, A - gnus De - i, qui tol - lis pec-ca-ta mun-di

bis, qui tol - lis pec-ca-ta mun-di

mi-se-re-re no - bis, A - gnus De - i qui tol - lis pec-

Man

mi-se-re-re no - bis, qui tol - lis pec-

Con moto (freudig).

ra ta mundi, do - na no - bis, no - bis pa - cem do - na

Stärker

Man.

ca - ta mun - di do - na

no - bis pa - - - - cem

no - bis pa - - - - - - cem

Postludium (ad lib.).

Sanfte Register. Adagio.

Man.

Litaniæ lauretanæ

voc. IV

auctore M. Haller.

Chorus *Allabreve*

Cantores (Soli). * Cantus Cant.

Altus

1 Ky-ri-e e-lei-son, 1 Ky-ri-e e-lei-son 4 Chri-ste au-di nos,
2 Chri-ste e-lei-son, 2 Chri-ste e-lei-son 5 Christe ex-au-di nos,
3 Ky-ri-e e-lei-son, 3 Ky-ri-e e-lei-son

Organum ad lib. Tenor Org.

Bassus.

4 Chri-ste au-di nos. 6 Pa-ter de coe-lis De-us,
5 Chri-ste ex-au-di nos.

Chor Solo.

6 mi-se-re-re no-bis. 7 Fi-li re-dem-ptor mun-di De-us,

Chor Solo Chor

7 mi-se-re-re no-bis 8 Spi-ri-tus sancte De-us, 8 mi-se-re-re

*) Wenn auch das Solo (Invocatio) im Violinschlüssel vorgezeichnet ist, so können doch Sopran, Alt und Bass (Tenor) abwechseln. Der Chor (Choral) wird immer unisono in Oktaven gesungen

Solo — Chor

nobis. 9. Sancta Trinitas unus Deus 9 miserere

Cant — Chorus — Solo

nobis 10 Sancta Maria, 10 ora pro nobis. 13. Mater Christi,
11 Sancta Dei genitrix, 11
12 Sancta Virgo Virginum, 12

Org — Org

Chor — dim. — Cant

sti, 13 ora pro nobis. 14 Mater divinæ gratiæ,
ora pro nobis. 15. Mater purissima,

Org

Chorus — Solo — Chor

14 ora pro nobis. 16. Mater castissima, 16 ora pro nobis.
15

Org

Cant — Chor — dim. — Solo

17 Mater inviolata, 17 ora pro nobis 19. Mater amabilis,
18 Mater intemerata, 18

Org.

Chor — Cant. — Chor

19. o - ra pro no - - - bis 20. Mater admi - ra - bi - lis, 20. o - ra pro no - bis
21. Mater Crea - to - ris, 21. " " "
22. Mater Salva - to - ris, 22. " " "

Org

Solo. — Chor — Cant.

23. Vir - go pru - den - tis - si - ma, 23. o - ra pro no - bis 24. Virgo vene - ran - da,
25. Virgo prae - di - can - da,

Org

Chor — Solo. — Chor

24. o - ra pro no - bis 26. Vir - - go po - tens, 26. o - ra pro no - bis.
25. " " "

Chor — Solo — Chor

27. Virgo cle - mens, 27. o - ra pro no - bis. 29. Specu - lum ju - sti - ti - æ, 29. o -
28. Virgo fi - de - lis 28. " " "

Org

Chor — Solo

ra pro no - bis 30. Sedes sapi - en - ti - æ, 30. o - ra pro no - bis 31. Cau - sa

Org

Solo — Chor

no - bis. 9. San - cta Tri - ni - tas u - nus De - us, 8. mi - se - re - re

Cant. — Chorus. — Solo.

no - bis
10. Sancta Ma - ri - a, 10. o - ra pro no - bis. 13. Ma - ter Chri-
11 Sancta Dei ge - ni - trix, 11
12 Sancta Virgo Vir - ginum, 12

Org. — Org.

Chor — dim. — Cant

- sti, 13 o - ra pro no - - bis. 13. Mater divinae gra - ti - ae,
15. Mater pu - ris - si - ma,
o - ra pro no - bis

Org

Chorus. — Solo — Chor

14 o - ra pro no - bis. 16. Ma - ter ca - sti - ssi - ma, 16 o - ra pro no - - bis.
15.

Org.

Cant. — Chor — dim. — Solo.

17 Mater invio - la - ta, 17 o - ra pro no - bis 19 Ma - ter a - ma - bi - lis,
18. Mater intemera - ta, 18.

Org.

Chor — Cant. — Chor

19 o - ra pro no - - - - bis. 20. Mater admi - ra - bi - lis, 20 o - ra pro no - bis.
21 Mater Crea - to - ris, 21 " " "
22 Mater Salva - to - ris, 22 " " "

Org

Solo. — Chor — Cant.

23. Vir - go pru - den - tis - si - ma, 23 o - ra pro no - bis 24. Virgo vene - ran - da,
25. Virgo prædi - can - da,

Org

Chor — Solo. — Chor

24 o - ra pro no - bis 26. Vir - - go po - tens, 26 o - ra pro no - bis
25 " " "

Chor — Solo — Chor

27 Virgo cle - mens, 27 o - ra pro no - bis. 29 Specu - lum ju - sti - ti - - æ, 29. o -
28 Virgo fi - de - lis 28. " " "

Org

Chor — Solo

ra pro no - bis 30. Sedes sapi - en - ti - æ, 30. o - ra pro no - bis. 31 Cau - sa

Org

Chor. Cant.

nostræ læ-ti-ti-æ, 21 o-ra pro no-bis 22 Vas spiritu-a-le,

Org

Chorus. Solo Chor

22 o-ra pro no-bis 23. Vas ho-no-ra-bi-le, 23 o-ra pro no-bis

Cant. Chor Solo.

24. Vas insigne devoti-o-nis, 24. o-ra pro no-bis. 26. Tur-ris Da-
25. Rosa my-sti-ca 25 „ „ „ „

Org.

o-ra pro no-bis.

Chor Solo Chor.

vi-di-ca, 33 o-ra pro no-bis. 27 Turris e-bur-ne-a 27 o-ra pro no-bis.
28. Domus au-re-a, 28. „ „ „

Org

Solo. Chor Cant.

39 Fœ-de-ris ar-ca, 39. o-ra pro no-bis 40 Janua cœ-li,
41 Stella matu-ti-na,

Org

Chor — Solo

40 o - ra pro no - bis 42. Sa - lus in - fir - mo - rum,
41

Chor — Solo

42 o - ra pro no - bis. 43. Re - fu - gi - um pec - ca - to - rum,

Chor — Solo

43. o - ra pro no - bis 44. Con - so - la - trix af - fli - cto - rum,

Chor — Solo

44 o - ra pro no - bis 45 Au - xi - li - um Chri - sti - a - no - rum,

Chor — Solo

45. o - ra pro no - bis 46. Re - gi - na An - ge - lo - rum

Ten & Bass. Chor

46. o - ra pro no - - - bis. 47. Regina Patriar - cha rum 47. o - ra pro no - bis.
48. Regina Prophe - ta rum 48. „ „ „

Org.

o - ra pro no - - bis

49. Re - gi - na A - po - sto - lo - rum, 49. o - ra pro no - - - bis.

o - ra pro no - - bis

Ten & Bass Chor Soli

50 Regina Mar - ty - rum, 50 o - ra pro no - bis. 53 Re - gi - na Sanc - to - rum
51 Regina Confes - so - rum, 51 „ „ „ „
52 Regina Vir - gi - num, 52 „ „ „ „

Org Soli Org

Chor

o - mni - um. 53 o - ra pro no - bis. 54 Re - gi -

o - - ra
Chor

na si - ne la - be o - ri - gi - na - li con - ce - pta, 54. o - - -

o - ra

pro ne - bis A - gnus De - i,
Solo.
ra pro no - bis. 55. A - gnus De - i qui
A - gnus De - - i,
pro no - bis A - gnus De - i,

tol - - lis pec - ca - - ta mun - - - di Par-
Chor
tol - - lis pec - ca - ta mun - di 55 Par-
tol - lis pec - ca - - ta mun - - - di Par-
tol - lis pec - ca - - ta mun - - - di Par-

ce no - - - - - bis Do - - - - -
- - ce no - - - - - - bis Do - - - -
ce no - - - - - bis Do - - -
ce no - - - - - - bis Do - -

mi - ne. Solo *Langsam, feierlich.*
- mi - ne 56. Agnus De - i, qui tol - lis pec - ca - ta mundi 56. Ex - audi - nos Do - mi - ne
mi - ne.
Org.
mi - ne

Solo.

57 A - gnus De - - i, qui tol - lis pec - ca - - ta

A - gnus De - - i, qui tol - lis pec - ca - - - ta

A - gnus De - - i, qui tol - lis pec - ca - - ta

Chor.

mun - - - di mi - se - re - - - - - re no -

mun - di 57 mi - se - re - - - re - - -

mun - - - di mi - se - re - - - - - re, mi -

mun - - - di mi - se - re - - - - - re no -

bis Cant.

- - - - - - - bis. 58 Chri - ste au - di nos, 58 Chri - ste

- se - re - re no - bis 59 Christe ex - au - di nos, 59 Chri - ste ex -

Org.

bis

Cant. Chor.

au - di nos 60 Ky - ri - e e - lei - son, 60 Ky - ri - e e - lei - son

au - di nos. 61 Chri - ste e - lei - son, 61 Chri - ste e - lei - son

Org.

Solo Chor Adagio

62 Ky - ri - e e - lei - son, 62 Ky - ri - e e - - lei - son

Org.

Missa in G-moll

voc. IV — auctore C. Ett.

Kyrie.

Allabreve 𝅗𝅥 = 72

Cantus, Altus.

Tenor. Bassus.

Gloria.*

Allabreve ♩ = 72 — Nicht eilen! un poco rit.

Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Benedicimus te. Laudamus te.

* Die Textbehandlung dieses Stückes lässt zu wünschen übrig und ist es besser, den Choral dafür zu singen. Nur aus den praktischen Bedürfnissen wollen mag es angehen. Da das nämliche Gebrechen beim Credo in noch erhöhtem Masse obwaltet, kann es nicht zum Abdrucke kommen. Man lege dafür ein anderes oder den Choral ein.

gra - ti - as a - gimus ti - bi, Rex cœ - le - stis,

te, glo - ri - fi - ca - mus te, pro - pter magnam glo - ri - am tu - am Do - mi - ne

ra - mus te, De - us Rex cœ - le - stis

ra - mus te, gra - ti - as a - gi - mus ti - bi, Do - mi - ne De - us, Rex cœ - le - stis

De - us Pa - ter o - mni - po - tens. Do - mi - ne Fi - li u - ni - ge - ni - te Je - su Chri - ste

De - us Pa - ter o - mni - po - tens. Do - mi - ne Fi - li u - ni - ge - ni - te Je - su Chri - ste

De - us Pa - ter o - mni - po - tens. Do - mi - ne Je - su Chri - ste

De - us Pa - ter o - mni - po - tens Do - mi - ne

Do - mi - ne

Do - mi - ne fi - li - us Pa - tris *Ritenuto* mi - se - re - re

Do - mi - ne Qui tol - lis pec - ca - ta mun - di

Do - mi - ne De - us a - gnus De - i fi - li - us Pa - tris, mi - se - re - re

no - bis su - sci - pe de - pre - ca - ti - o - nem no - stram mi - se -

qui tol - lis pec - ca - ta mun - di, qui se - des ad dex - teram

no - bis sa - sci - pe de - pre - ca - ti - o - nem no - stram,

rit. *Tempo Imo.*

re - re, mi - se-re-re no - - bis Quo-ni-am tu so-lus sanctus, tu so-lus

Pa-tris, mi - se-re-re no - - bis

mi - se - re - re no - - bis Quo-ni-am tu so-lus

Do-minus, tu so-lus al-tis-si-mus Je - su Chri-ste! cum sancto Spi - ri-tu

Nicht eilen.

dum in glo-ri-a De-i

Do-minus

cum sancto Spi - ri-tu in glo-ri-a De-i Pa - tris, in glo-ri-a De - i Pa-tris, in glo-ri-a

glo - - ri-a De - - - - i Pa - - tris in glo-ri-a De -

cresc.

Pa - tris in glo-ri-a De - - i Pa - - tris in glo - -

cum sancto Spi - ri - tu in glo - ri - a De - i, in glo-ri - a De-i

De - i Pa - - - tris, A - men, Amen, A - - - - men.

i Pa - - - - tris, A - men, A - - - men, A - - - - men.

- ri - a De-i Pa - - - tris, A - men, A - men, A - - - - - men.

Pa - - - - tris, A - men, A - - - - men

Sanctus.

Allabreve ♩ = 72

San - - - - - - - ctus Do -
San - ctus Do - -
San - - - - - - - ctus Do -
San - - - - ctus Do - mi-

- mi-nus De - - us Sa - ba - oth. Ple - ni sunt
- mi-nus De - us Sa - - - ba - - oth. Ple - ni sunt
- mi-nus De - us Sa - - - ba - oth Ple - ni sunt
nus De - - us Sa - ba - oth. Ple - ni sunt

coe - - li et ter - ra glo - ri - a tu - a.
coe - li et ter - ra glo - ri - a tu - a.
coe - li et ter - - - ra glo - ri - a tu - a.
coe - li et ter - ra glo - ri - a tu - a.

O - san - na in ex - cel - sis, O - san - na in ex -
O - san - na in ex - cel - - -
O - san - na in ex - cel - sis, O - san - na, O - san - na
O - san - na in ex - cel - sis,

Benedictus.

Oşanna ut supra.

Agnus Dei.

Allabreve ♩ = 72

dolce

na - bis qui tol - lis pec-
ne - - bis A - gnus De - i, qui tol-
re - no - bis A - gnus De - i, qui tol-lis pec-
ne - - bis, qui tol-

ca - ta mun - di, mi - se-re-re no - - -
- lis pec-ca - ta mun-di, mi - se-re-re no - -
ca-ta mun - - di mi - se - re-re no - -
- lis pec - ca - ta mun - di, mi - se-re-re no - - -

bis. qui tol - lis pec-ca - ta
bis A - gnus De - i, qui tol - lis pec - ca-
bis A - gnus De - i qui tol - lis pec - ca
bis qui tol - lis pec - ca-

mun - di, do - na no - bis pa - - cem.
ta mun - di, do - na no - - bis pa - - cem.
ta mun - di, do - na no - bis pa - - cem
ta mun - di do - na no - - bis pa - - cem

Libera animam meam.

Aiblinger.

Offertorium in Dom. Quinquagesima

(VIII. toni) Fr. Witt

Cantus Altus.

Tenor I.

Tenor II. Bassus

Benedictus es Domine, doce me justificationes tuas: in labiis meis pronuntiavi omnia judicia oris tui.

Gebenedeit bist du, o Herr, lehre mich deine Gesetze mit meinen Lippen hab ich verkündet alle Gerichte (Gesetze) deines Mundes

is pronunciavi

is pro-nun-ci-a-vi o-mni-a ju-di-ci-a o-ris tu-i in la-bi-is

pro-nun-ci-a-vi

in la-bi-is

me - - - is pro-nunci-a-vi o-mni-a ju-di-ci-a o-ris tu-

me - - - is pro-nun-ci-a-vi o-mni-a ju-di-ci-a o-ris

me - - - is pro-nun-ci-a-vi o-mni-a ju-di-ci-a o-ris tu-

o-ris tu-i

tu - - - i o-ris tu - i

o-ris tu-i o-ris tu-i

Offertorium in Dom. Passionis.

Fr. Witt.

Cantus. Altus. Tenor I. Tenor II. Bassus.

Con-fi-to-bor ti-bi Do-mi-ne in to-to cor-de me-o, ser-vo tu-o, re-tri-bu-e ser-vo tu-o: vi-vam et cu-

Ich preise dich, o Herr, von meinem ganzen Herzen, vergilt deinem Knechte — Ich werde leben

tempo l'istesso

sto - di-am ser-mo - nes tu - os vivam et cu-sto - diam ser - mo-nes tu - os

ser-mo - nes tu - os

tu - os

und deine Worte beobachten

vi-vam et cu-sto-di-am ser-mo-nes tu - os vi-vi-fi-ca me se-

vi-vam et cu-sto-di-am ser-mo-nes tu - os vi-vi-fi-ca

ser-mo - nes

tu - os vi-vi-fi-ca me se-

gib Leben mir

vi-vi-fi-ca me se-cun-dum ver - bum tu - um Do - mi-

cun-dum ver - bum tu - um, se - cun-dum ver - bum tu - um

me se - cun - dum, se-cun - dum ver - bum tu - um,

vi - vi-fi - ca me se - cun-dum ver-bum tu - um

cun - - dum ver - bum tu - um Do - mi-

nach deinem Wort, Herr

Offert. für viele Feste U. L. F. oder einer hl. Martyrin, Wittwe &c.

Zemlich langsam. ♩= 64 Fr. Witt.

Cantus. Altus.

Tenor. Bassus.

Ausgegossen ist Anmuth über deine Lippen

in dif - fu - sa est gra - ti - a in la - bi - is in la - bi - is tu - - -

is dif - fu - sa est gra - ti - a tu - - -

a dim in la - bi - is, in la - bi - is tu - is.

a dif - fu - sa est gra - ti - a, gra - ti - a

is dif - fu - sa est gra - ti - a, dif - fu - sa est gra - ti - a in

is dif - fu - sa est gra - ti - a dif - fu - sa est gra - ti - a, in

dif - fu - sa est gra - ti - a dim. a

a in la - bi - is tu - is pro - pte - r

la - bi - is, in la - bi - is, in la - bi - is tu - - - is

un poco stringendo dim.

la - bi - is, in la - bi - is, la - bi - is tu - - - is pro -

la - bi - is in la - bi - is, in la - bi - is tu - - - is

e, pro - pte - re - a be - ne - di - - xit te De - us, te De - us

pro - pte - re - a be - ne - di - - xit te De - us, te De - us pro - pte - re -

pte - re - a be - ne - di - - xit te De - us, te De - us pro - pte - re -

deshalb hat gesegnet dich Gott f te De - us pro -

te Do - us, te Do - us in æ-ter -

a be - ne-di - xit, bene-di - xit te Do - us, te Do - us in

a be - ne-di - xit te Do - - us, te Do - us, te Do - us in æ-

pte - re - a be - ne - di - - xit te Do - us, te Do - us in æ-

num, in æ-ter - - num.

Adagio
Allegro mod. = 92

ter - - - - num Et in sæ-cu-lum sæ-cu - li, et in sæ-cu-

ter - - - num

ter - - - num

auf ewig - - num und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Adagio

lum sæ-cu - li in æ-ternum, in æ-ter - num, in æ-ternum, in æternum, in æ-

un poco ritenuto

T. P. Al - le-lu-ja, al - le - lu - ja, al-le-lu-ja, al - le-lu-ja, al - le-

ter - - num, in æ - ter - num, in æ - - ter - - num.

dim.

dim. *

lu - ja, al - le - lu - ja, al - le - lu - ja.

* In fünfstimmiger, schwierigerer Fassung steht dieses Motett in Witt's op. 17.

O sacrum convivium.

L. Hoffmann in Hohenthaum.

Cantus. Altus.

O sa-crum con-vi-vi-um, in quo Christus su-mi-tur

Tenor. Bassus.

re-co-li-tur me-mo-ri-a pas-si-o-nis e-jus, mens im-

ple-tur gra-ti-a, et fu-tu-rae glo-ri-ae no-bis pi-gnus da-tur.

Al-le-lu-ja, al-le-lu-ja, al-le-lu-ja.

Al-le-lu-ja, al-le-lu-ja.

Psalm. 112. „Laudate pueri" & Ps. 116. „Laudate Dominum"

octo tonorum in „Falso bord."

I. Toni.

Fr. Witt.

Unisono. Chorus

1 Laudá - te púeri Dóminum * laudáte nomen Dómini.
3 A solis ortu usque ad occásum * laudábile nomen Dómini.
5 Quis sicut Dominus Deus noster | qui in altis hábitat * et humília respicit in cœlo et in terra
7 Ut cóllocet eum cum princípibus * cum princípibus pópuli sui.
9. Glória Patri et Fílio * et Spirítui sancto.

1. Lauda - te Dóminum omnes gentes laudáte eum omnes pópuli.

Cantus — ten. * — Altus — Tenor — Bassus

2 Sit nomen Dómini benedíctum ex hoc nunc et usque in sǽculum.
4 Excélsus super omnes gentes Dóminus et super cœlos glória ejus.
6. Súscitans a terra ínopem et de stércore érigens páuperem:
8 Qui habitáre facit stérilem in domo matrem filiórum lætantem.
10 Sicut erat in princípio | et nunc et semper et in sǽcula sæculórum Amen.
2. Quóniam confirmáta est super nos | misericórdia ejus et véritas Dómini manet in ætérnum.

Altus — ten. — Tenor I — Tenor II — Bassus

Tenor I — ten. — Tenor II — Bassus I — Bassus II c. f.

II. Toni.

G. P. Cima.

1. Laudáte púeri Dóminum: laudáte nomen Dómini.
3. A solis ortu usque ad occásum: laudábile nomen Dómini.
5. Quis sicut Dóminus Deus noster, | qui in altis hábitat: et humília réspicit in coelo et in terra.
7. Ut cóllocet eum cum princípibus: cum princípibus pópuli sui.
9. Glória Patri | et Fílio: et Spirítui sancto.

1. Laudáte Dóminum omnes gentes: laudáte eum omnes pópuli.

Cantus

Altus

Tenor

Bassus

2. Sit nomen Dómini benedíctum: ex hoc nunc | et usque in saeculum.
4. Excélsus super omnes gentes Dóminus: et super coelos | glória ejus.
6. Súscitans a terra ínopem: et de stércore érigens páuperem.
8. Qui habitáre facit stérilem in domo: matrem filiórum laetántem.
10. Sicut erat in principio | et nunc et semper: et in saecula saeculórum.

2. Quóniam confirmáta est super nos | misericórdia ejus: et véritas Dómini manet in aetérnum.

Altus

Tenor I

Tenor II.

Bassus

Tenor I

Tenor II

Bassus I.

Bassus II

III. Toni.

Fr. Witt.

1. Lauda-te pu-e-ri Dómi-num * laudáte no - - men Dómi-ni.
3. A solis ortu usque ad oc-cá - sum * laudábile no - - men Dómi-ni.
5. Quis sicut Dóminus Deus noster, | qui in al - tis hab - tat * et humília réspicit in cœlo et in ter - ra.
7. Ut cóllocet eum cum prin-cipi - bus * cum princípibus pópu - li su - i.
9. Glória Patri et Fi - lio * et Spiritu - - - i san - cto.

1. Lauda-te Dóminum o-mnes gen - tes * laudáte eum om - - nes popu - li.

Cantus
Altus.
Tenor
Bassus.

2. Sit nomen Dómini bene - - di - ctum * ex hoc nunc | et usque in sæ - - - - - - cu-lum.
4. Excélsus super omnes gentes Do - mi - nus * et super cœlos glo - ri - a e - - - jus.
6. Súscitans a terra in - o - pem * et de stércore e - rigens pau - - - pe-rem.
8. Qui habitáre facit stérilem in do - - - mo * matrem fili - - - o - rum læ - tan - - - tem.
10. Sicut erat in principio | et nunc et sem - per * et in sæcula sæcu - lo - rum A - - - men.
2. Quóniam confirmáta est super nos | misericórdia e - - - jus * et véritas Dómini manet in æ - ter - - - num.

Altus
Tenor I
Tenor II
Bassus.

Tenor I.
Tenor II
Bassus I
Bassus II.

* Beim 10. Verse singt der Sopran (Tenor) cis statt c.


IV. Toni.
Fr. Witt.
1. Laudá - te pú - e - ri Dóminum:* laudá - te nomen Dómini.
3. A solis ortu usque ad oc - cá - sum:* laudábi - le nomen Dómini.
5. Quis sicut Dóminus Deus noster qui in al - tis há - bitat:* et humília réspicit in cœ - lo et in ter - ra.
7. Ut cóllocet e - um cum princípibus:* cum princípibus pó - pu - li su - i.
9. Glória Pa - tri et Fí - lio:* et Spi - rí - tu - i sancto.
1. Laudá - te Dóminum omnes gentes laudáte e - um omnes pópuli.
Cantus
Altus
Tenor
Bassus
2. Sit nomen Dómini be - ne - dí - ctum: et hoc nunc et usque in sæ - cu - lum.
4. Excélsus super omnes gen - tes Dó - minus, et super cœlos glória e - - jus.
6. Suscitans a ter - ra ín - opem: et de stércore érigens pau - pe - rem.
8. Qui habitáre facit steri - lem in do - mo: matrem filiórum læ - tan - tem.
10. Sicut erat in princípio | et nunc et sem - per: et in sæcula sæculórum A - men.
2. Quóniam confirmáta est super nos | miseri - cor - di - a e - jus: et véritas Dómini manet in æ - ter - num.
Altus
Tenor I.
Tenor II.
Bassus
Tenor I.
Tenor II.
Bassus I.
Bassus II.


V. Toni.
G. P. Cima.
Cantus
Altus
Tenor
Bassus
Altus
Tenor I
Tenor II
Bassus
Tenor I
Tenor II
Bassus I
Bassus II


VI Toni.
G. P. Cima
Cantus
Altus
Tenor
Bassus
Altus
Tenor I
Tenor II
Bassus
Tenor
Tenor II
Bassus I
Bassus II

VII. Toni.

G. P. Cima.

1. Lau - dá - te pu - eri Dóminum * laudáte no - men Dómini.
3. A solis ortu usque ad oc-ca-sum * laudábile no - men Dómini.
5. Quis sicut Dóminus Deus noster | qui in al - to hábitat * et humília réspicit in cœlo et in ter-ra.
7. Ut cóllocet eum cum prin-cípibus * cum princípibus pópu - li su-i.
9. Glória Pa - tri et Fíli-o * et Spi - - ri-tu - i sancto.

1. Lauda- - te Dóminum o - mnes gen - tes * laudáte eum o - mnes pó-pu-li.

Cantus

Altus

Tenor

Bassus

2. Sit nomen Dómini be - ne - dí - ctum ex hoc nunc | et usque in sæ - cu-lum.
4. Excélsus super omnes gentes Do - mi - nus et super cœlos | glória e - - jus.
6. Súscitans a terra in - o - pem et de stércore érigens pau - pe-rem.
8. Qui habitáre facit stéri - - lem in do - mo matrem filiórum læ - tan-tem.
10. Sicut erat in princípio | et nunc et sem - per et in sǽcula sæcu - lo - rum, A - men.
2. Quóniam confirmáta est super nos | miseri - cor dia e - jus et véritas Dómini manet in æ - ter-num.

Altus

Tenor I

Tenor II

Bassus

Tenor I

Tenor II

Bassus I

Bassus II

VI. Toni.

G. P. Cima.

1 Laudá - te púe - - - - ri Dóminum * laudáte nomen Dómini.
3 A solis ortu usque ad occásum * laudábile nomen Dómini.
5 Quis sicut Dóminus Deus noster, | qui in al - tis hábitat * et humília réspicit in cœlo et in terra.
7 Ut cóllocet eum cum princípibus * cum princípibus pópuli sui.
9 Glória Patri et Fílio * et Spirí - - - - tui sancto.

1 Laudá-te Dóminum o - - mnes gentes * laudáte eum omnes pópuli.

Cantus.
Altus.
Tenor.
Bassus.

2 Sit nomen Dómini bene - dí - ctum ex hoc nunc et usque in sæ - cu - lum.
4 Excelsus super omnes gentes Dó - mi - nus et super cœlos glória e - - jus.
6 Suscitans a terra ín - o - pem et de stércore érigens páu - pe - rem.
8 Qui habitáre facit stéri - lem in do - mo matrem filiórum læ - tán - tem.
10 Sicut erat in princípio | et nunc et sem - per et in sǽcula sæculórum. A - - men.
2 Quóniam confirmáta est super nos | misericór - dia e - jus et véritas Dómini manet in æ - ter - num.

Altus.
Tenor I.
Tenor II.
Bassus.

Tenor.
Tenor II.
Bassus I.
Bassus II.

VII. Toni.

G. P. Cima.

1 Lau - dá - te pu - eri Dóminum * laudáte no - men Dómini.
3. A solis ortu usque ad oc-ca-sum * laudábile no - men Dómini.
5 Quis sicut Dóminus Deus noster, qui in al - tis hábitat * et humília respícit in cœlo et in ter-ra.
7 Ut cóllocet eum cum prin - cípibus * cum princípibus pópu - li su-i.
9 Glória Pa - tri et Fíli - o * et Spi - - ri - tu - i sancto.

1 Lauda - te Dóminum o - mnes gen - tes * laudáte eum o - mnes pópu-li.

Cantus
Altus
Tenor
Bassus

2. Sit nomen Dómini be - ne - díctum ex hoc nunc et usque in sæ - cu-lum.
4 Excélsus super omnes gentes Dó - mi - nus et super cœlos glória e - jus.
6 Súscitans a terra in - o - pem et de stércore érigens pau - pe-rem.
8 Qui habitáre facit sté - ri - lem in do - mo matrem filiórum læ - tan-tem.
10 Sicut erat in princípio et nunc et sem - per: et in sǽcula sæcu - lo-rum, A-men.
2 Quóniam confirmáta est super nos misericórdi - a e - jus et véritas Dómini manet in æ - ter-num.

Altus
Tenor I
Tenor II
Bassus

Tenor I
Tenor II.
Bassus I
Bassus II

VIII. Toni.

Fr. Witt.

1. Laudáte pueri Dóminum * laudáte nomen Dómini
3. A solis ortu usque ad occásum * laudábile nomen Dómini
5. Quis sicut Dóminus Deus noster | qui in altis hábitat * et humília réspicit in cœlo et in terra.
7. Ut cóllocet eum cum princípibus * cum princípibus pópuli sui.
9. Glória Patri et Fílio * et Spirítui sancto

1. Laudáte Dóminum omnes gentes * laudáte eum omnes pópuli

Cantus

Altus

Tenor

Bassus

2. Sit nomen Dómini benedíctum ex hoc nunc et usque in sǽculum.
4. Excélsus super omnes gentes Dóminus et super cœlos glória ejus.
6. Súscitans a terra ínopem et de stércore érigens páuperem
8. Qui habitáre facit stérilem in domo matrem filiórum lætántem
10. Sicut erat in princípio | et nunc et semper et in sǽcula sæculórum Amen
2. Quóniam confirmáta est super nos | misericórdia ejus et véritas Dómini manet in ætérnum

Altus

Tenor I

Tenor II

Bassus

Tenor I

Tenor II

Bassus I

Bassus II

Druck der Pustet'schen Officin in Regensburg.





